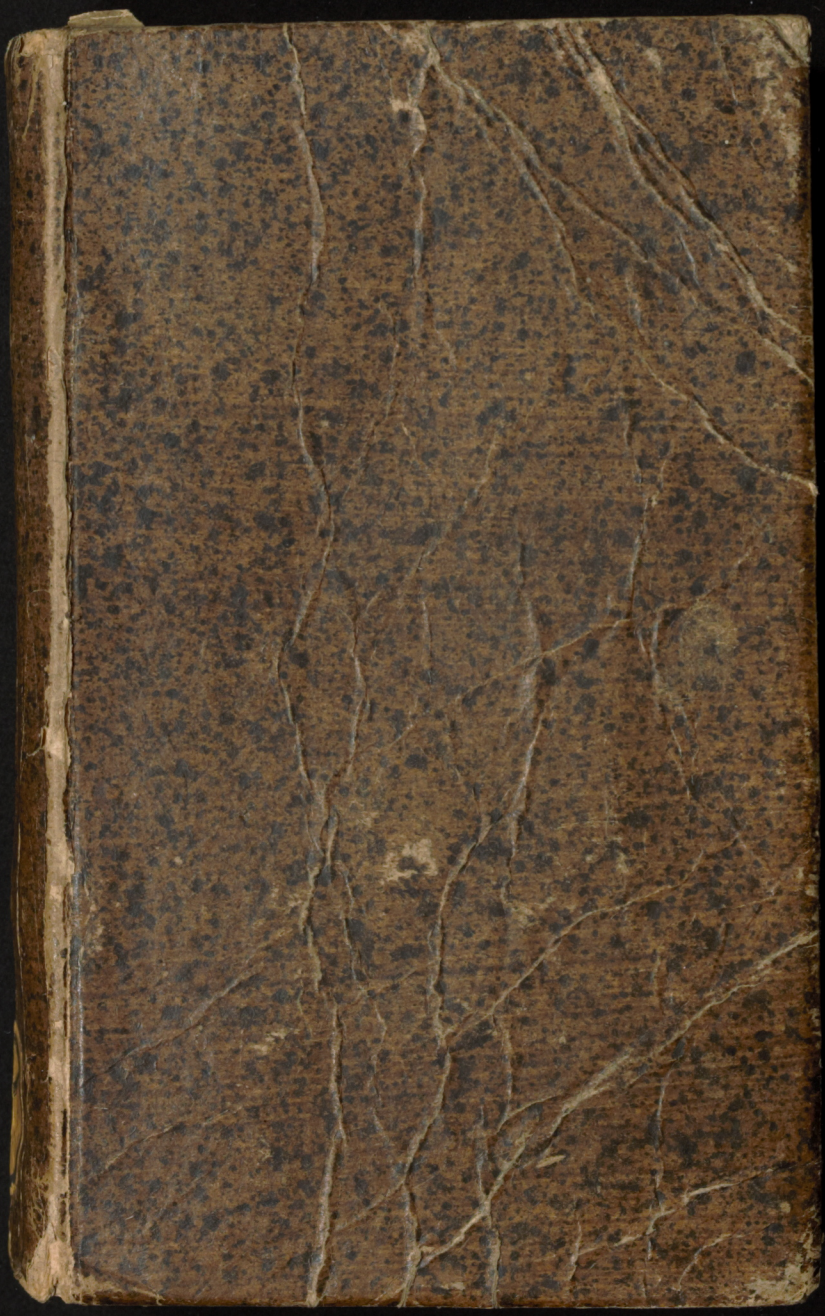
Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Der curieuse Avanturier, Oder lustige und fatale Geschichte eines gebohrnen Frantzosen, Namens Jean Lapounczky, von Polnischen Geblüt

Franckfurt: Leipzig, 1752

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0001
DFG

527. p. 3 Kgf.
Vp 311. p. 1 Kgf.

6 Kgf.

Ad-3402.

Sp.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn814769691/phys_0002
DFG





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0004
DFG

Der curieuse

Avanturier,

Oder

lustige und fatale

Geschichte

eines gebohrnen Frantzosen,

Namens

Jean Lapounczky,

von Polnischen Geblüt.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

Franckfurt und Leipzig, 1752.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0005
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Tres honoré & Aimé Lecteur!

Die Ursach, gegenwärtige Geschicht zu schreiben, und der curieusen Welt zu gefälliger Durchlesung fürzulegen, ist nicht, die Begierde, meinen Namen dadurch bekant zu machen, noch weniger mit meiner Schreib-Art ein Lob zu verdienen; am allerwenigsten aber, einen langen und grossen Nachruhm wegen meiner Begebenheiten und Aufführung, durch Bewunderung derselben bey denen solche durchlesenden zu erwerben. Nein, solches alles hat mich hierzu nicht bewogen, sondern im Gegentheil mehr davon abgehalten: Indem mein Stylus, als eines in gelehrten Wissenschaften wenig erfahrnen, schlecht und einfältig, womit ich dem galanten Leser nach Vergnügen zu amusiren nicht vermögend. Noch weiter bleibt von mir entfernt das Verlangen, meine Person, Geschlecht und Namen auf den Schauplatz dieser Welt zu

führen, da ich lieber mit dem Orpheus die Wälder und Einöden suchen wolte, damit ich unter denen menschlicher Sprachen und Wissenschaften unkundigen Thieren in das Buch der Vergessenheit eingeschrieben, und für dem Gedächtniß und Censur vieler sich ohne Zweifel darüber Aufhaltenden verborgen bliebe. Des eiteln Ruhms will ich für allen gern entübriget seyn; als welcher doch einmahl mit dem entseelten Cörper in einer kleinen Truhe der Verwesung in der Erden übergeben wird; wovon nehmlich der Verstorbene nichts mehr empfindet noch erfähret, was die Nachwelt von ihm zu seinen Ehren oder Nachtheil discuriret, indeme ihm die in seinem Leben davon gemachten Einbildungen nichts helffen noch schaden, und der in der Stille rastende Geist (wenn er anders in keine grössere Unruhe, als er in dem Cörper empfunden, versetzt ist) hier innen wird, daß sein ehemahliger Wahn nur leere Schatten-Bilder formiret, so mit dem Rauch und Nebel der Vergänglichkeit verflogen, und nichts wesentliches nach sich gelassen haben.

Das Verlangen aber eines guten Freundes, dessen Redlichkeit und besondere Wohlthaten gegen mich einer ewigen Unvergeßlichkeit eingeschrieben bleiben werden, hat mich bewogen, so sehr sich sonst mein Gemüth dargegen gesetzt, ihm,

zu

zu einem Zeichen meiner Erkäntlichkeit, auf dessen starckes Anhalten, zu willfahren, und die kurtzweiligen, wie auch sonst wunderlichen Fatiguen, so mir bisher als merckwürdig zugestossen, und ich bey verschiedenen Zeiten, zu Unterbrechung schwermüthiger Grillen und verdrießlicher langen Weile, in Frantzösischer Sprache aufgeschrieben, zu communiciren. Wenn aber und in was vor Sprache solche der Welt am ersten mitgetheilt seyn werden, lasse ich keinen Kummer mein Gemüth bestreiten, sondern bin vergnügt, hier in meiner Einsamkeit, nach so vielen und mannigfaltigen sehr wunderlichen Begebenheiten, so lange es dem Verhängniß gefället, in angenehmer Ruhe zu verharren, und nach meinem Wunsch den Ausgang der noch übrigen kurtzen Tage meiner Sterblichkeit allhier zu erwarten. Solches wünsche ich auch einem jeden Leser, deme meine Geschichte zu Augen kommen, aus gutem Hertzen, und recommendire mich demselben mit einem aufrichtigen à Dieu!

J. L.

Der Uebersetzer an den Leser.

Hier bringe ich einen Frantzösischen Polacken auf den Platz der Beschauung: Es ist der an vielen Orten wohl bekannte, und unter verschiedenen Namen renomirte Jean Lapounczky, dessen Vater Anton Lapounczky, aus Bielcz in Podlachien gebürtig, der das denen Einwohnern sonst angenehme Polen aus besondern Ursachen mit Franckreich verwechselt, allwo er mit seiner Frauen zwey Kinder, als unsern Avanturier und eine Tochter, Dorothea genannt, gezeuget, auch daselbst sein Leben beschlossen. Es hat aber unser Avanturier von seiner Jugend an so viele seltzame, theils lächerliche, theils bewundernswürdige Begebenheiten gehabt, daß, nachdem mir solche einsmahls zu Händen kommen, und ich im Durchlesen so viele Merckwürdigkeiten darinnen gefunden, ich mir auch sogleich fürgenommen, solche der curieusen Welt im Druck vorzulegen. Es funden sich zwar dabey zwey starcke Gegenstände, so mich davon abhalten wolten: Nemlich erstlich der Autor selbst, welcher solches zu communiciren gar nicht eingehen wolte, bis ichs endlich, als ein besonderer Freund von ihm, nach angewendeter vieler Mühe, erhielt. Das andere war die zu befürchten habende Censur der Leute, so mich in meinem Vornehmen sehr schüchtern machte. Doch drungen endlich ein Paar gute Freunde mit ihrem Ansuchen durch, daß ich mich zu der Uebersetzung endlich entschloß, und zum Druck beförderte. Der geehrte Leser wolle dieses wohlmeynende Bemühen gütig aufnehmen, und mit Gewogenheit zugethan bleiben sowohl dem

Autori als Uebersetzer.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0010
DFG

Der curieuse

Avanturier.

So bald ich das vergängliche Licht dieser Welt erblickt, fieng ich auch gleich den ersten Tag darinnen an zu leben; ob ich aber wohl unter die Zahl derer lebendigen und zwar vernünftigen Geschöpfe gerechnet worden, weiß ich doch nicht, was ich zu meinem Plaisir und Befriedigung derer Begierden damahls erwählet: Auch kan ich bis dato nicht unterscheiden, ob der Brey, Milch und andere denen Kindern zukommende Speisen in Franckreich oder Pohlen besser schmecken, weil ich damahls ein Urtheil davon zu fällen, nicht vermögend gewesen. Ich muß mich damit vergnügen, was mir von denen damahls in reifferer Uebung des Verstandes und Erkäntniß der Dinge um mich gewesenen erzehlet worden. Nachdem ich aber das 6te Jahr meines Alters (denn das vorhergehende will ich mit Stillschweigen übergehen) erreicht, ereignete sich schon, so weit sich mein Gedächtniß erstreckt, eine Begierde zu wissen. Es that sich hervor der Wille in Erwehl- und Verwerfung derer meinem Belieben anständigen und zuwider lauffenden Sachen Ich begunte schon darauf zu hören, was da geredet

würde, und machte mir, nach der damahligen Einbildungs-Kraft, wunderliche Begriffe von dem Vortrag dieser und jener Affanen. Ich liebte gleich in meiner zarten Jugend Compagnie; da ich denn von denen mit mir spielenden Kindern nur der kleine Pohlack genennet wurde. Weil ich nun nicht wuste, warum ich vor andern einen besondern Namen bekam, und mir solches was fremdes dauchte, trug ich solches meinen Eltern, sonderlich aber dem Vater, als an welchem ich, wider der Kinder gemeinen Gebrauch, mehr als an die Mutter gewöhnt war, mit der Frage vor: Was dieses bedeuten solte, daß mir die Kinder diesen Namen gäben? Mein Vater wieß mich mit folgender Antwort lächelnd ab: Mein Hänßgen! laß dich solches nicht verdriessen, die Kinder thun dir hieran kein Unrecht; wann du etwas älter und verständiger wirst, will ich dir schon Bericht geben. So oft nun ein Monat verflossen, kam ich mit Wiederholung meiner Frage angestochen, ob es nun Zeit sey, mich zu berichten? Er wurde einsmahls darüber unwillig, und sagte: Du kleiner Narr! gehe doch nur hin, und erwarte, bis mirs selbst gefällt. Nach diesem addressirte ich mich an die Mutter mit meiner Frage, welche dann, mich mit meinem Anliegen loß zu werden, sich folgender Worte vernehmen ließ: Dein Vater ist aus Bielcz in Pohlen gebürtig, ich aber bin eine Dalmatierin; weil er nun aus Pohlen nach Franckreich gezogen, und du hier gebohren worden, heissen sie dich, deines Vaters wegen, den Polacken. Warum aber, fragte ich ferner, nicht vielmehr einen Dalmatier, weil ihr aus Dalmatien

seyd?

seyd? Du Fantast! war ihre Antwort, die Kinder heissen ja nach dem Vater, und nicht nach der Mutter. Ich meynte, versetzte ich, die Kinder würden den Weibern, und nicht den Männern gebracht; auch sehe ich nicht, daß die Männer Kinder tragen, und ihnen zu essen und trincken geben, sondern die Weiber, so müssen sie ja auch nach ihnen heissen. Wie ist denn nun eigentlich mein Name? Sie wurde hierüber unwillig, und sagte: Ach küß mich wo anders! so heißt dich. Ich gieng damit fort, und dachte, nun weißt du es, und kanst die Knaben, wenn sie dich wieder den Polacken heissen, berichten. Bey erster Gelegenheit, als ich mit meinen Cameraden wieder zum Spiel kam, und sie mich, wie gewöhnlich, den Polacken nenneten, antwortete ich trotzig: Sie solten mit dem Namen wegbleiben, ich wolte ihnen wohl sagen, wie ich hieß. Als sie nun solches zu wissen begierig waren, fuhr ich alsbald heraus: Küß mich wo anders, ist mein rechter Name. Es entstund hierüber ein Gelächter, bey einigen auch ein Verdruß, doch ließ ich mich nichts abschrecken, und blieb steif und veste dabey, weil ich nicht anders meynte, als daß mich die Mutter solches in Ernst gelehret.

Gar öfters hatte ich meinen Anstoß von denen andern Buben, welche immer piquant auf mich waren, weil ich eines fremden Herkommens; aber ich ließ keine Beleidigung ohne sattsame Revange vorbey gehen, da ich dann der Zeit und Gelegenheit wohl wahrnahm, wie ich solches erlangen konte: Daher denn ein beständiges Klagen wider mich entstund, und wann etwas strafbares vorgieng, so hieß es, der kleine Polack hat es gethan, da mir denn

mehrentheils so viel aufgebürdet wurde, daß mein Vater auch deswegen einen Verdruß auf mich warf, weil er so öftern Anlauf von denen benachbarten Kindern meinetwegen haben muste. Doch wuste ich mich jederzeit so auszureden, und die Schuld, so mir auch vielmahls aus Haß aufgebürdet wurde, von mir abzulehnen, daß sich mein Vater über meine Beredsamkeit wundern muste. Einsmahls bekam ich mit des Stadt-Richters Sohne allhier zu Nantes, welchen man nur den lustigen Fräntzel hieß, Streit, daß wir darüber ins Handgemenge geriethen. Er war schon 12 Jahr alt, und also 3 Jahr älter, als ich; wurde aber durch meine Geschwind- und Muthigkeit übermeistert, daß er unterliegen muste, und derbe Schläge bekam. Da ihm nun das Blut zur Nasen heraus floß, machte er ein jämmerlich Geschrey, nahm ein Paar seiner Cameraden zu Zeugen mit zu seinem Vater, welche die Sache wider mich sehr verhaßt vorgebracht hatten. Dieser partheyische Richter ließ mich, als ich auf einen andern Spiel-Platz mich begeben, durch einen Stadt-Diener in sein Haus schleppen, und stellte daselbst eine Inquisition an. So bald ich ihm vor Augen kam, fuhr er mit gröster Hastigkeit auf meine hierzu noch untüchtige Jugend loß: Bist du der leichtfertige Polack, von dem beständig so viel Klagen gehört werden? Du fängest fein bey Zeiten an, dich in der Bosheit zu üben, damit du dereinst desto geschickter zum Strang werdest. Warum hast du dich unterstanden, mein jederzeit frommes Kind so übel zu tractiren? Ich sahe ihn etwas bestürtzt an, und wuste nicht gleich, was ich ihm drauf antworten solte;

solte; denn er machte ein Gesicht, als ob er den Popantz selbst damit fürchtend machen wolte. Endlich stellte ich mich der Sachen unwissend, und sagte, daß ich nicht wüste, was er von mir haben wolte. Er wurde hierüber enragirt, und fuhr weiter fort: Wie thuest du so fremd? bist du nicht der kleine Polack? Hierauf sahe ich ihn mit einer sauern Mine an, und sagte gantz unerschrocken: Mein Herr Richter! ihr irret euch, mich heißt nicht Polack, wer euch dieses gesagt, hat euch mit Lügen berichtet. Wie heißt dich dann? fragte er gantz erzürnt. Mein Herr Richter! Küß mich wo anders, heißt mein Name, war ich alsbald mit der Antwort fertig. Diablotin! du kleiner Teufel! schrie er, die Zähne zusammen beissend, warte nur ein wenig, ich will dich bald küssen, daß du es nicht ferner verlangen solt; schellte hierauf mit dem bey sich habenden Glöcklein, daß ein Diener herzu kommen solte. Die Jungen, so dabey stunden, schlugen einen starcken Lach auf, worüber er noch mehr erzürnt wurde, daß er sich nicht zu lassen wuste. Als ich aber sahe, daß die Sache Ernst werden solte, und mich keines guten Urtheils versahe, hub ich laut an zu schreyen, er solte solches nicht übel nehmen, es wäre kein Spaß, vielweniger ein Vorsatz, ihn zu beleidigen, sondern meine Mutter hätte mich also gelehret. So ist, wie ich höre, sagte er alsdann, die Mutter eines gleichen Calibres, von der du so schönen Unterricht bekommest? Du must aber vor deine Bosheit doch gezüchtiget werden; befahl hierauf dem Diener, mich in die kleine Prison zu bringen, da ich denn des folgenden Tages mit Ruthen gestäupet werden solte. Es hatte aber ein mir

wohlwollender Knabe solches meinem Vater hinterbracht, daß ich von dem Spiel-Platz durch einen Stadt-Diener wäre weggeholet worden. Dieser gehet hierauf zu dem Richter, als er aber daselbst kein Gehör findet, wendet er sich zu dem Bischof, und bittet um eine Intercession, denn dieser war ihm, gewisser Ursachen wegen, gewogen. Als der Bischof die Ursach und Umstände solches Kinder-Arrests vernimmt, fängt er darüber an nicht wenig zu lachen, und erkläret sich als Mediateur in der Sache; wirckt auch sogleich bey dem Richter meine Loßlassung aus: Doch hatte ich, ehe es so weit gekommen, eine starcke Schul-Zucht da empfunden, welches mich schmertzlich kränckte. So bald ich nun wieder zu meinen Eltern kam, und sie mich meiner Aufführung wegen fragten, erzehlte ich die Affaire, wie sie an sich selbst war. Meine Mutter ließ mich sehr übel an, daß ich so ungescheuet gewesen, und ihr in Ungedult zu mir gesagtes Wort so närrisch verstanden. Ich habe, war meine Antwort, nach meinem rechten Namen gefragt, warum habt ihr mich nicht besser berichtet. Daß dich der Hencker hole, du kleiner Schelm! fuhr sie mich an, wann ich dich zum Bischof schicke, dich für seine gnädige Intercession beym Richter zu bedancken, so sage auch also zu ihm, hörst du wohl? Ja, war meine Antwort, ich werde es schon in acht nehmen.

Diese Erinnerung wurde durch ein ander Geschäft unterbrochen, und ich meynte guten Unterricht von ihr empfangen zu haben. Gleich nach der Mahlzeit hieß mich mein Vater, nach vorher gethaner Vermahnung, wie ich mich verhalten solte, zum Bischof, welcher mich zu sehen verlangt, gehen,

und

und meine Danckſagung abſtatten. Ich war gleich fertig, und nahm meinen Weg getroſt dahin. Dieſer luſtige und ſpaßhafte Geiſtliche, als er meine Ankunft vernommen, ließ mich unverzüglich zu ſich kommen, da ich denn, nach der mir gegebenen Lehre, meinen très humble daher machte, und ihm den Rock küßte. Biſt du, fragte er alsbald mit einer lächelnden Mine, der kleine Pohlack? Nein, Hochwürdiger Herr Biſchof! antwortete ich gantz demüthig, ſo iſt mein Name nicht. Wie heißt dich denn ſonſt? fragte er ferner ſehr freundlich. Hochwürdiger Herr Biſchof! Küß mich wo anders, war ich als bald mit der Antwort fertig. Worauf er ein gewaltiges Lachen aufſchlug, und ſagte: So haſt du den Richter gleicher maſſen berichtet, und biſt drüber in Priſon gekommen? Ja, war meine ernſthafte Antwort, dann alſo hat mich meine Mutter gelehret. Die Beyſtehenden wolten mich deswegen ſchelten; er aber winckte ihnen, und ſagte ferner zu mir: Gehe nur hin, und bleib dabey, es iſt eine gute Information, die du nicht vergeſſen muſt. Mein Ehrwürdiger Herr! verſetzte ich drauf, ich will ſie ſchon behalten. Das iſt recht, war ſein lachendes Wort, beſchenckte mich alsdenn mit einer ziemlichen Quantität Confect und einem Ducaten. Ich nahm dann meinen Abſchied, und hatte keine kleine Freude bey mir, daß ich meine Sache ſo wohl ausgerichtet, und mein Name ſo einträglich geweſen; kam hierauf voller Vergnügen zu meinen Eltern, erzehlte ihnen, wie gütig der Biſchof ſich gegen mir erzeuget, und wieß ihnen die empfangenen Geſchencke. Die Eltern waren damit wohl zufrieden, und fragten, ſonderlich die Mutter, wie ich

mich aufgeführet? Als sie aber seine Frage und meine Antwort vernahm, wurde sie so ergrimmt, daß sie mich beym Kopf erwischte, und mit einem eben zur Hand liegenden Strick mir das Leder auszuplauen anfieng. Ich hub an zu schreyen, und sagte, daß es dem Bischof wohl gefallen, und er mich dabey bleiben heissen, auch zum Zeichen meines Wohlverhaltens reichlich beschenckt. Der Teufel muß dich kleine Canaille solches lehren, (rief sie) ich glaube, wenn du zum König kämest, du solltest ihn auch also berichten. Ja, wie anders? erwiederte ich mit Weinen, wann ich von solchen Leuten also behelligt werde. Mein Vater konte sich des Lachens nicht enthalten, und hielt die Mutter von fernern Schlägen zurück; fieng aber hernach selbst an, mir ernstlich einzulegen, mich ins künftige solcher Benennung zu enthalten, wo ich nicht die strengeste Züchtigung von ihm erwarten wolte. Wobey er mich dann sehr ernstlich bedeutete, was solches auf sich hätte, und wie es eigentlich zu verstehen. Ich gieng zwar mit solcher Bedrohung fort, und versprach, dem Befehl nachzukommen; konnte mirs aber fast nicht in Kopf bringen, daß es was übels seyn solte, weil der Bischof damit so wohl zufrieden gewesen, und meynte, noch mehr Geschencke damit zu erwerben, wann mirs nicht verboten worden. Inzwischen lag mir nichts mehr an, als mich an dem Richter oder seinen Kindern nachdrücklich zu rächen, des von ihm erlittenen Schimpfs, und, wie ich meynte, ungerechten Strafe wegen. Ich muste aber solches, ermangelnder Gelegenheit halber, lange Zeit aufschieben.

Unter währender Zeit ließ ich mich nicht viel bey mei-

meinen Spiel-Cameraden finden, weil ich einmahl so übel angelauffen, und paßirte meine Zeit, nach gehaltener Schul, für mich allein. Es fielen mir inzwischen allerley närrische Possen und Abendtheuer ein, so mein unruhiger Kopf in der mir verdrüßlichen Einsamkeit ausheckte. Einsmahls sahe ich einem Seil-Täntzer zu, welcher auf seiner flächsenen Schnur curieuse Capriolen daher schnitte; solcher Luft-Tantz gefiele mir dermassen wohl, daß ich mir gleich vornahm, meine Geschicklichkeit zu probiren, ob ich solches nachmachen könnte. Nun fehlten mir die gehörigen Instrumente darzu. Bey meinen Eltern dorfte ich mich nicht blicken lassen, sondern dasselbe auf alle Weise geheim halten; niemand anders wolte ich auch etwas darvon melden, sondern die beliebige Kunst für mich allein exerciren, bis ich darinnen ein solches Geschick erlangt, daß ich mich zu Bewunderung derer Zuschauer könnte sehen lassen. Der Ort war schon darzu ersehen in dem Garten am Hause, und zwar hinter einem Gebüsch, wo ich mich gnugsam verborgen vermeynte; die Gewicht-Stange war endlich auch angeschaft, als wozu ich einen geraden und dicken Ast eines Baumes erwehlte, und an beyde Seiten, an statt des Bley-Gewichts, einen hierzu bequemen Stein befestigte; den Bock solten 2 Bäume abgeben; nur war die Frage, wo ein haltbarer Strick herzunehmen? dessen Ermangelung mein Vornehmen denn eine Weile unterbrach. Es trieb mich aber die Begierde so starck, daß ich endlich mich nicht scheuete, einen Diebstahl zu begehen: Als ich einsmahls des Abends vor das Thor an dem Loire-Fluß hin spatzieren gieng, sahe ich

einen grossen Troup Volcks um die daselbst mit ihren Nachen haltenden Fischer herum, welche unter ihrer Beute einen ausserordentlichen Fisch gefangen hatten, auf welchen aller Augen, seiner Grösse und Seltsamkeit wegen, gerichtet waren. Wie ich nun, um auch einen Zuschauer mit abzugeben, mich eindringen wolte, ward ich an dem Ufer eines Stück Seils gewahr, so die Fischer unterdessen dahin gelegt, bis sie mit ihrer Ausladung fertig; dieses fiel mir alsbald, als das nöthigste und vornehmste Werckzeug, mein Vorhaben zu erreichen, in die Augen. Niemand hatte einige Acht, viel weniger Verdacht auf meine Wenigkeit, daß ich mich daran vergreiffen würde, denn jedermann war mit voller Attention auf den seltsamen Fisch gerichtet: ich aber, als ich nach fleißigen Umschauen merckte, daß ich sicher sey, hub alsbald das Seil auf, drehete es in der Geschwindigkeit zusammen, bedeckte es, so gut es sich thun ließ, mit meinem Kleid, und nahm, ohne nach dem Fisch zu sehen, meinen hurtigen Abschied. Dieser Fund war mir lieber, als des Bischofs Ducaten, wormit er mich beschenckt, denn ich von diesem kein Besitzer geblieben war, sondern ihn den Eltern, zu besserer Anlegung, überlassen müssen, des Stricks aber konnte und wolte ich mich zu meinem Plaisir und eingebildeter Ergötzung bedienen. Alle Augenblicke wurden mir fast zu Stunden, ehe ich damit den erwünschten Ort erreichte. So bald ich nun an unserm Haus angekommen, wischte ich hinten zu dem Garten hinein, und verbarg die mir so angenehme Beute besser massen, als ob ich einen Edelstein, so in des Königs Crone zu setzen würdig, überkommen hätte.

Als

Als ich nun hierinnen meinen Wunsch erfüllet sahe, ließ ich mir ohne Aufenthalt angelegen seyn, eine Probe zu thun, wie weit sich meine Geschicklichkeit erstrecken würde. Ich befestigte das Seil mit vieler Mühe an die Bäume, und zwar so niedrig, daß ich keinen gefährlichen Fall zu befürchten hatte, nahm meine Gewichtstange, stieg hinauf, und fieng an, meine Seiltäntzers-Schritte zu machen. Ich muste mich über mich selbst wundern, daß mir der erste Anfang so wohl von statten gieng, indem ich vor- und hinterwärts bis zu Ende des Seils ohne Fallen kam. Meine Freude darüber war ausnehmend groß, die mich auch bewegte, mein Vermögen ferner anzuspannen, daß ich immer hurtiger einher trat, und mich in der dritten Probe so gar auf dem Seil umdrehen lernte. Ich fieng alsdenn an, Capriolen zu schneiden, fiel aber mit samt der Gewichtstange herunter, daß mir der Hals krachte, wobey zugleich das Blut häuffig aus der Nasen heraus quoll. Kaum war ich aufgestiegen, indem ich mich fast nicht besinnen konte, so wurde ich von meiner Mutter mit lautem Schreyen in dem Garten geruffen; worauf ich alsbald hinter dem Gesträuch herum wischte, und an einem andern Ort hervor kam, damit sie ja keinen Argwohn haben, oder das Fleck, wo ich den Fall gethan, durchsuchen möchte, und also mein Vorhaben zu meinem grossen Nachtheil offenbar würde. Wie ich ihr nun mit blutigem Gesicht entgegen kam, erschrack sie über solchem Anblick, und schrie mir gantz bestürtzt zu: Jeannot! was hast du gemacht? Ich bin, war meine Antwort, auf einen Baum gestiegen, ein Vogel-Nest zu holen, da ich mich denn mit der Nase an einen Ast gestos-

gestossen habe. Mechanter, leichtfertiger Junge! der du bist, war alsbald ihr Wort, was wirst du deinen Eltern noch vor Hertzeleid anrichten? halt! ich will es in der Schule melden, da du gewiß recht solt gezüchtiget werden um deines Muthwillens halber. Hättest du dir nicht ein Auge ausstossen können, oder zu tode fallen? Lebe ich doch noch, und habe beyde Augen, wie ihr sehet, versetzte ich darauf; ja eben der Schulmeister, als er von mir gehöret, daß so schöne Gesang-Vögel-Nester in unserm Garten wären, hat mir befohlen, ihm eins zu bringen. Wer heißt dich darnach steigen? Wenn er Vögel haben will, mag er sehen, wo er sie bekommt. Ich will zu ihm gehen, und deswegen einen Verweiß geben, daß er solche Dinge verlangt, darüber mein Kind unglücklich werden könte, rief sie gantz erzürnt. Als ich solches hörete, änderte ich die Sprache, und sagte: Nicht er, sondern die Frau hätte es von mir begehrt. Dieser hast du noch weniger zu gehorchen, fuhr sie fort, ich wills ihr gewiß derb unter das Gesichte sagen. Sie wird es nicht gestehen, erwiederte ich alsdenn, denn sie hat mirs verboten, niemand zu sagen. Noch besser, sagte die Mutter, so muß sie ja schon wissen, daß es unerlaubte Dinge seyn, einem Kinde solches zu heissen; nahm mich hierauf bey der Hand, und führete mich in die Stube. Ich kunte mir nun leicht die Rechnung machen, wenn meine Mutter zu der Schulmeisterin gienge, und sie deswegen zu Rede setzte, diese aber, als nichts davon wissend, sich sehr mausig machen würde, was die Sache vor einen Ausschlag bekommen möchte: Suchte daher allen meinen Witz hervor, mich zu meiner Vertheidigung zu rechtfertigen.

Der

Der Anschlag war gemacht, ich fand an unserm Hause unter dem Dach ein Nest mit jungen Sperlingen, welche zum Ausfliegen noch nicht zeitig waren, dieses nahm ich, und trug es, als ich merckte, daß die Mutter dahin gehen wolte, des Schulmeisters zweyen kleinen Knaben hin, welche eine grosse Freude daran hatten, und damit spielten. Kaum hatte ich ihnen den Rücken gekehrt, und war wieder zu Hause heimlich angelangt, so kommt meine Mutter dahin; so bald sie nun das Nest erblickt, hebt sie gleich ohne langes Fragen an: Ha! ha! sind ich hier den Schatz, darüber mein Kind gar leicht den Hals brechen können? Die Schulmeisterin nicht wissend, was sie damit haben will, fragt, was ihr fehlt? Jene aber, gantz eingenommen von ihrer Meynung, fängt so gleich ein gewaltig Lermen darüber an, und entstehet ein solch Gezänck zwischen diesen beyden Weibern, daß es darüber bey dem Stadt-Richter zur Klage kam. Mir war nicht wohl bey der Sache: denn erstlich wuste ich mich nicht sicher; zweytens hatte ich auch einen schlechten Patron an dem Richter zu hoffen, daß ich mir leicht fürstellen konte, wie es für mich ausschlagen möchte. Der beste Rath nun, diesem Uebel zu entgehen, war also, daß ich mich kranck stellte, und sodann keine Verantwortung thun dorfte. Der Richter aber, so von vorigen her noch nicht wohl auf mich zu sprechen war, so bald er den Handel vernommen, hatte alsbald gedrohet, mich aus dem Haus holen zu lassen, weil ihm meine Bosheit schon gnugsam bekannt, also, daß es meine Eltern kaum ablehnen konten, und meine Mutter sich mit der Schulmeisterin vergleichen muste. Doch hielt

sie

sie mein Vorgeben in ihren Gedancken vor wahr, und bewegte meinen Vater, daß er mich nicht mehr in diese Schule, sondern zu denen P. P. Jesuiten schickte. Inzwischen nahm ich meine Seil-Täntzerey, so oft ich nur einige Gelegenheit hatte, wieder vor, daß ich in kurtzem zu einer ziemlichen Vollkommenheit darinnen gelangte. Wie ichs nun so weit darinnen gebracht, wolte ich meine Kunst auch gern vor andern sehen lassen; gieng so dann zu einem meiner Cameraden, an dessen Haus auch ein Garten war, wodurch ein angenehmes Flüßgen ströhmte, darüber spannten wir das Seil, damit bey unverhoften Herunterfallen nicht, wie jemahls, die Nase blutig machen, sondern lieber einen Wassertaucher abgeben möchte; doch trauete ich mich schon vor beyden zu hüten, indem ich mich auf meine Kunst wohl verlassen konte. Wir stellten diese Kurtzweil an einem Tage an, da des François Claressy, so hieß mein Camerad, Eltern nicht zu Hause waren, wir aber einen Feyertag in der Jesuiten-Schul hatten.

Es kam sodenn, auf Anstiften des Claressy, eine ziemliche Anzahl Buben zusammen, wie auch einige Mägdgens, worunter des Stadt-Richters zwey Töchter, welche Zwillinge waren, davon die erste Jalanthe, die andere Genovive hieß; sie waren in dem zwölften Jahr des Alters, und nach Frantzösischer Manier galant und lustig genug. Ich wolte erstlich mein Schauspiel für ihnen nicht sehen lassen, weil ich gegen den Richter und seine Angehörigen einen Haß hatte; es beredete mich aber der Claressy unter allerley Vorstellungen dazu, daß ich endlich einwilligte; doch musten alle Zuschauer angelo-

geloben, nirgend und niemand etwas davon zu sagen. Als solches geschehen, legte ich die Kleider von mir, streifte die Hosen in die Höhe, zog ein Paar dazu bequeme Schuh an, um die Person eines Seil-Täntzers recht vorzustellen, und begab mich mit der Gewicht-Stange aufs Seil. Erstlich thät ich einen sachten Schritt, bald darauf fieng ich an, meine Sprünge sehen zu lassen, daß sie sich alle darüber verwunderten, und oft vor Schrecken in die Hände schlugen, in Meynung, ich würde herab stürtzen; aber es gieng für dieses mahl so wohl ab, daß ich mich genugsam signalisirt zu haben vermeynte, und alle ihr Vergnügen darüber bezeugten. Ich wurde auch von verschiedenen, nach ihrem Vermögen, wegen Fertigkeit meiner Kunst, beschenckt, und mit vielen Lobsprüchen belegt, welches mich denn nicht wenig encouragirte, mich ferner darinnen zu üben, und endlich einen vollkommenen Meister vorzustellen. In kurtzem nun solte die Comödie von neuem noch besser vorgestellet werden, indem ich mich unterdessen beflissen, mit noch mehrern Grimancen, als zuvor, sehen zu lassen. Der Tag wurde wiederum bey ereignender Gelegenheit bestimmet, und die vorigen Zuschauer dazu eingeladen, die dann in noch grösserer Anzahl erschienen. Des Richters Töchter stellten sich gleichfalls wieder ein, und pflisterten mit einander heimlich, worauf ich aber nicht regardirte, weil ich gar nicht argwohnte, daß es mich angieng. Es wurde mir, ehe ich auf das Seil gieng, ein Glas Wein und etwas Confect gereicht, damit zu meinem Unternehmen einen desto frischern Muth schöpfen möchte. Ich stellte mich hierauf wieder in gehörige Positur, bestieg gantz

gravi-

gravitätisch das Seil, machte mit dem lincken Fuß sehr curieuse Phrases daher, freuete mich dabey schon auf die folgenden Geschencke und Lob-Sprüche, so meiner Meynung nach ohne Zweifel die ersten übertreffen würden, indem ich jetzo meine verbesserte Geschicklichkeit sehen zu lassen mir fürgenommen hatte. Kaum aber hatte ich den ersten Trab gemacht, und wolte nun den Galopp anfangen, als bey dem ersten Lufftsprung das Seil an dem einen Ende entzwey riß, und ich samt der Gewichtstange mit einem solchen Patsch in das Wasser platzte, daß es über mich zusammen schlug, und ich mit dem Gesichte in dem auf dem Boden liegenden Schlamm sunck. Hören, sehen, ja aller Sinnen wurde ich auf einmahl beraubet, denn mir solches wider alles Vermuthen arriviirte. Ich wurde zwar von denen Umstehenden bald heraus gezogen; doch währete es eine Weile, ehe ich mich besinnen konte, wie mir geschehen. Es entstund ein starck Gelächter, als mir das Wasser so zum Hosen heraus lief, für allen aber thaten dieses des Richters Töchter, welche ein besonder Plaisir darüber bezeugten, und noch zum Hohn sagten, daß ich für Angst in die Hosen gebrunzet hätte, welches mich am heftigsten kränckte, und sogleich argwohnete, sie müsten eine Tücke an mir bewiesen haben, daß das Seil so plötzlich entzwey gerissen, wie es denn auch in der That war, wie ich hernach durch genaues Nachforschen erfahren. Ich zog auf, wie eine Fliege aus der Buttermilch, wuste mir weder zu helffen noch zu rathen, wie ich nach Hause kommen, und was ich meinen Eltern sagen wolte, wo ich gewesen, und wie ich ins Wasser kommen wäre. Endlich führte mich der

Claressy

Claressy besonders, brachte mir ein trocken Hemde, und muste ich die nassen Kleider in die warme Sonne legen, bis die Feuchtigkeit mehrentheils heraus gezogen, und ich gegen Abend wieder nach Hause gehen konte. Aber der erlittene Schimpf stach mich so sehr am Hertzen, daß ich mich an allen Zuschauern gern gerochen hätte; insonderheit aber war dieses mein Vorsatz, an des Richters Töchtern, als gegen welche ich ohnedem einen Widerwillen hatte, nun aber des Verdachts halber noch mehr angefeuert wurde, solches zu thun: doch musten Zeit und Gelegenheit darzu in acht genommen werden. Mein Vorhaben aber desto besser auszuführen, ließ ich mich gar nicht mercken, als ob ich einigen Verdacht auf sie hätte, sondern stellte mich so freundlich gegen sie, als ich nur konte. Wann sie mich mit Hohnlachen fragten, ob ich nicht bald wieder auf dem Seil tantzen wolte? gab ich gantz alimpflich zur Antwort: Daß ich ihnen bald mehr Curiositäten zeigen wolte; amusirte sie inzwischen, so oft ich mit ihnen zusammen kam, auf das beste. Endlich trug es sich zu, daß meine Eltern weggiengen, und ich sie vor späten Abend nicht wieder zu Hause zu hoffen hatte. Solcher Gelegenheit nahm ich wohl wahr, invitirte die beyden Mägdgens zu mir, unter vielen Verheissungen, was ich ihnen vor Plaisir und Kurtzweil machen wolte, und zwar allein, ohne andere Zuschauer. Sie liessen sich solches gefallen, und kamen um bestimmte Zeit, da ich sie denn hinten zum Garten hinein ließ, damit ihre Ankunft niemand merckte, und ich mein Dessein desto besser ausführen konte.

Ich machte ihnen erstlich allerley Gauckelwerck

für, worüber sie einen Gefallen bezeugten, bald ließ ich meine Spanischen Sprünge als ein Tänzer sehen, bald stieg ich auf das von neuen aufgemachte kleine Seil, und hüpfte so wunderlich, als ich nur konte, einher, daß sie sich die Bäuche recht voll lachten. Als ich sie aber sicher genug gemacht, führte ich sie an den von mir hier erwehlten Ort, und sagte: Mesdemoiselles! nun gebt acht, was ich euch vor ein artiges Stück zeigen will, so ihr wohl noch nicht gesehen habt; schlingt eure Armen gegen einander um diesen Baum, so will ich denselben herum drehen, und ihr solt immer still dran stehen. Sie wolten mir erstlich keinen Glauben beymessen, weil ihnen die Sache unmöglich schien; doch sagte, auf mein Versichern, die eine zur andern: Wir können dieses ja wohl thun, laßt doch sehen, was der närrische Polack angeben wird. Als sie nun nach meinem Willen den Baum umfaßt, ergriff den vorher darum gebundenen Strick, und zog aus allen Kräften, aber der Baum wolte sich nicht bewegen, viel weniger herum drehen, worüber sie denn heftig lachten, und meiner spotteten. Nur ein wenig Gedult! rief ich, und haltet die Armen vest zusammen. Die sind vest genug geschlossen, sagte die eine, aber der Baum wird auch wohl vest bleiben. Ehe sie sichs aber versahen, zog ich den über ihren Köpfen angebundenen Strick um sie ein paar mahl herum, und verwahrete ihn, daß sie weder Arme noch Leib regen konten, darauf deckte ich ihnen die Röcke und Hemde über die Köpfe, ergriff die zu dem Ende daselbst hingelegte Ruthen, so ich vorher eingeweicht hatte, und fieng an, die Streiche, so scharf ich nur kunte, einer

um

um der andern auf die Hinter-Backen zu führen; da sie dann mit den Beinen zappelten, und aus allen Kräften schryen: Du verfluchter Polack! wilt du aufhören, und uns loßlassen? gedencke, wie dirs gehen soll. Aber es wurde tauben Ohren gesungen und gepfiffen. Ich wiederhohlte die Streiche so lange, bis auf diesen stumpfnäsigten Hinter-Gesichtern die Scharlach-Farbe so überhand nahm, daß nichts weisses mehr darauf zu sehen war, und endlich die eine gar anfieng, für Angst die Backen zu vergülden, die andere aber den Zufluß übriger Feuchtigkeit von sich lauffen ließ. Als ich meynte, der Sachen, zu Stifftung eines guten Andenckens, ein Gnügen gethan zu haben, zog ich endlich den Strick mit diesen Worten: Nun sehet da, ihr leichtfertigen und tückischen Gemüther! Revange vor das zerschnittene Seil, in einem Huy loß, laßt euch dieses wohl schmecken, und gedencket meiner in besten; lief darauf, so hurtig, als ich nur konnte, davon, und ließ sie bezähmen, was sie thun wolten. So bald ich vor ins Haus kam, legte ich mich auf ein Bette, und stellte mich gantz kräncklich an, worzu mir denn die Müdigkeit, so ich durch das starcke Bewegen der Arme verursachet hatte, behülflich war. Nicht lange darauf kamen die Eltern nach Hause, und fragten, was mir fehlte? Ich klaate über starckes Kopf-Wehe, Mattigkeit in Gliedern, und sagte, daß ich fast die gantze Zeit ihrer Abwesenheit allhier gelegen: Denn ich hatte mir steif und veste vorgesetzt, zu läugnen, wenn die Mägdgens etwas anbringen würden: Doch wurde mir nicht wenig bange bey der Sache, wann ich bedachte, was darauf er-

folgen würde, wann sie diesen angethanen Schimpf ihren Eltern klagen würden. Aber meine Sorge und Angst war hierinnen vergebens, denn diese hinterlistige Katzen waren selbst verschmitzt, so daß sie ihre eigene Schande nicht aussagen wolten, und versparten, weil sie ohnedem, zu ihrem Trost, keine Zuschauer noch Zeugen dabey gehabt, solches, bis zu einer andern Wiedervergeltung. Nachdem etliche Tage vorbey gegangen, und ich keine Klage wider mich hörte, war ich sehr erfreuet, daß mein Vernehmen so gut abgelauffen, und kützelte mich innialich darüber, daß ich ein so erwünschtes Plaisir dabey gehabt; doch nahm ich mich bester massen in acht, daß ich ihnen nicht in die Hände gerathen möchte, denn ich mir wohl fürstellen kunte, daß sie solches nicht in das Buch der Vergessenheit einschreiben würden, sondern gleiches mit gleichem, nebst einem guten Zusatz, zu vergelten, keine Zeit noch Gelegenheit verabsäumen. Aber alle meine Obhut und Vorsichtigkeit war vergebens, ich muste in kurtzem mit grössern Schimpf und Verdruß erfahren, was die weibliche List und Boßheit schon in den jungen Gemüthern dieses Geschlechts, zu Ausübung ihrer Rachbegierden, vor Erfindungen ausbrütet: Es war schon einige Zeit hingegangen, da ich nichts von ihnen hörte, daß sie meiner irgendwo gedacht hätten; und wann ich ihnen von ohngefehr begegnete, schlugen sie die Augen gantz erbar nieder, als ob sie mich nicht sähen, und giengen so toucement davon, als wann sie niemahls einige Bekanntschaft mit mir gehabt. Aber wann die Katzen die Augen zudrücken, haben sie die Mauserey am stärcksten in Willens.

lens. Indem ich vermeynte am allersicherſten zu ſeyn, fiel ich unvermuthet in das mir ſo lange aufgeſpannte Netz: Ich gieng zu meinem Plaiſir öfters vor das Thor an einen kleinen Fluß, wo ich mit der Angel-Ruthe fiſchte, worüber ich dann eine beſondere Freude hatte. Solches hatten die von mir beleidigten Demoiſellen wahrgenommen, und daher ſolcher Gelegenheit ſich bedient, die ſo lange geſuchte Revange zu nehmen.

Es war an dem Ort, wo ich mich am meiſten aufhielt, gegen über ein Buſchwerck, welches gleich einem Garten verzäunet war, daſelbſt hin hatten ſie ſich zu verſchiedenen mahlen begeben, und darauf gelauret, wie ſie mir beykommen möchten, bis ſie es endlich zu Werck richteten. Ich kam einsmahls, als der Fluß ſehr ſeichte und helle war, dahin, alſo daß man auf dem Grunde alles ſehen kunte. Als ich nun auf die herumziehenden Fiſchgen mein Augenmerck gerichtet hatte, wurde ich plötzlich an dem Rande jenſeits unterſchiedene Fiſche von ziemlicher Gröſſe und Anzahl gewahr: Solches encouragirte mich ſo gleich, meinen Poſten zu verlaſſen und mich hinüber zu begeben, welches ich denn, nachdem ich Schuh und Strümpfe ausgezogen, und ſelbige ſamt der Angel-Ruthe zu mir genommen, gar ſachte und gemach ein Fleck weiter hinauf gieng, wo das Buſchwerck und Verzäunung war, bemerckſtelligte, damit ich die Fiſche nicht ſtöhren möchte. Ich bemeiſterte mich alſo einiger derſelben, die ich dann als angenehme Priſonniers in meinen Fiſch-Krug ſteckte, und ein freudiges Wunder dabey hatte, wo die Fiſche von ſolcher Gröſſe und Anzahl wider Gewohnheit hieher gekommen? Die Sonne verkündig-

kündigte mit ihrem Untergang den Abend, und erinnerte mich zugleich, meine Arbeit auf diesen Tag einzustellen, und wieder nach der Stadt zu kehren. Ich setzte mich demnach gleich bey dem Buschwerck hin, meine Schuhe und Strümpfe wieder anzuziehen, und disseits den Heimweg zu nehmen. Indem ich so damit beschäftiget war, hatte ich, ohne alles Vermuthen, von hinten zu einen Strick um den Hals, mit welchem ich rücklings auf der Erden etliche Schritte fortgeschleppet wurde, daß mir hören, sehen und schreyen vergieng. Ich wuste gar nicht, wie mir geschahe, oder zu Muthe war, denn ich niemand vorher um mich gehört noch gespühret, und solte nun auf einmahl strangulirt werden, denn die Gurgel war mir so vest zugezogen, daß ich darüber gantz sinnloß wurde. Kaum konte ich noch empfinden, daß mir Hände und Füsse gefesselt wurden, welches ich ohne Widerstand geschehen lassen muste; so bald aber auch nach diesem vernahm, in wessen Gewalt ich war. Der Strick wurde mir vom Halse abgelöset, da dann der wiederkommende Gebrauch meiner Sinnen mir meine Feinde vorstellete, dieses waren die schönen Richters Töchter, von denen ich nun die ihnen beliebige Wiedervergeltung vor die von mir empfangene Wohlthat zu gehoffen hatte. Schrecken und Angst hatte bey Erblickung derselben mein Gemüth so befallen, daß ich fast ausser mir selbst war; worzu die trostreichen Worte noch eine besondere Stärckung brachten: He bien! fieng die Jolanthe, welches die boßhafftigste von beyden war, mit Zusammenschlagung der Hände an: Monsieur Polack! haben wir dich jetzo erwischt? das ist uns lieber, als 6 Francken;

nun

nun solt du die geborgte Schuld sattsam bezahlen. Malœur! rief sie der Genovive, was wollen wir nun mit ihm anfangen? Alles zitterte an mir für furchtsamen Erwarten, was diese muthwillige Seelen mit mir vornehmen würden. Niemand war zugegen, den ich um Hülfe hätte anrufen können, und um Gnade bey ihnen zu bitten, wolte ich mich einmahl unterstehen, dann ich mich schon überzeugt wuste, daß ich ihnen auch kein Gehör gegeben; konte mir also keine andere Rechnung machen, als daß sie mich entblösen, und mit doppelten Streichen für die empfangene beschencken würden; aber es wurde in diese Rechnung ein Strich gemacht, und die Schuld mit anderer Müntze bezahlt. Die Genovive rieth zwar dazu, aber die Jolanthe sagte: Es wird zu langweilig, und möchte auch jemand darzu kommen, wir wollen ihm was anders zu schmecken geben. Sie hatten mich um die Armen an einen Zaun-Stock gebunden, daß ich mich nicht wenden konte, sondern auf den Rücken liegen muste. Ich fieng hierauf an, aus aller Macht zu schreyen, ob etwa jemand vorhanden wäre, den ich dadurch zu meiner Hülfe herbey locken könte; aber hierdurch hatte ich meine Sache schlimmer gemacht. Halt! halt! riefen sie, wir wollen dir das Schreyen bald vertreiben. Darauf traten sie alsbald über meinen Kopf, und liessen eine nach der andern ihr jungfräulich Wasser mit solchem Nachdruck mir ins Gesichte laufen, daß ich gnug zu thun hatte, Augen und Mund zuzuhalten, daß dieser unreine Ausfluß, zu meinen höchsten Widerwillen, nicht hinein drunge: Doch konte ich ohnmöglich verwehren, als die Jolanthe kam, welche eine weit stär-

ckere Quantität, als die erstere gesammlet hatte, und also mit dieser warmen Befeuchtung noch so lange anhielt; ich aber, wegen Ermangelung der Luft, den Mund eröffnen muste, auch nicht verwehren konte, daß nicht alsbald ein starcker u. herber Schluck hinein gefahren, welchen ich, des heftigen Nachflusses wegen, nicht wieder heraus geben konte, sondern bey mir behalten muste; wobey ich mich, in dieser so widerwärtigen Empfindung, des in der Jesuiten-Schule gelernten Hexametri erinnerte:

Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

Von dem wird ohnverdient der Honigseim gelecket,
Der nicht zuvor auch hat, was bitter ist, geschmecket.

Doch empfund ich bey solchem Ungemach noch einen grössern Kummer in meinem Hertzen, dann ich dachte immer, sie würden zugleich etwas von denen dickern Säften fallen lassen, zumahl die Jolanthe, welche ich hinten schon darzu seufzen hörete, und solches vor einen Vorboten eines nachfolgenden Uebels hielt; doch blieb es noch, zu meinem Glück, bey der dünnern Brühe. Als sie dieses vollbracht, sahen sie mir fein ins Gesicht, wie ich aussähe? und fragten mit spöttischen Lachen: Polack! wie hat dieses geschmeckt? solche Ehre ist dir gewiß noch nicht wiederfahren, daß dein Gesicht mit solchem Balsam befeuchtet und gewaschen worden. Ich durfte und wolte mich hier nicht verantworten, denn meine Umstände wiesen mir ein anders, nemlich zu schweigen oder zu bitten, wolte ich mein Malheur nicht verdoppeln. Ich wünschte inzwischen in meinem

nem Hertzen nicht mehr, als daß sie es nur dabey möchten bewenden lassen; worzu auch die Genovive geneigt war; aber die Jolanthe wolte sich damit nicht begnügen, sondern noch mehrern Muthwillen an mir ausüben. Indem sie aber damit beschäftiget war, ließ sich nicht weit davon ein Hunde-Gebell hören, welches, als ein gewisses Zeichen dabey seyender Menschen, dieselbe von ihrem Vorhaben abschreckte. Damit nun ihr Vorhaben allhier nicht möchte entdeckt werden, löseten sie die Fessel von den Füssen auf, liessen mich also mit gebundenen Händen, damit ich mich ihnen nicht widersetzen möchte, fortgehen. Sie aber nahmen das Reißaus, einen andern Weg nach der Stadt. Ich sahe mich also, indem ich mit den gebundenen Händen sachte fortgieng, um, wer nach dem Hunde-Gebell herbey kommen würde; es gieng aber dasselbe ein Fleck von mir vorbey, da ich dann in der Ferne einen zu Pferd, Namens Caillot, so des Stadt-Richters naher Freund war, sahe, welcher nebst 2 andern auf der Jagd gewesen. Weil ich nun niemand, meine Bande aufzulösen, anrufen konte, setzte ich mich auf die Erde, und fieng, weil die Hände von vorne gebunden waren, so lange an, mit denen Zähnen daran zu kauen, bis der Knoten zerbissen war, worüber endlich die dunckele Nacht einbrach. Ich nahm meinen Fisch-Krug und Angelruthe, und gieng mit betrübtem Hertzen über meinen erlittenen Schimpf, nach der Stadt zu, wo ich bey genauer Noth kaum noch zum Thore hinein kam. Meine Eltern, und sonderlich die Mutter, setzte mir scharf zu, wo ich so spät, wider alle Gewohnheit, blieben wäre? Ich brachte unterschiede-

ne Fineſſen vor, damit ſie doch nicht zufrieden ſchiene, und immer ſchärfer in mich drang, da ich dann zuletzt das Verſtauchen eines Beines vorwendete. Sie ſahe mirs an den Augen an, daß mirs nicht richtig müſte gegangen ſeyn; doch konte ſie nichts aus mir bringen, was mir begegnet, dann ich nicht geſinnet war, jemand in der Welt ſolches zu offenbaren, ſondern ſolches, bis zu recht gelegener Zeit, eine Rache, wenn es anders möglich, zu machen, bey mir zu behalten, indem ich mir wohl vorſtellete, daß die Mägdgens ſelbſt davon ſo wenig ausſagen würden, als von dem, was ihnen widerfahren, und ſich mit einer heimlich kützelnden Freude begnügen müſſen. Inzwiſchen konte ich den darüber geſchöpften Unmuth nicht aus den Gedancken ſchlagen, und wuſte mich nicht zu laſſen, wann ich an die an mir ausgeübte Boßheit gedachte; ich wunderte mich bey mir ſelbſt nicht wenig, wo ihnen dieſes nur eingefallen, und beſchloß veſte in meinem Hertzen, mich recht nachdrücklich zu revangiren; ſolte ich auch darüber aus dem Lande lauffen müſſen. Unterdeſſen hütete ich mich, ſo viel möglich, denenſelben nicht vor die Augen zu kommen; weil ich ſie ohne ſtarcke Erröthung nicht anſehen konte. Währender Zeit fragte mich mein Vater einsmahls, worzu ich mich accommodiren wolte? Ob ich bey denen Studiis verbleiben, oder ſonſt eine Kunſt zu erwehlen Luſt hätte? Ich ſagte erſtlich, daß ich ſelbſt noch nicht wüſte, was ich ergreifen würde. Haſt du denn, fuhr er fort, gar nichts im Sinn, ſo dir für andern anſtehet, und wozu ſich dein Gemüth ſonderlich neiget? Wann ich, war meine Antwort hierauf, für allen etwas erwehlen ſolte, ſo möchte ich ein

Comö-

Comödiant werden. O foudre! was bekam ich da für ein Gesicht: Ich wünschte hundert mahl bey mir, mein Wort wieder zu haben, aber dieses war vergebens. Was, fragte er, Junge! wilt du werden? Ein Vagant, ein Schelm und Tage-Dieb, ja das aller nichtswürdigste Thier, so die Sonne bescheint; du wilt gewiß deinem Geburths-Tag ein Gnügen thun, dann du bist den letzten April gebohren, welcher samt dem ersten dieses Monaths denen Narren geweyhet ist. Ich habe vergessen, alle die harten Expreßiones, so ihm damahls wider mich heraus fuhren, daß ich gantz erstarret da stund, und als verstummet, keine weitere Antwort geben kunte. Ich will dir, war sein letztes Wort, das Comödien-Handwerck anstreichen. Warum wilt du nicht lieber gar ein Seil-Täntzer werden? da du Hals und Beine brechen kanst; ja wann ich dich sähe, wolte ich dich mit Steinen herunter werffen. Ich erschrack, als ich dieses hörte, und dachte bey mir, ey wann du wüstest, daß ich schon so geschickt darinnen wär, und deswegen allbereit solche Avanturen gehabt hätte, was würde alsdann für ein Sententz folgen. So gleich aber kam jemand, welches diesen Sermon unterbrach, mit welchem mein Vater anderer Geschäfte halber zu sprechen hatte, und ich, zu meinem grossen Vergnügen, vor dieses mahl dimittirt wurde. Ich ließ sodann meine nothwendigste Arbeit seyn, das Seil in dem Garten wegzureissen, und beyseite zu schaffen, damit es nicht etwa meinem Vater zu Gesicht kommen möchte, als wodurch ich gewiß in die gröste väterliche Ungnade gefallen seyn würde. Ich hatte solches auch zu meinem beson-

dern

dern Glück gethan, denn den Tag hernach hatte es einer von meinen gewesenen Zuschauern, auf Anstifften der Richters Töchter, verrathen, daß ich im Garten auf dem Seil getantzet. So bald nun mein Vater nur einen Mucks davon vernommen, hat er alle Winckel im Garten durchsuchet; aber der Vogel war schon aus dem Nest, und kein Zeichen mehr davon zu finden. Doch hielt er eine strenge Nachfrage mit mir, ob sichs so befünd? Ich läugnete, was ich wuste, und sagte, daß sie solches aus Haß gegen mich erdichtet; worauf er mit folgenden Drohungen den Schluß machte: Laß dich nicht gelüsten, dergleichen in Sinn zu nehmen, viel weniger zu vollbringen, oder ich will gewiß einen Tantz mit dir thun, als du dir nimmer eingebildet hättest. Nun sahe ich meine Lust gäntzlich zerstöhret, und betrübte mich nicht wenig, daß ich diese edle Kunst, darinnen ich schon mit vieler Mühe so weit avancirt, aus Ermangelung der Uebung, wieder vergessen, oder doch so ungeschickt darinnen werden solte. Als ich nun vernahm, daß des Richters Töchter die Ursach der Verrätherey gewesen, wurde mein Hertz zur Rache gegen dieselben gantz entzündet, welche ich mir denn zu vollbringen, veste fürsetzte, und wie es am besten geschehen möchte, unabläßig drauf dachte.

Es währete nicht lange, so ereignete sich eine mir hierzu dienliche Gelegenheit: Nicht weit von Nantes in einem lustigen Flecken war eine Hochzeit, indem ein Officier eines Fechters Tochter geheyrathet hatte; hierzu wurden unterschiedene Personen aus der Stadt gebeten, wie auch des Richters Töchter. Ich hatte einen Compagnon,

gnon, Denis d'Avolais genannt, welcher ein naher Vetter von dem Bischof war, dieser kam zu mir, und sagte, daß seine Mutter auch auf selbiger Hochzeit mit wär, und er gleichfalls invitirt worden, wenn ich aber mit ihm gehen wolte, solte ich gleiches Accommodement mit ihm finden, und er würde sich nicht mit zu Tisch setzen, sondern wir wolten unser Plaisir vor uns haben. Ich ließ mir den Antrag gefallen, bat von meinen Eltern Erlaubniß, die ich auch erhielt, und gieng mit ihm, als mit welchem ich mich sonderlich gut comportiren kunte, dahin. Er solte sich mit unter die Gäste setzen, schlug es aber aus, und wir hatten, nach eingenommener Speiß und Tranck, unser Divertissement bey dem schönen Wetter im Garten am Haus mit allerley Kurtzweil. Es war ein schöner Teich, aus welchem etliche Bächlein durch den Garten zu Wässerung desselben flossen, da wir uns denn mit Fischfangen vergnügten. Gegen Abend wurde er zu seiner Mutter gerufen, da er mich dann unterdessen verziehen hieß, und versprach, bald wieder da zu seyn, und ein Refraichement mitzubringen. Ich setzte mich, Zeit seiner Abwesenheit, indem es etwas lang währete, und ich von unsern Spiel ermüdet war, hinter ein grün Gebüsch beyseite, wo ich vermuthete, daß niemand leicht hinkommen würde, bis zu seiner Wiederkunft ein wenig auszuruhen. Als ich eine kleine halbe Stunde in solcher Retirade mich aufgehalten, hörte ich nicht ferne von mir ein Gespräch; so gleich war ich curieus, wer es seyn müste, da ich denn in dem Durchschauen des Zauns des Richters Töchter mit 2 andern Mägdgens gewahr wurde, welche sich eine Promenade machten,

und

und allerley Discours dabey führten. Ich hielte mich sehr stille, um von ihnen nicht entdeckt zu werden, und merckte auf ihre Unterredungen, welche allerhand närrisch Zeug in sich hielten. Sie giengen verschiedene mahl hart vor meiner Loge vorbey, merckten aber gar nicht, daß jemand zu gegen sey. Sie satzten sich endlich nahe davon sämtlich nieder, und erzehlten einander mancherley Schelmenstück, so sie verübet: Da dann die Jolanthe auch meiner zu erwehnen anfieng, und denen fremden offenbarte, was sie vor einen Spaß mit mir, wegen eines ihnen angethauen Verdrusses, vorgenommen. Die andern wolten es erstlich nicht glauben, und schryen aus vollem Lachen: Das wäre ja ein gantz verzweifelt Werck! ihr wäret ja mehr als zuleichtfertig gewesen, eine solche Sache fürzunehmen. Die Jolanthe thät aber solche Betheurungen hinzu, daß jene endlich drauf sagten: Wie muß sich der arme Schelm darzu angestellt haben, wann ihm eine solche Fluth ins Gesicht und Maul gelauffen, und er dazu stille liegen müssen? Mir thät das Hertz nicht wenig darüber weh, ein solches mit anzuhören, daß diese an mir verübte Boßheit und bittere Beschimpfung auch noch andern solte geoffenbaret werden, und hätte mich gerne augenblicklich auf das ärgste gerochen, welches ich auch fast willens war: Doch bedacht ich mich eines andern, indem ich mir fürstellte, daß ich nicht entkommen könte, und also dem Richter wieder in die Hände fallen müste, welcher gewiß nicht wohl mit mir handeln würde. Ehe sie aufstunden, fieng die eine an und sagte: Wann wir heunte hier bleiben, wie es denn nicht anders seyn wird, so wollen wir uns ein Vergnü-

gnügen in diesem hellen Wasser machen; wenn alles zur Ruhe ist, soll uns dieses zu einem angenehmen Bad dienen, dabey wir unsere Kurtzweil mit einander haben wollen. Sie stimten alle so gleich damit ein, und der Schluß war veste gesetzt. Ha! ha! dachte ich, das soll keinem Narren gesagt seyn, das soll mir gewiß zu einer Gelegenheit dienen, mich zu revenchiren. Halt! die Lust soll euch versaltzen werden. Nun war mir um nichts bange, als daß ich vielleicht entdeckt werden, und also mein Anschlag auf einmahl zu Grund gehen möchte. Aber das Glück oder Unglück erfüllte meinen Wunsch, daß ich verborgen blieb. Sie verliessen hierauf diesen Ort wieder, und nahmen ihren Rückweg durch den Garten. Ich fieng gleich an, Rathschläge zu fassen, wie die Sache am besten anzugreiffen; wobey ich meinen Hirnkasten nach allen Kräften anstrengte, was zu einer sattsamen Rache, und jener recht empfindlichen Beleidigung vorzunehmen? Ich aberward durch die Ankunft meines Cameraden darinnen etwas verstört, welcher mich aufsuchte, und mir zurief, daß ich nothwendig hervür muste, wie gern ich auch noch eine Weile verborgen gelegen, und meinen Gedancken Audientz gegeben hätte. Er fragte, warum ich mich versteckt? Da ich denn die mir angenehme Ruhe vorwandte; doch mochte er die Confusion meines Gemüths mir etwas aus den Augen gelesen haben, und fragte, ob mir etwas arrivirt? Ich entdeckte aber nichts von dieser Begebenheit, noch was ich sonst vorhätte, indem ich keinen Zeugen davon haben wolte, so gut Freund er auch mit mir sey, sondern alles in geheim tractiren, damit mir niemand

dran

dran hinderlich wäre; sagte demnach, daß ich ein wenig geschlafen, und mir was seltsames im Traum fürkommen wäre. Ach! was Traum, fieng er hierauf an, jetzo wollen wir nicht träumen, sondern wachend unserer Lust geniessen, zog hierauf eine Bouteille Wein und verschieden delicat Gebackens hervor: Da komm, sagte, er laß Traum Traum seyn, hier wollen wir ein gut Vesper-Brod verzehren, und uns sodann wieder eine Motion machen. Ich ließ mirs zwar gefallen, hierinnen Compagnie zu machen, doch wurde mein Hertz und Gedancken nicht leer von meinem Vorhaben. Als wir mit unserer Mahlzeit fertig, wolte er wieder ein Spiel vornehmen, ich aber sagte, daß es Abend würde, und ich also meinen Rückweg wieder nach Hause nehmen müste. Er nöthigte mich, hier zu bleiben, und versprach mir noch verschiedene Divertisse-ments, aber ich entschuldigte mich, daß ich von meinen Eltern keine Erlaubniß dazu hätte. Es scheinet, replicirte er hierauf, du hast deine Resolution geändert, hast du mir doch vorher nichts davon gesagt; was ist die Ursach dessen? Bist du hier nicht wohl accommodirt worden? oder ist dir sonst etwas zuwider geschehen? so sage mirs, es soll alles ersetzt werden. Ich wuste aber wohl, was mir im Kopf lag, und blieb bey der gegebenen Antwort. So will ich, fieng er hierauf an, wenn es nicht anders seyn kan, mit dir zugleich wieder in die Stadt gehen. Dieses war mir eben so wenig gelegen, denn mein Vorhaben gleicher massen dadurch unterbrochen worden; resolvirte mich dann zum Schein anders, und willigte endlich in sein Begehren, bey ihm die Nacht zu bleiben. Wir nahmen dann dieses und je-

nes

jenes vor, welches ich doch alles mit Unmuth thät, daß er verdrüßlich darüber zu werden schiene. Endlich wurde er zu meinem Glück wieder weggerufen, da ich denn geschwind rathschlagte, was nun zu thun sey.

Der Abend begunte starck herein zu brechen, deswegen ich meine Entschliessung, was ich thun wolte, kurtz fassen muste. Ich hatte willens, einen rechten Dorn-Strauch abzuschneiden, und solchen in einem von mir ausersehenen Winckel des Gartens zu verstecken, mich aber inzwischen eine Weile auf die Seite zu machen, und dann bey einfallender Nacht wieder in den Garten auf der Seiten über den Zaun zu steigen, und mich so lange zu verbergen, bis die Mägdgen herkommen und sich baden würden, da ich dann, wann sie die Kleider und Hemden von sich gelegt, des Richters Töchter, und sonderlich die Jolanthe, mit solchen Streichen aus allen Leibes-Kräften, und zwar an die Orte, woraus sie mir so einen herben Trunck eingeflößt, begaben wolte, daß sie ein rechtes Andencken eine ziemliche Weile daran haben könten, und zur Strafe ihrer unverschämten Boßheit jemand über sich zur Verheilung gehen lassen müsten. Indem ich mit solcher Zubereitung umgieng, gab mir das denen Boßhaftigen oft wohlwollende Glück noch was bessers, oder vielmehr schlimmers an die Hand: Ich ward ohngefehr an der einen Seiten des Gartens, wo ein Stück Mauer war, einer grossen Blech-Kellen, so einen langen Stiel hatte, gewahr, worinnen sich ein ziemlicher Ueberrest von Pech, mit welchem etwas in der Mauer verküttet worden, befand; diese erwischte ich alsbald, steckte sie an

einem Ort, wo ich sie wieder zu finden wuste, begab mich sodann ins Haus, wo alles voller Geschäfte war, und niemand auf mich acht hatte, faßte meinen Hut voller Kohlen, trug sie in Garten bey die Pech-Kelle, da ich denn auch Feuerzeug und Zunder ausspionirte, und in Bereitschaft dazu legte. Nachdem solches nach meinem Wunsch im Stande, suchte ich, ehe der d'Avolais wiederkam, das Loch, und lief meines Weges fort, damit, wann er mich nicht fände, meynen solte, ich sey nach der Stadt gegangen. Ich aber verbarg mich eine gute Viertelstunde von dem Orte in der Oeffnung eines kleinen Hügels, bis die Nacht ihre prangenden Sternen-Lichter an der Veste des Himmels ausgesteckt hatte. Als es mich nun Zeit dauchte, nahm ich meinen Weg wieder zu dem Garten, und kam an dem mir hierzu ausersehenen Ort glücklich hinüber. So bald ich mich darinnen befand, lauschte ich, als eine Katze auf dem Mausefang, ob ich jemand hörte. Wie ich mich nun sicher vermerckte, schlich ich gantz leise nach dem Ort, wo ich mein Werckzeug verwahrt hatte, welches ich ohnberührt fand, und mich dabey in diesen verborgenen Schlupf-Winckel legte. Der Teich mit seinen Abflüssen war so gar weit nicht davon entfernet, daß man wohl hören kunte, wenn sich jemand dahin begeben. Ich wartete eine ziemliche Zeit, es wolten aber keine Jungfern zum Bade kommen. Ich wurde endlich gantz Unmuths drüber, und meynte, sie müsten ihren Entschluß geändert haben, da dann alle meine Mühe und Anstalt vergeblich seyn würde; und was das übelste, müste ich wohl an diesem Ort die gantze Nacht allein blei-

bleiben, und, ohne meinen Zweck zu erreichen, eine so schlimme Herberge halten, da ich sonst bey dem d'Avolais ein vergnügt Nacht-Quartier haben können. Meine Augen waren voll Schlummer, daß sie sich schliessen wolten, als ich ein klein Geräusch hörte, welches mich alsbald wieder wachend machte. Ich merckte mit grosser Begierde darauf, und wurde endlich zu meinem Vergnügen gewahr, daß die Demoiselles daher traten, und mit einem leisen, doch lustigen Gewispel sich schon voraus ergötzten, wie sie ihre Leiber abkühlen, und die jungfräulichen Glieder waschen wolten. Hier können wir uns, hub die einige an, wohl in stiller Einsamkeit refraichiren, denn jetzo wohl niemand zu gegen seyn wird, der unsere Lust stöhren solte. Wer solte, hörte ich die Jolanthe antworten, zu dieser Zeit da seyn. Braut und Bräutigam, ja alle andere Anwesende haben endlich, wie wir wissen, nach lang genossener Tages Lustigkeit, bey so später Nacht ihre Ruhestatt gesucht, welches sie von uns auch persuadirt sind; das Haus-Gesind und Aufwärter werden froh seyn, daß sie von ihren Diensten vorjetzo befreyet sind, und der erwünschten Ruhe gleichfalls geniessen können, damit sie den kommenden Tag ihre Geschäfte desto geschickter wieder antreten mögen. Wann nicht etwa, versetzte die Genovive darauf, der Bräutigam etwa selbst seine Braut noch ins Bad führt. Davor werden wir wohl Friede haben, war der Jolanthe ihr Wort, ich glaube, daß beyden die Zeit lang genug worden ist, ehe sie ins Bette kommen, sie werden des Badens wohl vergessen, und eine andere Lust haben, die wir uns leicht einbilden kön-

nen. Es wäre mir ungelegen, wann ich eine Braut hieß, und der Bräutigam wolte mich, an statt der so sehnlich gehoften Caressen, erstlich noch lang im Wasser herum schwemmen. Es ist gut, antwortete eine von den fremden, daß keine Manns-Person zugegen ist, sonst würde sie sich diesen Discours zu unserm Nachtheil zu Nutz machen. Es wäre mir, versetzte die Jolanthe wieder, auch nicht gelegen, denn da muß man sich, so lange es müglich, etwas verstellen, und thun, als ob man in solchen Jahren noch von gar nichts wüste, ob schon Wissenschaft, Feuer und Begierde genug da ist, daß man nicht nur einen, sondern mehr contentiren kan; Aber hier haben wir uns keines Zeugen noch Zuhörers von diesem Geschlecht zu besorgen, und können reden, wie es uns ums Hertz ist.

Ich hörte solche saubere jungfräuliche Discourse von so jungen Mägdgens in meiner Jugend mit an, und hatte meine Gedancken über solcher Erbarkeit, wünschte dabey in meinem Hertzen, daß sie bald ihr Bad antreten, und ich mein Vorhaben vollführen möchte. Solches nun geschahe auch ohne fernere Verweilen: Sie giengen nach dem Wasser, und legten die leichte Kleidung, womit sie über dem Hemde bedeckt waren, samt demselben von sich, legten solche nach der Ordnung auf 4 Haufen, samt denen 2 Hand-Tüchern, so sie zum Abtrocknen mitgenommen, an den Rand des Bachs, und stiegen hinein. So bald solches geschehen, feuerte ich mit der brennenden Lunde die in Bereitschaft liegende Kohlen an, setzte die Pech-Kelle darauf, und ließ es wohl kochen. Sie fiengen in dem Wasser an mit einander zu kurtzweilen, und strichen ihre

Natu-

Naturalia gegen einander heraus, klischten einander auf die Hinter-Backen, und führten dergleichen muthwillige Discourse, womit ich weder meine Feder, noch jemands Augen und Ohren beschweren will, sondern nur zu meinem Fürnehmen schreiten: Als sie sich in dem Wasser von dem Ort ein wenig entfernet, und in völliger Kurtzweil waren, machte ich mein Gesicht mit einer zerriebenen Kohle gantz schwartz, schlich mich hinzu, trug die Kleider sammt den Hand-Tüchern beyseite hinter ein Gebüsch, gieng darauf mit meinem heissen Pech und einem darzu geschnitzten Rühr-Holtz an den Ort, wo sie waren, da ich dann auf die Sprache wohl acht hatte, welche des Richters Töchter waren, von denen ich sonderlich auf die Jolanthe merckte. Ich erschreckte sie erstlich mit einem Steinwurf ins Wasser, worüber sie gantz bestürtzt einander fragten, was solches bedeute? gleich darauf geschahe noch ein Wurf ins Wasser, wobey ich herfür trat, und mich ein wenig sehen ließ. Mein schwartzes Angesicht und das über den Rock gezogene weisse Hemde stellten bey Nacht eine fürchterliche Figur vor. Sie fuhren bey dem ersten Anblick gantz bestürtzt aus dem Wasser, da dann eine jede die erste zu seyn, und ihre Kleidung zu holen, in voller Angst bemühet war. Ich stund mit meiner heissen Pech-Salbe parat, und bewillkommte die erste, so ich vor die Jolanthe hielt, mit dem wohl eingedunckten Rühr-Holtz auf die blossen Hinter-Backen, daß sie einen solchen Schrey thät, der mir recht durchs Hertz fuhr, zumahl als ich vernahm, daß es eine von denen fremden war, auf welche es nicht solte gemüntzt seyn. O Jolanthe! schrey sie zu der nach-

kommenden, es ist höllisch Feuer auf meinen Leib kommen, ich weiß für Angst und Schmertzen nicht zu bleiben. Diese war wie eine Furie hinter sie her, und gedachte zu entwischen; aber wie ich belehret wurde, daß dieses der rechte Vogel sey, auf welchen ich mein Netz gestellt hätte, nahm ich meiner Schantzen recht wahr, faßte, so viel ich konte, auf das Holtz und traf sie nach meinem Wunsch auf eben den Ort, wie die vorige, und zwar mit solchem Nachdruck, daß es einen weit grössern Umfang begrif. O! wie fieng diese aus allen Kräften an zu schreyen; doch eilte ich ihr nach, um meine Besalbung zu wiederhohlen; aber das Schreyen war zu starck, daß ich nicht anders vermuthen konte, es würde alles im Haus davon wach werden. Die andern beyden kamen auch herbey, das Pech aber war schon etwas erkühlet, und nicht viel mehr vorhanden; doch ließ ich sie, so viel möglich, auch etwas empfinden, da denn sonderlich die Genovive ihre Stimme hören ließ. Der Garten wurde hierauf mit Schreyen, Rufen und jämmerlichen Geheul erfüllet. Wo sind nun unsere Kleider hin? rief die eine. Ach! ich muß sterben, es brennt mir das Hertz ab, schrye die andere; und sprungen also diese nackende Wasser-Nymphen, welchen die Bade-Lust so übel bekommen, in gröster Angst herum, und wusten nicht, womit sie ihre Blöse bedecken solten, denn die Kleider waren verborgen. Es liessen sich hierauf Leute im Hause hören, da ich denn sonderlich die Stimme eines mir bekannten Knechts vernahm, welcher von ferne rief: Was giebts? was ist vorhanden? Nun dachte ich, ist es Zeit, die Sicherheit mit der Flucht zu suchen.

Ich

Ich säumte nicht lange, warf meine Instrumenten von mir, und suchte ohne Verzug den Weg, so ich mir zuvor erwehlet hatte. Die Nacht und Angst hinderte, solchen so gleich zu finden, daß ich mich genöthiget sahe, einen andern etwas mühseeligern zu nehmen, da ich dann in dem Ueberspringen mich an dem Zaun etwas am Bein verwundete; doch ließ mich die Angst solches nicht lange erwegen, ich lief aus aller Macht, und suchte den Hügel, in dessen Oeffnung ich mich zuvor verborgen, um daselbst wiederum eine Retirade zu nehmen, bis ich weitere Rathschläge zu meiner Sicherheit gefaßt.

Eine halbe Stunde brachte ich zu, ehe ich den Ort erreichte, worzu mir noch der heitere Himmel mit seinen Sternen-Lichtern behülflich war. So bald ich da angelanget, und kaum etliche Minuten geruhet hatte, fühlete ich erstlich den Schmertzen am Bein, und befund beym hingreiffen, daß das Blut ziemlich starck heraus gelauffen. Aber meine andere Affairen liessen mich solches nicht groß achten, ich hatte mir nur zu gratuliren, daß es nicht übler gerathen, und dadurch von der Flucht abgehalten worden, welches, wann es sich zugetragen, ich mir recht ängstlich vorstellete, wann ich ertappt, und dem Richter in die Hände geliefert worden, wie man mit mir würde gespielet haben. Nun dachte ich der Sachen weiter nach, und erwegte erstlich mein Vornehmen, welches zu vollziehen ich mir so sehr angelegen seyn lassen, was ich nach dessen mir geglückter Vollbringung davon zu hoffen hätte. Ich betrachtete erstlich bey mir den Zustand der Mägdgen, wann sie nackend mit so s. v. bekleisterten Aerschen gesehen würden, wie empfind-

lich der Schmertz und Schimpf seyn würde, und wie lange sie, sonderlich die Jolanthe, so das Beste davon getragen, daran müsten heilen lassen, und ich also, wegen des erlittenen sattsam revangirt worden. So gleich aber fiel mir dabey ein, daß man, nach Untersuchung der Sache, allerdings einen starcken Supçon auf mich werffen würde, wenn man die Instrumente fände, und von dem d'Avolais verrathen würde, daß ich mit ihm allda gewesen; noch mehr aber, wann endlich durch gethane Nachfrage heraus käme, daß ich des Nachts nicht zu Hause gewesen. Ich überlegte demnach hin und her, nach dem Verstand meiner Jugend, was am sichersten vorzunehmen sey. Vor Tage konte ich nicht in die Stadt kommen, da ich dann nothwendig von der Wacht müste gesehen werden; jederman war ich, als der kleine Polack, wohl bekannt, daß mir also, dahin zu kehren, mein Hertz gäntzlich widerstund. Die Lust ist vollbracht, sprach ich zu mir selbst; aber was ist nun für eine Folge darauf zu hoffen? Jeannot! bedencke dich wohl, was zu thun, wirst du gefangen, so bist du gewiß recht unglücklich. Ich zog meine Kleider aus, und das Hemde wieder drunter, wusch die Schwärtze, in Ermangelung anderer Feuchtigkeit, mit meinem eigenen Wasser aus dem Gesicht, und machte mir mancherley Pensees, welche allen Schlaf aus meinen Augen vertrieben. Eine Stunde mochte wohl fast vergangen seyn, als mir die Zeit hier schon zu lang wurde, weil ich der Sicherheit nicht allzu wohl trauen durfte, indem der Tag mit seinem Anbruch nicht lange mehr auszubleiben schiene, welcher das bey der Nacht verborgene zu entdecken pflegt, und

ich

ich leicht dencken konte, daß es an Nachstellung nicht fehlen würde, den Thäter einer so schlimmen Arbeit, als wodurch das gantze Hochzeit-Festin mercklich gestöhret worden, auszukundschaften. Nun war guter Rath theuer, und ohne Zeitverlust zu erkauffen, wohin ich mich wenden solte, und fehlete doch an Krämern, wo solcher zu holen. Ich dachte hin und her, was ich vor einen Weg zu meiner Flucht und Retirade erkiesen möchte. Hundert mahl wünschete ich, daß es meine Mutter nur wissen solte, damit ich von ihr einen Trost und Beyhülfe geniessen könte, und gleichwohl fiel mir dabey ein, wie schrecklich sie meine That aufnehmen würde, daß ich auch an ihrem Beystand zu zweifeln anfienge. Die Zeit wolte nicht länger leiden, hier zu verziehen; ich setzte demnach alle fernere Berathschlagungen beyseite, und gieng auf gerathewohl fort, nur hütete ich mich, daß ich nicht nach dem Flecken, wo ich die That begangen, und auch nicht nach der Stadt kam, sondern von beyden mich entfernete. Ich hatte noch eine Schwester, Dorothea genannt, so 3 Jahr jünger, als ich war, und bey ihrer Pathe, der Madame de Cloucellis, einer reichen und vornehmen Wittib, welche keine Kinder, und eine besondere Liebe zu dieser ihrer Pathe hatte, erzogen wurde, diese wohnete etliche Meilen von Nantes, in einem kleinen und offenen, aber angenehmen Orte, Charentyceau genannt, wo sie auf ihren Güthern in vergnügter Einsamkeit lebte. Ich hatte meine Schwester in Zeit von mehr als Jahr und Tag nicht gesehen, weil ich wuste, daß sie eine grosse Liebe zu mir hatte, nahm ich mir vor, mich dahin zu wenden, ob ich etwa auf ihr Vor-

wort bey ihrer Frau Pathe Schutz und Unterhalt finden könte, bis ich sähe, wo die Sache hinaus wolte. Doch muste alles in geheim zugehen, damit mich an dem Orte niemand zu sehen bekäm, wodurch ich verrathen werden könte. Der Anschlag war gemacht, ich nahm meinen Weg nach dem Orte zu, wobey ich nach aller Möglichkeit meine Füsse anstrengte, und unterdessen allen Schmertzen meines verwundeten Beins beyseite setzte; aber bey noch währender Nacht des Weges verfehlete, und lincker Hand nach dem Hochzeits-Orte, ohne mein Vermuthen, zu kam. Das Glück spielte aber mit mir wunderlich, ich wolte über ein kleines Flüßgen springen, allwo ich am Rande ausklitschte, und mit dem schon bleßirten Bein so heftig an einen Stein stieß, daß mir das Heulen näher, als das Lachen war. Ich muste alle Kräfte anwenden, daß ich nur wieder in die Höhe kam; aber das Fortgehen wolte mir gar unmöglich fallen. O was für Angst empfund ich in mir, daß ich in meiner so hochnöthigen Flucht solte gehindert werden, ich konte mein Leid darüber nicht gnugsam in meinem Hertzen beklagen, ich vermaledeyete den unglücklichen Sprung, und setzte mich mit grossem Kummer meiner Seelen ein wenig bey dem Fluß nieder, da mir doch alle Augenblick lang währeten, wobey ich immer versuchte, wieder fortzugehen; aber von Schmertzen einen heftigen Widerstand verspührete.

Mein Unmuth wurde nun nicht wenig vergrössert, als mir fürkam, ob wolten sich die Sterne schon verlieren, und der sonst angenehme Tag mir mit seinem wieder hervorbringenden Licht eine doppelte

pelte Last auflegen. Ich spannete dann meine Kräfte von neuen an, versuchte es erstlich mit kleinen Schritten, bey deren jeden ich einen durchdringenden Schmertz befand; doch hinckte ich so ein Stück Weges fort, bis ich wieder an ein mit vielen Büschen besetztes Hügelgen kam. Kaum hatte ich solches erreicht, so deuchte mich, als ob ich von fern etwas gehen hörte, so mit einer menschlichen Stimme begleitet war. Meine Umstände machten mich zu allem mißtrauisch, daher ich mich wieder zu verbergen suchte, und den Hügel auf Händen und Füssen hinauf kletterte, da ich dann zwischen dem Gebüsch eine gute und mir wohl bedeckende Retirade fand. Ich hatte nicht lange hier verborgen gelegen, so merckte ich, daß sich das Geräusch dem Ort näherte, und die Stimmen lautbarer wurden; mein Gehör, ja alle Sinnen waren dahin gerichtet, ob ich etwas vernehmen könte; doch ließ ich mir noch nicht einfallen, daß es mich gelten solte, denn ich vor unmöglich hielt, daß es so bald solte entdeckt worden seyn. Halt! hörete ich sagen, jetzo wäre ich bald gefallen, und hätte einen unglücklichen Schlag thun können, dann es hier sehr abhängig ist. O foudre! folgte sogleich die andere Stimme, jetzo widerfähret mir, was ihr besorget gehabt, ach! wie übel bin ich auf mein Knie gefallen, daß mir der Weg sehr sauer werden wird: Wann wir den Schelm, den verfluchten Arschbrenner kriegen, so soll er gewiß auch übel davor belohnet werden. O Hencker! dachte ich, hat es diese Uhr geschlagen, so siehet es nicht wohl aus. Das Hertz fieng mir an zu pochen, was weiter darauf erfolgen würde, daher ich denn weiter einen

ängstli-

ängstlichen Zuhörer abgab. Komm, fuhr der sich des Falls wegen beklagende fort, laßt uns ein wenig an diese Anhöhe setzen, ob sich der Schmertz in etwas stillen will. Wann wir nur, war des andern Wort, die Zeit nicht so lange paßiren, und er unterdessen nicht Gelegenheit bekommt, zu entwischen. Er wird, gieng das Gespräch weiter, nirgend anders hin, als nach der Stadt gegangen seyn, um sich bey seinen Eltern zu verbergen; aber wir wollen den Vogel schon fangen, ehe er ins Nest kommt. Wer solte dieses in dem verteufelten Jungen suchen, daß er solche Schand-Streiche vornehmen würde? Woher weiß man denn, und zwar gewiß, hörete ich den andern wieder, daß es der Polack aus Nantes gethan? Es zweifelt niemand mehr daran, wiederschallete die Antwort, der Denis d'Avolais, des Bischofs aus Nantes Vetter, hat ihn mit heraus gebracht, niemand ist sonst offen gewesen, und des Richters Töchter, so bald sie nur von ihm gehört, bestehen drauf, daß es kein ander Mensch gethan, weil er einen Haß gegen sie hätte. Nun wurde ich gelehrt, was mir zu vernehmen höchst nöthig war; zugleich betrachtete ich, wie glücklich mir der so schmertzhafte Fall gewesen, indem ich bey frischen Fortlaufen, da ich des Weges verfehlet, ihnen gewiß ins Garn gerathen wäre. Ich saß, ohne mich zu regen, allda, denn wenig Schritte zwischen mir und meinen Verfolgern waren; doch machte die Angst meinen gantzen Leib zitternd. Ist es denn wohl gefährlich mit denen Kindern? führten die Kerls ihr Gespräch weiter fort. Ich habe sie, versetzte der andere, nicht gesehen, welches auch niemand, ohne den die Noth

hierzu

hierzu erfordert, erlaubet seyn wird; aber so viel ich von andern vernommen, mag es wohl schlimm genug aussehen, und zwar soll die eine Tochter des Stadt-Richters aus Nantes, Jolanthe genennet, sich sehr übel befinden. Bey solchem ängstlichen Zuhören trieb mich die Natur, die Kaldaunen-Last von mir zu legen; ich furchte mich nicht wenig, daß ich dadurch möchte verrathen werden, und gleichwohl konte ich mich nicht länger enthalten, auch stellte ich mir sehr übel vor, solchen Ueberfluß in den Hosen mit mir zu tragen. Ich versuchte, weiter über mich zu steigen, aber es konte ohne Geräusch nicht geschehen, daher ich dann die andere Probe that, solches in der Stille von mir zu bringen: Es fuhr aber wider meinen Willen mit einem mich heftig erschreckenden Knall heraus, daß ich vor Angst wider die Büsche fiel. Was begiebt sich da über uns? hörete ich einen rufen, daß ein solches Gekautere wird, auf! laßt uns fortgehen, es könte sich ein schädlich Thier hier aufhalten, das uns mehr Leid zufügte, als der Polack den Mägdgens nicht gethan. Und also wurde ich meiner Beängstiger auf einmahl loß. Mein Knie will noch nicht folgen, hörete ich noch sagen; es wird schon gewohnen, war die Antwort; der Tag will sich nunmehr sehen lassen, wir müssen eilen, daß wir bey Zeiten nach der Stadt kommen, und solches an den Thoren bestellen, wann er hinein will, daß er gleich angehalten wird. Und damit nahmen sie ihre Demarche, und befreyeten mich von der Belagerung. So bald ich sie ein wenig von mir entfernet vermuthete, verließ ich meinen Schlupf-Winckel auch, setzte alle Empfindung des Beins

bey-

beyseite, und nahm den Weg, nicht wie vor, sondern, so viel ich wuste, nach Charentyceau. Nun ist es, sagte ich zu mir selbst, nicht mehr Zeit, Nantes zu suchen, die Spur-Hunde sind schon voraus, ich will ihnen wohl nicht nachgehen, sondern selbige alles Fleisses vermeiden. Der Purpur der Morgenröthe, welche mit ihrem Glantz die vorhero blinckende Sterne erblassend machte, daß sie sich mit ihrem Schein versteckten, brachte als ein gewöhnlicher Vorläufer des Tages, die Bothschaft des nunmehr wieder hervorbrechenden Sonnen-Lichts, welche ihre güldene Fackel über unsern Erden-Creiß wieder ausstecken wolte. So frölich nun diese Ankündigung vielen andern seyn mochte, so viel Kummer erweckte sie in meinem beängsteten Gemüth, wohin ich mich zur Sicherheit begeben solte.

Nach Charentyceau war mein Vorsatz gerichtet, aber bey Tage dahin zu kommen, war ich nicht gesinnet, weil mir solches nicht wenig Gefahr drohete; daher ich mich genöthiget sahe, nach einem nicht weit von hier gelegenen Wäldgen mich zu begeben, und den Tag über mich darinnen zu verbergen, bis die wiederkehrende Nacht mir eine sichere Reise dahin verstattete. Als ich bald dahin gelangte, fieng Hunger und Durst an meinen Magen gewaltig zu incommodiren, daß ich mich allenthalben umsahe, ob nichts zu dessen Befriedigung wo vorhanden? Aber die hiervon gegenwärtig entblößten Felder wiesen meinem Verlangen einen gäntzlichen Abschlag, und vermahnten meine hierüber betrübten Augen zu fernerer Gedult. Ich gieng also mit bekümmerten Hertzen wegen instehendem Elend fort, und stellte mir mit grösserer

Schwer-

Schwermuth das zukünftige vor, wovon meine Jugend aber, nach ihrer veränderlichen Fantasie, bald eine mercklíche Erleichterung empfand. Ich setzte mich ohngefehr zu einer kurtzen Ruhe unter einen dickbelaubten Baum, und wolte mit Abstreifung des Strumpfs die Blessur meines Beins erkundigen. Als ich nun damit beschäftiget war, hörte ich etwas pfeiffen, und endlich auch schwatzen. Ich gerieth hierüber in neue Schrecken, und lauschte, nachdem ich mich zuvor auf die Erde gelegt, gantz behutsam zwischen den an dem Stamm des Baums herausgewachsenen Buschwerck hervor, was dieses zu bedeuten habe. In solchem Ausschauen wurde ich eines ziemlich grossen Jungens gewahr, welcher gantz muthig und voller Freuden den schmalen Fußsteig, so unten an den Bäumen weggieng, einher trat, er trug einen leinen Sack, und eine steinerne Flasche in den Händen, pfiff und hielte mit sich selbst Gespräch: Dieses hab ich aus lachendem Munde von ihm so glücklich weggeschnappt, und will mirs, so bald ich dort angelangt, lassen wohl schmecken. Was wird der Bousac wohl dazu sagen? Aber ha! ha! auf mich wird es wohl niemand dencken, ich will guter Ding dabey seyn. Mir lief das Maul voll Wasser, weil ich gewiß schliessen kunte, daß es Speiß und Tranck seyn müste, woran ich gern Theil gehabt, wo es nur seyn können; aber ich sahe kein Mittel, darzu zu gelangen, und muste die Noth, jetzo verborgen zu bleiben, Hunger und Durst überwältigen. Indem ich aber so auf ihn acht gab, wohin er seinen Weg nehmen würde, thät er plötzlich einen Schrey: Holla! das sind ja junge Wachteln, oder gar Rebhüner,

ner, da bekomm ich auch noch ein Gevögels zu meiner Mahlzeit. Hier, fuhr er fort, lieg und steh unterdessen, da wird dich gewiß niemand wegholen, setzte die Flasche gleich unten an den Ort, wo ich war, legte das Bündel dabey, und lief eilig seiner Vogel-Jagd nach. Er lief ein ziemlich Fleck fort, bis zwischen das schon hoch stehende Getraide, daß er mir gäntzlich aus den Augen kam. Solche gute Gelegenheit, den mir so scharf zusetzenden Appetit zu stillen, wolte ich nicht fahren lassen, kroch demnach hervor, ergriff das leinene Bündel, worinnen ich schön weiß Brodt, ander Gebacknes, und verschiedene Stück Braten fand. Ich bepackte mich in aller Eil dergestalt damit, daß zum Ueberrest nichts blieb, wofür ich ihm etliche veste Erdenklöse, so ich an den Baum-Wurtzeln abgerissen, hinein steckte; alsdann gieng es über die Flasche, diese konte ich nun nicht mit mir nehmen; auch den darinnen befindlichen Tranck nirgend anders hinthun, muste also nothwendig, indem die Zeit nicht erlaubte, vorher etwas Speise zu mir zu nehmen, ein nüchtern Trüncklein auf zukünftige Fütterung thun. Die Natur hatte mich, nach meinem Pohlnischen Herkommen, mit einem guten Appetit zum Trunck begabt, daß ichs in dieser meiner Jugend schon manchem braven Kerl unter den Frantzosen zuvor thun konte, und daher von manchen bösen Buben, so mir mein gutes Naturel mißgönneten, der kleine versoffene Polack genennet wurde. Ich setzte die Flasche an, und als ich einen wohlschmeckenden Wein darinnen befand, wässerte ich den trocknen Mund dergestalt, daß, als ich sie wieder abzog, selbige von einer mercklichen Erleichterung befand.

Mein

Mein vorher schwermüthiges Hertz wurde durch diesen Trunck augenblicklich so erquicket, daß sich ein grosses Theil des Kummers verlohr, daher ich beschloß, solches, zu mehrerer Erleichterung, zu wiederholen. Bey dem zweyten Ansatz hatte ich noch einen stärckern Hub gethan, welches ich bey dem Abzug spürte, da ich zugleich die Kraft davon schon etwas im Haupte empfund. Ich sahe mich nach dem Vogel-Jäger um; als ich ihn aber noch nicht vermerckte, beschloß ich, den dritten Zug anzutreten, damit das bald einkehrende Früh-Stück eine nasse Herberge finden möchte, und keiner so baldigen Begiessung vonnöthen hätte. Ich wolte erstlich den Abgang des Weins aus der Flasche mit meinem natürlichen Wasser in etwas wieder ersetzen, weil sie aber nicht gantz leer, als mochte ich den Ueberrest nicht verunreinigen, sondern setzte sie an ihren vorigen Ort, legte das mit Erden gefüllte Bündel darbey, und begab mich, ohne längern Verzug, auf die Flucht: sahe mich zugleich immer nach dem Vogel-Jäger um, wobey ich nicht unterließ, in den darzu begierigen Magen immer einen Bissen um den andern, im Fortgehen, hinunter zu schicken, und stellte mir bey dessen Ankunft die wunderliche Gebärdung, so er darzu machen würde, vor.

Ich war nicht weit gegangen, so fiengen die sich ausbreitenden Wein-Geister an, die Kammern der innerlichen Sinnen in meinem Haupt zu besteigen; ich fühlte eine gäntzliche Veränderung meines Gemüths, die Schwermuth begunte zu verschwinden, die Füsse wurden gantz leicht und schnell zum laufen, daß ich nicht wuste, wie ich fortkam, und in

kurtzer Zeit das vor mir liegende Holtz erreichte. Die Sonne zeigte nunmehr ihr fröliches Angesicht ohne Benebelung, und die mannigfaltigen Stimmen der Vögel erfülleten den Wald, indem ihr Gesang durch den Widerschall zwischen den grünen Bäumen verdoppelt wurde. Diese Anmuth vermehrte die Erleichterung meines Hertzens, daß es alles Kummers und Sorgen loß wurde. Ich stritte mit mir selbst, warum ich vorher so verzagt und bestürtzt gewesen, und nicht einen tapfern Muth gefaßt, ja es schien, als ob mich dieser Wein-Trunck gantz zum andern Menschen gemacht, indem ich mir einbildete, Simsons Stärcke u. Salomons Weißheit zu besitzen, daß ich also gar nicht nöthig hätte, jemand zu fürchten. Ich erwehlete mir einen lustigen Platz, wo ich mein Frühstück mit rechtem Vergnügen verzehren könte, da ich dann erstlich untersuchte, was ich vor Beute gemacht: Vor andern gefiel mir ein Stück wälscher Hahn, welches dem Appetit am ersten aufgeopfert wurde, worauf ich den Schincken hervor suchte, und also den Magen eine ziemliche Ladung gab. Nun wünschte ich, den Ueberrest des Weins da zu haben, und bedauerte, daß ich solchen nicht mitgenommen, weil dessen abermahlige Erquickung mir die kleine Mühe wohl belohnen würde. Aber es war zu spät, solches zu erwegen, daher ich meine Gedancken davon wenden, und mich mit dem, so vorhanden, begnügen lassen muste. Nachdem nun Hunger und Durst auf eine so beliebige Art gestillet war, durchstrich ich das Gehöltz hin und her ohne einige Furcht, als wozu mich der noch immer in meinem Kopf herrschende Wein encouragirte, bis endlich nach ein paar Stunden

den der von der Nacht-Wache und herum termi-
niren ermüdete Leib vom Schlaf starck angefochten
wurde, wozu ich mir dann eine Ruhestatt erwehlete,
die mir ein feines grünes Plätzgen, so mit etlichen
lustigen Sträuchen zu einer sichern Retirade um-
geben war, anwieß. Ich solcher Beschattung
streckte ich meinen Leib gantz commod aus, wozu
mir die schwebenden und auf den Bäumen sitzenden
Vögel ein angenehmes Wiegen-Lied sungen, daß
meine schon darzu disponirte Sinnen in einen tiefen
Schlaf verwickelt wurden. Was wird wohl ein
Leser, wenn ihm diese Geschichte vor Augen kom-
men solte, dazu sagen, wann er im Fortgang solche
curieuse Avanturen von mir ersiehet, wie sie mei-
ne Umstände mit sich bringen? Die Sache ist cu-
rieus, wie sie aber geschehen, muß ich als ein selbst
Unwissender mit Stillschweigen übergehen, weil
mich der so lang anhaltende Schlaf des Gebrauchs
der Sinnen, und also aller Aufmercksamkeit berau-
bet. Ich hatte mich auf einen etwas erhöheten grü-
nen Ort, welcher in der Rundung umher mit starcken
Gesträuch umgeben, gelegt, und zwar ausser dem
Weg, wo ich meynte, nicht allein vor den Augen
der Menschen, sondern auch vor dem Anlauf der
Thiere, sicher zu ruhen. Aber, o Himmel! wie
erschrack ich, als meine Augen nach vollendetem
Schlaf eröfnet wurden, und eine solche mir unbe-
greifliche Veränderung erblickten, wodurch ich gantz
ausser mir selbst gesetzt wurde. Ich sahe mich, an
statt voriger verzäunter Retirade, an einem gantz
offenen Orte, nahe bey einer starcken Wasser-
Sammlung liegen, die wegen der hinein gestürtzten
Bäume hohe Wellen schlug, welche ein fürchterli-

ches Getöß von sich gaben. Ich meynte erstlich nicht anders, als daß solches ein Traum-Gesicht seyz probirte dannenhero meine übrige Sinnlichkeiten, ob sie mit den Augen und Ohren gleich stimmeten. Bald aber wurde ich der Gewißheit überzeuget, als ich mit mehrern Schrecken und Betrübniß mich meines Rocks, Weste und Huths beraubet sahe, worüber ich für Angst zu zittern begunte, und jählings aufsprung. Der Rausch war ausgeschlafen, und die daher entstandene Courage und Einbildungen mit selbigem verschwunden, die süsse Frölichkeit war wieder in eine düstere Betrübniß verwandelt, welche das eine kurtze Zeit davon befreyete Hertz wieder zu beklemmen anfieng. Als ich in solcher Angst meine Umstände recht betrachtete, und nun gewiß war, daß es kein Traum, sondern eine wahrhafte Geschicht, die sich mit mir zugetragen, war ich der vesten Meynung, daß solches nicht natürlich, sondern durch Zauberey vollbracht worden, weil mir allerdings unmöglich schien, daß mich jemand auskleiden, und so weit hätte forttragen können, ohne solches zu empfinden: Denn ich sahe den Ort gar nicht mehr, wo ich zuvor gewesen, ob ich mich gleich weit und breit umschauete; auch hatte ich bey meiner ersten Retirade kein Wasser nirgendswo verspüret. Dieses Bedencken und Nachsinnen aber wolte zu Erleichterung meines Elendes nichts helffen, und mein Kummer darüber war vergebens. Ich bewunderte bey fernerer Betrachtung nicht wenig, wie ich so lange, ohne Erwachen, schlafen können, denn dieses wuste ich gewiß, daß ich mich noch bey frühen Morgen niedergelegt, nun aber sahe ich die Sonne in der Rückkehr

kehr den bald wiederkommenden Abend verkündigen.

Wo nun hinaus? Was vor ein Mittel zu ergreiffen? war die Berathschlagung mit mir selbst; denn niemand von menschlicher Gesellschaft war vorhanden, den ich um Beystand hätte anrufen können, die Vögel und andere Creaturen vernahmen nichts von meinem Leid: Ich muste mir solches nach des Himmels Fügen zu ertragen gefallen lassen, und erwarten, ob es bald schlimmer oder besser werden würde. Meine einige Zuflucht stund nach Charentyceau; doch wuste ich auch nicht, wie ich allda würde aufgenommen werden. Ich setzte meinen Weg in so elender Positur endlich mit aller Geschwindigkeit fort, um, wo möglich, noch vor später Nacht dahin zu kommen, und hatte in meiner grossen Widerwärtigkeit noch das Glück, daß mir auf diesem Wege gar wenig, und zwar gantz unbekannte Leute begegneten. Das erste waren 2. alte Weiber, welche mich fragten, wo ich in so curieuser Livree herkäme? Ich bin, antwortete ich, der Gänse-Hirte aus dem nächsten Dorf, es sind mir ein paar Gänse echappirt, denen eile ich nach, sie wieder zu bekommen. Du armer Schelm! fieng die einige an, wenn sie nur nicht in das Holtz gekomen sind, sonst wird dirs übel gehen, wenn sie wegbleiben, wird dein Buckel Kirchmeß halten. Du alte Hure! versetzte ich, freuest du dich auf mein Unglück? ich wolte, daß sie dir hinten hinein führen, und vorne wieder heraus guckten, so könteſt du damit zu Marckte gehen, du würdeſt Zuschauer und Käuffer genug bekommen. Sehet da den verteufelten Jungen! fieng die andere an, was er

vor mechante Antwort giebt, der wäre ja werth, daß wir ihn brav abprügelten. Wenn wir ihn schon hätten, wiederredete die erste, aber wer will dem Coujon nachlauffen? Das Werck der Natur trieb mich plötzlich so starck, daß ich auch nicht eine Minute Aufschub nehmen kunte, sondern mich Angesichts der Weiber niedersetzen muste. Diese nun meynten nicht anders, als ich thät ihnen solches zur Beschimpfung. Ca! ça! Marthe! rief die eine, geschwind hin, und stosset den unverschämten Spitzbuben mit dem Hintern in Dreck, daß er daran gedenckt. Diese war gleich fertig, solches zu vollziehen, und die Noth, einen mehrern Auswurf zu thun, wolte mich nicht auflassen. Als sie mir aber so nahe auf den Hals kam, trieb mich die Angst in die Höhe; ich ergriff, in Ermangelung aller andern Vertheidigung, einen ziemlichen Klumpen von meiner Niederlage, und besalbete durch einen glücklichen Wurf ihr das Gesichte dergestalt, daß, wann nicht die unförmlich grosse und spitzige Nase hervor geraget, man keinen Unterscheid von Maul und Augen sehen können. Das Weib schlug die Arme wunderlich hin und her, und machte mit Verdrehung des Kopfs solche Posituren, daß ein Buß-Prediger in der heissesten Andacht darüber hätte lachen müssen, rümpfte das Maul gar seltsam, indem sie solches zum Schreyen nicht aufthun wolte, damit ihr vom saftigen Ueberzug nichts hinein führe. Endlich folgte der Ausspruch, nachdem sie zur Eröffnung etwas wegaeräumet hatte: Du verfluchter Coujon! du höllischer Sau-Stalls-Feger! daß dir das höllische Hummel-Nest in Arsch fahre, und 99 Jahr darinnen schwärme! O Madlaine herbey! siehe, wie

mich

mich dieses Raben-Luder zugerichtet hat. Aber bey mir war kein lang Verziehen, ich nahm die Hosen, ehe ich sie zumachen kunte, in die Hand, und sprung so eilfertig davon, daß diesen alten Sybillen das Nachfolgen vergieng. Als ich nun einen guten Satz voraus gethan, daß ich vor der Einhohlung sicher war, stund ich ein wenig stille, den verkürtzten Oden wieder zu ersetzen, und die Schenckel-Scheiden zu bevestiegen; worauf ich meinen Weg bey einfallenden Abend nach aller Möglichkeit fortzusetzen gedachte. Ich hörte die Weiber noch häßlich schreyen, und mir nachböcken; kützelte mich aber innerlich, daß ich von ihnen nichts zu befürchten hätte. Ich war nicht weit avancirt, so kam ein Jäger auf einem artigen Schimmelgen daher gescheckt, welcher mir, indem er das Schreyen der Weiber noch hörte, zurief, und fragte, was es dort gäbe? Monsieur! war meine Antwort, so viel ich vernommen, haben sich 2. alte Weiber mit einander gezanckt und geschlagen, da dann die eine in die Hand s. v. gehofiert, und es der andern ins Gesicht geworffen, diese schrye mir nach, ihr zu Hülffe zu kommen; ich mag aber mit dieser stinckenden Materie nichts zu thun haben, und fürchte, es möchte mir auch so gehen, darum bin ich fortgelauffen, und habe sie bezähmen lassen. Das ist ja, fuhr er heraus, ein verteufelter Streich, ich muß geschwinde hinreiten, und dieses stinckende Schau-Spiel noch mit ansehen. Nehmet euch in acht, mein Herr! rief ich ihm zu, daß ihr nicht auch beklebet werdet; wie ich gesehen, hat die eine eine starcke Ladung bey sich, dieses hat mich eben fortgetrieben. Das Wetter, fieng er an, solte ihr

gewiß in den Arsch fahren und das Zindloch zerschlagen, wo sie sich dieses unterstehen wolte; darauf ritte er fort. Ich aber mochte keinen Zuschauer dieser Comödie ferner abgeben, weil ich keinen guten Auftritt würde gefunden haben, sondern bequemte meine Beine zum Sprung, den fürgesetzten Ort noch zu erreichen, indem mir bey meinen Umständen eine Herberge höchst nöthig war. Unversehens aber kam mir ein Junge vollen Galloppe nachgelauffen, und schrye: Ca! ça! halt ein wenig. Ich erschrack, und wuste nicht, was er wolte, indem ich in der Meynung war, er wäre von den Weibern abgeschickt, mich zu attaquiren, meines Begehens halber: resolvirte mich daher kurtz, und nahm das in meinem Hosen-Sack noch befindliche Feder-Messer zur Hand, um damit im höchsten Nothfall eine Gegenwehr zu thun. Weil ich nun nicht weiter lauffen kunte, blieb ich stehen, erwartete seiner, und sahe ihn bey seiner Ankunft mit saurem Gesicht an. Was wilt du, daß du mir so nachschreyest? war meine Frage. Er schlug an statt gefürchteter Attaque ein helles Lachen auf, und sagte: O guter Gesell! wo kommest du her? oder wo wilt du hin? Weil ich nun sahe, daß ich keinen Feind an ihm fund, veränderte ich mein Gesicht in eine frölichere Gebärdung, und fragte, was ihn so zum Lachen beweate? Ob er sich über meinen Aufzug wunderte, daß ich so entblößt von Kleidung daher lief, ich wäre unglücklich, und zwar ohne mein Verschulden gewesen. Nein, mein Freund! war seine Antwort, darüber lache ich nicht, kommest du nicht von jenem grünen Platz her? und hast die curieuse Geschicht gesehen? Welche? erwiederte

ich,

ich, als gantz unwissend, ich habe an diesem Rand gelegen, und eine Weile geschlafen, da haben mich ein paar Spitzbuben überfallen, und ausgezogen. Das ist auch fürwahr ein grosses Malheur, antwortete er gantz mitleidig, du armer Schelm! ich wolte, daß ich dir helffen könte; wann dir aber damit gedienet ist, will ich dir meine Weste geben, und den Ober-Rock allein anziehen, ich werde es bey meinen Eltern schon verantworten. Ich wunderte mich über des Purschen thätliches Mitleiden, und nahm seine Offerten mit gröstem Danck an, und fragte zugleich, was er so lachte? Ey! sagte er, allewil hab ich einen Spectacul gesehen, das mir Zeit Lebens noch nicht für Augen kommen ist: Dort haben sich 2 alte Weiber gezanckt, und eine hat der andern ins Gesicht s. v. geschissen. Ich kunte bey meinem grossen Elend mich des Lachens nicht enthalten, daß ers so curieus fürbrachte. Wo Hencker ist sie dazu kommen? oder wie hat sie es bewerckstelligen können? war meine Frage. Er hatte die Weste eben ausgezogen, und reichte mir selbige dar, da zugleich 2 grosse Jagd-Hunde wie die höllische Furien auf uns gesprungen kamen, daß wir nicht wusten, woher. Der andere fiel vor Angst den Rand hinunter; mich aber erschnappte der eine Hund bey der erstlich an einen Arm angezogenen Weste, die ich dann alsbald fahren ließ, und das Reißaus mit allen Kräften nahm. Der Hund mochte sich mit den Zähnen in dem Zeug verfangen haben, daß er mir nicht nacheilen kunte, und also wurde ich meines Geschencks ehender wieder loß, als ich mirs zu Nutz machen können, und muste mit meinem entblößten Leibe

meine Flucht desto eifriger fortsetzen, jemehr mich die verdoppelte Noth dazu antrieb. Ich verließ meinen Cameraden, weil meine Umstände ohnedem keine Conversation erforderten, und lief in grosser Bestürtzung fort, als ob ich noch von den Hunden verfolgt würde.

Nun hatte ich Zeit, meinen Marsch zu beschleunigen, wann ich anders den Ort noch erreichen wolte, ausser welchem ich doch keine andere Retirade wuste; darum setzte ich meine Schritte recht eilfertig fort, indem die Dunckelheit schon herein brach, und mit ihrem schwartzen Vorhang denen Reisenden die Wege unkenntlich machte: Sonderlich hatte ich, als ein hierinnen noch unerfahrner, solches zu besorgen, muste demnach die Schnelligkeit meinen Weaweiser seyn lassen, so lange ich mir das mit der Dämmerung noch streitende Licht zu Nutz machen konte. Ich fieng allbereit an zu zweifeln, ob ich meinen Vorsatz erreichen würde, als mir noch ein Weib zur Seiten entgegen kam, die mich betrachtete, so viel des Himmels Schein zuließ, und fragte, wo ich hin wolte? Ich gehe einer Frau nach, war meine Antwort, der ich wegen der Erhitzung meine Kleider zu tragen gegeben habe. Wie heist, fragte ich zugleich, der Ort, auf welchen ich zuerst von hier hinkomme? Charentyceau, war der in meine Ohren so frölich schallende Bericht. Wie weit ists noch bis dahin? war die von mir wiederholte Frage. Undemi Lieuë, (ist nach frantzösischer Art eine halbe Stunde,) versetzte die mir angenehme Begnerin. Nun gut! gab ich darauf, da werde ich sie schon antreffen, ich muß noch weiter gehen. Wohin gedenckt ihr noch? fragte sie

alsdann. Noch eine Stunde weiter, war mein Wort. So werdet ihr, wiederredete sie, bey dunckler Zeit gehen müssen? Ich kriege Gesellschaft, sagte ich darauf, und lief so starck, daß sie nicht mehr mit mir sprechen konte. Meine Ankunft in Charentyceau geschahe also bey sehr späten Abend, da niemand mehr in dem Flecken zu sehen war. Ich schlich mich durch die mir noch etwas bekannten Umwege nach der Wohnung der Madame de Cloucellis, und wünschte nichts mehr, als daß ich meine Schwester bald antreffen möchte, damit ich ihr etwas von meinen Fatiguen erzehlen, und einen sichern Aufenthalt bekommen könte. Als ich von hinten an die Wohnung kam, traf ich, zu meinem besondern Glück, das Thor bey dem Garten offen an, da ich dann, ohne von jemand gesehen zu werden, alsbald hinein wischte, und mich in einem kleinen leeren Stall darneben verbarg, bis ich hörte, wer etwa vom Haus-Gesinde daher kommen möchte, daß ich mich in meinem weitern Fürnehmen darnach richten könte. Kaum war ich eine Viertelstunde darinnen gewesen, so hörte ich die Madame meiner Schwester rufen: Dorothea! verwahr das Thor wohl, und laß es nicht länger offen stehen, es wird spät, wenn sie nicht kommen, mögen sie draussen bleiben. Alsbald, Madame! soll es geschehen, war meiner Schwester Antwort, welche auch herzu getreten kam, den Befehl zu vollziehen. Wie ich nun bey ihrer Ankunft heraus treten, mich zu erkennen geben, und mit ihr reden wolte, kamen zwey mir unbekannte Personen zum Thor hinein getreten, redeten mit meiner Schwester, und giengen, nachdem das Thor verriegelt worden, mit ihr durch

den

den Hof nach dem Wohnhaus hinauf, daß also mein so wohl vorgesetzter Anschlag zu meinem grossen Schmertzen zu nichte wurde. Ich wuste nun nicht, wie ich die Sache angreiffen solte, daß ich zu ihr kommen, und mit ihr reden könte. Hier in dem leeren Stall war kein Aufenthalt für mich, denn da war nichts, Mund und Magen zu füllen, und gar ein hartes Quartier zum Nachtlager. Als ich nun kein ander Mittel vor mir sahe, meiner Noth zu entkommen, fieng ich an zu hazardiren, gieng durch den Hof, wo mich aber niemand gewahr wurde, schlich mich sodann die Stiege hinauf, und gab genau acht, was ich am ersten vernehmen würde. Es erhub sich ein Gepolter, worüber ich erschreckt mich nach einem Winckel umsahe, wo ich bis auf weitern Bescheid, was ich fürnehmen solte, verborgen seyn könte. Es stund ein grosser Schranck auf dem Saal, hinter welchen ich mich steckte, und acht gab, was sich ferner zutragen würde. Nicht lange hatte ich mich da aufgehalten, so gieng die Thür an dem einen Zimmer auf, und ich hörete etliche Personen heraus treten. Ach! war die erste Stimme, welche ich von der Madame Clousellis vernahm, macht dein Bruder den Eltern nicht Hertzeleid, worein ich nun auch mit gezogen werde, indem er bey mir gesucht worden. Dieser mechante, verwegene und verteufelte Junge hätte ja seinem Alter nach fast nichts ärgers anrichten können. Bey mir soll er wohl keinen Augenblick Aufenthalt finden, sondern alsbald ich ihn zu sehen bekäme, wolte ich ihn angeben, daß er in des Richters Hände geliefert würde, und seinen Lohn dafür empfienge. Ich kan nichts darzu, fiel mir meiner Schwester, als eines

klei-

kleinen und unverständigen Mägdgens, Antwort in die Ohren, ich habe ihn auch nicht mit Augen gesehen; es geschiehet ihm recht, wenn er seine Strafe davor bekommt. Wo muß, fuhr die Madame fort, der gottlose Vogel hin seyn? Ich weiß, daß die Eltern vor Kummer vergehen möchten, wann sie anders nicht wissen, wo er ist. Mein Vater, hörte ich die Schwester wieder reden, hat, wie der Bothe sagte, theuer geschworen, daß er sich seiner nicht annehmen wolte, sondern ihn ohne Verzug ausantworten.

Ha! ha! dachte ich, hat es so viel geschlagen, so hast du dir einen schlimmen Ort zur Sicherheit erwehlet, und wirst ein übel Nacht-Quartier da finden. Der Angst-Schweiß brach mir an der Stirn aus, und fieng an zu zittern, aus Furcht, wenn ich etwa entdecket würde. Sie entfernten sich aber von mir, daß ich weiter nicht vernehmen konte, was sie redeten. Nun wem war übler zu Muthe, als mir, wann ich meinen Zustand erwegte? Hunger und Durst gaben meinem Magen schon starcke Visiten, der Leib war von Kleidung entblöst, und das Geschencke hatten mir die Hunde wieder abgerissen; daher denn das so vervielfachte Elend das Hertz mit nicht geringer Angst umfieng. Aber bey dieser Noth blieb es nicht, es kam bald ein mehrers hinzu, so den Schmertzen vergrösserte. Wer klopft so jählings an der Thür? hörte ich die Madame rufen; gehet und sehet, wer vorhanden ist. Sie suchen der Dorotheen Bruder, erschreckte mich die unverhofte Antwort, ob er etwa noch hierher kommen, des Richters Töchter, sonderlich die Jolanthe, mögen sich gar übel befinden, und man fürchtet, der

Brand

Brand könne darzu schlagen. Ach Himmel! war der Madame ihr ängstlicher Wiederschall, was höre ich vor schlimme Zeitung? Ich betaure nur seine Eltern, die deswegen solche Betrübniß haben müssen. Ich habe ihn nicht gesehen, und weiß nichts von dem Bösewicht. Laßt herauf gehen, wer nach ihm fraget, und das gantze Haus durchsuchen, ich bin es wohl zufrieden. Das waren tröstliche Worte in meinen Ohren. Wo nun hinaus? was für Rath hier zu ergreiffen? Es begunte aber wieder stille zu werden, daß ich weiter nichts vernahm, was gehandelt wurde. Die finstere Nacht war eingebrochen, und mein trostloser Zustand erweckte in der Hülfbedürftigen Seelen ein innerstes Klagen und Jammern. Hunger, Durst, Frost und Müdigkeit setzten dem damit gequälten Leibe gewaltig zu; welches alles aber die Angst und Furcht, verrathen zu werden, weit überstieg. Mitten in solchen gantz verzweifelt scheinenden Umständen hieß das wunderbare Schicksal, durch Darreichung solcher Mittel, die mir nimmermehr im Sinn gekommen, mich noch einige Hoffnung zu weiterer Hülfe schöpfen. Indem mein Magen und Gedärme wegen der zu lang daurenden Leerigkeit immer brummende Klagen führten, und ich gar nicht wuste, womit ich solche stillen sotte, hörete ich was herzu geschlichen kommen; wie ich nun darauf acht hatte, was es seyn möchte, erkannte ich, daß es eine grosse Katze war, welche mit dem aus ihren Augen bey Nacht sehr fürchterlich blitzendem Feuer verrieth, daß sie etwas in der Schnautze trug. Nun meynte ich nicht anders, als daß es ein dieser Thieren gewöhnlicher und angenehmer Braten sey, den sie auf

der

der ihr angebohrnen Jagd bey Nacht erschnappt, nemlich eine Ratte, denn es schiene ziemlich groß. Es wurde aber dieser langschwäntzigte Hasen-Jäger von einem Hund verfolget, welches ein curieuses Schauspiel bey Nacht vorstellte, denn die Katze war kohlschwartz, der Hund aber hagelweiß, daß ich mir wunderliche Penseen darüber machte. Indem nun die Katze auf der Seite des Schrancks, hinter welchem ich stack, in die Höhe springen wolte, wurde sie von dem nachsetzenden Hunde zurück gezogen, daß sie den Raub, um sich gegen ihrem Feind nach Vermögen in die Wehre setzen zu können, fallen ließ. Solches gab einen solchen Poch von sich, daß ich gewiß daraus schliessen konte, es müsse keine Maus, sondern etwas anders seyn, und mich resolvirte, indem die beyden auf einander erbitterten Feinde im Kampf beariffen waren, solches aufzuheben. So bald ichs in die Hand bekam, fühlte ich gleich, daß es Wurst war, die sie auf einer ungeziemten Jagd aus der Küche mochte entwendet haben. Der Geruch davon reitzete den ohnedieß schon sehr heftigen Appetit, daß ich alles Eckels vor dem Katzen-Maul vergaß, weil die Nacht ohnedem nicht erlaubte, zu sehen, wo der Biß hin geschehen war. Der gierige Hunger ließ mich nicht lange auf Brod warten: denn mein Glaube auch nicht so starck war, daß noch ein ander Thier wie dort bey dem Elia, mich mit versehen würde. Ich biß denn, ohne mir weitere Gedancken zu machen, voller Begierde drein, und ließ Hund und Katze unterdessen immer herum schwärmen, die sich denn auch bald von dem Orte verlohren, und mir den angenehmen Bissen in Ruhe verzehren liessen, welcher

cher denn, ohne lang Ceremoniel, bald hinunter geschluckt war. Nun war einem Feind, nemlich dem Hunger, etwas Einhalt gethan; aber die andern stunden mir noch heftig auf dem Halse, unter welchen sich gegenwärtig der Durst am meisten regte, den ich zwar gerne auf diese Mahlzeit nur mit Wasser abgetrieben hätte; aber Zeit und Gelegenheit versagten mir, solches zu erhalten. Ich wuste wohl etwas Bescheid in dem Hause, aber alle Tritte, die ich thun würde, droheten mir mit Gefahr, entdeckt zu werden, daß mir auch ein Fuß aufzuheben grauete. Wann ich nun dran dachte, wie ich wieder hinaus kommen wolte, und wo ich in solcher Bedrängniß sichern Aufenthalt finden würde, stund mir das Haar schmertzlich empor. Die Noth lehrte mich endlich verwegen werden, ich wolte mich die Stiege hinunter wagen, als ich nach etlichen Schritten, so gantz leise gethan, eine Thür am Ende des Saals aufgehen hörete. Ich stund sogleich gantz erzittert stille, ohne Bewegung, zu erwarten, was sich begeben würde: Komm mit mir, Louis! vernahm ich bey Aufgang der Thür, ich muß hinunter in den Hof gehen, ich will dir ein andermahl das Geleit wieder geben. Halt ein wenig, Jerome! hörete ich den andern, daß ich meine Hosen und Wams erst um mich werfe. Es wird nicht nöthig seyn, versetzte der erste, wir haben uns hier nichts zu befürchten. Ich kan doch nicht, war des andern Wiederrede, in blosen Hemde hinab gehen. Was wird es schaden? fiel die Antwort, ich kan nicht länger verziehen. Ich schlich mich inzwischen beyseite, und hörete sie hinab steigen, da mir denn noch folgende Worte zu Ohren kamen: Ach wenn

wir

wir doch ein Geschirr hätten! wir wolten etwas frisches Wasser aus dem Brunnen mit herauf nehmen, und unter den überbliebenen Wein schütten, mich dürstet wider Gewohnheit recht sehr, und der Wein ist mir allein zu starck. Wo hast du die Bouteille hingesetzt? geschahe hierauf die Frage. Sie stehet gleich zum Haupte bey dem Bette, hörete ich noch voller Freuden. Ey nimm doch die Thee-Kanne! fuhr der eine fort, so im Fenster stehet, die schickt sich gut, Wasser mit herauf zu nehmen. Du hast wohl gerathen, war die Antwort, ich hätte nicht daran gedacht; nun aber laßt uns eilen, sonst muß ich Hemd und Hosen besudeln. Nun Allons! gieng es fort. Ich wuste nun nicht, ob noch jemand in dem Gemach wäre; doch wolte ich diesen Vortheil nicht aus den Händen lassen, und trat gantz zitternd hinein, ich sahe nur ein Bett, und die Helligkeit des Himmels gab durch die Fenster so viel Schein, daß solches leer war. Der erste Griff, so ich thät, war nach der Wein-Bouteille, die ich auch glücklich erhaschte, und stehenden Fusses, ohne Abzug, völlig ausleerete, so heftig hatte der Durst auf die Wurst bey mir eingesprochen. Weil nun die Angst mich schon eine Weile zum uriniren stimuliret, ich aber, aus ermangelnder Gelegenheit, zurück halten müssen, bedienete ich mir solche, die Noth zu erleichtern, und ersetzte den ausgetrunckenen Wein mit gleicher Quantität, doch mit grossem Unterschied der Qualität. Die andere Bemühung war, ein Kleid zu erhaschen, worinnen mir das Glück gleichfalls günstig war, daß ich einen Rock, Halbweste und Hut weg fischte. Kaum hatte ich mich wieder nach der Thür retiriret, so

kamen mir die beyden Scheiß-Cameraden so geschwind wieder über den Hals, daß ich mit Noth und Gefahr einen Winckel erreichen konte, in welchen ich mich veste eindruckte, um nicht von ihnen gesehen zu werden. Sie machten aber nicht lange Halt, sondern liefen sehr eilig nach der Kammer. Es ist doch kühle, fieng der eine an, wann man so ohne Kleidung bey Nacht herum gehet. Es ist das beste, verfolgte der andere, daß es nicht lange währet, das Bette soll uns schon wieder wärmen. Ja, dachte ich, ich habe es erfahren, und werde es noch erfahren müssen; doch gratulirte ich mir heimlich, daß ich nun einen Umhang überkommen, nur war die Frage, wo ich damit zum Hause hinaus käme? Inzwischen trat ich gar leise wieder nach der Thür, um ihr Gespräch zu vernehmen. Wo hast du das Wasser, Louis! war das erste Wort, ich will die Bouteille mit dem Wein suchen. Ach was der Blitz! folgte gleich darauf, wie ist die Bouteille so warm? Es dünckt dich so, versetzte der andere, weil du aus dem kühlen kommest, und die Kanne mit dem kalten Wasser in der Hand gehalten hast. Es ist ja wie ein Thee-Wasser so heiß, ich zweifele nicht, daß man nicht Eyer darinnen gar machen könte. Ich glaube, du hast deine Sinnen nicht in gehöriger Richtigkeit, war die Antwort, wer solte denn jetzo herein kommen seyn, und es warm gemacht haben? oder hast du die Bouteille etwa im Bette stehen gehabt? Du Narr! der du bist, fuhr der andere gantz erzürnt heraus, hast du nicht gehört, daß ich sie an dem Ort, wo sie vorher gestanden, wieder weggenommen, was den Hencker soll sie im Bette machen? Siehe da, Tölpel! versetzte der erste,

erste, was zanckest du mit mir? wann ich oben geblieben wäre, so möchtest du wohl andere Gedancken haben; so aber habe ich dir ja das Geleit bey deiner Scheisserey gegeben, und niemand ist zugegen gewesen, darum bleibe ich dabey, daß du im Kopf nicht richtig bist, giesse das kalte Wasser darunter, so wird es wohl kühle werden. Ich muste in meinem Unglück mich mit grosser Mühe des Lachens enthalten über dieser neuen Comödie, und verzog noch ein Weilgen, den fernern Verlauf zu vernehmen. Es währete keine zwey Minuten, so gieng es wieder an: Fi diabel! Mille foudre! maudit gout! Was ist in der Bouteille? das ist nimmermehr kein Wein gewesen, ich habe das kalte Brunnen-Wasser dazu gegossen, nun schmeckt es wie Pferde-Seiche. Hab ich nicht gesagt, daß du im Gehirn verwirrt bist, fieng der erste wieder an, ich habe selbst aus der Bouteille vor kurtzen getruncken, und einen guten Wein daraus bekommen; niemand aber ist nach diesem herein kommen, und du schwärmest so was daher. Höre, Camerad! folgte der vorige dieses, so nimm die Bouteille, und versuche es selbst, kanst du dieses vor einen guten Wein-Geschmack befinden, so will ich zufrieden seyn, wo nicht, so erkenne mich ferner nicht vor wahnwitzig. So gieb mir selbe doch her, hörete ich alsdann. Nun wartete ich mit ängstlichen Verlangen, was weiter folgen würde. Er mochte sie aber kaum ans Maul gebracht haben, so hörete ich ihn unterschiedliche mahl ausspeyen, und alsdann mit diesen Worten heraus brechen: Du verfluchter Unflath! hast du den Wein ausgesoffen, und in die Bouteille geseicht, ich will dir solche in die Lar-

ve schmeissen, daß dir Hören und Sehen vergehen soll. Daß dich das höllische Wetter hole, must du mir deinen Unflath zu trincken geben? Dieser fieng hingegen an alle Elemente her zu schwören, daß er nichts drum wisse; da gieng es dann an einen grausamen Wort-Krieg, daß ich nun nicht anders meynete, als es würde nun zum Zausen und Schmeissen kommen. Wer Teufel solte es aber gethan haben? rufte der Louis, das weiß ich nicht, rief der Jerome, schläft etwa jemand an unserer Kammer, und hat gehört, daß wir hinunter gehen? Es schläft in diesem Revier niemand, als die Madame mit einer Magd, und des Polacken Schwester, welchen wir aufzusuchen hieher kommen sind, dieses ist ein kleines Mägdgen, die bey der Madame de Cloucellis in der Kammer liegt, die Magd aber hart an; wer solte nun herein gekommen seyn, und zwar in so kurtzer Zeit, den Wein ausgesoffen, und solch Schelmen-Stück begangen haben? Nun hatte ich genug gehöret, was der Kerlen ihre Affaire ware, warum sie sich da aufhielten. Das ist doch, dachte ich, wunderbar, daß du von allen deinen Verfolgern einen ihnen unbewusten Erkenner und Zuhörer ihres Vornehmens abgeben must. Wie wirst du aber nun hinaus kommen, und ihren Händen entgehen? Ich hörete, daß sie wieder anfiengen zu streiten über den verfälschten Wein; aber die Zeit wurde mir zu lang, das Ende zu vernehmen, ich dachte an nichts anders, als eine Ausflucht zu meiner Sicherheit zu finden, worzu mich der meinen Kopf wieder erwärmende Wein wieder etwas kühne machte. Ich begab mich sodann hinunter, und fand zu meinem Vergnügen, daß die Hof-Thür noch offen war,

und

und ich also kein Geräusch machen durfte; nun suchte ich die mir noch bekannte niedrige Wand, über welche ich auch glücklich in einem daran stossenden Bauren-Hof kam. Der an der Kette allda liegende grosse Hund machte bey meiner Ankunft ein solches Gebell und Lermen, daß mir ängster, denn zuvor war, verrathen zu werden. Kaum war ich von dem Hund ein Fleck weg, und suchte weitere Retirade, da kam ich an das Gänse-Quartier, diese erhoben ihren gewöhnlichen Gesang aus vollem Halse, daß meine Furcht verdoppelt wurde; doch gab mir der vor kurtzen so hastig und in Eil eingeschluckte Wein mit seinen aufsteigenden Dünsten wieder etwas Courage, daß ich ohne Verweilen fernern Versuch that, hinaus zu kommen: Ich sahe an einer Wand ein groß weiß leinen Tuch hangen, dieses ergrif ich alsbald, und visitirte, ob ich da hinüber kommen könte, weil mir diese erdene Mauer sehr niedrig schien. Als ich nun im Begrif hinüber zu setzen war, und schon die Höhe erreicht hatte, erhub sich ein Geschrey, indem ein von dem Hunde-Gebell und Gänse-Geschrey aufgewecktes Weib zum Fenster heraus schauete, und da sie mich mit dem weissen Tuch umwickelt auf der Wand sitzen siehet, als ich zum Hinunterspringen mich geschickt hatte, fienge sie, in der Meynung, als ob sie einen Geist sähe, ein schreckhaft rufen an: O! was ist da vorhanden? ein grausam Gespenst mit einem schwartzen Kopf sitzt auf der Wand. Als ich solches hörete, wagte ich ohne Verzug den Sprung, und kam ohnbeschädigt auf die Erden. Ich hatte aus dem Bauer-Hof einen langen Stock, welcher mir ohngefehr zu Händen kam, mitgenom-

men, dessen bedienete ich mich zu meiner Wanderschaft, die ich nicht wuste, wohin ich sie nehmen solte; Ich war zwar aus dem Käfig, und einem abermahligen Netz entgangen; aber die Furcht fernerer Nachstellung, die Unwissenheit des Weges, die Ermangelung der Reise-Kosten, und die Flucht selbst, machte meinem so jungen Alter schwere Bekümmernissen: Doch war mein munterer und bey dem kleinesten Soulagement lustiger Geist nicht gantz verzagt, ich faßte gleich die Resolution, nach Pohlen in meines Vaters Heymath zu gehen, und schöpfte eine innigliche Freude darüber, als ob ich schon da wäre, und die Meth-Kanne, davon ich meinen Vater vielmahls schwatzen hören, am Halse hätte, ohne Erwegung, wie viel hundert tausend Schritte ich zuvor zehlen müste, ehe ich solches von ferne sehen könte. Der das Geblüt noch etwas flüchtig umtreibende Wein gab mir einen frohen Muth ich hatte das weisse Tuch wie einen Königlichen Mantel um mich gefaßt, führte meinen höltzernen Scepter in der Hand, und sung, als ich zum Flecken hinaus kam, ein alt Normandisches Liedgen, so ich von einem Soldaten in Nantes gelernet, und einen besondern Wohlgefallen daran hatte. Das Glück war mir vor dieses mahl günstig, daß ich auf einen geraden Weg, so bey dem Gehöltz hingieng, kam, und ohne Anstoß über zwey Stunden fortgieng. Wann ich nur, sagte ich zu mir selbst, nicht wieder auf Nantes zukomme, sonst werde ich von neuen in die Arsch-Marter verfallen. Mein Spatzier-Weg machte mich endlich so müde, daß ich mich in meinen leinenen Mantel verwickelte, und an einen bequemen Ort zur Ruhe begab, deren ich auch ungestöhrt

gestöhrt so lange genoß, bis ich beym Aufwachen das wiederkommende Tages-Licht erblickte. Nun betrachtete ich mich selbst in der neuen Montur, die ich meinen Aufpassern entwendet hatte, und befand, daß es ein feiner blauer Rock und ein roth Halb-Camisol war; nur daß die Taille nicht an meinem Leibe accordirte, sondern in der Weite und Länge das Maaß etwas starck überschritte. Ich fühlete in die Schubsäcke des Rocks, wo ich ein gut Schnupftuch, ein Gesteck Messer und etliche Briefe fand; am meisten aber vergnügte mich der letzte Grif, welcher mir ein zugewickelt Pappier in die Hand lieferte, darinnen sich 22 Francken an Geld befanden. Die vom Schlaf noch kleine Augen wurden alsbald mehr geöfnet, und das wegen des Zehr-Geldes bekümmerte Hertz getröstet: Ich verlachte in meinem Hertzen die Königlichen Schätze gegen dieser Baarschaft, als welche in meinem Leben noch nicht zum Eigenthum gehabt, und meynte damit, meiner unerfahrnen Rechnung nach, nicht allein Bielez in Pohlen zu erreichen, sondern auch daselbst mich davon sehen zu lassen. Verließ demnach mein Lager, und gieng voller Freuden, als ob ich die Polnischen Gräntzen schon erreicht, und aller Nachstellung befreyet wäre, fort, immer an dem Gehöltz hin, indem die hineinfallenden Strahlen der heraufsteigenden Sonnen einen angenehmen Prospect machten, welcher durch die mannigfaltigen Stimmen der Vögel mit ihrem frölichen Morgen-Gesang vermehret wurde. So bald ich aber etwas rauschen, oder sonst eine Stimme der herumspringenden Thiere hörete, kehrete die Furcht doch wieder bey mir ein, daß ich mich behutsam umsahe,

ob ich etwas zu befürchten hätte, damit ich meiner Schantze wahrnehmen, und mich retiriren könte.

Ich war etwa 200 Schritt in meinen Speculationen fortgegangen, so erhub sich ein Geschrey hinter mir: Ca! ça! he bien! wartet ein wenig; worüber ich heftig erschrack, und mich zitternd umsahe, was solches zu bedeuten haben möchte. Bey meinem Umschauen wurde ich eines kleinen Purschens gewahr, welcher schnell auf mich zugelauffen kam, daß ich mich entsetzte; doch weil ich niemand mehr sahe, faßte ich einen Muth, und stund stille, sein Begehren zu vernehmen. Er schnaubte, wie ein gejagter Bär, als er herbey kam, sahe mich von oben bis unten an, sperrete die Augen weit auf, machte wunderliche Gesichts-Minen, und sagte: Verzeyhet meiner Frage, wo kommet ihr her, oder wo wolt ihr hin? Was lieget euch daran? war meine Gegenfrage, daß ihr so ängstlich thut? oder für wem sehet ihr mich an? Seyd ihr nicht Malacrois aus Nantes? ich habe euch was nothwendiges zu sagen. Ich dachte, ob ich des Königs in Siam Mundschencke wäre? war meine trockene Antwort; ich habe Nantes niemahls mit Augen gesehen, viel weniger weiß ich, wer der ist, nach dem ihr fraget, ich bin ein Seiltäntzer eines Doctors, von welchem ich gestern, wegen Unwissenheit des Weges, kommen bin, und mich deswegen in aller Frühe aufgemacht habe, um mich zu erkundigen, wo er sich hingewendet, damit ich ihn wieder antreffe. Hat euch denn, fuhr er gantz bekümmert fort, niemand begegnet? Wer soll mir, versetzte ich, so frühe begegnen? Hasen und Rehe hab ich wohl in dem Holtze sehen springen; aber kein Mensch ist mir noch, ausser euch, vor Augen kommen. Was für

Ursach

Ursach aber habt ihr, daß ihr diesen mir von Nahmen und Gestalt unbekannten Menschen so sehnlich suchet? Wann ihrs nicht seyd, ihn auch nicht kennet, so ist es vergebens, davon zu sprechen, war seine Antwort; sahe sich dabey auf allen Ecken um, wo er hin wolte. Habt ihr, fragte ich hierauf, nichts von dem Doctor gehört, daß ihr mir Bericht geben könnet? Ey was schiert mich euer Charletan, schrie er gantz verwirret, und lief, als ob ihn der Hencker verfolgte, lincker Hand zurück. Ich kunte mich in diese Frage nicht schicken, was es zu bedeuten hatte, machte mir auch wenig Kummer darum, sondern wendete meine Sorgen auf mich selbst, meine Sicherheit zu finden; strengte demnach meine Füsse aus allen Kräften an, damit ich ein Fleck aus diesen mir gefährlichen Gegenden kommen möchte. Ich bedachte bey mir, was der Kerl zu Charentyceau in Vermissung seines Rocks und Huts sagen würde und was für ein Verdacht entstehen möchte: kützelte mich zugleich, daß er dadurch von der Nachsetzung eine Weile würde abgehalten werden. Drey Stunden bey nahe hatte ich meinen Marsch unabläßig fortgesetzt, welche Eilfertigkeit mich endlich so ermüdete, daß ich einen bequemen Ort zu der nunmehr unentbehrlichen Ruhe suchen muste. Ich hatte mich, so viel mir wissend, nach denen Orleanischen Gräntzen gehalten, welches mich ein kleiner allda entspringender und in die Loire fallender Fluß, welchen ich oft nennen und beschreiben hören, berichtete, an dessen lustigen Ufer, unter der angenehmen Beschattung grüner Bäume und dickbelaubter Büsche ich mein Lager erwehlte, und zwar

dergestalt, daß ich nicht leicht von jemand daher paßirenden konte gesehen werden, es hätte dann eine besondere Visitation gehalten werden müssen: Hingegen ich zwischen dem Gesträuch einen solchen Prospect hindurch hatte, der mir alles daherum webende offenbarete. Hier legte ich mein Haupt mit dem Patriarchen Israel auf einen grossen Stein, welchen zwar nicht ich, sondern die Natur nahe bey dem Ufer, zu einer mir jetzo wohl zu statten kommenden Bequemlichkeit hingesetzt hatte, streckte die Füsse nach aller Gemächlichkeit aus, und ließ mir das amusirende Geräusch dieses schönen und hellen Flusses zu einer Besänftigung derer schon zum Schlaf geneigten Sinnen dienen, die beliebige Ruhe desto süsser zu geniessen.

Meine Augen schlossen sich nach allem Vergnügen, und die mit so vielerley Gedancken und Anschlägen vorher beschäftigt gewesene Fantasie spielte mit mannigfaltigen wunderlichen Vorstellungen in denen nun von andern Wirckungen müßigen Sinnen, daß ich mich bald zu Paris an dem königlichen Hofe befand, und diesen zum wenigsten in den Augen und Gedancken unserer Nation den grossen Alexander weit übersteigenden Monarchen mit höchster Verwunderung ansahe: Bald war ich in diesen immer stille liegenden Umschweiffungen zu Bielcz in Pohlen, sahe mich als einen Polacken gekleidet, und hatte eine solche Courage mit dem an mir befindlichen Säbel, daß ich nicht mehr wünschte, als meine Verfolger aus Nantes, ja den Stadt-Richter selbst vor mir zu haben, welche ich mit Pohlnischen Streichen bald abzuweisen, und in eine schreckhafte Flucht zu bringen vermeyn-

vermeynte. Ich kam endlich auch in solchen Vertiessungen nach Mostar, in das türckische Dalmatien, als meiner Mutter Vaterland, da ich eine Freude an den Muselmännern mit ihren grossen Tulbanden und gravitätischen Gang hatte, daß ich mir in solchen närrischen Einbildungen wünschte, einsmahls einen Commandeur unter ihnen abzugeben. Als mir aber in diesem Fantasten-Gesicht die Beschneidung eines Türcken vorgestellet ward, und ich mir, nicht wissend, wie weit der Schnitt gehen solte, den Schmertzen vorstellte, wurde ich darüber so bestürtzt, daß ich mit grossen Schrecken aus dem Schlaf erwachte, und einen lauten Schrey thät. Es hätte mir diese hirnsüchtige Reise bey nahe ein grosses Unglück über den Hals gezogen, denn mein Schreyen brachte einen Kerl herbey, welcher mich sonst nimmermehr hier gesucht, dieser guckte gantz begierig durch die Büsche: Als er mich nun in dieser Positur, mit dem weissen Tuch umwickelt, liegen sahe, rief er mir zu: Wer ist hier? Was begiebt sich? Ich erschrack über seiner Gegenwart; konte aber, als noch schlaftruncken, nichts mehr heraus bringen, als: ein Muselmann! beschnitten! beschnitten! Der Kerl wuste nicht, was solches bedeuten solte, indem er niemand um mich sahe, und lief zurück, da ich denn sehr begierig nachsahe, und gewahr ward, daß ihrer zwey waren, davon der andere fragte: Was hast du angetroffen? Es ist ein alberner Kerl, war dieses seine Antwort, der sich wie ein Schaf-Knecht dort hinter den Büschen ausgestreckt, und in eine leinene Decke gehüllet hat. Als ich ihn fragte, wer er wäre? schrie er gantz düster: Ein Muselmann, beschnitten! beschnitten! Ich kunte aus den

Narren

Narren nicht klug werden, mochte auch nicht weiter fragen. He bien! fieng der erste wieder an, ist er vielleicht von des Türckischen Gesandten seiner Suite, der für 2 Jahren zu Paris gewesen, zurück blieben? Ach! bleib zurück, der Mensch ist im Kopf verrückt, versetzte dieser wieder, er scheinet mir kein Türck zu seyn; ich dachte, ich wolte den Pohlnischen Jean Lapounczky aus Nantes hier antreffen; aber der Teufel weiß, wo die Canaille hin ist. O! wie sperrte ich Augen und Ohren auf, als ich solches hörte, und wünschte, daß ich nimmermehr nach Mostar unter die mechanten Muselmänner in diesem Schlaf gekommen wäre, die mich mit ihrer Beschneidung in solche Gefahr gesetzt. Ich lauschte mit Zittern nach, was die Kerls vor eine Tour nehmen würden, daß ich mich darnach richten könte. So bald ich nun wahrnahm, wohin ihr Weg gieng, verzog ich nicht lange, da sie mir aus den Augen waren, und beschleunigte meinen Marsch auch. Hunger und Durst liessen sich bey mir anmelden, und gaben mir ohne Erlaubniß eine sensible Visite. Nun hätte ich diese unangenehme Einquartirung wohl bald durch eine andere Besatzung des Magens loß werden können, aber die Furcht, entdeckt zu werden, hielt mich ab, einzukehren, daß ich also diesen beschwerlichen Gästen mit grossem Verdruß noch längern Aufenthalt bey mir geben muste. Ich dachte zwar öfters mit Schmertzen an meine Eltern, doch muste ich mir, dahin zu kehren, derer solches nicht zugebenden Umstände wegen, aus dem Sinn schlagen, und mich resolviren, in solcher Jugend, nehmlich in dem 12ten Jahr meines Alters, einen Vaganten, so nir-

gends

gends daheim, abzugeben. Solches hatte mir meine Arschbrennerey zugezogen, und doch spürete ich keine Reue darüber bey mir. Es thät mir zwar leid, daß ich dafür so büssen solte; aber die That selbst kützelte mich innerlich, daß ich mein Müthgen so nach Wunsch gekühlet. Mein Verlangen war nur, daß ich schon weit möchte entfernet seyn, daß ich keine Nachstellung mehr zu besorgen hätte, wobey das gröste Anliegen war, eine andere Montour zu haben, dann ich dieserhalben in doppelter Furcht schweben muste, wenn ich etwa von den Kerlen, welchem sie gehört, oder sonst jemand, der davon benachrichtiget worden, solte gesehen werden. Als ich so voller Sorgen, mit Hunger und Durst gequält, herum schweifte, sahe ich ein Fleckgen von mir lincker Hand ein Bauer-Weib, welche einen Korb und Flasche trug; ich addreßirte mich gleich an sie, und fragte, ob sie was zu verkauffen hätte? Butter, Käse und Eyer, war ihre Antwort. Was habt ihr in der Flasche? fragte ich weiter. Milch, Garçon! saate sie. Hebien! fuhr ich fort, habt ihr kein Brod? Dieses ist mein Handel nicht, versetzte sie. Ich wolte, sagte ich hierauf, euch gerne was abkauffen, wann ihr nur Brod hättet. Habt ihr gar nichts davon bey euch, ihr sollet doppelte Bezahlung davor erhalten. Ich habe, war ihr Wort, ein Stück schwartz Brodt für mich mitgenommen, welches mir aber selbst nöthig seyn wird. Laßt mirs zukommen, sagte ich gantz freundlich zu ihr, ich will euch so viel dafür geben, daß ihr eine zweyfache Quantität weisses in der Stadt kauffen könnet. Die Frau ließ sich leicht zu diesem Handel bewegen, worauf ich ihr etliche Käse abkauf-

kaufte; besonders aber mir die Milch-Flasche wohl zu Nutz machte, daraus ich, so viel nur gegenwärtig der Bauch in sich fassen konte, hinein schluckte, und ihr den gantzen Preiß davor bezahlte. Als ich mit dem letzten Trunck beschäfftiget war, kam eine Kutsche, mit 4 Pferden bespannt, in vollem Lauff daher gerannt, daß in meinen Zügen verstört ward, der Frau die Flasche nebst dem Gelde zurück gab, die Käse und Brod zu mir steckte, und mich retiriren wolte. Die Frau war mit diesem Handel wohl zufrieden, ich aber weit vergnügter, daß ich so unverhofft mein Verlangen stillen können. Dem Durst hatte ich allbereit Abschied gegeben, und freuete mich nun auf die Mahlzeit, so alsbald nachfolgen solte. Ich konte so geschwind nicht aus dem Wege treten, als mir die Kutsche auf den Hals kam. Mein Habit sahe wunderlich aus, indem ich das weisse Tuch die Quere um mich geschlungen, einen grossen Hut, weiten und langen Rock anhatte, und den grossen Stecken in Händen hielt. Es saß eine ansehnliche und wohlgekleidete Dame darinnen, welcher ich meinen tres humble gantz curieus daher machte. Weil nun die Kutsche eines Anstosses wegen eben ein wenig still halten muste, betrachtete sie mich gar eigentlich und fragte: Woher, Garçon? wem gehört ihr zu in dieser curieusen Montour? Ich gab gantz demüthig zur Antwort: Ich wäre in der Normandie von meinen Eltern verlohren, hernach von mir begegnenden Spitzbuben ausgezogen worden, worauf ich zu einem herumziehenden Artzt gekommen, der mir diese Kleidung gegeben, mich mit sich nehmen, und mir seine Künste lernen wolte. Ich hätte mich aber, nachdem unter Weges

vom

vom Wagen gestiegen, im Holtze von ihm verirret, und könte ihn bis diese Stunde, ohnerachtet aller Bemühung, nicht ausfragen. Das Tuch und Stock hätte gefunden, und also bey mir behalten. Du scheinest mir ein feiner und munterer Jung zu seyn, was wilt du bey dem Charletan machen? Dieses sind Landstreicher und Leut-Betrüger; diese Künste wirst du von ihm auch lernen. Ich habe durch einen Unfall meinen kleinen Laquayen verlohren, wann du dich wohl aufführen wilt, kanst du an seine Stelle bey mir kommen, so will ich dich mit nach Rochelles zu meinem Herrn nehmen, welcher daselbst Major ist, und dir dereinst bessere Beförderung verschaffen.

Dieser Vortrag klung sehr angenehm in meinen Ohren. Nun, dachte ich, hast du gewonnen Spiel, und kanst deinen Verfolgern Trotz bieten, indem du ein ziemlich Fleck entfernet wirst. Ich bin bereit, Madame! war mein resolutes Wort, indem ich ihr zugleich die Hand küßte, euren Befehl jederzeit willig zu vollziehen, und alle meine Kräfte zu eurem Wohl aufzuopfern. Ah! bon Garçon, bon Garçon! war ihr Wort, so tritt denn hinten auf die Kutsche, in der ersten Herberge will ich weiter mit dir sprechen. Kaum war das Wort aus dem Munde, so stund ich schon auf meiner Post, als ob ich schon lang dahin gehört, und es gieng wieder so eilfertig fort, daß wir in kurtzer Zeit ein gutes Fleck avancirt waren. Sie hatte sich vorgesetzt, einen gewissen Ort zu erreichen, ehe wir einkehrten, deswegen dann der Kutscher zufahren muste, bis endlich die Pferde gantz ermüdet waren. Als wir nun von denen Begegnenden erfuhren, daß wir des

Weges

Weges verfehlt, und noch weit von dem verlangten Ort waren, fieng sie an heftig zu schmählen mit dem Kutscher, welcher sich aber excusirte, daß er diesen Weg noch nicht gefahren wäre. Ich muste mich hierauf zu ihr in die Kutsche setzen, da sie dann, weil wir der übertriebenen Pferde halber sachte fahren musten, mit mir Gespräch hielt, und verschiedene Fragen an mich thät, nemlich nach meinem Namen und Herkommen. Ich nannte einen sehr unbekannten Ort in der Normandie, wo ich her wäre; mein Vater, sagte ich, ist ein Drahtzieher, und meine Name heißt Claude Placourt. Unter währendem Discours fieng sie an Hunger zu klagen, und wünschte, in der Herberge zu seyn. Ich war noch mit Brod und Käse versehen, welches ich zu ihren Diensten offerirte. Sie nahm solches mit so grossem Vergnügen an, daß sie mich dafür embraßirte, und mir reichliche Vergeltung versprach. Ich hingegen bezeugte eine sonderbare Freude darüber, daß ich so glücklich gewesen, mit meinem schlechten Proviant ihren Appetit zu stillen, und setzte mich dadurch alsbald in ihre Grace, daß ich ein Favorit von ihr wurde, und bald gar ein Mignon zu werden hofte. Wir erreichten endlich, bey schon einfallenden Abend, den vorgesetzten Ort, welches Frau, Gesind und Pferde vergnügte. Ich wolte nun gleich einen adroiten Serviteur abgeben, und gieng gantz schmeichelhaft um sie herum, nicht allein ihren Befehl zu vernehmen, sondern auch, so viel möglich, ihr Belieben ohngeheissen zu erfüllen. Wie es zur Mahlzeit kam, trat ich zur Aufwartung hinter sie. Schöps-Kopf! fieng sie alsbald an, was machst du da, wo ich dich und du mich nicht siehest?

Hin-

Hinten will ich keine Aufwartung haben. Ich änderte hierauf die Stellasche, und trat gleich vor sie. Esel! war hierauf mein anderer Ehren-Titul, must du mir gerade in die Augen treten, und in Mund sehen? Ich wendete mich alsbald, und kehrte ihr den Rücken zu. Unflätiger Flegel! waren die fernern Caressen, du wirst mir ja nicht den s. v. Hintern zukehren? Ich drehete mich wieder herum, und hielt die Hand vor das Gesichte, damit ich ihr nicht in die Augen sehen wolte. Sie machte dazu eine zornige Mine, und rief: Canaille! was soll dieses bedeuten? du wirst ja nicht das Gesicht vor mir zuhalten. Bist du im Gehirn verrückt, oder suchest du mich zu äffen? Ich war gantz bestürtzt, daß ich nicht wuste, was ich thun, oder wohin ich treten solte. Sie befahl mir, ein Glas Wein einzuschencken, welches ich im Hinreichen mit zitternder Hand ihr gerade in den Busen schüttete, worauf sie mir eine so derbe Maulschelle reichte, daß mir das Hinter-Castel mit einem gewaltigen Krach darüber aufsprung. Fi diable Bestie! war ihr ergrimmtes Wort, ist dieses der Antang deiner Aufwartung, und das Geschick deines Versprechens, so hab ich schlechte Hoffnung; gehe mir von den Augen, du Unflath! es stinckt ja auf teuflische Weise. Ich trat wieder hinter sie, ohne eine Wort zu sagen, und dachte bey mir: Ist solches das Tractement bey der ersten Mahlzeit, so wird wohl ins künftige kein Douceur zu erwarten seyn; war also meiner Dienste, worüber ich mich so sehr getreuet, schon überdrüßig, und hätte sie gerne wieder aufgesagt, wenn ich nur wo anders hin gewust hätte. Sie muste sich vor dieses mahl selbst bedienen, und hieß mich retiriren. Ich kam zu dem

Kutscher, welchem ich meine gegenwärtige Avanturen erzehlte. Dieser fieng an zu lachen, und sagte: Ah! miserable Chouette! (du elender Kautz! ich höre wohl, du schickest dich zur Bedienung, wie der Esel zum Federschmücken; kanst du einer Dame nicht so viel Aufwartung beym Licht thun, so magst du ja mit den Savoyarden gehen, und ein Decrotteur werden. Diese Reproche verdroß mich überaus; weil ich mich aber nicht rächen konte, gab ich zur Antwort: Wann ich zum Knecht nicht gebohren bin, kan ich vielleicht einen guten Herrn abgeben. Das ist die Hoffnung der Narren, fieng er hierauf an; wann du nicht Boucre seyn kanst, wo wilst du Roy werden. Die Narren, gab ich drauf zur Antwort, sind unterschieden, und werden bey grossen Herren oft sehr hoch gehalten, daß sich die Pferde-Knechte für ihnen bücken müssen. Gehe, verdamter Gascognier! rief er, mit den Zähnen knirschend, und griff nach der Peitsche. Ich aber nahm das Reißaus, und kam wieder zu der Madame in die Stube, welche gantz schläfrig war. Ich fragte, ob sie was zu befehlen hätte? Was soll ich befehlen, versetzte sie, wenn ich einen so schlimmen Ausrichter habe, wie du bist? Doch komm, ich will deine Dienste noch einmahl probiren; ziehe mir die Schuhe und Strümpfe aus, und bringe die Pantoffeln her. Nun wolte ich mein Geschick sehen lassen; sie soß auf einem niedrigen Stuhl, hatte den Kopf in die Hand gelegt, mit schlummernden Augen, und hielt die Beine von sich. Ich kniete vor ihr, zog die Schuhe ab, streifte den einen Strumpf herunter, und weil ich ihn nicht gleich abbringen konte, thät ich aus allen Kräften einen solchen Zug,

daß

daß sie augenblicklich von dem Stuhl herunter auf den Boden fiel, welches einen solchen Platz thät, daß Fenster und Stube, ja das gantze Haus erschütterte. O Malheur! schrie sie mit voller Stimme, denn sie sich solches im Schlummer gar nicht versehen hatte, vermaledeyter Spitzbube! wie geschiehet mir? Ich glaube, es ist alles am Leibe zerbrochen. Coujon! Schinder-Knecht! was nimst du vor? Ich war erschrocken, daß ich vor Angst und Zittern kein Wort sprechen konte, indem ich mir nicht eingebildet, daß es so gehen solte. Es kam die Wirthin und Magd hinein gelauffen, und fragte, was da geschehe? Als sie nun diese Comödie sahen, erhub die Wirthin ihre Straf-Predigt wider mich, die Magd aber lachte immer darzu, welches der Madame noch mehr verdroß, daß sie sich vor Zorn nicht halten kunte, sondern den Kutscher zu rufen befohl, dieser solte die verdiente Strafe an mir vollziehen. Der Kerl, welchen ich durch meine Widerrede so schon beleidigt hatte, ließ sich gantz willig dazu finden, und fieng an ein Ballettgen mit mir zu tantzen, und zwar unter dem Klang einer mir sehr verhaßten Music; indem er seine Peitsche zum Fiedel-Bogen, meinen Rücken aber zur Geige machte, und also auffspielte, daß ich zu einem jeden Streich einen lauten Schrey thät; und also den Täntzer und Capell-Sänger zugleich abgab. Hat mir denn der Teufel diesen schelmischen Jungen zugeführt? Ich meynte Wunder, was ich vor einen guten Diener an ihn bekommen wolte, fieng die Dame an, nachdem sie sich wieder auf den Stuhl gesetzt, ich hätte im Schlafe zu todte fallen können, wie mich dieser Henckers-Knecht so unsanft herunter gerissen hat.

Ich traf endlich die Thür, und suchte, an statt der vorigen Tantz-Capriolen, meine Seiltäntzers-Sprünge hervor; da ich denn bald entkam, und mich in eine Scheure ins Stroh verbarg. Der Kutscher wolte mir nacheilen, fiel aber mit seinen grossen Stiefeln die Stiegen herab, daß es einen neuen Lermen im Hause verursachte. Nun fieng ich wieder an zu rathschlagen, was ich vornehmen wolte; in diesem Dienst zu bleiben, war mir gäntzlich zuwider, weil ich nichts Gutes zu vermuthen hatte, und überdieses die Dame selbst meiner Dienste überdrüßig war. Ich wäre zwar sehr gerne nur bis nach Rochelles mitgegangen, damit ich von dar weiter fortkommen können; aber ich sahe keine Gelegenheit dazu: Dann wann auch auf mein Bitten die Dame eingestimmet, sahe ich dadurch, so viel mir nur meine Jugend überlegen ließ, nichts avantageuses für mich, dann ich ein härteres Tractement, wenn ich mit ihr da angelanget, bey geringsten Versehen befahren müste, und mir die Flucht aus einer Vestung viel schwerer werden würde; die Nachsetzung hingegen von denen Soldaten, auf Befehl ihres Officiers, und die bey Erhaschung darauf folgende Strafe desto schärfer ergehen würde. Dieses alles machte mir nun das Hertze nicht wenig bange, und encouragirte meinen Muth, ohne längern Aufenthalt und schrifftliches Attestat, meinen Abschied diese Nacht von hier zu nehmen; nur war die Frage noch, wo ich sicher zum Hause hinaus kommen solte? Es deuchte mir die Sache zwar keiner Unmöglichkeit oder grossen Difficultät unterworffen zu seyn, doch fiel mir dabey wieder ein, ob es nicht rathsamer, mich bey der Dame

me noch einmahl wieder zu insinuiren; denn sich vielleicht auf dem Wege eine bessere Gelegenheit ereignen könte? Unter solcher Deliberation höre ich den Kutscher, welcher gleich unter mir bey denen Pferden sein Quartier genommen hatte, und sich keines Zuhörers vermuthete, folgende Worte gantz deutlich reden: Es wird nunmehro Zeit seyn, ich muß meine Stiefeln ausziehen, und der Madame eine Visite d'Amour geben, damit, wenn sie meiner wartet, nicht unwillig auf mich wird, und ich das Trinckgeld davor verdiene; jetzo kan ich eine Stunde abkommen, nach diesem soll mir der Schlaf desto besser schmecken. Ich verstund zwar, was dieses Propo in sich enthielt, und dachte bey mir, ah ha! bist du in solcher Connoissance mit deiner Madame, so würde ich gewiß, wenn ich länger da bliebe, dein Diener zugleich seyn müssen; aber ich bin davor höchstens obligirt, und werde meine Retirade nehmen. Er nahm auf eine Zeit Abschied von seinen Pferden, weil er sich nach einem zweybeinigten begeben wolte, eröfnete die Thür, und schlich, daß ichs doch vernehmen konte, fort. Nun erachtete ich Zeit und Gelegenheit zu meinem Aufbruch zu haben; aber die Curiosität trieb mich, erstlich nach der Kammer zu schleichen, ob ich den Discours zwischen dem Knecht und der Dame hören könte. Alles im Hause war zur Ruhe, und ich gelangte an die Thür, als der Kerl kaum hinein war. Ich legte meine Ohren hart an, und hörete an dieser dünnen und schlecht verwahrten Thür gar deutlich erstlich den Knecht sagen: He bien Madame! ists euch gelegen? Gar wohl, Gautier! es ist mir lieb, daß du kommest, hast du bra-

ve Courage? war ihr Wort drauf. Genug, Madame! versetzte der Riepel. Wo ist der Claude? fragte sie. Das weiß der = = wo der Wetter-Jung hin ist, schnarchte er darauf, er wird sich wo versteckt haben, und morgen schon wieder zum Vorschein kommen; die Peitschen-Streiche werden ihm nicht wohl geschmeckt haben. Thue ihm nur weiter nichts, fuhr sie fort, bis ich ihn mit nach Rochelles gebracht habe, da will ich ihn schon tantzend machen, wann er sich nicht recht accommodirt. Ja, dachte ich, du gute Stallknechts-Dame! es soll dir wohl fehl schlagen. Nun herbey! sagte sie zu dem Kerl. Ich bin gleich fertig, war sein Wort. Das andere Gespräch, woran sich meine jungen Ohren ärgerten, will ich hier nicht hersetzen. Ich begab mich in aller Eil gantz leise nach dem Stall, worinnen ich eine kleine brennende Laterne fand, das Werck der Natur nöthigte mich, wegen zuvor sehr angefüllten Magens, ziemlich starck, da ich denn des Knechts Stiefeln ergrif, und in einem jeden eine wichtige Quantität fallen ließ, suchte darauf um, und fand eine noch halb gefüllte Bouteille mit recht guten Wein, nebst einem schönen Stück Reh-Braten und weissen Brödtgen, welches ich zu mir steckte, den Wein aber auf zwey Trüncke ausleerete, und aus den Stiefeln, so viel sichs schickte, dafür hinein goß. Weil ich nun an der Cammer-Thür, wo die Madame mit ihrem Knecht jetzo in allem Vergnügen lag, auswendig einen Haspel und Krampe gesehen, nahm ich mir vor, dieses verliebte Paar darinnen veste zu machen; suchte deswegen ein Stückgen Holtz, schlich mich abermahl nach der Thür, steckte solches, als sie, wie ich merckte, in

schänd-

schändlicher Conjunction waren, zwischen den Hängel, und suchte nun eine Ausflucht, die ich auch nach Wunsch, bey dem Stall durch ein kleines Thürgen, so mit einem höltzernen Riegel verwahret war, fand. Ich hatte mein weiß Tuch und langen Stock zu mir genommen, und gieng bey noch dunckler Nacht, ohne einige Kundschaft des Weges, auf gerathe wohl fort.

In solcher finstern Wanderschaft dachte ich meinen Umständen etwas nach, da mir zuerst einfiel, was dieses vor ein Schauspiel werden würde, wenn der Pferde-Lümmel wieder heraus wolte, und sich also versperret sähe, daß er entweder bis zu Tage darinnen verbleiben, oder durch gewaltsame Auffstossung der Thür doch ein solches Lermen machen müste, daß die Leute im Hause darüber aufgeweckt, und also der Handel gleichwohl entdeckt würde. Wenn ich folgendes überlegte, was er bey Anziehung der Siefeln und Eintretung in die weiche Materie sagen möchte, und wenn er die Bouteille visitirte; so stieg mir bey allen meinen Verdrießlichkeiten ein Lachen auf: Doch legte sich solches bald wieder, indem mir zu Sinn kam, daß ich mich nun doppelter Nachstellung zu besorgen hätte, und, wann ich der Madame in die Hände fallen solte, wie übel meiner würde gepfleget werden. In solcher Bekümmerniß, welche der Wein etwas erleichterte, gieng ich fort, bis der Tag mit einem düstern Himmelgrauen seine Ankunft wieder verkündigte. Wo nun hin? sprach ich zu mir selbst, zwey Wege habe ich zu vermeyden, nach Nantes und Rochelles; was werde ich nun vor einen Weg erwehlen? Die allmählig her-

aufsteigende Sonne fieng an, die Strahlen ihres Lichts auszubreiten, welche mir einen Fluß, und nicht fern davon ein gelegenes Gehölz zeigten; ich wuste aber nicht, ob ich vor oder hinter mich, zur Lincken oder Rechten, meine Marsch-Route nehmen solte. Ich resolvirte endlich, mich nach dem Gehölz zu wenden, doch muste ich erstlich den Fluß passiren, wo ich aber noch keinen Uebergang sahe. Als ich deswegen bekümmert war, kam mir ein junger Pursch in einem weissen Rock mit einem dunckelrothen Aufschlag gekleidet, entgegen, welcher gantz eilfertig fortgieng. Ich fassete alsbald den Muth, selben zu fragen, ob er mir etwa meinem Begehren nach Bericht geben könte: Guten Morgen, mein Freund! redete ich ihn an, verzeihet mir zu fragen, wo gehet euer Weg hin? Er sahe mich genau an, schüttelte erstlich den Kopf, sagte darauf, nach Bressu; warum fraget ihr? Ich meynte, war meine Antwort, einen Compagnon an euch zu finden. Wo wolt ihr denn hin? versetzte er; nach Rochelles, sagte ich zum Schein, um zu vernehmen, auf was vor einem Wege ich wäre. Ihr gehet hier falsch, so viel mir bewust, berichtete er mich zu meinem Vergnügen, ihr müst euch rechter Hand halten. Aber, fuhr ich fort, wo gehet denn der Weg nach Nantes? Gantz contrair, bedeutete er mich, lincker Hand, war sein Wort. Wo aber gelange ich hin, wenn ich so gerad vor mir hingehe? fragte ich noch einmahl. Ihr werdet endlich ans Meer kommen, wann ihr etwa mit zu Schiff gehen wollet, gab er zur Antwort, und wolte fortgehen; doch sahe er sich nochmahls um, und fragte: Was habt ihr vor eine curieuse Montur an,

ihr

ihr wollet gewiß darinnen den Bart erwarten? Ich gab ihm eben den Bericht davon, als ich der Madame gethan hatte, und setzte hinzu, daß ich den Doctor zu Rochelles aufsuchen wolte. Er fieng hierüber an zu lachen und sagte: Wollet ihr so weit nach einem Charletan gehen? Ihr könnet ja wohl näher dazu kommen. Gestern hab ich 3 Stunden von hier dergleichen Offerten gehabt, wann ich sie nur hätte annehmen wollen. Aber habt ihr Lust, die Kleider zu verwechseln? Es wird euch mein mir etwas zu kurtzer Rock besser am Leib passen. Dieses war ein angenehmer Vortrag, worüber ich nicht lange Bedencken machte, zumahl er mir noch 50 Sous im Tausch bot, da ich ihm wohl noch etliche Francken gegeben hätte, und zog alsbald, ohne Ueberlegung, was er vor Ursache dazu haben möchte, dieselben aus, davor ich die seinen nebst dem Gelde empfieng, doch muste er mit dem Hut auch tauschen. Ich fragte ihn noch, wo der Artzt gewesen wäre, der ihn in Dienste verlangt? worauf er mir einen Flecken, nahe bey dem, wo ich das Quartier so stinckend verlassen hatte, nannte, aber mir vergieng die Lust, wieder dahin zu kehren. Wir schieden sodann von einander, und ich nahm meinen Weg an dem Fluß hin, nach dem Gehöltze zu. Die Freude, daß ich die mir übel anstehende Kleidung, worinnen ich mich so leicht vor verrathen hielt, loß worden, und nun etwas unbekannter einhergehen konte, war überaus groß, daß ich nun der Sicherheit wegen recht bey mir bravirte, den zu mir genommenen Proviant gantz gemächlich verzehrte, und mich nach einem Wirths-Haus umsahe, wo ich den darauf einfallenden Durst löschen

könte; denn das Wasser, wornach ich mich den vorigen Tag so sehnlich umgesehen, war mir jetzo viel zu schlecht und verächtlich, zumahl wann ich den Zuwachs meines Geldes betrachtete, welches ich für eine unerschöpfliche Summa hielt, deren Last mir zu tragen sehr beschwerlich fiel. Indem ich so getrost mit erhabenen Schritten einher gieng, kam ein Jäger-Knecht auf einem braunen Hengstgen gantz schnell daher getrabet, welcher gleich auf mich zuritte und rief: He Garçon! wem gehört ihr zu, und wo kommt ihr her? Warum, Freund! was ist euer Begehren? war meine Gegenfrage. Ihr sollet, fuhr er fort, eine Belohnung empfangen, wenn ihr mich berichten könnet: Ich nennte einen Ort, da ich herkäme, und sagte, daß ich von einem Herrn da und dahin verschickt wäre, gewisser Ausrichtungen halber, wüste aber nicht, ob ich auf rechtem Wege wäre. Hat euch nicht, sagte er weiter, ein kleiner Pursch, ohngefähr in eurer Grösse, mit einem sehr langen blauen Rock und rothen Halb-Camisol, einen langen Stecken in der Hand und einen grossen Hut auf dem Kopf habend, begegnet, oder habt ihr ihn wo gesehen? Hier fieng mein stoltzer Muth auf einmahl an nieder zu sincken, dann ich hörte, daß es mir gelten solte; doch faßte ich mich geschwinde, und sagte: Ja, mein Freund, für einer halben Stunde ist mir einer nach eurer Beschreibung begegnet, er hatte ein weisses Tuch die Quere um sich gehüllt, denn den Stock hatte ich ihm auch gegeben, das Tuch aber so veit zusammen gewickelt, und unter dem Rock verborgen, daß es der Kerl nicht sahe. Bey meinem Leben, das ist er gewesen, sagte er gleich drauf, wo

ist

ist er hingangen? Ich wieß ihn aber einen andern Weg, denn ich aus seiner Entdeckung meine eigene Gefahr zu besorgen hatte. Er worf mir ein 12 Sous Stück herunter, und jagte mit seinem Klepper so behend fort, als ob er noch heute nach Paris wolte. Ich aber nahm das so wohl erworbene Geld, und hub meine Füße nach aller Möglichkeit auf, einen andern Weg zu treffen.

Ich hatte meinen Marsch nicht weit fortgesetzt, so kam einer durch den Fluß herüber geritten, welcher mich fragte, ob ich keinen Jäger-Pursch gesehen hätte? Als ich nun diesen beschrieb, der nach mir selbst in anderer Gestalt gefraget, erkundigte er sich genau, wo er hin wäre? Ich gab ihm Antwort, und bat zugleich, weil ich über den Fluß müste, und doch keinen Uebergang finden könte, mir die Liebe zuerweisen, und mich mit seinem Pferd hinüber zu bringen. Er willfahrete mir alsbald, ich muste mich hinten aufsetzen, da er denn mit mir durchsetzte, mich absteigen ließ, und alsbald seinen Rück-Weg nahm; ich aber hielt mich nach dem Gehöltz zu. Die gantze Nacht hatte ich mit Wachen zugebracht, da zugleich das lange und starcke Marschiren mich dergestalt abgemattet, daß ich die Augen nicht mehr offen halten kunte, und also einen Ort zu meiner Ruhe und Erquickung derer fast dahin sinckenden Glieder suchte. Es wieß mir solchen ein angenehmes Gebüsch, welches mit einer schönen grünen Decke und denen darzwischen gesetzten Blumen von mancherley Farben den Schlaf begierigen Leib anlockte, unter seiner Beschattung den Aufenthalt der nöthigen Ruhe zu nehmen. Ich bedachte mich nicht lange, diese stum-

stumme, aber anmuthige Reitzung denen derselben bedürftigen Gliedern zu Nutz zu machen, und legte mich zwischen diese lebendige Vormauer, deren Verdeck mich sowohl für denen empfindlichen Strahlen der jetzo allzustarck wärmenden Sonnen, als auch für anderer mir unangenehmen Beschauung beschützte. Zwey Stunden mochte ich wohl dieser sanften und mir wohl zu statten kommenden Ruhe genossen haben, als ich durch das Geschrey und Geräusch der vorbeyspringenden Thiere aufgeweckt wurde. Ich sahe mich durch die Lücken des Busches um, ob ich sonst etwas zu fürchten hätte; als ich mich aber sicher vermeynte, wolte ich mich wieder zum Schlaf bequemen. Kaum hatte ich die Augen in einem wiederkommenden Schlummer zugethan, so fiel mir eine menschliche Stimme in die Ohren, welche mich von neuen, und zwar mit grösserer Attention, als zuvor munter machte. Ich habe, hörte ich bey der ersten Aufmercksamkeit, niemand gesehen, als einen kleinen Pursch von ferne, der aber keinen blauen, sondern einen weissen Rock mit einem dunckelrothen Ueberschlag anhatte, er trug auch nichts in Händen, sondern gieng gantz frey nach diesem Gehöltz zu; wo er sich aber hingewandt, ist mir unwissend. Aber warum wird jener Blau-Rock, den ihr mir beschrieben, so genau aufgesucht? Ich sahe hierauf wieder zwischen dem Gebüsch hervor, und ward 2 Personen gewahr, davon der eine einen Bauer, der andere einen Soldaten vorstellte. Dieser sagte zu dem Bauer, als der vorher geredet: Ey der kleine, durchtriebene und mechante Spitz-Bube hat bey einer Dame, so ihn zum Laquayen unter Weges angenommen, gar verzweifelte Strei-

che gemacht: Er hat sich, wie mir erzehlet worden, den ersten Abend bey der Aufwartung so ungebührlich aufgeführt, daß sie ihn nothwendig durch den Kutscher mit Karbatschen-Streichen tractiren lassen müssen. Darauf hat er sich im Wirths-Haus versteckt, und als er von ihr gerufen worden, ist er nicht zum Vorschein kommen, daß also der Kutscher nothwendig zu ihr ins Schlafgemach gehen müssen, weil ihr etwas zugestossen, darauf hat der kleine Filou die Thür auswendig versteckt, daß der Kutscher nicht heraus gekont, und die Dame deswegen in Verdacht gerathen, als wann sie eine unerlaubte Zusammenkunft mit dem Knecht gepflogen; ferner ist er in Stall gegangen, und hat dem Kutscher die Stiefeln s. v. vollgeschissen, daß er beym Anziehen mit vollem Fuß darein getreten; anderer Insolentien zu geschweigen. Es soll derjenige, so ihn ausmacht, 2 Louis d'or zur Belohnung haben. Der Bauer leckte, wie ich durch meine Lusche wahrnehmen kunte, das Maul zu dieser Offerte, wie ein Ziegen-Bock, und hätte gern einen Spion abgegeben, solches Tranckgeld zu verdienen, wann ers nur möglich zu machen gewust. Sie stunden noch ein Weilgen auf dem Fleck mit einander, und rathschlagten, wie sie die Sache recht angreifen, und dasjenige in der Ferne suchen wolten, was ihnen unwissend so nahe war. Ich wartete mit Verlangen, bis sie ihren Abschied von hier nehmen würden, damit ich meinen Weg auch fortsetzen kunte. Wo ist, hub der Soldate wieder an, der Jung mit dem weissen Rock und rothen Aufschlag hingekommen? Es ist der Dame, ehe sie den blauröckigten Schelm bekommen, auch ein Laquay

in

in solcher Montur, wie ihr beschreibet, durchgegangen, vielleicht ist es dieser gewesen, es wird ihm auch nachgeschickt, doch ist am jenem noch mehr gelegen. Er ist nach dem Holtze zu gegangen, wo er aber weiter hinkommen, kan ich nicht sagen, war des Bauren Antwort. Ah ha! dachte ich, nun wirst du ein mehrers belehrt: So hat ein Dieb dem andern die Kleider vertauscht? Das soll mir wohl gesagt seyn, ich muß sehen, wie ich dieser wieder loß werde. Sie unterredeten sich, wie sie ihre Tour nehmen wolten, und giengen also fort, der eine zur Lincken, der andere zur Rechten, da ich dann nach ihrer Entfernung meinen Leib alsbald erhub, meine bisher angenehme Schlafstätte verließ, und zwischen dem Gebüsch hinlief, bis ich an dem mir vorgesetzten Weg kam.

Ich war nun, weil ich meine Umstände vernommen, daß ich wieder in einem so verdächtigen Kleide daher gieng, welches mich fast wie vor unsicher machte, etwas schüchtern worden, und sahe mich aller Orten gantz behutsam um, was mir entgegen oder nachkäme. In kurtzer Zeit kam mir ein Bauer-Junge entgegen, der einen kurtzen rothen Rock, einen spitzigen Hut aufhatte, und einen weißgeschälten langen Stock in der Hand hatte. Ich nahete mich alsbald zu ihm, und fragte, wo er herkäme? ob ihm jemand, so und so bekleidet, begegnet? Der Junge sahe mich an, und sagte: Er hätte auf die Leute nicht acht gehabt, es könte seyn. Hör an! war mein Wort, wilt du wohl deinen Rock und Hut gegen meinen vertauschen? daran du guten Profit haben kanst. Ich bin ausgeschickt, jemand aufzusuchen, daran viel gelegen ist; damit mich nun der-

derselbe, wann er mir vorkommen solte, nicht kenne, will ich solche dir nützliche Veränderung machen. Der Schöps wolte erstlich Bedencken machen, und wendete für, es möchte sein Vater darüber unwillig werden. Du Fantast! versetzte ich, dein Vater wird dich deswegen nicht schelten, sondern vielmehr loben, daß du so wohl gethan, und was schlechtes mit einem bessern verwechselt. Er ließ sichs hierauf gefallen, und gab die verlangten Stück gegen meinen Rock und Hut von sich, da ich ihm denn zur Discretion noch zwey Sous schenckte, wofür er sich höflich bedanckte, und solche in dem ersten ihm aufstossenden Dorf auf meine Gesundheit zu verzehren versprach. Mit dieser Kleidung, darinnen ich fast einem Harlequin oder Luftspringer ähnlich sahe, gieng ich fort, und machte allerley Anschläge, wo ich mich hinwenden wolte. Mein Vergnügen über die nochmahls veränderte Kleidung, als worinnen ich nun mehrere Sicherheit hoffte, war sehr groß; aber ich hatte einen sehr übeln Tausch getroffen. Der Hunger und noch mehr der Durst nöthigten mich, einen Ort zu suchen, wo ich diese Gäste loß werden könte. Als ich nun nicht weit mehr von einem Dorf war, in welches ich, besagter Ursach halber, zu gehen in eilfertigen Begriff war, kam ein viereckigter Bauer in vollem Lauf auf mich zu. Ich wuste nicht, was dieses bedeuten solte, denn mir solche Suiten nicht zu Sinn kamen. Ca! ça! Jung! halt ein wenig, schrie er, und hub zugleich den häßlichen Prügel in die Höhe. Ich erschrack, und wuste nicht, warum. Was wolt ihr, Mann? war endlich meine Frage, Wo kommest du zu meines Peters Rock, Hut und Stock? rief er

mit

mit ergrimmten Gebärden, daß ich dafür zitterte. Ist dieses euer Sohn, dem solches zugehöret hat? war meine Gegenfrage. Ja freylich, schnarchte er, du junger Filou und Strassen-Räuber! du hast gewiß mein Kind ermordet und ausgeplündert, das ist gut, daß du mir so in die Hände kommen must. Mein Freund! redete ich ihm zu, haltet zurück mit solchen Worten und Verdacht, ich habe ihm eine zweyfach bessere Montur, um der und der Ursach willen, dafür gegeben, dessen ihr wohl zufrieden seyn werdet. Ey Schelm! fuhr er fort, das kan ich wohl dencken; aber wenn dem also ist, so komm mit mir, bis ich mein Petergen antreffe, wohin ich ihn vo aus geschickt, alsdenn magst du hinlaufen, wohin du wilt. Ich wendete meine nothwendigen Geschäfte vor, welche solches nicht zuliessen; aber da war kein Gehör, er fassete mich beym Arm, und schleifte mich so unsanfte durch dick und dünne neben sich her, daß ich solches Spatzier-Ganges in kurtzem sehr überdrüßig wurde. Alle vorhergehende Angst, so ich ausgestanden, war gering gewesen gegen dieser, so ich empfund, denn ich mir gäntzlich vorstellete, daß ich dadurch verrathen und entdeckt werden würde, zumahl er den Weg mit mir nahm, welchen der Soldate gegangen war. Ich betheuerte, so hoch als ich nur konte, daß ich die Wahrheit gesagt, bat und flehete, bot ihm endlich noch zehn Francken, daß er mich solte gehen lassen; aber damit hatte ich meine Sache recht schlimm gemacht. Ha! ha! fieng er an, nun erfahre ich erst gewiß, daß du ein rechter Spitzbube bist, ich habe meinem armen Petergen zwölf Francken, die er wohin tragen sollen, mitgegeben, wilt du mich nun mit meinem eigenen

genen Geld loßkauffen? Gleich gieb das Geld her, oder ich will dich hier zu todte prügeln. Ich antwortete, daß ich mehr als zwölf Francken bey mir hätte; über dieses würde er wissen, was er seinem Jungen vor Müntze gegeben; und damit er sähe, daß ich ehrlich wäre, wolt ich ihm das Geld zeigen. So bald ich solches nur herfür gezogen, riß er mirs par force aus den Händen, gab mir ein paar derbe Maulschellen, und sagte: He! junger Filou! du wirst das andere wohl auf gleiche Manier erworben haben, als die zehn Francken von meinem Sohn; nur mit, ich will dich schon an Ort bringen, da du deinen gehörigen Lohn empfangen solt. Ich meynte, die Angst würde mir das Hertz zerbrechen, daß ich unter solche Teufels-Klauen gekommen war, und verwünschte in meinen Gedancken tooomahl den Augenblick, in welchem mir der Unglücks-Junge zu Gesicht kommen war, welche Hertzens-Quaal sich erstlich vervielfältigte, als ich folgende Worte von dem Bauer hörte: Der Ort, wohin ich meinen Sohn geschickt, gehört nach Nantes, wann ich ihn dort nicht antreffe, solt du mit für dem Richter, und von deinen Thaten Rechenschaft geben, da wird es übel mit dir aussehen. O Malheur & misere! dacht ich bey mir, wie wird dirs ergehen, wann es dazu kömmt? Was wirst du seiner Töchter wegen erleiden müssen? Ich thät hierauf eine Probe, mich von dem Bauer loßzureissen, da ich dann durch die Geschwindigkeit meiner Füsse mich schon zu salviren gedachte. Als er dieses merckte, belohnte er mir solchen Versuch mit etlichen viel wichtigern Ohrfeigen, als die vorhergehenden gewesen, packte mich auch weit unsanfter an, und schritte mit mir

über Stock und Stein, daß mir alle Glieder des Leibes davon erschütterten. Ich ließ vor grosser Angst allen noch übrigen Vorrath aus dem Gedärm in die Hosen fallen; weswegen der Bauer, dem von den Ausdämpfungen die Nase recht angefüllt wurde, in grössern Zorn gerieth, mich recht beym Arm faßte, und den Knittel zu Ausplauung meines Buckels parat hielt. Als er in Ausholung des ersten Schlages war, und ich zugleich gewaltig zerrete, ob ich loß werden könte, thät er einen Stolper, und fiel rücklings so ungemach zu Boden, daß er wie ein Ochs blöckte, und mich zugleich mit sich umriß. In solchem Fall trat ich mit dem Fuß nach seinem Bein, traf aber einen andern Ort, welcher viel empfindlicher war, daß ihm, wie ich vermerckte, fast eine Ohnmacht zuzog, welches mich alsbald aus seinen Händen errettete.

In solchen Umständen nahm ich mir vor, dem Bauer mein Geld wieder abzunehmen; aber ich resolvirte mich gleich anders, weil mir alle Augenblicke zum Verzug so lang schienen, nahm meinen weissen Stab wieder zu mir, und thät solche Sprünge, als ob ich alle Geschicklichkeit auf dem Seil wolte sehen lassen, wobey mich die übel einquartirte Luft in den Hosen sehr incommodirte. Ich war nun von diesem fürchterlichen Erwarten befreyet, und zugleich meines Geldes loß worden, worauf ich einen so vesten Grund gebauet; doch schätzte ich meine Freyheit, in Ansehung der übel zu hoffenden Folgerungen, weit höher, und tröstete mich damit, daß ich das Brod lieber mit Betteln bey andern Leuten suchen, als in einem so verhaßter Kercker, unter Erwartung der härtesten Strafen,

essen

essen wolte. Nun war Eilens vonnöthen, denn ich wuste mich in dieser Gegend vieler Ursachen wegen nicht sicher, daher ich Hunger, Durst und ander Ungemach beyseite setzte, und auf nichts mehr bedacht war, als einen weiten Streich fort zu thun, wodurch ich die instehende Furcht etwas zu mindern gedachte. Ich lief so weit, als mich meine Füsse zu tragen nur capable waren, bis ich endlich gantz ermüdet bey einem Hügel gar übern Hauffen fiel. Hier muste ich eine gezwungene Ruhe nehmen; da dann das vorbeyfliessende Wasser meinen Durst löschte, und zugleich die so lange getragene stinckende Last abwusch, indem ich die Hosen der nun bald untergehenden Sonne exponirte, damit sie etwas trocken würden. Hierbey bestiegen Kummer und Sorgen die Wohn-Kammern meines Gehirns, wo ich heunte bleiben wolte, und Zehrung hernehmen würde? Ich sahe meinen langen Stock an, ob er auch zum Bettel-Stab sich schicken würde, und stellte mir die erste Probe davon etwas ängstlich vor. Die Sonne neigte sich zum Untergang, deswegen ich dann meine Unterverdeckungen wieder anzog, und mich zum Abmarsch fertig machte; aber wohin er gehen solte, noch immer rathschlagte. Wie ich aufbrach, und in tiefen Gedancken etliche Schritte fortgegangen war, kam ein junger Pursch in Polacken-Habit auf einem Schimmelgen hinter mich hergeritten, worüber ich alsbald die Augen aufsperrete, was es zu bedeuten haben müsse, ob es etwa auf mich gemüntzt sey. So bald er zu mir kam, redete er mich an, da ihn denn seine Sprache alsbald verrieth, daß er kein gebohrner Frantzose seyn müsse. Seine Frage war,

wie weit er noch auf eine Stadt oder Dorf hätte, und wie der nächstkommende Ort hieß? Beydes beantwortete ich mit meiner Unwissenheit. Worauf er seine Frage wiederhohlte, wo ich denn hin wolte? Wo ich hinkomme, war meine Antwort. Wer bist du denn, oder wem gehörst du an? Bist du nirgend zu Haus? fuhr er fragend fort. Hierum nicht, meine Heymath ist weit entfernt, versetzte ich. Aber wo gedenckt ihr hin? war meine Frage; ihr seyd gewiß nicht aus Franckreich gebürtig, wie ich aus eurer Sprache vernehme. Du hast recht, erwiederte er, wie meine Kleidung bezeuget. So seyd ihr ein Pohlack? fragte ich wiederum. So ists, gab er drauf. Ich hatte von meinem Vater so viel Pohlnisch gelernet, daß ich ziemlich damit übereinkommen konte, fieng derohalben an auf Pohlnisch zu ihm zu reden: Aus was vor einem Land und Stadt er wäre? Als der Kerl hörte, daß ich Pohlnisch mit ihm sprach, hüpfte er fast vor Freuden auf dem Pferde in die Höhe, und rief: Ey mein Freund! bist du auch ein Pohlack? Ja, war meine Antwort, ich bin vor etlichen Jahren mit einem Frantzösischen Herrn daher kommen, dieser aber ist nun gestorben, nun bin ich dienstloß, und meines Zehr-Geldes beraubet worden, daß ich also nicht weiß, wo ich einkehren soll. Komm mit mir, fieng er hierauf an, ich höre, daß du wohl Frantzösisch sprichst, du solt mein Dolmetscher werden, wofür ich dir freye Zehrung verspreche. Ich nahm diesen Vorschlag alsbald an, setzte mich hinten auf sein Pferd, welches meinen von Lauffen ermatteten Gliedern sehr wohl zu paß kam, und ritte mit ihm, bis die völlige

Nacht

Nacht einbrach, immer scharf fort, da uns das günstige Glück eine Herberge zeigete, in welcher wir Einkehr nahmen. Ich nennte mich Joseph Wasursky, nach meines Vaters Freund, von dem ich öffters erzehlen hören, und bat ihn, er solte nur sagen, daß ich zu ihm gehörte, welches er gleich willig war, und eine Freude hatte, daß er ohngefähr einen Lands-Mann gefunden, der etwan zehn Meilen weit von ihm gebürtig, denn er war aus Lumsa, am Fluß Narew, aus eben der Landschaft, wo Bielcz lieget, und nennte sich Misca Kuduczky. Ich hingegen war nicht weniger vergnügt, indem ich mich nicht allein gegenwärtig sicher hielt, sondern auch mit Hülfe des Pohlacken weiter zu kommen verhoffte. Ich litte bey dem Kerl keine Noth, er ließ es an Essen und Trincken nicht fehlen; konte auch beyden brav zusprechen, welches denn mir auch zu statten kam. Er saß und rauchte beym stärcksten Wein Toback, bis nach 10. Uhr hin, worauf er sich ziemlich berauscht zu mir auf das Nacht-Lager legte. So bald der Morgen anbrach, fragte er, ob ich weiter mit ihm fort wolte? Ich hörte nichts liebers, als dieses, und erklärte mich alsbald dazu. Meine Frage war nun, wo er weiter hingedächte? Ich gehöre zu einem Doctor, welcher ein berühmter Oculist, Bruch- und Steinschneider ist; weil ich nun einige Dinge verstehe, weshalben ich ihm sehr angenehm bin, so hat er mich in Dienste genommen, unter Verheissung einer guten Pension. Ich glaube, daß er sich nicht weit mehr von hier aufhalten wird. Weil du nun gut Frantzösisch kanst, welches mir etwas fehlet, so bleib bey mir, damit wir ihn desto eher ausfra-

gen können. Dieser Bericht kam mir als im Traum vor, ich hatte mich schon vor einen Angehörigen eines solchen Artztes ausgegeben, dachte also, daß ich wohl ohne Schwierigkeit dazu kommen könte. Ey, fieng ich an, ich könte ihm auch Dienste erweisen, denn ich habe lernen auf dem Seil tantzen, und dieses recht wohl, wann ich nur wieder in die Uebung komme, wolte ich mich stattlich sehen lassen. Joseph! fieng er drauf an, wann dieses ist, laß ich dich nicht von mir, es fehlet meinem Herrn eben an einem, du solt bey uns keine Noth haben, wir gehen über Rochelles nach Bourdeaux, wo er einiger Operationes wegen hinkommen soll, dort werden wir uns eine Weile aufhalten, und unser Spiel sehen lassen, da kanst du deine Kunst beweisen.

Gleich war mein Consens dabey, und ob ich wohl einen Abscheu vor Rochelles hatte, so machte ich mir doch keinen grossen Kummer deswegen, weil ich unter veränderter Kleidung und Namen mitgieng. Hebien! werther Landsmann! war mein freudiges Wort, ich nehme den Vorschlag an, mit der Bedingung, wann mich der Herr in Polnisch- oder Ungarischen Habit kleiden läßt, denn mich verlanget, meiner Nation wieder ähnlich zu werden. Dieses verspreche ich dir vest und sicherlich, versetzte er, alsbald wir bey ihm angelanget; doch siehest du ziemlich Seiltänzerhaft aus in deiner Montur. Ich setzte mich wieder mit ihm zu Pferde, da ich denn bey allen Begegnenden Nachfrage that, und endlich, zu unserm Vergnügen, den Bericht erhielt, daß er in der Stadt Lusson wäre. Nun gieng es Spornstreichs dahin, indem wir nur noch vier

Fran-

Frantzösische Meilen davon entfernet waren. Eine Meile davon muste ich noch einen Schrecken ausstehen, denn als ich mich ohngefehr umsahe, kam die Madame, bey welcher ich gewesen, in vollem Rennen hinter uns her. Mir wurde nicht wenig bange ums Hertze darüber, doch resolvirte ich mich bald, zog meinen spitzigen Hut in die Augen, und drückte das Gesichte an des Polacken Rücken, und rief ihm zu, daß er fortreuten solte, damit wir bald hinein kämen. Als der Kutscher, welchem ich die Stiefeln inwendig geschmieret, an uns nahete, fieng er an zu lachen, und sprach: Sehet doch diese Reuterey, da sitzt vorne ein Ritter, und hinten ein Narr. Der Polack hatte nicht wohl drauf acht gehabt, und fragte mich, was der Kerl wolte? Mir aber war aller Verzug so lang, und antwortete, daß, so viel ich an ihm bemerckte, er ein Gasconier wäre, die sich über alles aufhielten; aber von denen andern Frantzosen vor Prahler und Fantasten gehalten würden. Doch dachte ich bey mir von dem Kutscher, wenn du wüstest, wem du zugegen hättest, du würdest dich wohl anders anstellen. Endlich kamen wir in die Stadt, da wir den Monsieur le Docteur antrafen. Der Polack gieng gleich zu ihm, und sagte: Herr! hier bring ich noch einen Bedienten mit, den ich unter Weges angenommen, ich hoffe, euch damit einen guten Dienst erzeigt zu haben. Wer ist dieser curieuse Jung? war des Doctors Frage. Er ist ein Seil-Täntzer, war des andern Antwort. Das wäre mir lieb, versetzte der Herr, und fragte nach meiner Herkunft, und wo ich solches gelernet? Als ich ihm, wie vorher dem Polacken, Bericht gegeben, ver-

sprach er mir, wenn ich meine Kunst wohl verstünde, ein gutes Tractement, ließ mich auch an diesem Ort auf Pohlnisch kleiden, und muste ich in dem Hof am Wirths-Haus auf einem aufgespannten Seil meine Probe machen, darüber sich alle Zuschauer und ich mich selbst verwundern muste, daß ich bey so lang gefehlter Uebung noch so geschickt darinnen war. Wir hielten uns hier wenige Tage auf, wornach der Weg auf Rochelles gieng. Allda musten wir, einfallenden schlimmen Wetters halben, vier Tage campiren. Der Doctor hatte 5 Bedienten bey sich, einen Kutscher und Diener, die Frantzosen waren, den Harlequin, so ein Burgundier, einen Ungarn und Polacken, der mich mitgenommen; ich war also der sechste. Sie nenneten mich nur den Zwitter, weil ich halb Polnisch und halb Frantzösisch war. Doch war ich bey allen, sonderlich aber bey dem Polacken, sehr angenehm. Wenn er ausgieng, muste ich mit ihm gehen, und seinen Trogeman oder Dolmetscher abgeben. Ich wurde einsmahls alleine ausgeschickt, da begegnete mir ohngefehr die Madame in völligem Staat angezogen, und hatte einen Laquay bey sich, der mir aber unbekannt war. Ich muste hart an ihr vorbey gehen, da sie mir denn steif ins Gesichte sahe, den Kopf schüttelte, und mich auf Frantzösisch fragte, wem ich angehörete? Ich hielt aber nicht lange Stand, that, als ob ichs nicht verstünde, antwortete ihr auf Pohlnisch, und gieng meines Weges, ohne mich umzusehen. Sie wandte sich zu ihrem Diener, und sagte: Dieser Junge siehet auf ein Haar wie der schelmische Claude Placourt, von dem ich gesagt; ich wolte solches fast mit einem

Eyd

Eyd betheuren. Ach! das ist kein Frantzoß, antwortete der Diener, das sieht und hört man wohl. Ich aber machte, daß ich zu meinem Herrn kam, und ließ mich nicht wieder auf der Strasse sehen, bis unser Aufbruch von hier geschahe. Wir kamen also in wenig Tagen in die grosse, reiche und prächtige Stadt Bourdeaux, an dem grossen Fluß Garonne gelegen, allwo unser Oberhaupt, der berühmte Charletan, unterschiedene Operationes verrichtete, auch vor andere Quacksalberey, so er mit besonderer Großsprecherey für alle Kranckheiten ausgab, viel Geld zog. Wir musten auf dem ausgestellten Theatro Comödien spielen, wobey ich meine Person so wohl sehen ließ, daß die Zuschauer ihr besonderes Vergnügen darüber bezeugten, und einander zuruften: Der kleine Polack ist da! sehet, wie der Schelm so artig agiren kan. Endlich wurde das Seil aufgezogen, da solte ich meine Sprünge machen. Als ich nun zum Seil-Täntzer hervor trat, war der Zulauf derer Spectateurs so groß, daß mein Herr seine Freude darüber bezeugte, und sagte: Nun Joseph! laß dich wohl sehen, du sollst eine gute Belohnung von mir zu gewarten haben.

Ich war gantz manierlich darzu gekleidet, hatte ein kurtz blau Wämsgen, mit einer roth seidenen Bünde umgürtet, ein roth Polnisch Mützgen mit einem weissen Gebräm und einer blau und weissen Feder geschmücket, auf, ein paar rothe Polnische Stiefeln an; nahm die Gewicht-Stange zur Hand, und spielete damit, als ein rechter alter Meister. Meinen ohne des schon frischen Muth dazu vermehrete ich mit einem Glas von dem besten hie-

sigen Wein, und stieg sodann die Leiter hinauf, als ob ich fliegen wolte. Drey Bedienten musten dazu ein neu Italiänisches Stück aufspielen, und da fieng ich an, meine Capriolen zu machen; ich that solche Sprünge auf dem Seil, welche jederman in Verwunderung setzten; die Zuschauer schrien überlaut: Der kleine Polack tantzet auf dem Seil, sehet, wie geschickt und wunderbar dieser verzweifelte Jung seine Chosen daher macht, als wir von dem geübtesten Kerl noch nicht gesehen. Als die Lust zu Ende war, und ich vom Seil herab kam, nahm ich mein Pohlnisch Mützgen herunter, lief unter dem Volck herum, und bat um ein Trinck-Geld, welches ich auch so reichlich colligirte, daß ich mich selbst darüber verwunderte, und mit reicher Beute wieder aufs Theatrum kam. Siehe da, sagte mein Herr, Joseph! wie reichlich du beschenckt worden, halte dich ferner wohl, so kanst du dir bald einen feinen Vorrath sammlen; gab mir auch ein verschlossen Kästgen dazu, solches aufzuheben. Zwey Tage hernach solte ich meine Kunst wieder sehen lassen, worzu ich mich auch willig finden ließ, und mir schon die süssesten Einbildungen von dem bald wieder zu erhaltenden Trinck-Geld machte, und hin und her überlegte, was ich endlich mit meinen gesammleten Schätzen anfangen wolte. Der Doctor tröstete unter seiner Storcherey die Zuschauer auf die bald folgende Lust meiner Geschicklichkeit, deswegen er denn guten Kauf hatte. Jederman erwartete begierig, wann es wieder angehen solte; und weil es eben Marckt-Tag war, hatte sich das Bauer-Volck häuffig um das Theater versammlet. Ich hatte ein ziemlich Glas Wein, meiner Gewohnheit

heit nach, hinein geschluckt, und wurde mir noch eins gereicht, ehe ich hinauf gieng, welches die Courage im Kopfe sehr vermehrete, aber die Glieder des Leibes, an statt einer Hurtigkeit, etwas wanckend machte: Aber ich verließ mich auf mein Glück und Geschick in dieser Kunst, und betrat unverzagt diesen flächsenen Spatzier-Gang. Ein bis zweymahl war ich hin und wieder, vor und zurück gegangen, so fieng ich meine gewöhnlichen Sprünge wieder an, die mir etliche mahl gelungen; als ich nun einen rechten Satz thun wolte, und das Haupt von dem überflüßigen Wein etwas schwer worden war, fehlte ich das Seil, und sprang in voller Force auf einen neben dem Seil auf einem Esel sitzenden Bauer, daß derselbe augenblicklich herunter stürzte; ich aber auf den Esel zu liegen kam. Es entstund ein grausam Gelächter unter dem Volck, denn viele meynten, ich hätte solches, meine Geschicklichkeit zu zeigen, mit allem Fleiß gethan, weil solches ein so wunderlicher Streich war, den man nicht vor zufällig hielt. Esel und Bauer fiengen zugleich an, sehr erbärmlich zu schreyen, welches unter dem Jauchzen und Lachen des Volcks einen curieusen Laut gab. Ich blieb aber in dieser Positur nicht lange liegen, raffte mich alsbald in die Höhe, rief zu dem herumdringenden Volck: retires vous! weicht aus, trat geschwind zu dem Esel, und wolte meine Voltigir-Sprünge sehen lassen; fehlte aber zum 2tenmahl, und sprang einer Bäuerin in den neben sich gesetzten weiten Korb voller Eyer und Butter, daß der gelbe Saft über mich zusammen sprützte, viele umstehende übel besudelte, und die Butter an meinen rothen Stiefeln Klumpen weiß hien-

hienge. Hierdurch nun wurde das Schreyen und Lachen gewaltig vermehrt, denn das Volck meynete abermahl, ich hätte diesen muthwilligen Sprung vorsetzlich gethan. Ich blieb also in diesem Butter- und Eyermuß, wie ein Vogel auf der Leim-Stange, behangen, und je mehr ich mich bemühete, heraus zu kommen, je ärger ich darinnen herumpatschte, ohne meinen Vorsatz zu erreichen. Die Bauer-Frau samt dem Esel-Reuter kamen auf mich zu, erwischten mich beym Kopf, und wolten, an statt des Seil-Tantzens, ein ander Lust-Spiel mit mir anfangen, daß ich jämmerlich um Hülfe schreyen muste. Die andern von mir besudelten Zuschauer waren gleichfalls erzürnt, daß ich in grosser Angst und Gefahr schwebete, mein Rücken möchte der Montur gleich gefärbet werden. Viele aber legten sich darein, wehreten ab, und sagten: Thut dem kleinen Polacken nichts, der Sprung ist ihm mißlungen. Der Lermen wurde endlich so groß, daß sie dem Doctor das Theater stürmen wolten, wurfen schon mit Steinen, Dreck und andern schlimmen Materien hinauf, daß viele Gläser von der Indianischen Braunkohl-Essentz und der Arabischen Lebens-Tinctur aus Tausendgülden-Kraut und wilden Möhren-Saamen bereitet, zu Grunde giengen; die Schachteln mit dem köstlichen Gold-Pulver von rothen Bolus, gebrannten Muscheln, Teufelsabbiß und Viol-Wurtzel vortreflich zubereitet, fielen herunter, daß der Schade dieser edlen Medicamenten, seiner Leichtigkeit wegen, nicht zu schätzen war. Er schrie gantz ängstlich herab: Sie solten dieses bleiben, und mich gehen lassen, er wolle allen Verlust von Eyer, Butter, und was sonst

geschе-

geschehen wäre, ersetzen. Ich wurde endlich von denen Wohlmeynenden gerettet, und in das Wirthshaus, wo mein Herr logirte, gebracht.

Nun war ich aus einem Seiltäntzer ein Eyertäntzer worden, und muste mir nicht allein das Tranckgeldfordern vorjetzo vergehen lassen, sondern auch gewärtig seyn, daß das vorher erworbene zu Ersetzung des von mir verursachten Schadens nicht hinlänglich seyn möchte, zumahl wann ich meines Herrn ruinirte Kostbarkeiten recht betrachten wolte. Ich war schon ziemlich herum gezauset worden, meine Kleider von oben bis unten mit Eyern und Butter so angeschmieret, als wann ich aus dem Lande der Salbung käme, und eine Egyptische Mumie zur Unverweßlichkeit abgeben solte. Mein Herr kam in kurtzem voller Zorn und Unmuth nach Hause. Verfluchter Jung! was hast du mir vor Unglück angerichtet? schrie er mich an. Wer soll nun diesen Schaden bezahlen? Dein Bagatel, so du erworben, langet bey weiten zur Helfte nicht hin. Siehe, wie ich aussehe, denn sie hatten ihn mit Koth und zerbrochenen Eyern beworffen; ich wolte, daß ich dich nimmermehr mit Augen gesehen hätte! Er scholt auf den Polacken, daß er mich mitgebracht, und wuste sich vor Bosheit nicht zu lassen. Ich wuste nicht, wie ich mich verantworten solte, doch sagte ich zu ihm, warum er sich die zerbrochenen Eyer nicht hätte geben lassen, wenn er sie bezahlen solte? Er könte ja eine gute Salbe daraus machen, und die Schaafen würden ihn zu denen Pulvern eben die Dienste thun, als die gebrannten Muscheln. Er wurde so ergrimmt hierauf, daß er die Zähne zusammen biß, und

mich

mich gar massacriren wolte, worauf ich mich retirirte. Ich wurde meines Dienstes gleichfalls überdrüßig, weil ich sahe, daß der gehoffte Profit so schlecht gerathen war, und wünschte, solches loß zu seyn. Aber mein Herr machte eine grosse Prätension vor die geschaffte Montur, und meine vorige war schon durch die Handelschaft den Weg aller Welt gegangen. Ehe ich mich aber versahe, bekam ich wieder eine offene Thür zu meiner Freyheit. Der Herr Doctor, welcher, seinem Vorgeben nach, Barnabas Muncalot hieß, und sich von einem Ort her nennte, welchen niemand wissen wolte, daß er in den vier Theilen des Erdkreisses gelegen, hatte eine Augen-Operation an einem vornehmen Geistlichen allhier gemacht, welche so wohl gerathen war, daß sie ihn im Triumph unter starcker Begleitung zur Stadt hinaus führen, und das Ehren-Gedächtniß seiner Kunst mit birckenen Ruthen auf den blossen Rücken schreiben wolten. Er aber, als ein Mann, der kein Liebhaber von solchem Gepränge war, hatte zu dessen Vermeydung, nachdem er davon gehört, das Prävenire gespielt, und sich in stiller Gelassenheit davon gemacht, nachdem seine Bedienten eine unsichtbare Avantgarde abgegeben. Dieser Gelegenheit nahm ich wahr, bedachte mich mit etwas Geld, und verbarg mich bis zu dem Abschied, da ich mich denn keiner Aussuchung zu befürchten hatte. Ich fand einen Ort, wo mich die Leute, meiner kurtzweiligen Aufführung halber, gern bey sich hatten, und mir die Kost auf einige Zeit gaben, daß ich meine wenigen Geldergen, mit welchen ich mich auch nicht groß blicken ließ, ersparen konte. Doch wolte sich solches in die

Länge

Länge nicht thun lassen, daher ich denn bedacht war, wie ich wieder in mir anständige Dienste kommen möchte. Es ereignete sich bald darauf eine sehr scheinbare Gelegenheit, welche mich gar von dem immer stillstehenden Erdboden zu denen herumschweiffenden Gestirnen der ungemessenen Veste erheben wolte; es wurde aber, wie ich bald melden werde, aus dem immer dauernden und bey dem ersten Blick so hellglänzenden Himmels-Licht ein geschwind verfladdernder Cometen-Strahl.

Als ich einsmahls bey dem einen Staat-Thor zwischen den lustigen Gärten bey angenehmen Wetter spatzieren gieng, und meinen Umständen etwas nachdachte, fand ich ohngefähr einen Handschuh, so um den Stolpen mit einer seidenen Frange eingefaßt war; ich besahe denselben, als einen mir undienlichen Fund, und wünschte, solchen an den rechten Herrn wieder überliefern zu können. Nicht weit war ich fortgegangen, so sahe ich einen mit gravitätischen Schritten und grosser Grandezza daher tretenden Cavallero d'Espagna, der hatte ein breit sammetenes Wehrgehänge über, einen hohen Hut und Spanische Collila um den Hals. Er gieng in solchen Pensees, als ob die Staats-Geschäfte zu Besorgung des Wohls von Europa in seinem Kopfe versammlet wären, wozu er solche Gebärden machte, die dem Hannibal auch eine Ehrfurcht, und dem sauersüchtigen Cato ein Lachen erwecken können. Ich hatte den gefundenen Handschuh öffentlich in der Hand, und spielte damit, daß, wann sich etwa der Eigenthümer finden solte, er solchen desto eher sehen, und mir abfordern könte. Wie mich der Spanier damit erblickte, rief er mir alsbald zu:

He bien Garçon! wo bist du zu diesem Handschuh gekommen? Ich gieng mit geziemender Ehrerbietung zu ihm, und sagte, daß ich solchen gefunden; reichte ihm zugleich, wenn er etwa sein gehörte, denselben mit einem tiefen Kniebeugen dar, und meynte, ein Trinckgeld davor zu empfangen. Er nahm und betrachtete ihn recht majestätisch, und fragte zugleich, wer ich sey, und wem ich angehörte? Mein Herr! war meine demüthige Antwort, ich bin ein armer Tropf, welcher hier fremde, und jetzo dienstloß ist, indem sich mein gewesener Herr von hier retiriren müssen, und ich demselben nicht nachziehen wollen. Wer bist du von Gebuhrt? fuhr er fort. Ich nennte den angenommenen Pohlnischen Namen und Ort, worauf er mich eine Weile ansahe, und endlich also anredete: Wann diesem also ist, wie du sagest, so will ich dich in meine Dienste annehmen; doch kan ich diese niederträchtige Kleidung an dir nicht sehen, indem ich von einer solchen Nation bin, in deren Gebietschaft die Sonne nicht untergehen kan, bey denen mich über dieses ein hoher Adel und Abstammung von einem Königlichen Hause selbst besonders erhoben, und vor andern distinguiret hat. Ich will dir bald einen Spanischen Reise-Habit machen lassen, bis ich, nach Verrichtung meiner hier habenden hohen Geschäfte, zurück in meine Herrschaft und Palazzo werde angelanget seyn, da ich dich dann, ehe ich den König spreche, meinem Etaat gemäß, gleich andern Bedienten, heraus kleiden will. Ich erstaunte über solchen Worten, und stellte mir schon in Gedancken vor, wie mich dieses Spanische Staats-Kleid zieren würde; zugleich aber schätzte ich mich

unwür-

unwürdig, eine solche Bedienung anzunehmen, indem ich bey mir zweifelte, ob ich einer solchen hohen Person, die mit dem König selbst Umgang hätte, in Aufwartung mit meiner Wenigkeit ein Gnügen leisten könte, denn die Spanischen Gasconaden waren mir noch nicht bekannt. Er hieß mich hierauf folgen, welches ich mit aller Submißion thät, und hinter diesen in meinen Gedancken hoch zu venerirenden Spanier gantz sachte seinen gravitätischen Schritten nachgieng. Als ich mit ihm in seinem Logis angelangt, sahe ich mich weidlich um, da mir nichts von propren Meubles oder anderer Equippage, einer so hohen Standes-Person gemäß, zu Gesichte kam; doch meynte ich, es wäre à dessein so geschehen, weil er sich auf der Reise nicht damit beschweren wollen, und würde solches in seinem Eigenthum desto reichlicher finden. Ich stellete mich gar demüthig zur Seite, und erwartete seinen Befehl, und wünschte nichts mehr bey mir, als daß ich die Geschicklichkeit besitzen möchte, mich in denen mir anbefohlenen Verrichtungen ihm angenehm zu machen, und eines solchen Herrn würdiger Diener zuheissen. Er nennte sich don Antonio de Fozolario, aus Aragonia gebürtig, führte ein grosses Pettschaft mit einem Drachen-Kopf zum Wappen, welches sein Geschlecht durch besondere Helden und Ritterthaten erlangt zu haben er rühmte, bey deren Erzehlung er jedem Wort einen recht pathetischen Ausdruck geben konte, da es dann an belachenswürdiger Aufschneiderey nicht fehlte, daß ich ihn damahls dem Herculi meinem Verstande nach weit vorzog. Meine Geschäfte waren nicht viel, noch mühsam, doch muste ich immer auf

der Bereitschaft seyn, um seines Befehls nicht zu verfehlen. Ich hoffte, wenn der Schneider kommen, und mir das Spanische Reise-Kleid anmessen würde; aber dieses blieb in die Vergessenheit gestellt und ich wolte mich nicht unterstehen, einige Erinnerung deswegen zu thun, damit ich seine Hoheit nicht beleidigte. Noch seltsamer kam mir für, daß, da ich schon in den 4ten Tag bey ihm gewesen, ich nichts von Essen und Trincken weder sahe noch hörete: ich wuste nicht, wovon der Mensch lebte, indem niemahls an eine Mahlzeit gedacht wurde; doch wolte ich mir die Kühnheit nicht nehmen, etwas zu fordern, sondern wendete mein Bißgen Geld zu Stillung Hungers und Durstes an, so lange solches währete, auf Hoffnung künftiger Glückseligkeit. Endlich aber war dieses auch verzehrt, daß ich nicht wuste, wo ich nun in meiner hohen Bedienung ein Bissen Brod hernehmen solte, indem ich den gnädigen Herrn mit Anforderung dessen zu beschweren, Bedencken trug. Ich wartete früh und spat, ob er nicht einmahl dran dencken wolte; aber alles Hoffen war vergeblich, er redete stets von andern Dingen, strich die Herrlichkeit seines Landes, sein Vermögen und Ansehen in demselbigen heraus, doch alles dieses wolte meinen Magen nicht füllen, ich hörte mit traurigen Ohren zu, und gieng mit betrübten Hertzen wieder fort. Zuletzt trieb mich die nicht abzuwendende Noth, daß ich mir die Freyheit nahm, und ihn gantz demüthig ansprach: Gnädiger Herr! wollet ihr mir nichts zu essen lassen geben? Das wenige Geld, so ich noch gehabt, ist alles aufgezehrt, und ich weiß nicht, wovon ich leben soll. Er sahe mich hierauf mit einer sehr ernst-

ernsthaften, ja fast fürchterlichen Mine an: Was bringest du loser Tropf! waren seine Worte, mir jetzo vor? stöhre meine hohen Gedancken, so auf etwas mehrers gerichtet sind, als dein schlechtes Ansuchen, nicht, schäme dich jetzo damit.

Ich erschrack über dieser Antwort, und reuete mich meines Begehrens, gleichwohl wuste ich nicht, was ich anfangen solte, mein Leben zu erhalten; Dienste hatte ich, aber kein Brod, solches war vor mich armen Schelm sehr übel. Ich muste endlich das Mittel ergreiffen, und bey gute Bekannte hier und da herum gehen, und um ein Stück Brod ansprechen, welches ich auch in denen Clöstern that, worüber ich etliche mahl empfindliche Reprimanden bekam, als sie vernommen, daß ich in Diensten wäre, es gereiche meinem Herrn zum Schimpf und Nachtheil, dann sie meynten, ich thät solches aus Leichtfertigkeit, zu Erspahrung meines Kost-Geldes, aber mein Bauch wuste besser, wie mir zu helffen war. Einsmahls nagte mich der Hunger ziemlich starck, und gleichwohl dorfte ich meinem gnädigen Herrn nichts abfordern, aus Furcht, wenn etwa sein hocherleuchtet Spanisches Gehirn mit so Königlichen Gedancken beschäftiget wäre, wiederum einen derben Verweiß zu bekommen, daß ich ihn mit diesem verächlichen und knechtischen Anbringen, wie ers nennte, molestirte. In solcher Noth nahm ich meine Zuflucht zu einer bekannten und gutthätigen Frau, welche, nachdem sie die Ursach meines gegen sie gethanen supplicirens vernommen, mich mit einem Stück weissen Brods und Pöckel-Fleisch, zu meinem grossen Vergnügen, beschenckte, wofür ich ihr vielfältige Danckſagungs-

Complimenten daher machte, und mich inniglich mit süssester Vorstellung ergötzte, wie wohl mir dieses zu paß kommen solte. Ich gieng damit nach Hause, versteckte mich an einen verborgenen Ort, um solches recht ruhig zu verzehren; da mir denn der Mund nicht wenig wässerte, ehe ich den ersten Anbiß gethan. Kaum hatte ich angefangen, meine darnach begierige Zähne zu beschäfftigen, als aus einem widrigen Verhängniß mein gnädiger Herr voller hohen Gedancken daher getreten kam, und meiner in diesem Winckel gewahr wurde. Ich war über seiner unvermutheten Ankunft erschrocken, und wolte mit meinem Proviant beyseite wischen, damit er mich nicht über solcher ihm niederträchtig scheinenden Arbeit anträfe; aber seine Gegenwart war also plötzlich, daß ich als erzitternd stillstund, indem ich in einer Hand das Brod, in der andern das Fleisch hielt. Was thust du hier? Joseph! war seine Frage und Anrede. Er sahe mir zugleich auf die Hände, machte eine hohe Gebärds-Verstellung, und blieb ein wenig so stehen. Ich fragte ihn, ob er etwas an mich zu befehlen hätte? erhielt aber darauf keine Antwort, sondern er grif mir zugleich nach beyden Händen, nahm meinen erbettelten Vorrath hinweg, welches ich ihm nicht wehren konte, und besahe solches. Habe ich, fieng er drauf an, dergleichen Speise fast niemahls gesehen, was muß vor ein Geschmack an dieser Kost seyn? Mir jammerte das Hertz schon im Leibe, daß ich mich dessen beraubet sahe, doch bildete ich mir noch nicht ein, daß ich davon gäntzlich solte ausgeschlossen bleiben. Aber ach leider! wie war mir zu Muthe, als dieser hohe Standes-Herr anfieng, solches

mit

mit grossem Appetit gäntzlich aufzuzehren, und meinen mit Wehmuths-Thränen gefüllten Augen ein leeres und schmertzliches Zusehen ließ. Er trug mir inzwischen ein Geschäfte auf, damit ich nicht einen beständigen Zuschauer seiner Begierde abgeben solte, da ich dann bey meiner Rückkunft keinen Brocken übrig fand. Ey, Joseph! sagte er mit hohen Worten, du kanst dich heute glücklich schätzen, daß du deinem Herrn mit so schlechter Kost einen solchen Appetit erwecket hast, und darfst dir deswegen reichliche Belohnung versprechen. Aber ich dancke in meinem Hertzen für solches Glück und Ehre, welches mir den so süß vorgestellten Genuß aus den Zähnen gerissen, und mich wieder mit einem hungerigen Magen abwieß. Die Spanischen Dienste fiengen mir an verhaßt zu werden, als welche mit ihrer Besoldung so schlecht waren, daß ich zu Abwehrung des Hungers das Brod erbetteln muste, und noch dieses von meiner Herrschaft dessen beraubet wurde. Er legte sich nach diesem auf das Bette, und gab mir Erlaubniß, ferner auszugehen; da ich denn mit schweren Muth und leichten Magen voller kümmerlichen Gedancken fortgieng, und nicht wuste, was ich nun anfangen, oder wohin ich mich wenden solte, meinen heftigen Hunger zu stillen. Ich bedauerte bey mir hertzlich, daß ich solches nicht unter Weges verzehrt, und mit nach Hause genommen hätte; aber alle dieser Kummer war nichts, als eine vergebliche und kläglicher Vorstellung dessen, was nun nicht mehr zu ändern war. Also gieng ich mit niedergeschlagenen Augen unter Seufzen und Thränen fort. Doch schafte die Gütigkeit des Himmels meiner Noth wieder eine

baldige Linderung: Es begegnete mir die Frau, welche mir die so übel wieder entzogene Gabe verehret hatte. Als sie mich nun so betrübet einher gehen sahe, redete sie mich an, und fragte nach der Ursach meines Kummers. Ich wuste erstlich nicht, wie ich mich verhalten solte; doch brach mir das Hertz, daß ich mein Leid nicht verschweigen konte, und offenbarte ihr mein Betrübniß, wobey denn die herfürquellende Thränen starcke Zeugen von der Wahrheit meiner Worte waren. Sie schlug bey Anhörung dieser Geschicht ein helles Lachen auf, daß ich eine solche hohe Herrschaft überkommen hätte, der ich das Brod vorbetteln müste; doch wurde sie zugleich wieder zum Mitleiden gegen mich beweget, und hieß mich mit ihr nach Hause gehen, allwo sie das mir entnommene mit fast doppelter Quantität ersetzte: Da, sagte sie, nun gehe wieder mit nach Hause, und laß dirs, wie vor, wohl schmecken; aber meine Gedancken waren jetzo anders, ich bat, mir zu erlauben, daß ichs hier verzehren dörfte, welches sie mir nicht allein gar gern zustund, sondern auch nach gehaltener Mahlzeit einen Becher guten Wein reichte. Als ich mit vielen Danck von ihr Abschied nahm, beschenckte sie mich noch mit einem ansehnlichen Stück Käß und Brod, welches ich aber bester massen versteckte, daß es meinem Herrn nicht wieder zu Gesichte käme, und ihm davon ein abermahliger guter Appetit erweckt würde.

Ich wurde meiner Dienste mehr und mehr überdrüßig, weil ich sahe, daß weder Kleidung noch Kost erfolgen wolte, und ich mir also die Rechnung leicht machen konte, daß, wenn wir in das hochgerühm-

rühmte Land und Erbguth kämen, die Sache wohl gantz anders, als ich mir eingebildet, beschaffen seyn möchte, und mir vielleicht, wann mirs alsdann nicht anständig, der Rückweg noch schwerer werden dörfte. Ich unterstund mich daher, einsmahls zu fragen, ob mir der gnädige Herr nicht bald andere Kleidung machen lassen wolte? damit ich in dieser schlechten Tracht nicht zu seinem Nachtheil länger herum gehen müßte. Ich habe, fieng er hierauf, nach gewöhnlicher Grandezze, an, dieserwegen schon Befehl gethan, und muß mich wundern, warum derselbe so saumselig vollzogen wird; ich werde deshalb ernstliche Erinnerung thun lassen. Gnädiger Herr! war alsbald mein Wort, wollet ihr mir Befehl geben, wo ich hingehen soll, so will ich deswegen scharfe Anregung thun, und eine Reproche geben, daß man euer hohes Wort nicht besser respectirt. Er schüttelte aber nur ein paar mahl mit dem Kopf dazu, ohne einige Antwort zu geben, gieng seiner Gewohnheit nach in den Garten spatziren, und ließ mich also in Zweifel und Unwissenheit, wer an solcher Verzögerung Schuld sey. Doch konte ich mir wohl vorstellen, daß es damit, als mit denen andern Gasconaden, beschaffen seyn müsse. Ich bekam endlich etwas Kost, aber nicht alle Tag, sondern nur, wenn des gnädigen Herrn hohe Gedancken von denen weit aussehenden Staats-Geschäften daran zu gedencken, es verstatteten; dabey war es so knapp eingerichtet, daß die gantze Mahlzeit oft nur in einem Ey und wenig Löffel Suppe bestund, womit sich aber mein junger und hungriger Magen nicht wolte abweisen lassen, und von denen Spanischen Vertröstungen immer malcontent

blieb; also, daß ich darneben meine Suppliquen an denen mir bekannten Orten fortzusetzen, nöthig hatte. Es stund aber nicht lange mehr an, so ereignete sich ein Casus, welcher mich meiner Dienste fast auf gleiche Art, als von dem berühmten Doctor Muncaloth, befreyete. Mein Herr wurde mit einer gewissen verwittweten Dame allhier bekannt, welche von ansehnlichen Vermögen war, wobey sich zugleich acceptable Umstände befanden, die ihn, weil er auch unverheyrathet, encouragirten, bey derselben Amour zu suchen; indem er sich Hoffnung machte, sein Ansehen und Auskommen dadurch zu etabliren. Es kam so weit, daß er einigen Zutritt bey ihr fand, da er denn überaus von seinem Geschlecht und Vermögen aufzuschneiden wuste; doch mochte sie, als eine witzige Frantzösin, wohl nicht übrigen Glauben beymessen; unterdessen ließ sie geschehen, daß er ihr Visite machte. Einsmahls solte dieses nun recht solenniter geschehen, wozu er sich, seinen Gedancken nach, recht propre ankleidete, um ihre Affection dadurch zu gewinnen: Sein Wehrgehänge wurde mit frisch aufgefärbten schwartzen Federn besetzt, den hohen Hut zierte eine confuß in einander geschlungene grosse Plumage, die Spanischen Stiefeln hatte er bis an die Hosen herauf gezogen, daß man keinen Strumpf zu sehen bekam; ein langer und weiter scharlachener Mantel, so auf beyden Seiten sehr starck bordirt war, welchen er gegen ein gewisses Geld von einem Trödler zu dem Ende Lehnsweise aufgenommen, solte den völligen Staat machen. Also geschmückt setzte er sich in eine Porte Chaise, und ließ sich nach dem bestimmten Ort tragen.

gen. Ich muste vor der Sänfte mit einem Heyducken-Mäntelgen, so auch aufgeborget war, hergehen. Wie wir da anlangten, wurde er von der Dame, nachdem er in rechter Gravität heraus gestiegen, bewillkommet. Sie führete ihn in ein wohlgeputztes Zimmer, allwo die Confituren und delicaten Weine auf einer schön bedeckten Tafel schon parat stunden. Hier muste ich mich, ob ich wohl noch ein Junge war, der in solchen Sachen keine Kenntniß, viel weniger Erfahrung hatte, doch über meinen Spanischen Herrn wundern, mit was curieusen Minen und hochtrabenden Complimenten er die Dame zu charmiren suchte, darüber sie, wie ich merckte, höhnische Minen machte, und des Spaniers Aufführung Spott weise heraus strich, welches dieser in seinen Gedancken übernatürliche Politicus doch nicht verstund. Er hatte mich vorhero gelehret, wie ich meine Aufwartung recht machen solte, welches ich auch nach Vermögen in acht nahm, und auf sein Wincken acht gab. Als er nun seine Aufschneidereyen am höchsten gespannet, und der Madame die Ohren vielleicht zum Verdruß damit angefüllet hatte, darneben aber den Wein und Confect sich trefflich wohl schmecken ließ, wovon die thörichten Geister zur Prahlerey immer mehr und mehr angefeuert wurden, brach der gehoffte Glücks-Topf plötzlich auf eine spöttische Weise entzwey: Er hatte den Mantel nicht von sich gelegt, um seiner Person eine rechte Magnificentz und venerables Ansehen darinnen zu machen; da er nun eben ein Glas Wein ergrif, schüttete er etwas davon auf selbigen, welches ich ersehend, aus einfältigen Wohlmeynen sagte: Gnädiger Herr!

nehmet euch in acht, daß der Mantel nicht beflecket wird, sonst müsset ihr solchen bezahlen. Die Dame mochte dieses verstanden haben, und machte weite Augen darüber; der Spanier aber wurde über diesem sich übel vorstellenden Schimpf so enragirt, daß er mit Zusammenbeissung der Zähne mich anfuhr: Was sagest du Hund! gehe mir augenblicklich aus dem Gesicht, wobey er mir einen Tritt mit dem einen Fusse geben wolte. Ich aber solches abzulehnen, erwischte geschwind den Stiefel, welcher aber alsbald heraus fuhr, und das blosse Bein mit einem daran befindlichen Fundenell zur Schaue darstellete. Ich meynete nicht anders, der Kerl würde über diesen Possen vor Unmuth sinnloß und rasend werden; indem ihm hierdurch ein solcher Strich in seine Rechnung gemacht, und die Spanische Grandezza so sehr vernichtet wurde: Die Dame hingegen wolte vor Lachen zerspringen, welches ihn um desto mehr enragirte. Er wütete recht, und wolte mich ohne Anstand massacriren; nur war mein Glück, daß er mit dem nackenden Bein nicht fortlaufen konte, sondern einigen Halt machen muste, wodurch ich dann Zeit gewann, die Thür zu treffen, und mich in dem Hause zu verstecken. Der Anblick mit blossen Fuß sahe freylich gantz spectaculös aus, daß ein so hochtrabender Spanier keine Strümpfe anhatte, und in Gegenwart einer galanten Dame, bey welcher er solche Partes suchte, den Schaden samt denen abscheulich stinckenden Zähen herweisen muste. Der Ausgang war, daß er sich mit unaussprechlichen Verdruß wieder forttragen lassen; doch hat er zuvor angehalten, mich ihm auszuant-

worten,

worten, da er vielleicht seine Rache an mir ausüben wollen. Die Dame aber, so diese Kurtzweil mit vergnügten Augen angesehen, hat ihm hierinn nicht gewillfahret, und vorgegeben, daß ich nicht mehr in ihrem Hause sey, sondern mich von dannen gemacht hätte.

Als er nun weg war, wurde ich aufgesucht, und muste zu der Dame ins Zimmer kommen, da sie dann unter beständigen lachen mich von seinen Umständen befragte. Ich gab ihr so viel Bericht davon, daß sie sich nicht gnug wundern konte, und sagte: Das wäre eine rechte Partie vor mich gewesen; o du grosser Narr! bleib mit deinen Prahlereyen ja, wo du hingehörst. Ich bat nach diesem sehr inständig, mir einigen Aufenthalt bey ihr zu verstatten, bis ich höreke, ob er noch länger hier bleiben, oder wieder fort wolte, denn ich nicht wieder zu ihm verlangte. Sie versprach mir nicht allein dieses, sondern mich auch in ihre Dienste zu nehmen, nachdem sie meine Umstände vernommen. Der Arragonier aber, Don Antonio de Fozolarios, hatte sich diesen Schimpf, wodurch seine Thorheit entdeckt worden, so sehr zu Gemüthe gezogen, daß er mit Hinterlassung vieler Schulden des folgenden Tages Bordeaux quittirt, und mich hierdurch aller Sorgen frey gemacht. Nun war ich meiner Spanischen Dienste unverhofft wieder loß, und zugleich von neuen engagirt, wann ich anders Lust hätte, bey der Dame zu bleiben, allwo mirs freylich weit besser gefiel, denn ich dorfte vor die Kost nicht, wie zuvor, sorgen, welche ich zu rechter Zeit, ohne darum zu bitten, und zwar in reichlicher Maaß bekam; resolvirte mich daher ohne Bedencken,

cken, meinen Aufenthalt, so lange es meiner nunmehrigen Herrschaft gefallen würde, allhier zu nehmen. Ich war und blieb dabey auch recht vergnügt, weil ihr meine Aufwartung und mir ihr Tractement wohl anstund. Es währete aber diese Freude wiederum eine gar kurtze Zeit; denn eine plötzliche Erscheinung nöthigte mich, die Dienste und Stadt zu verlassen. Als ich einsmahls in gewissen Verrichtungen ausgeschickt wurde, und gantz unbesorget voller Freuden über meinen gegenwärtigen erwünschten Zustand die Gassen durchlief, setzte mich ein Anblick in so plötzlichen Schrecken, daß ich alles Vergnügens vergaß, und in meinen Sinnen so perturbirt wurde, wodurch ich fast ausser mir selbst kam. Eine sehr bekannte Person aus Nantes, welche, so viel mir bewust, mit dem dortigen Stadt-Richter in guter Freundschaft lebte, kam mir auf dem Wege so geschwinde in die Augen, daß ich darüber gantz erstarrete, und nicht wuste, ob ich stille stehen, oder ausweichen solte. Endlich faßte ich den Muth, als ich merckte, daß er meiner noch nicht wahrgenommen, und machte mich mit ohnsäumigen Schritten aus dem Staube; doch schlug mir das Hertze ohne Unterlaß im Leibe, als ob ich schon ein Arrestant wäre. Nun, dachte ich, ist es um dich geschehen, und kein längerer Aufenthalt für dich allhier, wilst du nicht in die gröste Gefahr gerathen, ausgekundschaftet, und dorthin, wo das Verbrechen geschehen, gebracht zu werden, allwo eine noch unvergeßne sehr strenge Strafe auf dich warten wird. Ich kam unverrichteter Sachen nach Hause, und als ich von der Dame befragt wurde, gab ich zur Antwort, daß ich unter Weges mit einer Ohnmacht befal-

befallen worden, da ich denn kaum wieder auf die Beine kommen können, ihren Befehl auszurichten, aber, zu meinem grossen Verdruß, gäntzlich gehindert worden. Sie bezeugte ihr Mitleiden gegen mich, und fragte nach der Ursach. Ich schützte meine Unwissenheit deswegen vor; doch konte sie aus meinem Gesicht die Buchstaben einer starcken Alteration noch lesen, welches meinem Fürwand zu statten kam. Ich wurde gleich zu Bette gebracht, und der Medicus geholet, welcher alsbald, nach hiesiger Landes-Art, ohnangesehen meiner Jugend, ein Saingler oder Aderlaß verordnete, welches ich mir, wiewohl ungern, gefallen lassen muste, und zum ersten mahl mein halb Polnisch und halb Frantzösisch Blut in ziemlicher Quantität vergiessen. Darauf wurde mir Artzeney verordnet, welche aber meinen Gemüths-Kummer, als den Ursprung der Kranckheit, zu lindern, viel weniger zu heben nicht vermögend war. Wann ich die Augen zuthat, so schwebte mir der entgegen gekommene Mensch vor denenselben, und mich dünckte immer, ich sähe die Stadt Nantes schon von ferne, daß ich auch in einige Fantasie darüber gerieth. Meine genereuse Dame aber, als sie sahe, daß es nicht besser werden wolte, war so mitleidig, daß sie nach einem andern Medico schickte. Dieser, als er kam, und der Umstände sich erkundiget hatte, schlug ein solch Mittel vor, welches mir höchst angenehm war, und solches mit inniasten Freuden acceptirte: Denn er sagte, daß eine Veränderung der Luft bey meinem Zustand nöthig sey, rieth dannenhero, mich aufs Land zu bringen. Solches wurde unverzüglich bewerckstelliget. Die Dame hatte ein paar Stunden von der

Stadt

Stadt auf einem sehr plaisant gelegenen Dorfe ein Guth, dahin ich in einer wohl vermachten Kutsche gebracht wurde. Als nun hier mein Kummer, wegen meiner Entdeckung, in etwas verschwunden, erholte sich die Natur auch bald wieder, und ich verließ das Bette in wenig Tagen; doch behielt ich einen solchen Widerwillen vor der Rückkehr in die Stadt, daß ich bey mir verschiedene Rathschläge faßte, was ich nun fürnehmen wolte.

Als ich damit umgieng, mein unerfahrner Verstand aber nicht schlüßig werden konte, wie die Sache klüglich anzugreiffen sey, schlug sich das über mich waltende Verhängniß alsbald ins Mittel, und zeigte mir eine nimmer gehoffte Gelegenheit, meiner gegenwärtigen Angst loß zu werden: Ich bat einsmahls Erlaubniß, zu meiner Refraichirung ein wenig spatzieren zu gehen, welches mir ohne Einwendung zugestanden wurde; als ich nun an dem grossen Fluß Garonne, als woran das Dorf gelegen war, daher gieng, und allerley Consilia in denen Gedancken schmiedete, was ich vor eine Retirade nehmen wolte; sahe ich an dem Ufer ein Paquet mit einem Umschlag und Aufschrift liegen, welches ich so gleich aufhub, und selbiges von Gewicht ziemlich schwer befand. Dieser Fund erweckte schon eine nicht kleine Freude in mir, denn ich gleich muthmaßte, es müsse Geld darinnen seyn, so mir zu meinem Vorhaben erwünschte Dienste thun könte. Kaum aber war ich 50 Schritte damit fortgegangen, so wurden meine Augen eines ziemlich grossen Schiffs auf dem bald in das Aquitanische Meer mit gewaltigen und weiten Strohm sich ergiessenden Fluß gewahr, von welchem Schiff ein

kleiner

kleiner Nachen, worinnen nicht mehr, als ihrer zwey fassen, in aller Eil ans Land gefahren kam. So bald sie das Ufer erreicht, stiege der eintzige heraus, kleiterte die daselbst abhängenden Klippen herauf, und sahe sich voller Begierde um. Die Ursachen seiner Bemühung schwebte mir schon vor Augen und Gedancken, doch ließ ich mir noch nichts mercken, da ich ohnedem ein Fleck von ihm entfernet war. So bald er meiner, sonst aber niemand, ansichtig wurde, fieng er aus vollem Halse an zu schreyen, und zwar in Frantzösischer Sprache: He Jung! halt ein wenig, ich muß dich ausfragen. Ich konte nicht umhin, ihm zu willfahren, und stund stille, bis er auf mich zu kam. Was ist euer Begehr? war mein erstes Wort, daß ihr so ängstlich thut. Es ist, schlug er zugleich in die Hände, etwas in dieser Revier verlohren gegangen, woran nicht wenig gelegen, dafern du etwa davon Wissenschaft hast, kanst du dir deshalb eine gewisse reichliche Belohnung versprechen. Worinne bestehet der Verlust? war meine Frage, damit ich recht sicher gehen möchte. Ein Paquet mit Briefen und andern darein gelegten Sachen, so mir, indem ich solches auf Geheiß meines Herrn zu mir nehmen müssen, daherum entfallen, als ich zu Schiff steigen wollen. Was ist denn selbiges vor ein Schiff, und wo gehet es hin? fragte ich weiter. Ein Englisches Schiff, so mit Wein und andern Waaren beladen, und seinen Weg nach London gerichtet hat, versetzte er. Aber sage mir ohne Säumniß, ob du solches selbst gefunden, oder sonst jemand aufheben gesehen? Ich merckte wohl, daß die Verhehlung nicht thunlich wäre, resolvirte mich demnach alsbald, und

sagte,

sagte, wann er mich mit zu seinem Herrn nehmen wolte, solte demselben ein erwünscht Vergnügen hierinnen wiederfahren. Komm augenblicklich mit mir, war sein Wort, indem er mich zugleich bey der Hand ergrif, und mit mir nach dem Kahne zu eilte. Wir stiegen das Ufer hinunter, und setzten uns in den Nachen, da er dann seinem darinn befindlichen Camerad eine freudige Mine machte, und auf Englisch mit ihm sprach, welches ich nicht verstund; aber wohl errathen kunte, was der Inhalt seiner Worte sey. Wir wurden alsbald, vermittelst des daran bevestigten Seils, nach dem Schiff gezogen, da dann, ehe wir an dem Boort hinein stiegen, mein Begleiter schon ein Zeichen mit dem Schnupftuch gab, welches den wieder gefundenen Verlust bemercken solte. Als wir in das Hinterverdeck kamen, und er zu seinem Herrn trat, welches ein vornehmer Englischer Kaufmann war, der sich Ser Robert Blakey nennte, wieß er gleich auf mich, daß ich der Finder das Verlohrnen wäre. Mein Sohn! redete mich der Herr auf Frantzösisch an, wo hast du dieses? Hier, mein Herr! war meine Antwort, womit ich ihm zugleich das verlangte überreichte. Er klopfte mich auf die Achseln, und fragte nach meinen Umständen, worauf ich denn vorgab, daß ich dienstloß sey, und mit ihm, dafern solches sein Wille, mit nach England wolte; denn Bourdeaux war in meinem Hertzen schon also gesegnet, daß ich nicht wieder dahin verlangte, ob mirs wohl leid war, daß ich einen solchen Abschied von meiner wohlthäthigen Herrschaft nehmen muste; doch liessen es meine Umstände nicht anders zu, und meine Hinterlassenschaft war so bestellt, daß ich sie ohne

ne Grämen mit dem Rücken ansehen kunte. Der Herr stimmte gantz willig in mein Begehren ein, beschenckte mich zugleich mit etlichen Guinees, und versprach, mich in seinen Diensten zu behalten, und einen wackern Mann aus mir zu machen, wann ich mich wohl halten würde, welches ich unter theurer Verheissung zusagte, mich zu ihm hielt, und also unvermuthet einen solchen Wechsel getroffen hatte, welcher mir völlige Sicherheit versprach, und mich von allen Sorgen fernerer Nachstell- oder Auskundschaftung befreyte.

Wir kamen nun in die weite See, da wir einer Seits nichts, als Himmel und Wasser sahen, welches mir, ob ich schon nicht weit von dem Meer gebohren war, gleichwohl aber noch nicht auf einem solchen Fuhrwerck die grossen Felder dieses nassen Elements bestrichen hatte, sehr fremd vorkam. Der Schiffer hielt sich zwar immer an denen Frantzösischen Küsten hin; als wir aber die Insul d'Oleron vorbey waren, erhub sich ein Wind aus dem Osten, und trieb das Schiff so gewaltsam nach Westen zu, daß wir das Land bald aus dem Gesichte verlohren. Die Schiffleute wendeten zwar alle Mühe an, wieder Ostwärts zu kommen, aber der sich immer verstärckende Wind machte ihr Bestreben vergebens; daß wir also mit niedergelassenen Seegeln dahin schweben musten. Diese bey meiner ersten See-Reise einfallende Gefahr erweckte keinen kleinen Schrecken und Angst in mir, daß ich von Hertzen wünschte, lieber im Trocknen geblieben zu seyn, und verdammete das Glück in meinem Hertzen, so mir diesen Fund beschert, und mich nun der Tiefe des Meers und denen darinnen lebenden gefräßigen Ungeheuren, zum Raub über-

liefern wolte. Mir war bange um Trost, und wuste nicht, wo ich solchen finden solte; denn ich um und neben mir nichts, als von Tod und Untergang reden hörte. Die mit auf dem Schiff sich befindenden Weibesleute stimmten ein Klage-Lied über das andere an, welches ein schreckenvoller Ton in meinen Ohren war. Endlich, da alles verzagt schiene, trat des Herrn, bey dem ich war, seine Liebste, die, aus besonderer Gewogenheit gegen ihren Mann, diese Reise mit auf sich genommen, dar, und sprach als eine rechte Heldin der sämmlichen Gesellschaft einen Muth ein: Ihr lieben und werthen Freunde! waren ihre angenehmen und trostvollen Worte, lasset euer Hertz nicht gantz ohne alle Hoffnung darnieder sincken, wodurch ihr euer Leid nur vergrössert, und vor der Zeit in höchstverderbliche Verzweifelung fallet; ich weiß gewiß, daß wir jetzo nicht untergehen werden, sondern die Englische Küsten, ohne eines Menschen Verlust, wieder erreichen, dessen habe ich unüberwindliche Versicherungen bey mir. Jederman war begierig, solche von ihr zu vernehmen; ehe sie aber geredet hatte, begunte sich der Wind wieder etwas zu legen, worauf nicht lange eine angenehme Stille erfolgte. Es hatten die Worte dieser Frauen mir einen solchen Muth gemacht, daß ich nun vor aller künftigen Gefahr gantz unbesorget mit dahin fuhr, und sie in meinem Hertzen vor eine recht venerable Prophetin hielt. Nicht allein aber ich, sondern fast alle andere, welchen ihre so bald erfüllten Worte mit besonderer Annehmlichkeit in Hertzen und Ohren erschollen, waren über sie erfreuet; die vorige Angst wurde

gar

gar bald vergessen, und die Wein-Gläser giengen auf Gesundheit der geehrtesten Trösterin tapffer herum, worbey sich die musicalischen Instrumenten nach Lust hören liessen. Die Schiffleute bemüheten sich wieder, Ostwärts nach denen Land-Küsten zu kommen, damit sie bedürffenden Falls desto eher anfahren könten, welches der nunmehr viel sanftere Wind auch gestattete. Es fiel aber eine solche Windstille, daß wir den dritten Tag erstlich für Belleisle überkamen, woraus der Schiffer nichts guts prognosticiren wolte, und einen bald weit heftiger wiederkommenden Sturm besorgete. Mir aber konte dieses alles keinen Schrecken noch Furcht ins Hertze bringen, denn die Propheceyung meiner nunmehr gebietenden Frauen hatte einen viel kräftigern Eindruck in dasselbe gemacht, daß ich des Schiffers Kummer bey mir nur verlachte, und mich, daß es von jemand angehört wurde, verwunderte. Endlich erhub sich der Wind bey spaten Abend wieder, und zwar mit einem so plötzlichen Ungestüm, daß man die Seegel wieder einziehen muste. So groß nun die Gefahr von neuen schien, so gering war die Angst der Gefahr bey mir; ja ich wunderte mich nicht wenig, daß sich jemand deshalb nur einig Leid seyn liesse, und nicht mehr Vertrauen auf ihr Wort setzte. Der Sturm aber hielt so lange an, daß der vorher geschöpfte Trost aus aller Hertzen wieder verschwinden wolte, wodurch denn das meine zugleich in eine Zagheit gesetzt wurde. Bey so bewandten Umständen fieng mein Herr zu seiner Liebsten an: Ey Madame! was düncket euch nun? solte eure Propheceyung noch wohl eintreffen, oder ist eure vorige Versicherung geändert? Sie ließ abermahls

einen gantz unerschrocknen Muth von sich sehen, und gab ihm mit ernsthaften Worten folgenden Verweiß: Es läßt sich jetzo in meiner Brust mehr Verwunderung, als Furcht spüren, daß der Männer Hertzen, in welchen sonst so viel Courage zu finden, daß sie die weibliche Schwachheit mit verächtlichen Augen ansehen, und dieselbe mit geringschätzigen Worten abzumahlen wissen, so verzagt sind; sie wollen bey diesem schwachen Werckzeug Trost, Rath und Versicherung ihrer Erhaltung holen; und schämen sich doch, die von demselben gegebene anzunehmen, und ein Vertrauen darein zu setzen. Sehet ihr dann, daß ich erschrocken oder verzagt bin? Ich verlasse mich darauf, was ich vor gesagt, und bin gewiß, daß ich meine Heymath glücklich wieder betreten werde; wollet ihr aber nicht mit, so befehlet euch vor der Zeit der wütenden See an, doch werde ich euch in solcher noch unnöthigen Reise keine Gesellschaft leisten, ob ich wohl sonst jederzeit bereit gewesen, meine eheliche Liebe nicht allein in Genuß der Wollust auf das Schwan-Feder-Bett, sondern auch, erheischender Noth, an die Seite eures Todes zu legen.

Nicht allein mein Herr, sondern ein jeder, wer die Rede mit anhörte, war erstaunet über der Frauen beherzte Standhaftigkeit, und ließ bey gröstem Ungestüm einen neuen Muth spüren, daß auch die Schiffleute die Seegel bald hätten wieder fliegen lassen, doch erwartete man noch ein wenig, wie sich der Sturm anlassen wolte. Es trieb aber der Wind sein Brüllen und Toben bis nach Mitternacht an, und der dick beschwärtzte Himmel, durch welchen kein Stern-Licht hervorblickte, vermehrte

te

te des Grauen in denen vorher aufgemunterten Hertzen. Wie die Noth am grösten schiene, fiengen die fürchterlichen Wolcken an zu brechen, und der eben am Himmel prangende Venus-Stern brachte mit seiner schönen Hervorstrahlung eine süsse Hoffnung in die Gemüther aller kurtz zuvor niedergeschlagenen Menschen. Ich selbst wurde über dieser so plötzlichen Veränderung also gerühret, daß ich veste bey mir beschloß, ferner hin kein Mißtrauen mehr in diese ehrwürdige Dame zu setzen, wenn auch das Schiff durch einen neuen Sturm umgekehrt werden solte, daß das unterste zu oberst stünde, weilen auch alsdenn noch gewisse Errettung zu hoffen sey. Es folgete bald eine völlige Klarheit der blauen Himmels-Veste nach, welche eine erwünschte Stille des erschreckenden Sausens mitbrachte; da inzwischen der uns benöthigte Wind so favorable blieb, daß wir mit gutem Lauf diese Nacht eine starcke Weite fortsetzten. Des folgenden Tages hatten wir auserwehlt Wetter; da denn alles, was sich auf dem Schiff befand, gleichsam ein neues Leben von sich spüren ließ. Nun gieng es wieder an ein Trincken auf der Madame Blakey Gesundheit, die sich durch ihre Zuredung, als welche zu einem erwünschten Effect gediehen war, in solche Autorität gesetzt hatte, daß auf sie mehr, als auf Commandeurs und alles andere, regardirt wurde. In kurtzer Zeit bekamen wir die Englischen Küsten zu Gesichte, welches in aller Augen ein erfreulicher Anblick war. Ich war deswegen selbst so content, daß ich mich vor Vergnügen nicht zu lassen wuste, denn nun meynte ich in ein Land zu kommen, da ich von aller Nachstellungs-Sorge befreyet wäre, und

zugleich meinen erwünschten Unterhalt finden würde, von dannen ich auch bey Gelegenheit meinen Eltern Bericht thun, und sie ausser Sorgen meiner Person und Lebens halber setzen könte. Ich machte mich um meinen Herrn nach aller Möglichkeit bedient; insonderheit aber war ich beflissen, der Madame alle erwünschte Dienste zu thun, und schätzte mich glücklich, wann ich ihr Verlangen an Augen absehen konte, worüber ich ihre Gewogenheit erhielt, daß ich mich schon flattirte, ein Mignon bey ihr zu werden, dann wann sie nur einen Schuh-Riemen auflösen wolte, so war ich in bereitwilligster Fertigkeit da, und bot meine Dienste an, weshalben sie dann eine Affection auf mich warf, indem das Englische Frauenzimmer für andern durch Carressen und submisse Bedienungen gefangen, und dessen Gunst erworben werden kan. Alles auf dem Schiff befand sich dergestalt recht vergnügt, und erwartete, ohne Furcht fernerer Gefahr, eine sichere Anländung, in welcher Hoffnung uns auch weder Meer noch Wind zuwider war; doch ließ sich bald ein ander Uebel sehen, welches fast mehr Schrecken und Kummer, als Sturm und Wuth bey allen Anwesenden erregte. Als wir die Höhen von Dorchester bald erreicht hatten, kamen zwey Holländische Schiffe in vollem Lauf hinter uns her, welche der Schiffer als wohl bewaffnete Armateurs bemerckte; weil nun damahls Engelland mit Franckreich wider Holland alliirt war, also, daß sie einander allen Abbruch thäten, entstund eine nicht geringe Furcht, wann sie uns eingeholt, daß wir ihnen eine angenehme Prise werden würden, indem wir uns, denenselben zu widerstehen, nicht im

Stande

Stande befunden. Es wurde daher alle Möglichkeit angewendet, denenselben zu entgehen, worzu uns der Wind auch behülflich war. Die Feinde aber, als sie unserer recht gewahr worden, und sich Hoffnung zu einer guten Beute gemacht, ersparten keinen Fleiß, uns einzuholen, welches ihnen auch in so weit gelung, daß sie uns allbereit mit ihren Stücken begrüßten, und bey nahe erreichten. Hier entstund nun ein neues Lamentiren; jedermann war begierig, was die Trösterin und Prophetin nun sagen würde, indem ihre Worte nur auf Fluth und Sturm gerichtet gewesen, nichts aber von Feinden gedacht worden; gleichwohl hatte die verheissene sichere Anländung alle Gefahr, und sodann auch die Gefangenschaft ausgeschlossen. Wir bekamen die feindlichen Schiffe endlich so nahe, daß alles darüber in Confusion gerieth, und allerley desperate Rathschläge, nach der Engländer Art, schon aufs Tapet kamen. Ehe aber einer von denenselben placedirt wurde, sahe man zuvor als auf ein Oracul, was die Madame Blakey dazu sagen würde. Ihr Mann, als mein Herr, redete sie wiederum gantz bestürtzt an, ob sie jetzo noch bey ihren ersten Worten blieb? Wunderungswürdig, ja recht erstaunend war es abermahl anzusehen, daß, als sie mit gleich unerschrockenem Muth, wie jemahls vorhin, herzu getreten kam, und denen so zaghaften Manns-Leuten einen Verweiß ihrer mehr als weibischen Furcht gab, die doch, wie ich jetzo noch bey mir überlege, in Wahrheit nicht vergebens oder kindisch war, indem die gröste Gefahr vor Augen schwebte; und also nicht der Männer unzeitige Furcht und kindi-

scher Schrecken zu tadeln, sondern vielmehr dieses Frauenzimmers gantz ausserordentlicher Helden-Muth und Courage zu bewundern: In dem Augenblick, sage ich, kam eine feindliche Kugel ins Schiff, welche, ob sie wohl noch grosse Gewalt zu haben schiene, nicht weiter avancirte, noch einigen Schaden verursachte, sondern gleich bey dieser unerschrockenen Löwin Füssen liegen blieb, als ob sie allhier zur Ruhe gewiesen worden, und das Ende ihrer Würckung erreichte. Kaum war, zu nicht geringen Schrecken aller Anwesenden, solches geschehen, so trat sie mit dem einen Fuß auf die Kugel, und sagte: Sehet, so weit wird dieser feindliche Angriff gehen, und keinen Schaden mehr verursachen. Daß auch wegen dieser seltsamen Affaire einige, wie ich ohngefehr aus ihrem geheimen Gespräch vernahm, dieselbe nicht richtig, ja als eine Meisterin der schwartzen Kunst hielten, vermittelst welcher sie solche sonst ungewöhnliche, ja natürlicher Weise unmögliche Dinge prästirt.

Es vergiengen aber wenig Augenblick, so wurde ihr Wort wiederum, und zwar gantz natürlicher Weise, erfüllet; indem sich zugleich eine doppelte Hülfe zeigte: Dann als sich die feindlichen Schiffe nun schon so nahe gemacht, daß sie uns allbereit in Händen zu haben schienen, entstund auf dem einen plötzlich ein Brand, worüber sie das Capern vergessen musten, und alle Möglichkeit zu ihrer eigenen Rettung anwenden. Das andere war ein Frantzösisches Kriegs-Schiff, welches sich auf der Höhe sehen ließ. Als solches die Feinde gewahr wurden, musten sie, als mit zwiefacher Angst befallen, mitten in ihrem Unglück die Seegel, so starck als

nur

nur möglich, spannen, da wir sie denn bald aus dem Gesicht verlohren, und hingegen die Frantzosen, als unsere Freunde, annähern sahen. Wir begrüsseten sie mit etlichen Freuden-Schüssen, und bekamen gleichen Danck von ihnen; worauf wir die Flaggen und Wimpel wehen liessen, und unsern Lauf mit gutem Wind fortsetzten, bis wir nach zwey Tagen an dem Ausfluß der Tems ankamen, da wir die mächtige Stadt London zu Gesicht bekamen, und so fort, ohne Verlust eines einigen Menschen, in derselben anlangten. Bey solcher glücklichen Ankunft wurde die Madame de Blakey von allen mit vielen Ehren-Bezeugungen begrüsset, von einigen auch nachdrücklich beschencket. Es wurde hierauf Anstalt zur Abladung des Schiffs gemacht; mein Herr aber verfügte sich unterdessen nach Hause, und befohl mir, zu folgen, da ich mich denn stets zur Frauen hielt, weil ich meynte, bey ihr in vollkommener Sicherheit zu seyn. Ich fand in diesem Hause alles in vollem Genügen, und gewohnte die Englische Lebens-Art, bey welcher allhier kein Mangel zu spühren war, in kurtzem, daß ich bald meiner Heymath vergaß; doch wünschte ich, daß meine Eltern von meinem Aufenthalt und Zustand Wissenschaft haben möchten, wann es nur also geschehen könte, daß niemand etwas davon zu wissen bekäm; denn meine Umstände verlangte ich nicht laut werden zu lassen, wo ich her wäre, und wie ich hiesse. Mein Name und Geschlecht war verändert, denn ich wieder aus einem Polacken ein Frantzoß worden war, der sich Jacques Faurin nennete. Ich war also anderthalb Jahr bey meinem Herrn in Diensten, ohne daß

ich sichere Gelegenheit, meinen Eltern von mir Bericht zu thun, überkommen konte. Weil ich nun wohl gelitten war, indem ich mich insonderheit bey der Frauen, gegen die ich eine ausnehmende Veneration bezeugte, beliebt machte, gieng mir solche Zeit über alles nach Wunsch und Willen; Kleidung und Kost waren da gantz anders beschaffen, als bey dem Spanier; ich erlernte dabey die Englische Sprache, und hatte auch Gelegenheit, mich in der lateinischen zu üben: Dabey aber wurde ich zu der Reformirten Religion, nach Art der Englischen Kirchen, angehalten, welches ich mir, als der noch kein starck Concept von Glaubenssachen hatte, und also ein Volonteur von allen Religionen war, ohne schweren Gewissens-Scrupel gefallen ließ. Unter dieser Zeit trug sich ein curieuser Handel zu: Des Königs Bruder, der Hertzog von Yorck, welcher hernach unter dem Namen Jacobus II. regieret hat, bald aber aus dem Reich vertrieben worden, und seinem Schwieger-Sohn, Wilhelm III. Reich und Crone abtreten müssen, schritte dieses 1673 Jahr zur zweyten Ehe, indem er sich mit einer Italiänischen Printzeßin, des Hertzogs von Modena Tochter, verheyrathete. Solche Ehe verursachte einen gewaltigen Widerwillen bey denen mehresten von der Englischen Nation, weil sie sich ins künftige nichts gutes wegen der Religion und anderer Freyheiten daraus versprachen, daß sich auch das Parlament heftig darwider setzte; aber der König, welcher hierinn selbst gern zugestimmet hatte, drung mit seinen Gegenvorstellungen durch, und wurde zu Ende des Jahrs diese neue Braut mit grossen Solennitäten und freudigen Zuruf der

Lieb-

Lieblinge herein in den Pallast von St. James gebracht. Mein Herr, welcher öfters Visiten von hohen Standes-Personen hatte, indem er ein sehr angesehener Mann war, sonderlich aber seiner Frau wegen, als von deren merckwürdigen Bezeugen auf dem Schiff vieles war erzehlet worden, solche Besuchungen geschahen, war einsmahls mit einem gewissen Herrn dieser Affaire wegen in Gespräch, wobey ich als ein Aufwärter auch einen Zuhörer mit abgab, indem niemand, meiner Jugend halber, auf mich regardirte. Als sie so hin und wieder davon discurirten, kam meines Herrn Frau auch hinein getreten, die denn alsbald von denen Anwesenden mit vieler Complaisance empfangen wurde. Es währete nicht lange, so fieng der fremde Herr an: Madame! ich habe von eurer weisen Voraussicht und gethanen bewunderungswürdigen Aussprüchen auf dem Schiff, welche allen einen Muth gemacht, und derselben erwünschter und glücklicher Ausgang euch eine billige Hochachtung bey jederman, so solches in der That erfahren, oder nur davon gehört, zuwege gebracht, so viel vernommen, so mir einen venerablen Eindruck gegen euch in mein Gemüth gesetzt; ich zweifle nicht, daß ihr von gegenwärtigen Umständen und deren Ausgang auch ein wohl zu bedenckendes Urtheil fällen könnet, welches zu vernehmen, mich eine innigste Begierde antreibet. Sie wurde hierüber etwas erröthet, und beantwortete diese Frage erstlich nur mit einem Stillschweigen. Die andern hatten dieses Herrn curieuse Proposition mit vielem Vergnügen angehört, und spitzten mit sondern Verlangen auf einen Bescheid aus ihrem Munde; daher denn der eine

dem

dem erstern einen Winck gab, weiter fortzufahren, daß sie sich darauf erklären müste. Als sie nun kein Wort von sich geben wolte, fieng der Herr, welcher als ein Lord mit zum Parlament gehörte, wieder an: Soll ich die Ehre nicht haben, Madame! meiner gethanen Frage wegen einige Satisfaction zu bekommen? Ich weiß, daß eure mit besonderer Einsicht begabte Sinnen solches allzuwohl vermögend sind. Mylord! brach sie hierauf mit ihrer Stimme loß, wann dieses, so ihr jetzt vorgetragen, nicht, wie ich billig dafür gehalten, ein höflicher Spaß gewesen, sondern in Ernst geschehen; so werde ich bewogen, darauf zu antworten, daß ihr eure Dienerin hierdurch allzustarck versucht habt, und von der Einfalt eines schlechten Weibesbildes etwas erforschen wollet, welches das weit aussehende Untersuchen vieler klugen und erfahrnen Staats-Männer überschreitet: Wie strafbar würde nicht mein Urtheil gehalten werden, wenn ich demselben dasjenige zu unterwerffen mich unterstehen wolte, welches ich nach meinem Stande zu verehren habe. Sie schwiegen ein wenig stille, und bewunderten gleichsam bey sich ihre so wohlgesetzte Resolution. Endlich fieng der eine, die Gesellschaft bestund nur aus drey fremden Herren, wiederum an: Meynet nicht, Madame! daß wir euch dadurch auf eine Probe setzen wollen, so euch zu einem Nachtheil gereichen könte; solches wäre ein lasterhaftes Stück, welches Verräthern, aber nicht guten Freunden zukäme. So viel ihrer jetzo zugegen, sind von dem gemeinen Wesen alle gleich gesinnet; also werdet ihr uns auch gleicher massen obligiren, wann ihr nach eurem weisen und besondern Einsehen euch erklären,

klären, und sowohl dieses Herrn, als der andern Verlangen gewähret. Es will mir nicht gebühren, fuhr sie fort, von dergleichen Dingen, so für mich zu hoch, zu raisonniren, wir wollen es der Zeit überlassen, diese wird uns, vielleicht in kurtzen, besser belehren, als alle unzeitige Urtheile. Es währete aber diese Unterredung so lange, bis sie in besseres Vertrauen gegen einander geriethen, und sie, auf Zuredung ihres Mannes, endlich in diese Worte heraus brach: Unsere jetzige Hertzogin von Yorck wird eine Königin werden, aber sich ihrer Crone nicht lange zu erfreuen haben, sondern ihren Unterhalt an fremden Orten suchen müssen, und mit dem hohen Titul einer Bettel-Königin beehret werden. Hierüber nun entstund ein Lachen und Kopfschütteln, ein jeder der Anwesenden bezeugte seinen Wohlgefallen darüber, und gab seine Zustimmung. Ich meines Orts hielt solche Worte nicht allein vor untrüglich, sondern meynte auch, daß solche ohne Bedencken könten nachgesagt werden. Eine Weile darauf, als ich nehmlich in besagter Zeit die ungeheuer grosse Stadt Londen mit ihren fast unzehlichen Gassen in etwas hatte kennen lernen, und einer gewissen Verrichtung halber ausgeschickt wurde, lief ich, nach vollbrachtem Geschäft, durch einige Strassen, wo sich das Volck in grosser Menge versammlet hatte, den Durchzug eines fremden Gesandten mit anzuschauen, bis ich bey solcher Gelegenheit zwischen das Gedränge der zusammenfahrenden Kutschen gerieth. Als ich nun in grosser Noth war, mich wieder heraus zu machen, wurde ich mit einem wohl montirten jungen Purschen dergestalt verwickelt, daß wir einander aufhielten, und ein jeder der

er-

erste seyn wolte, der Gefahr zu entkommen. Ich erachtete mich nicht schuldig, jenem zu weichen, oder ihm einigen Vortheil zuzustehen, sondern wolte gerade hindurch, worüber ihm der starck bordirte Aufschlag entzwey riß. Dieses gab alsbald Gelegenheit, daß, so bald wir zwischen denen Pferden herfür waren, ein Streit entstund. Du mechanter Jung! fieng der Beleidigte an, siehest du nicht, wen du vor dir hast? trägest du keinen Respect vor meiner Montur? es soll dir gewiß theuer zu bezahlen werden. Wer bist du? fieng ich hierauf an, daß du so auf deine Montur trotzest? vielleicht ist die meine noch eher bezahlt. Was, Canaille, sagest du? versetzte er gantz ergrimmt, ich bin ein Page von Ihrer Hoheiten, der Hertzogin von Yorck, und du solt dich unterstehen, solche Worte gegen mich heraus zu stossen; halt, der Hencker soll dich dafür belohnen. So bald ich dieses hörete, und sahe, daß er ein Italiäner war, wiewohl er zu mir Frantzösisch redete, kam mir sein Anbringen gleich spöttisch vor. Sachte an, Mausfallen-Krämer! fuhr ich heraus, wer hat dich heissen daher kommen? du bist der Jung, so mir etwas zu befehlen hat; worauf er mir einen Schlag über den Kopf gab, den ich bald mit solcher Force gegen ihn wiederholete, daß er zurück stob, und bey nahe zur Erden gefallen wär. Er wolte seine adeliche Hertzhaftigkeit sehen lassen, und griff mir nach dem Hals, wurde aber wieder nicht wohl von mir empfangen, daß er vor Zorn schäumete. Ha Bestie! fieng er an, du solt bald innen werden, was es sey, sich an Königlichen Bedienten zu vergreifen. Worüber ich ein helles Lachen auffschlug, und sagte: Was wilt du

dich

dich mit deiner Hertzogin groß machen, die einmahl eine Bettel-Königin abgeben, und in der Fremde das Gnaden-Brod fressen wird. Diese Worte machten einen wunderlichen Eindruck bey dem herzudringenden Volck, welches zuvor unsern Scharmützel mit indifferenten Augen angesehen hatte; etliche lachten darüber, und schlugen in die Hände, als welchen die neue Hertzogin zuwider war; andere aber wolten ihren Eifer vor das Königliche Haus sehen lassen, und griffen, auf des Pagens Zurufen, mich beym Kopf, da ich dann in ein Gefängniß geführet wurde, um vor dem Richter von meinen Reden Verantwortung zu thun. Nun erwegte ich erst, was ich gesagt, und machte mir einige Angst darüber; doch verschwand solche bald, wann ich mir die Autorität meiner Frauen vorstellete, als deren Worte ich vor infallible hielt. Ich wurde diesen Tag noch vor den Richter gebracht, welcher mich zuerst fragte, von wannen ich wär, und wem ich angehörete. Ich bekannte ohne Scheu den mir gegebenen Namen, und sagte, daß ich aus Bourdeaux in Franckreich wäre, mit meinem Herrn aber, wie es sich in der That befand, hieher kommen, und so lange bey ihm gewesen. Darauf fuhr er fort, warum ich solche aufrührische und hochverrätherische Worte von der Hertzogin von Yorck Königlichen Hoheit gegen ihren Edel-Knaben geführt? Ohne Verzug war ich mit der Antwort fertig, daß ich solches aus einem Munde gehört, welcher mehr Autorität besäß, als alle Richter der Stadt Londen. Der Richter sperrete die Augen über dieser Rede weit auf, und sa-

sahe mich voller Verwunderung an: So sage mir doch diesen so hoch authorisirten Anbringer ohnverzüglich, wornach mich ein grosses Verlangen treibt, war alsdenn sein Wort. Ich blieb aber damit ein wenig hangen, indem ich einiges Bedencken trug, solches alsbald zu eröffnen. Verziehe nicht länger, Jung! fuhr er sehr erzürnt fort, von wem du dieses hast, zu nennen, wo du deine Strafe nicht mercklich vermehren wilt. Ich meynte damit der Madame keine Gefahr zuzuziehen, wann ich sie nennete, sondern hielt gäntzlich bey mir davor, daß alles vor ihren Worten erstummen müste, und sich niemand unterstehen würde, ihr zu widersprechen. Sagte also, ohne weiteres Verhelen, daß es meines Herrn Frau geredet, deren Worte in wichtigen Dingen, zu so vieler Verwunderung, auf ein Haar eingetroffen. Nun gut! fieng hierauf der Richter an, ich will dich ihr dann unter Augen stellen, und ihren frechen Mund selbst vernehmen, da dann nach Befinden der Sache die gebührende Strafe schon folgen wird. Er befohl, mich inzwischen wieder ins Gefängniß zu bringen, bis sie geholt und fürgestellt würde, welches mir einigen Kummer verursachte; doch blieb ich des Wahns, es könte ohnmöglich fehlen, sie müste mit ihrem Ansehen durchdringen.

Als ich heraus geführt wurde, und noch nicht weit kommen war, entstund ein grausamer Tumult unter dem zusammengelauffenen Pöbel: Es solte einer in Verhaft gebracht werden, der eine Schmäh-Schrift wider den Hertzog von Yorck und dessen Gemahlin ausgestreuet hatte, das aber auf diesen Herrn erbitterte Volck riß den Thäter der Wacht

aus

aus den Händen, wobey es blutige Köpfe setzte; die Packe- Boots- und andere Jungen, als sie mich sahen geführt bringen, riefen sie mir zu, was mein Verbrechen sey? Ich war mit der Antwort alsbald fertig, worauf sie als die Furien mit Koth und Steinen auf meine Begleiter zustürmeten, daß sie sich mit Noth retiriren konten, und mich im Stich lassen musten; worauf ich augenblicklich unter dem Gedränge des Volcks entwischte, und also meines Arrests entkam. Nun war ich ohne Bedencken resolvirt, wieder zu meinem Herrn zu gehen, und ihm die Affaire zu erzehlen; ich nahm deshalben verschiedene Umwege, damit ich nicht wieder ergriffen werden möchte, bis ich in Sicherheit wäre. Als ich vor der Beurse vorbey lief, kam mir ein wohlgekleideter und ansehnlicher Polack entgegen, welcher, wie ich hörete, unterschiedliche Leute in gut Küchen-Lateinisch anredete, von selbigen aber verlacht wurde, weil ihn niemand verstund. Es war, als ob die Mixtur von meinem Pohlnischen Geblüt im Hertzen wallete, daß ich diesen braven Mann so vergebens fragen, und nicht berichtet sehen solte: Ich machte mich gleich zu ihm, und fragte auf Pohlnisch, was sein Begehren sey? Als er hörete, daß ich seine Landes-Sprache redete, ergriff er mich gleich beym Arm, und sagte mit freundlichen Worten: O mein lieber Sohn! du kommest ja als ein Engel zu mir, bist du denn aus Polen, daß du die Sprache so wohl verstehest? Ich konte die Wahrheit gegen ihn nicht verhelen, sagte demnach, daß ich zwar in Franckreich gebohren, aber von Pohlnischen Herkommen wäre. Er bat mich hierauf mit besonderer Freundlichkeit, und

Verheissung guter Belohnung, mit ihm zu gehen, und ihm ein gewisses Wirths-Haus zu zeigen, da er bleiben wolte. Ich mochte ihm solches nicht gerne abschlagen, und gieng mit ihm nach dem verlangten Orte. So bald wir da angelangt, wolte ich meinen Abschied nehmen, damit ich wieder zu meinem Herrn käme, indem ich so lange aussen gewesen, und sehr begierig war, zu vernehmen, was er, und insonderheit die Frau, dazu sagen würde, wann ich den mit mir vorgegangenen Handel eröffnete, denn ich konte mir fast unmöglich vorstellen, daß solches was auf sich haben solte: Der Polnische Herr aber nöthigte mich inständig, eine Weile bey ihm zu bleiben, weil er allein wäre, indem vor zwey Tagen sein Diener gestorben, und er niemand hätte, der seinen Dolmetscher abgeben könte; hieß mir dabey, ich solte mir lassen geben, was ich verlangte, von Essen und Trincken, er wolle alles bezahlen. Ich entschuldigte mich, daß ich keine Erlaubniß von meiner Herrschaft hätte; aber er ließ nicht ab, bis ich endlich in sein Begehren einstimmete, noch eine Weile bey ihm zu verziehen. Ich trug ihm also zu, was er verlangte. Es kam aber der Abend herbey, welcher mich erinnerte, wieder nach Hause zu kehren, da ich denn Vorhabens war, heimlich von ihm zu gehen, daß er keine weitere Instantz meines längern Verziehens halber machen könte. Als ich die Stiege hinunter nach dem Hofe zu gieng, hörete ich zwey Kerls mit einander reden, deren Worte, weil ich alsbald meinen Namen nennen hörete, mich zurück hielten, daß ich stehen blieb Ein Frantzösischer Jung, welcher sich Jacques Faurin nennet, und bey dem

dem Blakey in Diensten ist, waren des einen Worte, hat solche Schmäh-Reden von seiner Frauen wider die Hertzogin von Yorck ausgesagt. Er ist in einem Tumult, als er von dem Richter wieder ins Gefängniß geführt werden sollen, der Wacht entwischt, und man sucht ihn aller Orten auf; er ist bey seiner Herrschaft nicht zu finden, und die Frau, welche darüber gar heftig erschrocken, wendet Unpäßlichkeit vor, daß sie nicht kommen könte, der Mann hat ihrentwegen capiren müssen, weil die Sache allbereits an den König und Hertzog von Yorck berichtet worden, der solche Lästerungen sehr hart zu strafen befohlen. Wann der Junge aber nicht wieder da ist, versetzte der andere, so kan die Frau läugnen. Darum, fieng der erste wieder an, wird er auch sehr streng aufgesucht, und ist demjenigen, so ihn ausmacht, zwey Pfund Sterl. versprochen worden, über dieses müssen Herr und Frau schwören, ob sie nicht wissen, wo er ist. Foudre malheur! wie klung dieses in meinen Ohren? Ich hatte nichts weniger gehoffet, als daß es was zu bedeuten haben solte. Bis hieher lag mir die veste Einbildung im Sinn, wann ich nur bey meiner Herrschaft wäre, so würde ich bald aller Sorgen loß werden, und die Madame würde mit ihrer Autorität bald durchdringen: Nun aber hörete ich die Saiten aus einer gantz andern Melodie erschallen. Ich kroch, wie eine Schnecke, die gar kein Geräusch von sich giebt, gantz stillschweigend wieder zurück, und resolvirte mich alsbald, auf die erste Anrede, so er wieder an mich thun würde, bey dem Polnischen Herrn zu bleiben, wie ich denn die Stunde glücklich schätzte, und mir in meinem Her-

tzen deswegen gratulirte, daß ich zu ihm kommen wäre. Als ich wieder in das Zimmer zu ihm trat, mochte er mir einige Verwirrung im Gesichte ansehen, und fragte alsobald: Mein Sohn! wo bist du gewesen? Bey dem Wirth, war meine Antwort. Was hast du von ihm verlangt? fuhr er mit Fragen fort. Ein Glas Brandtewein, erwiederte ich, weil mir plötzlich, ich weiß nicht, wovon, übel worden. Ich sehe dir solches im Gesicht an, versetzte er darauf; aber du ein einfältiger Tropf! warum hast du nicht hier getruncken? siehest du nicht, daß dessen genug auf dem Tisch stehet? Dieses wolte ich mich nicht unterstehen, mein Herr! war meine bescheidene Antwort. Ey mein lieber Sohn! sagte er mit freundlichen Lachen, scheue dich vor mir nicht, sondern fordere, was du verlangest, es soll dir alles gewähren; ich bin froh, daß ich dich bey mir habe, und wolte nur, daß du bey mir bleiben köntest, ich wolte dich mitnehmen, und sehr wohl halten. Dieses Anerbieten war ein scharftreibendes Wasser auf meine jetzo ungangbare Mühle, welches ich mir zu Nutze zu machen, gar nicht lange Bedencken trug, sondern sogleich auf folgende Art mich gegen ihn erklärte: Mein Herr! ich sehe, daß ihr sehr gütig gegen mich seyd, weil ich nun selbst von dem edlen Polnischen Geblüt entsprossen, als habe ich auch vor diese Nation eine besondere Neigung, und möchte das geliebte Vaterland meiner Eltern gerne sehen, wolte mir dannenhero gefallen lassen, euch nach meinem Vermögen getreulich zu dienen, und mitzuziehen, wohin es euch beliebte, welches um desto eher geschehen kan, weil mein Herr jetzo eben verreiset ist; nur müste

müste es etwas geheim tractirt werden, damit die Sache nicht kund würde, wann ihr mir einen andern Habit wollet machen lassen, daß ich diesen ablegen kan. Solche Erklärung gefiel ihm dermassen wohl, daß er mir versprach, gleich folgenden Tages eine Polnische Montur machen zu lassen, und mich für seinen Diener, den er lange bey sich gehabt, auszugeben, indem ihm sehr wohl gefiel, daß ich drey Sprachen, als Pohlnisch, Frantzösisch und Englisch reden konte, auch überdieses in der Lateinischen nicht gantz unerfahren war. Mein Name war wieder Polnisch, wie zu Bourdeaux, Joseph Wasurczky, wie er auch nicht anders wuste. Er willfahrete mir in allen, daß ich nicht ausgehen durfte, sondern nur auf ihn warten muste, wobey ich alle erwünschte Freyheit hatte. Diese Nacht blieb ich bey ihm, des folgenden Tages ließ er den Schneider kommen, der mir ein Polnisch Kleid schaffen muste; und also wurde ich aus einem Frantzosen oder Engländer wieder ein Polack.

Nun dachte ich, wann wirst du endlich in deiner Bedienung glücklich werden? dieses ist der vierte Wechsel; du hast es nun bey Spaniern, Frantzosen und Engelländern versucht, und nirgend bleiben können, entweder der Hunger oder eine andere Fatalität hat dich weggetrieben, wie wird es nun bey dem Polacken werden? Mein Verlangen war, daß der Aufbruch bald geschehen möchte, welches sich auch nicht lange verzog. Mein Herr nahm hier einen Wechsel auf, und verließ den fünften Tag die Stadt London, setzte sich mit mir, nach erhaltenem Paßport, zu Schiff, mit welchem wir nach Holland giengen, und in dem Mo-

nat April, nach Paßirung anderer Oerter, zu Amsterdam anlangten. Kaum hatten wir in dieser Stadt den Gasthof zum Wappen von Ober-Yssel genannt, in der Wermuth-Strasse, betreten, so gerieth ich abermahl in einen Schrecken: Ein Engelländer, welcher öfters bey meinem Herrn in London gewesen, und zugleich ein Frantzoß von Nantes, den ich sehr wohl von meinem Vater her kennete, stunden in dem Haus, und redeten mit einander; bey diesem Anblick war mir zu Muthe, als einem, der unter währendem Hängen vom Galgen gefallen, und doch wieder hinauf gezogen werden soll; ob ich wohl solches nicht versucht, sondern mir es nur vorstelle: Ich wuste nicht, ob ich zurück, oder fortgehen solte. Indem ich nun vor Alteration stille stund, sahe sich mein Herr nach mir um, rief, Joseph! warum gehest du nicht fort? Dieses geschahe auf Polnisch, worüber sich die beyden dastehenden um- und mich erst recht ansahen, welches mich in eine noch grössere Angst setzte. Der Engelländer sagte zu dem Frantzosen, dieser kleine Polack siehet aufm Punct wie ein gewisser Frantzösischer Pursch, so bey dem Monf. Blakey in London gewesen, und sich Jacques Faurin nennete, das andere konte ich nicht verstehen. Doch hörete ich den Frantzosen noch sagen, das Gesicht kommt mir gleichfalls sehr bekannt vor von Nantes her; worauf mir der eine auf Frantzösisch zurief: Hört einmahl! ich will euch etwas sagen. Ich that aber, als ob ich dieses so wenig verstünde, als die Chinesische Sprache, und antwortete meinem Herrn auf Polnisch, ich komme den Augenblick, es ist mir was entfallen, so ich erst aufheben will; da ich denn

im

im Niederbücken die Polnische Mütze ins Gesichte schob, und vor ihnen vorbey gieng, wobey mir das Hertz ziemlich pochte. So bald ich aber zu meinem Herrn allein kam, sagte ich gleich, daß ein Engelländer hier wäre, der mich in London sehr wohl gekannt, und wolte ich ihn gebeten haben, sich von dannen wegzumachen, damit ich nicht verdrüßlichen Anspruch von ihm bekommen möchte. Er hieß mich aber gutes Muths seyn, gieng in ein ander Zimmer, und soff eine Bouteille Frantz-Brandtewein aus, fieng hernach an Toback zu schmauchen, und sagte, hier hat mir niemand etwas zu befehlen, laß dich nichts anfechten, die Holländer und Engelländer sind so gar gute Freunde nicht, daß sie einander gleich gratificiren solten; über dieses will ich schon Sorge tragen, daß du sicher seyn solt. Ich ließ mir endlich ein Hertz einschwatzen, welches der auf Geheiß meines Herrn eingeschluckte Kurschkulko bald noch mehr anfeuerte, daß ich aller Furcht vergaß. Wir hielten uns hier nicht lange auf, und mein Herr setzte seine Reise zu Schiffe nach Hamburg fort, von dannen er über Dantzig in seine Heymath wolte. Er nennete sich Matthiasch Kulowzitcz aus Pultnusk am Narew-Fluß, nicht weit von Warsow.

Ich war also in dem 14ten Jahr meines Alters schon in das 4te Reich von Europa kommen, aus Franckreich nach England, von dar in die Niederlande und nun nach Teutschland. Es wurde mir aber an keinem Orte so schwer die Sprache zu lernen, als hier, daß ich, wann ich ein Wort nachsagen wolte, von denen Zuhörenden allezeit verlacht wurde, welches mich so heftig verdroß, daß ich einen

gäntzlichen Widerwillen für der teutschen Sprache bekam; selbige auch niemahls, einen Discours darinnen zu führen, begriffen habe, sondern ein armer Stümper darinnen geblieben bin. Meinem Herrn gefiel die Lebens-Art hier gantz wohl, daß er auch über einen Monath seine Abreise aufschob, indem er über Dantzig Briefe erhielt von seinem Hause. Ich litte gleichfalls allhier keine Noth, doch wurde mir die Zeit lang, bis ich Pohlen zu sehen bekam. Denn die Begierde, das Land, wo mein Vater entsprossen, zu betrachten, glimmete immer mit neuer Entzündung in meinem Hertzen. Es wurde aber in meine Hoffnung ein gewaltiger Strich gemacht, welcher die Erfüllung meines Wunsches noch eine Weile hinaus schob. Mein Herr, über welchen ich zwar meines Orts keine Klage hatte, sondern mit seinem Tractement wohl zufrieden seyn konte, war dem Trunck, nach Pohlnischer Art, sonderlich im Brandwein, gewaltig ergeben, darbey suchte er sein gröstes Vergnügen in dem Venus-Spiel, welches bey dieser Nation auch, wie die Schlußmacher und Wort-Streiter zu reden pflegen, ein Proprium quarti modi ist. Er hatte sich an einen Ort gewöhnt, wo man Wein, auch Frantz- und anderen Brandtwein schenckte, davon der Wirth aus Schlesien nicht fern von der Pohlnische Gräntze war, mit dem er in der Sprache wohl überein kommen konte, und also seine beständige Auflage da hatte. Nun war aber nicht allein le Vin, sondern fürnehmlich Catin, welches ihn anlockte, fast täglicher Gast allda zu seyn: Er hatte erstlich seine Amour bey der Aufwärterin, die gleichfalls aus Pohlnisch-Schlesien war, und sich

nach

nach selbiger Sprache Casche nennte, welches auf Teutsch Catharine heißt; sie war ein sehr grosses und dickplumbes Mensch, eines starcken und breiten Angesichts, mit großklotzigten Augen, und immer von Röthe feurenden Backen, daran er ein nicht geringes Vergnügen hatte, und sie nur die tausendblätterigte Rose hieß, welcher er auch, wie ich selbst von ihm im Trunck verschiedene mahl gehört, manchen Ducaten zugewandt hatte. Endlich aber hatte er auch seine Affection auf die Frau geworffen, welche zwar weit angenehmer von Statur u. Gesicht, dabey aber eines boshaften und hinterlistigen Gemüths war, wie ich solches wohl angemerckt. Sie hatte ihrer Gestalt und äusserlichen Freundlichkeit halber, womit sie die Leute einnehmen konte, einen sehr häuffigen Zuspruch, sowohl von Einheimischen, als Fremden, welches sich denn ihr Mann, des profitablen Abgangs wegen, gefallen ließ. Denn die mit solcher Nahrung umgehenden Leute müssen, wollen sie anders nicht in Decadance kommen, die Jalousie nothwendig beyseite setzen, und sich in denen Eiferungs-Affecten sehr wohl zu moderiren wissen, damit sie ein und andern Anstoß, als was geringschätziges, und ihrer Liebe keinen Eintrag machendes, mit gleichgültigen Augen ansehen, auf daß der Beutel nur gefüllt werde, und der Profit keinen Abbruch leide. Aber gnug hiervon. Mein Herr, welcher, seinen Lüsten ein Gnüge zu thun, kein Geld sparte, und für was besonders hielt, in seinem Gesuch nach Wunsch zu reußiren, hatte sich bey der Frauen mit vielen Offerten so sehr engagirt gemacht, daß er auch wircklich sie zu bereden suchte, mit ihm von hier nach Pohlen zu gehen, allwo

wo er sie zu einer solchen Dame zu machen versprach, die auf Staats-Carossen fahren, und Gräfliche Bedienung haben solte, welches ich selbst, als er einsmahls zu Abend allein bey ihr war, und gar vertraut mit ihr sprach, von ihm gehört. Nun läßt sich das weibliche Geschlecht mit dergleichen Schmeicheleyen überaus einnehmen, wenn sie sich zumahl bereden, daß solche ihnen, als ihrer Qualitäten wegen würdigen Personen, angeboten werden, indem sie für andern die Meriten solcher Hochachtung in fürgreiflichen Grad besässen, als welche die Anerbieter gleichsam nöthigten, sie also zu veneriren: Ja sie gehen oft noch weiter, wie mich die folgende Erfahrung gelehret, daß sie meynen, es geschehe ihnen hiermit noch alles viel zu wenig, und lege entweder an der Manns-Leute Ungeschicklichkeit, sie recht noch Würden zu tractiren, oder ihre herrliche und gantz ausnehmende Eigenschaften derer Leibes- und Gemüths-Gaben wären so hoch, daß auch kein Witz noch Geschicklichkeit hinlänglich sey, solchen mit rechten Aestim und Caressen zu begegnen. Doch wo gerathe ich hin? Wann dieses mein Raisonnement vor die Augen solcher Schönheiten kommen solte, so würde gewiß von den schlimmesten unter denenselben ein starcker Beweißthum von mir gefordert werden; ja vielleicht, wenn derselbe noch so kräftig wäre, gleichwohl als höchst irrelevant verworffen, und ich als ein strafbarer Aufrührer der menschlichen Societät angeklagt werden. Dahero ich vor diesesmahl abbrechen, bey denen gütigen und tugendhaften um Verzeyhung, die andern aber, so als Sclavinnen in den Fesseln ihrer Leidenschaften gefangen liegen, inständig

bitten

bitten will, ihren gerecht vermeynten Zorn und Rache bis nach meinem Tode aufzuschieben, denn ich sonst von ihnen, wenn auch nur der kleineste Theil aus einer nicht gar zu volckreichen Provintz zusammen kommen solte, ohne Zweifel, wie des Kayfers Tiberii Drache von denen Ameisen, würde aufgefressen werden.

Nun wieder zum Zweck: Mein Herr mochte wohl ehe keinen ernstlichen Vorsatz haben, sie als eine künftige Ehefrau mit sich zu nehmen, indem er seine Heymath, Geschlecht und Namen selbst kund gemacht, und sich also übeler Folgerungen befürchten müssen; sondern sein Absehen gieng wohl nicht weiter, als einen rechten Zutritt bey ihr zu finden, und sie seinem Willen unterwürffig zu machen. Es hörte aber diese verschmitzte Delila solchen süßklingenden Lockpfeifgen gantz geduldig zu, und ließ sich vernehmen, als ob sie in vielen nicht abgeneigt wäre; nur wuste sie verschiedene Schwierigkeiten einzustreuen, welche die Vollziehung dieses Vornehmens aufzuhalten, ja gar zu vernichten schienen. Mein Herr bemühete sich, solche alle beyseite zu räumen, und die wichtigsten davon als nicht zu regardirende Kleinigkeiten fürzustellen; bediente sich inzwischen unterschiedener Freyheiten, daß sie ihm endlich einen starcken Verweiß, zumahl wegen meiner Anwesenheit, gab. Er lobte ihr meine Treue und Verschwiegenheit; schickte mich aber hierauf nach einer gewissen Verrichtung, daß ich also fernern Zuhörens und Sehens mit meinem Vergnügen beraubet wurde. Als ich meine Sachen verrichtet, gieng ich, wie er mir befohlen, nach Hause, und wartete seiner. Er kam aber gantz spät, und zwar

so

so voller Unmuth, daß ich ihn noch niemahls so gesehen, und über sein Beginnen gantz erschreckt wurde: Denn er zog den Säbel, schlug damit auf den Tisch, und flanquirte damit so starck herum, daß ich mich nicht mehr sicher bey ihm hielt, sondern bat, mir zu erlauben, daß ich schlafen gehen dörfte. Er befohl mir aber, zuvor noch ein Glas Brandtwein beyzuholen, worüber ich noch mehr erschrack, indem ich mich nichts gutes besorgte; doch muste ich seinem Willen ein Gnüge thun. Er hieß mich auch trincken, und und als ich mich dessen wegerte, ließ er solche Drohungen von sich hören, die mir alsbald ein ziemlich Theil hinein trieben. Ich konte nicht klug werden, was diese seine ungewöhnliche Wuth vorstellen solte, doch durfte ich mich nicht unterstehen, zu fragen, was ihm wiederfahren, sondern bat nochmahls um Erlaubniß zu meiner Ruhe, welches er mir auch zustund. Ich legte mich, des in starcker Quantität eingeschlürften Kurschulko wegen, mit gantz benebelten Sinnen ins Bette, und schlief, bis mich der Lermen derer vor meiner Kammer herumschwärmenden Leute aufweckte; da mich denn zugleich meine Schuldigkeit erinnerte, nach meinem Herrn zu sehen. Ich verließ also das Bette, und gieng nach umgeworffener Kleidung in sein Zimmer, fand ihn aber noch in tiefen Schlaf verwickelt. Weil ich ihn nun darinnen nicht stöhren wolte, retirirte ich mich, und gieng die Stiege hinab nach dem Hof. Kaum hatte ich etliche Minuten allda verzogen, wurde ich bey meinem Vornamen, Joseph! gerufen. Gleich im Umsehen wurde ich eines Jungens gewahr, welcher aus dem Weinhaus, wo meines Herrn tägliche Anlage war, kam,

und

und mir einen Brief reichte, den ich meinem Herrn geben solte, auf welchen er Antwort verlangte. Ich entschuldigte solches aber, weil er noch schlief, und ich ihn nicht aufwecken wolte. Er sagte aber, daß er nicht verziehen könte, indem die Sache nothwendig sey. Es war, als ob mir mein Hertz sagte, daß kein guter Inhalt darinnen, und gleichwohl wuste ich mir nicht zu helfen, denn ich nicht errathen konte, was es zu bedeuten hätte, wolte mich auch nicht unterstehen, es meinem Herrn zu verhelen, und hieß den Jungen wiederkommen. Er dolmetschte aber was daher, bald Teutsch, bald verworren Pohlnisch, daß ich nicht gescheut daraus werden konte, und wieder hinauf gieng, zu sehen, ob er erwacht sey. So bald ich hinein trat, fuhr er auf, und fragte, was ich wolte? Hier ist mir, war meine Antwort, von einem Jungen ein Brief gegeben worden, womit ich solchen ihm aufs Bette gab. Kaum hatte er die Aufschrift, welche lateinisch war, erblickt, so merckte ich eine Verwandelung in seinem Gesicht. Wo ist der Junge? rief er, laß ihn herauf kommen. Ich lief eiligst die Stiege hinab, traf selben aber nicht mehr an; worauf ich alles, was anwesend war, fragte, wo der Junge hin wäre? Niemand aber wolte was von ihm wissen. Wie ich die Post von dessen Abwesenheit meinem Herrn brachte, mochte er unterdessen den Brief gelesen haben, indem er alsdenn unverzüglich aus dem Bette sprang, sich selbst in der Geschwindigkeit ankleidete, den Säbel mit Zusammenbeissung der Zähne um sich gürtete, woraus ich keine gute Anzeigung schliessen konte. Endlich unterstund ich mich zu fragen: Ach mein Herr! was bedeutet dieses? es gehet gewiß nichts gar gu-

tes vor? Wann ihr nur nicht unglücklich seyd! denn solches würde mich in grosse Betrübniß setzen. Er sahe mich hierauf mit starren Augen an, und fuhr mit heftigen Worten heraus: Bekümmere dich deswegen nicht, ich habe einen Hund vor mir, den will ich bald den Kopf zerspalten; verziehe nur ein wenig hier, ich werde bald wieder da seyn. Mir wurde angst und bange seinetwegen, doch vermochte ich die Sache nicht abzuwenden, davon ich noch keine Wissenschaft hatte, und wohl sahe, daß mein Zureden nichts fruchten würde: denn er war, ohngeachtet meines Bittens, so bald er ein ziemlich grosses Glas Brandewein ausgeschluckt, wie eine Furie zum Haus hinaus. Ich hatte Befehl, zurück zu bleiben; aber meine Bekümmerniß ließ es nicht zu, gieng ihm also von ferne nach, um zu sehen, wo es hinaus wolte. Er lief nach dem Müller-Thore zu, da er dann auf einen grossen grünen Platz kam, und sich aller Orten umsahe. Ich stund nicht gar weit von ihm, und gleichwohl wurde er meiner, vor grosser Begierde, seinen Feind zu rencontriren, nicht gewahr. Er hielt seinen Säbel parat, und schnaubete wie ein Bär, der vom Bienenstock kommt. Ehe ich michs versahe, trat ein Kerl, auf Frantzösische Manier gekleidet, mit einem rothen Federbusch daher, und als mein Herr meynte, er würde ihm mit dem Degen begegnen, zog dieser Filou einen Sack-Pistol hervor, und thät einen Schuß nach ihm, welcher, wann er gelungen wäre, ihn ohne Aufenthalt des Lebens beraubet hätte; denn die Kugel war oben bey der Brust durch das Kleid gestreift, und hatte in demselben, doch ohne Beschädigung des Leibes, ein ziemlich Loch gemacht. Als

ich

ich solches sahe, wurde ich über die verfluchte Tücke eines solchen irraisonablen Duellantens, ja vielmehr Meuchelmörders, so ergrimmet, daß ich alsbald einen Stein ergriff, und, weil ich ihm zur Seiten stund, aus allen Kräften einen Wurf nach ihm thät, welcher aber weit besser, als sein Schuß, gerieth; denn ich hatte ihn dergestalt mit dieser wichtigen Kugel zwischen dem einen Ohr und Nacken getroffen, daß er alsbald zur Erden fiel, wobey ihm der Hut vom Kopfe, und die Schelmen-Büchse aus der Hand sprung. Ich lief alsbald nach meinem Herrn, zu sehen, ob er gefährlich getroffen worden, welcher auch in der Angst nicht anders meynte, als hätte er eine tödtliche Wunde empfangen. Als er nun im Visitiren nichts an sich befand, als die Blessur des Kleides, sahe er mich wie im Traum an, weil er nicht wuste, wo ich herkäme, indem er meynte, daß ich, seiner Ordre gemäß, noch zu Hause wäre. Wie er nun die Umstände, worinnen er sich befand, sahe, und wovon der Kerl gefallen, von mir vernahm, strich er mir vor Freuden die Backen, mit Versprechung reichlicher Belohnung; zugleich aber faßte er den schon entblößten Säbel, und sprung auf den allbereit liegenden Feind mit voller Wuth loß. Nun soll, waren seine Zornvollen Worte, kein Stück an dir gantz bleiben. Ich schrie so heftig, als ich nur konte, und bat, er solle zurück bleiben, weil er ja Satisfaction hätte; aber da war kein Gehör noch Aufenthalt, das vor Rachgier rasende Hertz hatte Sinnen und Augen gegen alle Zuredung verblendet, und meine Kräfte waren viel zu unvermögend, eine solche Wuth aufzuhalten. Nichts ärgers und abscheulichers kan ich mir bey

reiffen

reiffen Verstand und dessen unbenebelter Ueberlegung noch jetzo an dem menschlichen Geschlecht vorstellen, als daß der edelste Theil ihres Wesens, nemlich die Vernunft, welche eine absolute Regierin alles Thuns und Lassens seyn solte, in einer so mühseligen Gefangenschaft, bey Entstehung derer Begierden und Leidenschaften, darnieder liegt: denn so bald diese tadel- und lasterhafte Schwachheiten hervor brechen, ist der Wille denenselben gleich so sclavisch ergeben, daß sie es denen unvernünftigen Geschöpfen in rasender Wuth und unbesonnenem Anlauf oft weit zuvor thun; und ist solches nicht allein bey denen unsittig und ohne Einflössung heilsamer Vernunfts-Regeln erzogenen zu finden, sondern, welches ohne massen zu bewundern, es sind diejenigen, welche nicht allein von sich selbst den Besitz der Tugend-Lehren rühmen, sondern auch andern gebührenden Schrancken einer lobwürdigen Aufführung im menschlichen Leben und Umgang setzen wollen, vielmahls die strafbarsten Uebertreter, daß sie die Thoren, wie sie die Einfältigen zu nennen pflegen, in boshafter Ausführung ihrer unerlaubten Absichten weit übertreffen. Bey dieser kurtzen Erinnerung aber will ich mich vor keinen Sitten-Lehrer aufwerffen, indem ich jederzeit mich als einen Zuhörer geschickter gehalten. Es mag diese wenige Anmerckung bey ereignender Gelegenheit nur ein Zeuge meiner Meynung und gemachten Begriffe seyn.

So jung ich nun damahls war, sahe ich doch das daraus entstehende Unglück gleichsam vor Augen, wann mein Herr seinen wütenden Vorsatz ausüben würde; doch konte ich solches nicht ändern,

und

und muste nur einen betrübten Zuschauer abgeben. Der Kerl mochte sich nach dem Wurf in etwas wieder erholet haben, welches daraus erschien, daß er sich auf der Erden herumwältzte, und wieder aufzustehen sich bemühete. Nun dachte mein Herr, ihm zuvor zu kommen, und das Aufstehen zu verwehren. Niemahls habe ich wieder eine so curieuse Rencontre gesehen: Indem mein Herr den Säbelstreich nach ihm führte, hatte der Spitzbube den andern Sack-Pistol parat; Schuß und Hieb war zu meinem Erstaunen in gleichem Augenblick geschehen. Mein Herr, welcher, so viel ich sehen konte, in die Seite geschossen war, fiel mit grossem Geschrey hinterrücks zur Erden, jener aber, so einen Hieb zwischen Hals und Achsel bekommen hatte, krümmete sich wie ein Wurm auf der Erden, indem das Blut haufenweiß hervor strudelte. Ich wuste hierbey nicht, was ich anfangen solte; denn ehe ich mich versahe, waren eine ziemliche Anzahl Zuschauer da, die ich nicht wuste, ob sie aus den Wolcken herunter gefallen, oder aus der Erden herfür gekrochen: denn meine Attention war allein auf den Verlauf dieser beyden gewesen.

Nun war nichts anders zu hoffen, als daß beyde, wann anders der Tod sie nicht vorher davon befreyete, würden in Arrest geführet werden, und daß solches mich, als des Polacken Diener, auch betreffen würde; wobey ich mir schon die Rechnung machen konte, wann es auskäme, daß ich den andern zuerst mit dem Stein geworffen, daß ich deswegen keinen Spanischen Pfefferkuchen und Canarien-Sect würde zu geniessen haben, zumahl mir schon etwas von dem hiesigen Recht und Ver-

fahren in solchen Umständen bekannt war, resolvirte mich daher kurtz, indem mir das freye Feld einen sichern Abzug verstattete, ehe ich als ein Zugehör erkannt und angehalten würde, meinen Reisestab weiter zu setzen. Zweyerley that einen betrübten Einspruch bey mir: Ich muste meine Sachen im Stich lassen, nehmlich Wäsche und einige Kleidung, darzu hatte ich wenig Reise-Geld; das vornehmste aber war, die Unwissenheit der Teutschen Sprache, die mir doch in Paßirung dieser Länder so höchstnöthig war. Ueberdieses wuste ich weder Weg noch Steg, welches alles schlimme Geleits-Leute für mich waren; und doch konte ich kein Mittel erfinden, welches die Sache verbessert hätte, denn die instehende Noth litte keinen langen Verzug. Mich dauerte von Hertzen, daß ich meinen Herrn verlassen solte, sowohl wegen der zu ihm tragenden Liebe und mir obliegenden Treue, als sonderlich auch meiner selbst halben, denn ich mit grossem Verlangen gehofft, bald mit ihm in das von mir geliebte Pohlen zu kommen; welches alles nun so geschwind, zu meinem empfindlichsten Schmertzen, zu nichte wurde. Aber das cave tibi ließ mich kein langes Bedencken machen. Wie ich von ferne schreyen hörte: Wo muß des Polacken Diener seyn? wurden meine Füsse gleich aufgemuntert, daß sie ihre Seiltäntzers-Sprünge hervor suchten, da ich denn denen Zuschauern bald aus den Augen kam, und also Hamburg samt meinem Herrn, obwohl nicht ohne inniglich Leidwesen, verließ. Ich brauchte nicht weit zu lauffen, so war ich ausser der Stadt Gebieth, und führte mich mein Weg, nach einigen Umschweifungen, die ich, ohne einzukehren,

mit

mit hungrigen und durstigen Magen bis fast gegen Abend antrieb, auf ein Hollsteinisches Städtlein, dessen Namen mir bis dato unbewust ist. Hier wolten weder Füsse noch andere Glieder des Leibes, zumahl dieselben, von welchen alle Säfte, so zu Erhaltung des Lebens ihren Umlauf haben, einen immerwährenden Zufluß bekommen müssen, den Befehl zu weiterer Fortsetzung der Reise mehr respectiren; sondern hiessen die in diesem Stück von ihnen abhangende Seele sich ihren Begehren zu bequemen. Nichts erweckte mehr Verdruß bey mir, als daß ich mit der Sprache so viel Anstoß haben würde, wodurch ich mein Verlangen nicht nach Wunsch zu verstehen geben könte, und zugleich meine Umstände leichtlich verrathen würden. Aber die Noth, als die höchste Gebietherin in allen Sachen, setzte auch dieser Schwürigkeit ein Ziel, und hieß mich, ohne länger darüber zu rathschlagen, hier einkehren. So bald ich in das Wirthshaus kam, und meine Dolmetscherey anfieng, indem ich Essen und Trincken verlangte, sahe alles, was anwesend, auf mich, ein jeder fragte, und niemand konte mich verstehen, welches mich so verdrüßlich machte, daß ich nicht mehr antworten wolte, sondern nur mit dem Kopf schüttelte.

Es ließ mich aber das wider mich so unfreundlich geschienene Glück nicht lange in solchem Verdruß stecken, sondern zeigte mir über Verhoffen bald einen tröstlichen Anblick. Als ich in die Küche gieng, und der Wirthin, so viel ich nur durch Worte und Zeichen vermochte, bedeuten wolte, was mein Verlangen wäre, stund ein Kerl da in einem blauen Kleide, welcher eine Pfeiffe Toback

ansteckte, und, als ihm die aufgeraste Kohle entfiel, einige Frantzösische Worte von sich hören ließ. Ich spitzte zu diesem mir angenehmen Ton gleich die Ohren, und redete ihn alsbald an: Monsieur! étes vous François? Mein Herr! seyd ihr ein Frantzoß? Der Mensch wendete sich ohnverzüglich zu mir, und sagte auf Frantzösisch: Ey, mein Freund! könnet ihr Frantzösisch sprechen? denn er hielt mich vor keinen von seiner Nation, weil ich Pohlnisch gekleidet war. Gleich ergieng von mir das Ouy Monsieur! und fiengen wir an mit einander zu parliren. Nun war mir aus meiner Noth geholffen, denn er verstund so viel Teutsch, daß ich mich um nichts bekümmern durfte, was ich zu reden hatte; doch stund der Mangel des Zehr-Geldes, und wo ich meine Tour hinnehmen würde, noch starck im Wege. Er fragte nach meinen Umständen, wohin und woher? Da ich denn sagte, daß ich ein gebohrner Frantzose sey, in Holland aber mit einem Pohlnischen Herrn, weil ich keinen Unterhalt mehr gehabt, bis nach Bremen, und weiter nach Dantzig gehen wollen, der aber nicht weit von hier unter Weges gestorben, da ich dann, als der teutschen Sprache unkundig, jetzo herumschweiffen müste. Als er hörte, daß ich seines Volcks wäre, ließ er alsbald seine Neigung gegen mich spüren, und machte mir wissend, daß er bey einem Herrn, den er nicht weit von hier antreffen würde, in Diensten sey, der nach Stockholm mit gewissen Depeschen an den Königl. Frantzösischen Ambassadeur spedirt wäre, welcher über Lübeck zur See dahin gehen würde, und wolte er mich, da ich Lust hätte, mit in seine Dienste bringen. Ich spürte keinen grossen Gefallen

fallen bey mir, die rauhen Nord-Länder zu besuchen, und wäre mir die Reise nach dem meinen Sinnen viel angenehmer vorgemahlten Pohlen gewesen; aber hier hieß es: Non pas chery mais le necessaire, nicht was angenehm, sondern was nöthig, wehlet; und also muste ich mein Wollen hindan setzen, und dem Müssen gehorchen; nahm sodann diese Anerbietung als willig und vergnügt an, erzehlte ihm dabey viele Neuigkeiten, so ich in Holland gehört, welches ihm sehr wohlgefällig war, und mich auf seine Kosten â la françoise tractirte, so mir aber gar seltzam vorkam, denn der bey meinem Engliſchen und Pohlniſchen Herrn gehabte Ueberfluß, deſſen ich schon gewohnt, war mit dieſer Sparſamkeit nicht zu vergleichen; doch muſte ich meinen Magen wieder frantzöſiſch gewöhnen, und froh seyn, daß nicht gar ein Spaniſcher Hunger und Betteley draus wurde. Des andern Tages gieng unſere Reiſe per Poſta fort nach Lübeck, wo er seinen Herrn antraf, und mich ihm recommendirte. Ich wurde alſo unter ſeine Suite, die in wenigen Perſonen beſtunde, angenommen, da wir denn den vierten Tag zu Schiffe giengen, und das Baltiſche Meer hinauf ſeegelten. Wir fuhren mit ſo gutem Wind und ſchönen Wetter aus, daß alles, ſo auf dem Schiff ſich befund, voller Vergnügen war, und meynten die Herren Frantzoſen, ſie wären ſchon zu Stockholm angeländet. Aber die Freude dauerte nicht lange, ſo erhub ſich ein ſo gewaltiger Sturm, daß Maſt und Seegel in Gefahr ſtunden, zerriſſen zu werden, und an ſtatt des vorigen Luſt-Geſangs ein kläglich Trauer-Lied angeſtimmet wurde. Es kam ſo weit, daß der plötzliche Unter-

gang für Augen schwebte, und ich auch nicht anders meynte, als die weite See würde allhier nebst andern mein Grab werden. Meine Gedancken waren so verwirrt, daß ich öfters dafür hielt, ich läge schon in der Tiefe des Meers, wenn das Schiff so hinj und her schwanckte, und fühlete mit den Händen um mich herum, die auf mich dringenden Fische zu verscheuchen, daß sie meinen Cörper nicht eher angreiffen solten, bis der in Ueberfluß eingeschluckte Strohm die Seele davon abgesondert, und derselbe sodann ohne Empfindung ihnen zur Speise werden möchte. In solcher Angst und falschen Einbildung hatte ich ein neben mir sitzendes Frauenzimmer, welche im Gebet beschäftiget war, übern Haufen gestossen; diese, indem sie durch solchen Fall eine Blösse von sich gab, thät einen lauten Schrey, worüber ein Auffsehen entstund, daß mich einer beym Arm ergriff, und fragte, ob ich toll oder truncken wäre? Ja wohl bin ich truncken genug, war meine bestürtzte Antwort, weil ich schon so viel See-Wasser in mich geschluckt, daß ich bald zu Grunde sincken werde. Als der Schiffer solches hörete, sprach er: Wann wir unter der Linie wären, glaubte ich, dem Jungen wäre der Kopf verrückt; woher es aber jetzo kommt, weiß ich nicht. Andere musten über mein seltzames Beginnen in der grösten Angst lachen. Doch vergienge dieses bald wieder, weil die Grösse der Noth und Gefahr nicht viel freundliche Mienen verstattete. Als der Sturm und Meeres-Wuth den letzten Stoß zu thun schien, war über alles Verhoffen das Schiff an die Insul Rügen angetrieben, und zwar mit einer solchen Gewalt, daß es zu scheitern begunte. Wir wurden

noch

noch sämtlich gerettet, und wie die Heringe ans Ufer gezogen; doch muste einer immer länger, als der andere in dem eingeschlagenen See-Wasser zubringen, welches mich insonderheit mit betraf, davon ich dermassen erkranckte, daß ich 7 bis 8 Wochen zu Jasmund darnieder lag. Der Frantzösische Herr, Monsieur le Baron de Catroville, welchem seine Geschäfte keinen langen Verzug verstatteten, befohl dem Wirth, meiner wohl zu warten, und versprach, bey seiner Retour, welche nicht lange anstehen würde, mich wieder zu sich zu nehmen.

Als ich aber wieder hergestellt war, ließ das Glück einen mir angenehmern Faveur gegen mich sehen: Ein gewisser Pohlnischer Kaufmann, so von Dantzig kam, und wieder dahin wolte, an welchen ich mich addreßirte, berichtete mich, daß mein Herr, der Kulowzicz, nachdem er zu Hamburg curiret worden, und seine Sachen mit einigen Geldkosten ausgemacht, sich jetzo zu Dantzig befände. Ich bekam gleich starcken Appetit, mit dahin zu gehen, und wieder in seine Dienste zu treten; bat daher den Kaufmann, mich mitzunehmen. Weil er nun, daß ich ein Polack von Geschlecht sey, vernahm, ließ er mein Gesuch bald statt finden; und ich gieng, ohnerachtet der schon zweymahl auf diesem Element ausgestandenen Todes-Gefahr, gantz freudig wieder mit ihm zu Schiff. Es war uns aber der Wind so contrair, daß wir uns immer an denen Revieren aufhalten musten, und erst nach 5 Wochen die Stadt Dantzig erreichten. Gleich bey meiner Ankunft allborten fragte ich nach meinem Herrn; aber er hatte diesen Ort schon lang verlassen,

lassen, und sich wieder nach Pohlen begeben, welches eine grosse Betrübniß in mir erweckte. Zwar hatte ich bey diesem Kaufmann inzwischen meinen nöthigen Unterhalt; aber die Begierde, Pohlen zu sehen, machte mir alles verdrüßlich. Es waren hier vielerley Nationen anzutreffen, Frantzosen, Engländer, Italiäner, sonderlich aber viel Pohlacken, davon ich mit dem erstern, andern und letzten, wenn es Gelegenheit gab, wohl sprechen konte, und daher sehr beliebet wurde, endlich auch wieder bey einem Engländer, Namens Walther Turwoot, in Dienste kam. Ich fund bey selbigem auch so gute Verpflegung, daß ich 3 gantzer Jahr und drüber allhier verblieb, auch noch nicht weggekommen wäre, wenn mich nicht ein curieuser Casus, den Ort zu verlassen, genöthiget hätte. Inzwischen übte ich mich immer in der Englischen und Pohlnischen Sprache, wobey ich meine Mutter-Sprache, als das Frantzösische, nicht vergaß, auch so viel Italiänisch begriff, daß ich keinen Unwissenden abgab: nur das Teutsche kam mir so schwer zu erlernen an; doch brachte ichs so weit, daß ichs zur Noth verstehen und antworten konte, obwohl die Ordnung in dem Wörtersetzen ziemlich fehlte. Ich hatte kaum das 16te Jahr erreicht, so wurde ich schon in die leichtfertigen Bande der Venus verwickelt: Es war eine Köchin in meines Herrn Diensten, aus Hull in England gebürtig, welche mit den Schätzen ihrer natürlichen Güther etwas freygebig mochte gewesen seyn, wie denn diese Nation mit der Frantzösischen bey dem weiblichen Geschlecht des Lob solcher Mildigkeit für andern gemeinschaftlich besitzt; nur daß denen Engländerinnen

in

in den besondern Liebreitzungen noch ein Vorzug für jenen gegeben wird. Diese, sage ich, so sich Jeane Carrings nennte, und sich besagter Verschwendung halber in ihrem Vaterlande verächtlich gemacht, hatte selbiges bey vorfallender Gelegenheit verlassen, und sich mit ihrer Frauen hierher gewendet, damit sie ihr voriges Spiel, als davon noch unbefleckt, an einem unbekannten Ort, mit desto grössern Appetit der Liebhaber, wieder anfangen könte. Ich war bisher in dergleichen Affairen noch unschuldig und unerfahren blieben, obwohl das Frantzösische Temperament, welches ich, der Wahrheit keine Gewalt anzuthun, offenhertzig bekennen muß, in weit frühern Jahren dazu geneigt ist; doch spürte ich noch keinen Trieb dazu, welches vielleicht mein in der Jugend von Weibesvolck herrührendes Unglück mit verursachen mochte, daß die Natur einigen Abscheu für selbigem hatte, da ich sonst an Statur und Ansehen, auch andern darzu erforderlichen Gaben, von der Natur schon so beschenckt war, daß ich auf dem Schauplatz, in solcher Comödie hervor zu treten, mich nicht schämen dörfte. Diese hierzu besondere Liebhaberin nun kam mit ihren Schmeicheleyen gegen mich, bey einiger Bekanntschaft bald angezogen, nennete mich allzeit dean Polander, werther, oder lieber Pohlack! denn dieses Geschlecht hatte ich hier wieder angenommen. Ich ließ es anfänglich als eine indifferente Freundlichkeit paßiren; es währete aber nicht gar zu lange, lernete ich sie besser verstehen, und merckte, was ihr Begehren sey, denn sie ließ sich dessen mit Worten und Wercken nicht undeutlich vernehmen. Sie war dabey mit

dem ungerechten Mammon sehr spendable gegen mich, indem, wenn ich zu ihr in die Küche kam, sie mir allezeit das beste Stück Fleisch offerirte, zugleich auch ihr eigenes, indem sie den gespaltenen Hertz-Deckel ziemlich weit in die Augen fallen ließ, um vielleicht dazu einen grössern Appetit, als zu dem gekochten zu erwecken. Nun hatte ich zwar keinen Mangel an Essen und Trincken, daß ich nicht brauchte, etwas hinter Wissen und Willen meiner Herrschaft zu nehmen; doch läßt sich die lüsternde Jugend leicht bewegen, das bessere für den schlimmern zu erwehlen, wenn sie nur meynet, einiges Schein-Recht dazu zu haben. Ihre Freygebig- und Zuthätigkeit verleitete mich endlich, daß ich einen Liebes-Schertz mit ihr anfieng, und die feilgelegte Waare zu betasten mich unterstund, nicht zwar in der Absicht, deswegen gäntzlich aus den Schrancken der Erbarkeit zu schreiten, und in die Tiefe verbotener Wolluſt zu gerathen, welches ihr einiges Absehen war, sondern nur einen kleinen Versuch zu thun, wie weit ihre Erlaubniß gehen würde. Aber sie beantwortete die handgreifliche Frage mit keiner sauren Mine, sondern sagte mit einer die Begierden vermehrenden Freundlichkeit: Ey mein Joseph! wer hat euch gelernt, mit dem Weibesvolck so artig zu spielen? wenn mir solches ein anderer thät, wie wolt ich ihn abweisen; euch aber hab ich so lieb, daß ich euch nicht drum schelten kan, haltet euch nur verschwiegen, wann ihr weiter dieses euch allein verstatteten Genusses wolt theilhaftig werden. Ich sahe dieses falschglänzende Metall gleich für reines Gold an, und kützelte mich innerlich, daß ich für andern einen solchen Zutritt

haben

haben solte; denn sie war nicht unangenehm von Ansehen, und wohl gewachsen vom Leibe. Als sie merckte, daß ich eine Affection gegen sie spüren ließ, wuste sie das Netz, worinne man die Thoren zu fangen pflegt, bald weiter auszubreiten: Sie machte von ihrem Herkommen und Mitteln, so sie zu Hause noch zu erwarten hätte, viel Aufschneiderey daher, und sagte, daß sie lediglich aus Liebe zu ihrer Frauen mit in die Fremde gezogen sey, indem sie nicht allein für sich wohl leben können, sondern auch ein Mannsbild, so es redlich mit ihr meynte, glücklich zu machen vermögend sey.

Diese mit dergleichen Wind gefüllte Orgel-Pfeife machte einen so süssen Ton in meinen Ohren, daß ich meynete, mein Schiffgen sey schon in einen guten Haven eingelauffen, und die Reise nach Polen darüber vergaß. Nun hatte ich zwar nicht Willens, in diesem Alter mich schon zu verheyrathen; weil sie aber versprach, noch einige Jahre auf mich zu warten, ohnerachtet sie 7 bis 8 Jahr älter als ich war, so sie aber auf etliche, ihrem Vorgeben nach, verminderte, stellete ich mir solchen Handel als ein besonder Vergnügen vor: indem ich währenden Umlauf dieser kurtzen Zeit einen doppelten Genuß, sowohl in der Küche, als auch bey ihr selbst haben könte, und den etwa einfallenden Verdruß mit angenehmen Schertz, nach meinem Belieben zu versüssen, immer Gelegenheit hätte. Bey solchen Umständen nun trug ich kein langes Bedencken, ihr meine Treue und Beständigkeit zuzusagen, und mich auf alle Weise nach ihrem Gefallen zu accommodiren. Diese listige und leichtfertige Dirne wuste sich meiner hierinnen noch unerfahrnen

Jugend

Jugend also zu bedienen, daß sie mich ihr fast zum Sclaven machte, denn ich ihr auf einen Winck zu Gebote stund, und wie sie nur verlangte, dieselbe bedienete; denn ich meynete, ich hätte das reineste Stück Fleisch, so von andern unberühret, und meinem Mund und Händen allein zu gefälligem Schertz frey stünde. Wie weit ich aber hierinnen gefehlt, gab das meiner Unschuld noch wohlwollende Glück mir endlich auf eine unvermuthete Art zu erkennen: Denn diese unverschämte Buhlerin hatte nichts weniger im Sinn, als eine aufrichtige und getreue Liebhaberin gegen mich abzugeben, sondern nur neben ihrer geilen Lust, bey etwa ausbrechender Gefahr, allezeit ein sicher Stichblat und gewisse Zuflucht zu haben, damit sie das wo anders her eingesammlete in den Schoß meiner Einfalt zur ungezweifelten Retirade legen könte. Aber diese verschmitzte Betrügerin wurde in ihrem bösen Absehen betrogen, so spitzfündig sie es auch anzugreiffen vermeynte. Inzwischen ließ ich mich durch dazu gegebene Gelegenheit in so weit verleiten, daß ich beyde Schuh bey ihr austrat; wobey sie sich, obwohl solches auf ihr brünstiges Anlocken geschahe, doch so anzustellen wuste, daß ich ihr zu solchem verbotenen Genuß mit den gröbsten Caressen begegnen, und jederzeit mein gethanes Versprechen, einer unverbrüchlichen Treue, wiederholen muste: doch blieb bey mir allzeit der unausgeschlossene Vorbehalt, einer gegenseitigen reinen Liebe. Wir trieben solche Kurtzweil, ohne daß jemand etwas davon mercken konte, denn sie war hierinnen schon abgericht und schlau genug, daß sie, wie ich mich aufführen solte, mir Anschläge gab, über Jahr und Tag; und ich muste

muste mich, so oft es ihr nicht gelegen, abweisen, wenn es aber ihr Verlangen, gleichsam darzu befehligen lassen, da sie doch allezeit ihre Ränke so spielen konte, daß ich noch bitten und viele bewegliche Ausdrückungen gebrauchen muste. Ich nahm öfters wahr, daß sie mit andern Mannes-Leuten sehr freundlich thät; wann ich ihr nun solches vorhielt, und eine Jalousie deswegen mercken ließ, konte sie ihr Beginnen also schön bemahlen, daß mir oft leid war, sie deshalb zur Rede gesetzt zu haben, indem sie ihr Einwenden mit verstellten Thränen bekräftigen konte, welches mich denn, bey ihr um Verzeihung zu bitten, veranlassete, und allerley läppische Caressen vorzunehmen, wodurch ich sie wieder begütigte. Ich habe mich nach diesem über meine Thorheit gewundert, und mich der begangenen Fehler geschämt; doch als ich bey weiterer Erfahrung wahrgenommen, daß Personen meines Geschlechts, von doppelter, ja dreyfacher Anzahl meiner Jahre, die auch nicht allein in einer weit höhern Stufe der Ehren gestanden, sondern zugleich mit einem Ueberfluß der Moral-Regeln um sich zu werffen gewußt, mehr als mancher von allen Gaben befreyter und privilegirter Passagier, so sich lange Zeit auf denen unreinen Sträuen herumgewältzet, mit Läusen nicht vermag, in solchen Irrwegen viel grössere Ausschweifungen begangen; und was noch mehr, die Vorstellungen ihrer inexcusablen Excessen mit verdrießlichen Ohren angehört, und die wohlmeynenden Remonstranten zur Besoldung ihrer Predigt mit Verkleinerung und allen feindseligen Verfolgerungen belohnet, habe ich meine Jugend entschuldigen müssen; doch will ich solches

ches nicht zur Vertheidigung denen hierinnen unzehlichen Uebertretern, viel weniger zu einer Nachahmung für meines gleichen gesagt haben: Denn nicht die Fehler, wann sie auch von denen grösten und mit dem prächtigsten Mantel scheinbarer Tugend und Weißheit bekleideten Personen begangen würden, sollen uns zur Nachfolge und Gleichthuung verleiten; sondern die Gesetze der Tugend selbst, ohne alles Ansehen der Menschen, und eine solche Lebens-Art, welche von denen strengesten Aufsehern nicht getadelt werden kan, muß die Vorschrift unsers Wandels bleiben. Aber wie weit schweife ich aus? indem ich mich ja zum Sitten-Lehrer schon für viel zu untüchtig erkannt; doch wer dieses lesen solte, mag mir ein wenig Thorheit zu gute halten, denn ich bin, wie ich von meinem Vater gehört, den letzten April gebohren. Zum Beschluß meiner einfältigen Erinnerung will ich nur dieses noch beyfügen, so mir die Betrachtung im menschlichen Umgang gelehret: Daß derselbe sehr nahe auf den Weg der Tugend gekommen, welcher seine Fehler sich gerne vorstellen läßt, solche mit einem Vorsatz der Verbesserung erkennet, und die, so ihn deswegen erinnern, für seine Freunde hält, und solches um desto mehr, wann er sie eine ihren Worten gleiche Bahne gehen siehet.

Nun wieder auf meine Geschicht: Mein Jeangen hatte mich bis hieher am Narren-Seil geführet, welchem ich williger und unbesonnener folgte, als die zahmesten Bären meinen vom väterlichen Geschlecht herkommenden Landesleuten; denn sie mochte ihre Pfeife anstimmen, wie sie wolte, so war ich zum Tantz fertig, dann ihre verzweifelte Reitzungen

zungen waren geschickt, mich nach ihrem Verlangen zu bequemen, wäre es auch etwas sonst noch so unanständiges gewesen, bis ich endlich erfuhr, in was vor eine Dreck-Grube ich, statt eingebildeter Anmuths-Quelle, gerathen. Mein langer Aufenthalt allhier hatte mir viele Bekanntschaft zuwege gebracht, daß ich an unterschiedenen Orten über mein Verdienst beliebt wurde, und von einigen vornehmen Passagierern, so sich eine Weile hier aufgehalten hatten, Anspruch bekam, mit ihnen als Cammerdiener in die Fremde zu gehen, davon der eine nach Italien, ein anderer aber durch Pohlen und Ungarn zu reisen vorhatte. So sehr ich nun vorher Belieben trug, die Welt weiter zu besehen, zumahl das mir so liebe Polen, so wenig Neigung spürte ich darzu: denn ich hatte bey meinem Herrn erwünschte Zeit; für allen aber lagen mir die Liebes-Fessel so fest an, daß mich davon loß zu reissen, fast keine menschliche Gewalt vermögend war, dann ich meynte, dadurch einen unwiederbringlichen Schatz zu verlieren. Wenn ich eine Stunde meinen Augen-Trost nicht gesehen, gerieth ich in eine Sehnsucht, und wurde mir aller sonst vergnügender Zeitvertreib zuwider. Es fügte sich aber einsmahls, daß meine Herrschaft an einen Ort invitirt wurde, wo sie zum Abend-Essen bleiben solte, und da es, wie mir bekannt, sehr splendit zugieng. Bey solcher Abwesenheit bekam das Gesinde seinen freyen Lauf, sich gleichfalls eine Promenade nach seinem Belieben zu machen. Nun war gleich mein Vorsatz, mit dem lieben Jeangen mir ein recht angenehm Divertissement zu machen, weshalb ich sie mit besonderer Freundlichkeit anredete;

redete; aber ich bekam, über alles Vermuthen, vor diesesmahl eine abschlägliche Antwort: Sie gab vor, daß sie vor diesesmahl solche Lust nicht genieſſen könte, weil sie zu einer Special-Bekanntin und Lands-Männin gehen müste, welche in kurtzem von hier in ihr Vaterland reisen würde, da sie dann an ihre Eltern derselben verschiedene Commißiones auftragen, auch zugleich von einer glücklichen Heyrath allhier Erwehnung thun wolte; sie zweifele nicht, daß die Eltern sie mit einem ansehnlichen Wechsel erfreuen würden, wenn sie davon benachrichtiget worden, wodurch wir dann unsere Sachen desto eher nach Vergnügen in Stand setzen könten. Ihr Vorgeben war so scheinbarlich gegründet, daß ich keinen Widerspruch thun konte, sondern mich ihrem Willen alsbald ergab. Ich bat mir hierauf zum Abschied ein ander Vergnügen aus; aber auch hierinnen thät ich einen Fehl-Tritt, weil sie eine Unpäßlichkeit vorwendete, die solches nicht verstattete, doch machte sie mir des folgenden Tages darzu Hoffnung. Ich muste mir denn auch dieses gefallen lassen, u. mich mit dem künftigen Vergnügen auf Hoffnung getrösten. Weil ich denn also der Lust ihrer Gesellschaft vor diesesmahl beraubet wurde, nahm ich mir eine andere Tour für, gieng in die eine Vorstadt in ein bekannt Weinhaus, da ich einen guten Zug that. Ich wolte alsdenn die dadurch zu sehr aufgeweckten Sinnen wieder in etwas besänftigen, worzu mir ein mähliger Spatziergang bequem deuchte, indem das gute Wetter seine Anlockungen darzu thät, welche die bey bald einbrechenden Abend angenehme Abkühlung der Tages-Hitze vermehrte. Meine Promenade erstreckte sich

bis

bis an den Hagels-Berg, von dar ich nach einigen Umschweiffungen wieder zurück kehrte. Zwischen einem hohlen Wege, den ich so in Gedancken passirte, begegnete mir ein Mensch in einem blauen Kleide, der gantz gravitätisch daher trat, und, nach meinem damahligen Concept davon, eine curieuse Physiognomie oder Gesichts-Bildung hatte. Als er auf mich stieß, und ich, ohne ihn zu grüssen, vorbey gehen wolte, redete er mich in einer unbekannten Sprache an. Wie ich aber mit Kopfschütteln zu verstehen gab, daß ich nicht wüste, was er wolte, brach er mit wohlgesetzten Frantzösisch heraus, und fragte, wo ich hin wolte? Ich wunderte mich dieser unbekannten Anrede, doch gab ich zur Antwort, daß mein Weg nach der Stadt zu gehe. Die folgende Frage war, ob ich aus der Stadt gebürtig? Ich gab, der Wahrheit nach, mit Nein Bericht. Ich hätte mich aber etliche Jahr drinnen aufgehalten. So habt ihr doch, fuhr er fort, ohne Zweifel von vielen Dingen, was da paßirt, gute Wissenschaft? Ja, ja, mein Herr! versetzte ich, davon kan ich zur Noth schon Bericht geben, zumahl von solchen Sachen, darum ich mich bekümmert habe, denn was mir zu hoch ist, darnach trage ich kein Verlangen. Seyd ihr ein Frantzoß? fragte er weiter. Nein, mein Herr! gab ich drauf, denn ich hatte einmahl hier das Pohlnische Geschlecht wieder angenommen. Seyd ihr ein Teutscher? folgte darauf. Auch nicht, fuhr ich fort. Seyd ihr ein Engländer? war die dritte National-Frage. Nein, nein, beantwortete ich solches. Woher seyd ihr denn gebürtig? fragte er ferner mit einem fast verdrüßlichen Gesicht.

Ich wuste nicht, ob ich ihm weiter solte Antwort geben, weil ich mich solches nicht schuldig erachtete; doch sagte ich endlich, daß ich ein Pohlack wäre. Ihr sprecht doch gut Frantzösisch, versetzte er hierauf, als sich verwundernd, wo habt ihr solches gelernt? Ich wurde endlich seines Fragens überdrüßig, und wolte fortgehen. Mein Freund! hub er alsdenn an, warum wolt ihr mich nicht mehr berichten? Ich sehe euch vor einen adroiten und capablen jungen Menschen an, vielleicht ist es euer Glück, daß ihr mit mir sprecht. Mein Herr! war gleich mein Gegenwort, es ist mir nicht erlaubt, länger zu verziehen, weil ich nicht von mir, sondern von der Herrschaft, bey der ich in Diensten bin, dependire. Ich will euch, welches mir auch leid thun solte, war alsdenn sein freundliches Wort, keinen Verdruß mit meinem Aufenthalt verursachen; doch wird ein noch kleiner Verzug nicht schaden. Was habt ihr vor eine Herrschaft, bey der ihr in Diensten seyd? Als ich nun, daß es ein Kaufmann, darauf zur Antwort gab, schüttelte er den Kopf mit einer verächtlichen Mine, und sagte: Ich bedaure eure zu etwas bessers tüchtige Geschicklichkeit, daß ihr die Blüte der Jugend so anwenden solt, davon ihr weder Ruhm noch Ehre zu gewarten habt; indem ihr hingegen in andern Diensten, wenn ihr euer munteres und gutes Naturel darzu bequemen wollet, zumahl bey jetzigen Weitläuften, Gelegenheit finden würdet, euren Namen mit unvergeßlichen Nachruhm denen Sternen einzuschreiben.

Ich sahe den Menschen auf diese Reden mit fast bestürtzten Sinnen an, indem ich nicht begreiffen konte,

konte, was ihn zu solchem Vortrag gegen mich bewegte: seine Worte kamen mir weit bedencklicher vor, als das Spaniers seine, denn jener schwatzte nur von königlichen Sachen, doch blieb er damit noch hierunten auf der Erden; dieser aber wolte gar mit mir in die Sterne hinauf. Ich wuste nicht, was ich darauf zur Antwort geben solte, weil mir hierzu erforderliche Geschicklichkeit gebrach, seinen hohen Reden in etwas zu begegnen; doch ließ ich mich endlich die Unwissenheit in der Rede-Kunst nicht irren, und kam mit meiner ungeschminckten Simplete angezogen. Mein Herr! sagte ich, ich muß eure Reden mehr in meinem Gemüth bewundern, als ich vermögend bin, nach Gebühr darauf zu antworten. Wie fället euch das ein, mich also zu erhöhen, welches mir niemahls im Sinn gekommen ist? Was soll ich droben in denen Sternen machen? Oder wer will da hinauf kommen, daß er meinen Namen hinein schreibe? Ich werde mich begnügen lassen, wann ich nur hierunten auf Erden Zeit Lebens einen erwünschten Aufenthalt finde, und mein Name nicht von solchen Händen und an so einem Ort angeschrieben wird, welchen zu berühren die Handwercks-Leute einen Scheu tragen. Wie solte das zugehen, daß man Namen dorthin schreiben könte? Wer will der Protocollist seyn, und was vor eine Feder oder Griffel würde dazu erfordert? Das sind ja unmögliche Dinge, worauf ich mir nimmermehr Rechnung machen, oder darnach streben mag. Ich habe gar keine Erkänntniß noch Wissenschaft von der Beschaffenheit dieser so weit über mir stehenden Cörper; so viel ich aber von denen Astrologanten, wel-

che mit einem Auge durch die langen Röhre gucken, ohngefähr vernommen, so sagen sie, daß es kalte und hitzige, finstere und helle Gestirne gäbe: In was vor eins derselben nun solte der Name geschrieben werden? Wäre es ein hitziges, so würde die Schrift durch dessen Feuer bald verzehret werden, und nicht so lange dauren, als wann es hier auf schlecht Pappier geschehe: wäre es aber ein kaltes, so hab ich gehört, daß die Kälte darinnen so groß, daß alles, was hinein käme, alsbald in eine Glashärte erfröre; daß also bey dem Einschreiben die Dinte, so gut sie auch seyn möchte, augenblicklich erstarren müste, und ja kein Buchstab gemacht werden könte. Und wenn ja, über alles Dencken, ein solches zuwege zu bringen, möglich wäre, wer wolte alsdenn die Schrift hierunten lesen, wenn sie auch in das helleste Gestirn gesetzt würde? indem ja die Sternseher, welche die genaueste Observantz davon zu haben sich rühmen, noch viel Zanckens und Streitens über derselben Grösse und die darinnen befindlichen Flecken, welche doch schrecklich groß seyn sollen, machen. Wie groß müste nun die Schrift seyn, solche von einer so entsetzlichen Höhe, welche viel 100000 Meilen vorgegeben wird, zu lesen? Ich glaube, man würde über Jahr und Tag an einem Buchstaben zubringen, ehe er leserlich würde. Wann nun viel Namen, welche dem meinen ohne Zweifel vorzuziehen, solten hinein geschrieben werden, was vor Zeit würde dazu erfordert? da inzwischen der Welt Untergang herbey käme. Wenn nun, wie die Schrift meldet, die Sterne auf die Erden fallen sollen, wo würden alsdenn die Schreiber mit ihren Federn und Dinten-

Faß

Faß bleiben? Endlich, in was vor Sprache solte es geschehen, daß es könte gelesen und verstanden werden? indem ja ein solcher Stern in vielen Ländern gesehen wird; und da es über dieses nicht ehe als nach meinem Tode geschähe, was würde michs alsdenn helfen, oder wer wolte mich nur der Gewißheit dessen versichern. Ueberleget nun selbsten, was mich, bey so bewandten Umständen, welche meine Einfalt sich davon leicht machen kan, für eine Begierde dazu antreiben solte, mir einige Mühe deswegen zu machen. Lieber wünsche ich in ein solch Register eingeschrieben zu werden, wo die darinnen befindlichen eine gute Besoldung jährlich zu erwarten haben, denn das ist ein gewisser Genuß. Aber jene Einschrift möchte mir wenig Bissen Brod eintragen, und auf die gröste Versicherung davon würde mir kein Wirth einen Liard borgen. Darum will ich lieber, was meine Augen sehen, erwehlen, und jenes, wovon ich in meinen Gedancken nur mit mühsamen und vergebenen Grillen beschwert werde, gern fahren lassen.

Ach ihr einfältiger Mensch! hub er darauf mit pathetischen Worten an: Solte euer Verstand nicht weiter reichen, euch einen bessern Begrif meiner Worte zu machen? Dieses kan ich mir fast nicht vorstellen. Verstehet ihr nicht, daß ich von einem unsterblichen Nachruhm sage, welchen diejenigen erwerben, so sich bey grossen Herren und gepriesenen Helden durch ihre Thaten, ja mit Vergiessung ihres Bluts wohl verdient machen, und auf dem Bette der Ehren sterben? Er kam also mit einer neuen Proposition an, indem er von denen Sternen geschwind herunter aufs Bette fiel. Ich machte mir

alsbald einen andern Begriff davon, und dachte, wann man auf einem Bett so grosse Ehre erwerben kan, so möchte es noch wohl angehen, denn ich jederzeit gern darauf gelegen, zumahl, wann es fein weich und sauber wäre, da man denn nicht so weit hinauf zu steigen nöthig hat, als nach denen Sternen, sondern sich, ohne besorgenden hohen Fall, gemachsam drauf legen kan. Was ist das vor ein Bette? mein Herr! fragte ich ohnverzüglich, und wie ist es beschaffen, daß dessen Besteigung so viel Ehre bringen soll? Wann, war sein Wort darauf, ein tapfer und unerschrocken Gemüth in dem Commando bey offener Schlacht, oder in der Belagerung einer sonst fürchterlichen Vestung, unter dem Platz-Regen vieler 1000 Kugeln, bey Rauch und Flammen und dem schrecklichen Knall der Geschütz seinem Feind unverzagt entgegen gehet, und sein Leben heldenmüthig aufzuopfern sich nicht scheuet, dieses wird mit einem unsterblichen Ruhm und immer blühenden Ehren-Crantz bekrönet werden. O! wie entfiel mir geschwind das Hertz, nach einem solchen Bette zu trachten. Ich bin, versetzte ich alsbald, euch mit vielem Danck verbunden, mein Herr! für diesen Bericht, verlange aber noch weniger auf dies Bette, als in die Sternen, und wenn es auch mit den feinesten Sammet-Decken belegt wäre; es möchte bey der so geschwind einfallenden Kranckheit gar schlechte Wartung setzen: Lieber will ich mich auf das Bette der Ruhe begeben, wenn es auch nur aus einer schlechten Sträue bestünde da ich mich solcher todt purgirenden Pillen nicht befürchten darf. Es mögen solche Ehren-Cräntze immerhin andere nehmen, die mehr Belie-

ben

ben dazu haben, ich will ihnen keinen Streit deswegen erwecken. Wenn man sieher, daß ein Baum oder Haus umfallen, ja nur eine Ziegel oder Stein herunter platzen will, so hütet man sich, und weicht nach aller Möglichkeit aus, und ich solte so vielen einherbrechenden, mit Feuer und Dampf vermischten Hagel-Sturm noch mit Willen entgegen lauffen, das wäre ja wider inn- und äusserliche Sinnen gehandelt: Nein, du sanftes Ehren Bettgen! dein von andern so hoch geachtetes Lager wird mich niemahls charmiren, noch dahin verleiten, selbiges mit meinem Willen zu betreten. Was solte ich [illegible]tädte helffen einnehmen, in welchen ich keinen Fuß breit eigen zu hoffen habe, ja, da ich nicht einmahl hinein komme, sondern ausserhalb, nach vielen ausgestandenen Schmertzen, oder plötzlichen Tod von diesem giftigen und hitzigen Nebel, wie ein Hund verscharret werde, auch wohl gar, zum Spectacul aller Anschauenden, über der Erden verfaulen muß. Lieber will ich bey meinem Herrn Kaufmann bleiben, und seine Fässer aus- und einpacken helffen, wobey ich mich solcher Gefahr nicht zu befürchten habe. Wann ja zuweilen eine Ratte oder andere Maus auf mich springt, kan ich diesen Krieg, ohne meiner seits Blut zu vergiessen, zu Ende bringen; aber in solchen Battaillen pflegt es gar zu ungeschickt herzugehen: Man schonet keinen Kopf, viel weniger Arm und Bein, die doch so viele Jahre haben wachsen müssen, ehe sie zu gehöriger Grösse gekommen, und von welchen sich auch der ärmste Mensch, er müste denn mehr als bestialisch seyn, kein Glied gegen 1000 rthl. würde abhauen lassen. Darum halte ich den für gescheut und behutsam,

welcher sich am weitesten davon entfernet, so viel ihm möglich. O! wie lauten eure Worte in den Ohren eines großmüthigen so niederträchtig und zaghaft? erwiederte er. Wer giebt euch eine Befrey- oder Versicherung für dem Tod, wann ihr schon in den verborgensten Winckel kriecht? da ihr wohl auf eine unedle und verächtliche Art sterben müsset. Wie mancher fällt zu tode, ersäuft, oder kommt sonst um? Wie viel sterben an der schädlichen Pestilentz sehr jämmerlich, die, wenn sie als Kinder der Helden den glorieusen Martis-Plan mit bezogen hätten, mit Ehren und wenigern Schmertzen, ja oft ohne Empfindung, den Ruhm der Unerschrocknen und Edelmüthigen nach sich liessen. Ey mein Herr! war ich bald mit der Antwort fertig, dieses kan mich so wenig bewegen, als der einsmahls mir bevorstehende Hunger, daß ich gleich jetzo zu darben anfangen solte. Wer will wegen der ihm unwissenden Zufälle in sein Unglück vor der Zeit laufen? Wann euch jemand sagte, daß ihr einsmahls im Wasser umkommen würdet, wollet ihr deswegen jetzo hinein springen? Es käme mir dieses gleicher massen vor, als mit jenem, der gehört, es müsse der Mensch alle Jahr sieben Pfund Dreck fressen; damit er solche unappetitliche Bissen bald beyseite räumen möchte, und hernach die reinliche Speise geniessen könte, fieng er an, gleich einem Mast-Eber, in einen Klumpen Dreck zu beissen, bis er gar daran erworgte, daß er also freylich nicht mehr nöthig hatte, von solcher Kost etwas zu sich zu nehmen; aber auch keinen andern Bissen mehr geniessen konte, und also Dreck und Speck andern zu verzehren in der Welt ließ.

Pfuy!

Pfuy! schweiget mit dieser unflätigen Comparaison eines solchen Narren und Saupengels, fuhr er, als entrüstet darüber, heraus; wir haben jetzo von wichtigern Dingen zu sprechen. Wie viel kommen durch ihre Tapferkeit zu grossen Ehren, und erlangen dabey ein hohes Alter? Wer sich aber fürchtet, wird niemahls eine lobwürdige That verrichten. Welcher Mensch ist in der Welt ohne Furcht? war hierauf meine Frage. Ich habe niemahls von einem Helden, so viel ich derselben von Anfang der Welt, bis hieher nennen hören, vernommen, daß er gantz ohne Furcht gewesen; denn wann diesem also wäre, so würde ja mancher General, der sich den Helden-Muth, seinem Vorgeben nach, fast zu leibeigen macht, sich nicht scheuen, den mit etlichen tausend anrückenden Feind mit hundert und weniger Mannschaft anzugreifen; muß er aber selbst gestehen, daß er sich, den Kürtzern zu ziehen, gefürchtet, warum will er andern Menschen verdencken, wann sie sich überhaupt fürchten, dem Tode entgegen zu lauffen, sondern demselben, so viel als möglich, ausweichen; und lieber nicht mit den Cräntzen, deren Blüthen sie hernach nicht mehr sehen, noch einigen Geruch davon empfinden, wollen becrönet werden. Ich höre wohl, wolte er weiter reden, als zwey Reuter plötzlich hinter einander hergejaget kamen, und uns also von einander trenneten, daß sie den mit mir schwatzenden Sternersteiger bald über den Haufen gerennet hätten; denn ich hatte mich in Eil retirirt. Es erhub sich ein Schreyen und Schimpfen, welches mir Anlaß gab, mich mehr zu entfernen, denn ich wolte keinen Zuschauer abgeben, damit ich nicht vielleicht auch

verwickelt würde. Nahm also meinen Abschied aus dieser Gegend, wo ich mich ohnedem wider meinen Willen so lange aufgehalten, daß mir die Nacht darüber auf den Hals kam. Ich überlegte im Fortgehen das hohe Gespräch, so ich mit dieser mir unbekannten Person gehalten, und dauerte mich doch eines Theils, daß ich weder Namen, Character, Landschaft noch Herkommen von ihm wissen solte; ob er vielleicht aus einer solchen Provintz des Erdbodens sey, aus welcher ein kürtzerer Weg, die Sterne zu ersteigen, als von hier aus, wäre. Wie ich in solchen Gedancken fortgieng, that ich einen Stolper, und fiel einen Hügel, den ich, ohne solches wahrzunehmen, aufgestiegen war, so unsanft herab, daß ich mich nicht gleich besinnen konte, wie mir geschahe. Weil es nun von einer ziemlichen Höhe war, und mein Kopf dabey etwas Anstoß gelitten hatte, gerieth ich würcklich in die Gedancken, ob ich etwa gar schon in einem Gestirn, oder doch auf dem Wege darnach gewesen, und wegen Ungewohnheit des Fußsteiges einen Fehl-Tritt gethan hätte, dadurch ich wieder in die Tiefe herunter gekommen. Aber diese Einbildung wurde mir bald wieder benommen, als ich über mich schauete, und die unermeßliche Höhe derer nach vollbrachten Sonnen-Prangen an der Veste des Himmels hervorblinckenden ohnzehlbaren Gestirne betrachtete. Als ich wieder aufkam, gieng ich gantz sachte fort, damit mir nicht ein gleiches wieder arriviren möchte, wodurch das verschlagene Haupt noch weiter gravirt würde; wobey ein mir wieder aufstossendes Hügelgen meine Behutsamkeit vermehrte, mich im auf- und absteigen in acht zu nehmen.

Kaum

Kaum hatte ich die Höhe erreicht, und war wieder im hinuntergehen begriffen, so hörete ich auf der Seite zwischen dem kleinen Gesträuch etwas reden. Weil mir nun, bey fernerer Attention, die eine Stimme bekannt vorkam, bekam ich bald eine starcke Begierde, solche deutlicher zu vernehmen, legte mich daher in die dabey befindliche kleine Spaltung, und ließ das Gehör, ohne die Sinnen mit sonst etwas zu beschäftigen, gäntzlich dahin gerichtet seyn. Bey solcher Aufmercksamkeit vernahm ich endlich die Stimme meiner Jeane, dieses vermehrte die vorige Begierde dermassen, daß ich mit dem heftigsten Verlangen erwartete, was ich da vernehmen würde. O liebster Makuysen! hörete ich sie reden, bedienet euch jetzo aller Freyheit, und erfüllet euer Vergnügen, wie es euer Hertz verlanget, ihr habt von mir völlige Erlaubniß darzu; wer weiß, wann wir wieder solche erwünschte Gelegenheit bekommen, denn das Glück ist nicht allezeit so günstig, wie wir es jetzo haben, darum stillet euren Appetit, so viel die Kräfte der Natur nur immer erlauben wollen. Ich zitterte am gantzen Leibe für Unmuth, als solcher nimmermehr von mir geglaubte Klang in meine Ohren drung, und mir einen fast tödtlichen Hertzens-Stoß gab, daß ich bald aus unbesonnener Rage überlaut geschrien hätte; endlich aber besonn ich mich eines bessern, und erwartete, was ich zu fernerer Nachricht würde zu vernehmen haben. Wir müssen, hörete ich hierauf die andere, und zwar eine männliche Stimme, es so machen, daß euch keine Gefahr daraus entstehe. Ach! besorget euch um nichts, erwiederte sie, ich habe schon einen Abnehmer, der Polack

muß

muß es wohl gethan haben, darum gebet eurem Vergnügen völligen Raum, und thut euch keinen Abbruch; mein Joseph ist zufrieden, was ich ihm vorschwatze. Ha! ha! dachte ich, führest du eine solche Livrey in deinem Schilde, so magst du Galgen und Rad zum Wappen nehmen. So mag es denn, war des Kerls, wer er seyn mochte, Antwort, auf das Josephgen loßgehen, und, wann es nicht anders ist, ein junges Polackgen werden. Ja, ja, nur getrost, laßt euch nichts irren, war meiner Charmanten lachende Stimme, wann ich nach Hause komme, will ich die Sache schon machen, daß er mit allen zufrieden seyn, und mir noch darzu gute Worte geben soll. Es folgte hierauf ein Lachen, und solcher Spaß, dessen ich mich vor mir selbst schämete, und zugleich in heftigen Zorn entbrannte. Ich war in meiner Stellasche so nahe gekommen, daß ich bey dem Sternen-Licht auch mit den Augen so viel erblickte, welches meine Aergerniß und Abscheu davor in höchsten Grad setzte.

Als mir nun dabey zu Gemüthe kam, wie aufrichtig ich dieser so schändlich Ungetreuen mein Hertz ergeben, wie ich, auch fast sclavisch, ihr in allen gefällig zu seyn, mich bemühet, und wie sie sich meiner aufrichtigen Einfalt nach ihrem Belieben gemißbrauchet; ich aber einen so verfluchten Lohn dafür nun solte zu gewarten haben, konte ich mich für Eifer fast nicht halten, eine gerechte Rache bey solcher Gelegenheit auszuüben. Ich war schon im Begriff, meinen kleinen Säbel, so ich an mir führte, zu ziehen, und diesen verdammten Kützel mit einem schmertzhaften Andencken zu bezeichnen: Doch gab mir die sich mitten im Grimm noch regende Vernunft

nunft folgende Erinnerung, daß ich mir hierdurch mehr, als meinen Beleidigern schaden würde; indem ich keinen Zeugen noch Beweißthum, meine Sache zu rechtfertigen, vor mich hätte, auch mein Versprechen mit ihr an sich selbst geheim und niemand offenbar sey, dahero ich auf solche That so gleich die Flucht nothwendig ergreiffen müste, und also mein Bißgen Equippage, und was noch mehr, den ehrlichen Namen im Stich lassen müste. Worauf ich mein Vorhaben änderte, und meine Revange auf eine klügere Weise zu nehmen beschloß. Doch wünschte ich, nur den Kerl zu kennen, dessen Namen ich zwar gehört, aber von seiner Person keine Connoisance hatte. Ich überlegte, wie ich dazu gelangen möchte, aber die Zeit wurde mir zu lang, weiter hier zu verziehen; daher ich diesen meinen Augen und Ohren verhaßten Ort verließ, und wieder nach der Stadt eilete. Ich war fast ausser mir selbst über solchem Beginnen; und gleichwohl muste ich mir gratuliren, solches vernommen zu haben, da ich sonst immer ein thörichter Schaf-Kopf bleiben, und die grossen Hörner eines halbverschnittenen Widders tragen müssen. Ich schätzte demnach, in weiterer Erwegung, die Zeit und Stunde vor glücklich, da ich mit der unbekannten Person die Helden-Discourse geführet, weil solche die Gelegenheit, in eine dergleichen verhaßte und doch zugleich gewünschte Erfahrung zu kommen, dargereicht. Als ich bald an der Vorstadt war, hörete ich jemand gantz schnaubend hinter mir herkommen, worauf ich mich alsbald zur Seiten retirirte, um ohnerkannt zu vernehmen, was da paßirte. Wenig Schritte von mir hörete ich denselben rufen;

sen: Jeane! seyd ihr da? Diese Stimme gab mir einen gleichen Laut von sich, als ich von dem Kerl dort in dem Venus-Spiel gehöret hatte, und der von ihm genennte Name verstärckte mich in meiner Meynung; die völlige Versicherung aber derselben brachte die von fern vernommene Antwort, aus welcher ich die Stimme meiner ungetreuen Canaille, zwar sehr leise, jedoch deutlich genug vernahm. Ach haltet ein wenig! waren die Worte, ich kan nicht nachkommen, denn das eine Knie hat den Fall so sehr empfunden. Ha! ha! dachte ich, bist du der saubere Vogel, jetzt möchte ich dir eins versetzen, damit ihr beyde doch einig Andencken eurer leichtfertigen Kurtzweil mit nach Hause brächtet. Der Kerl kam mir endlich so nahe, daß ich den blossen Degen in seiner Hand gewahr wurde. Nun, sagte ich zu mir selbst, ist es Zeit, etwas zu thun, denn hier kanst du Gelegenheit und Entschuldigung haben, wann es ja, daß es von dir geschehen, offenbar werden solte. Ich that also â Dessein einen Stolper, daß ich an ihn stieß. Holla! war sein Wort, wer kommt mir so grob in Weg? Hundsvoigt! versetzte ich alsbald, was wilt du mit dem blossen Degen thun? Wort und Streich, den ich mit meinem zugleich ausgezogenen Säbel that, geschahe in einem Moment, womit ich ihm den Backen, indem ich den Zug nach dem Gesichte führte, wohl ziemlich mochte geritzt haben. Er wolte hierauf seine Fechter-Streiche machen; aber die vollbrachte viehische Lust hatte, wie ich merckte, ihn in Confusion gesetzt, daß er gantz verwirrt war; worzu das herablaufende Blut kam, so ihn vielleicht noch mehr perturbirte. Ich bin bleßirt! schrie er;

auf

auf welches Wort mich deuchte, die Stimme der Jeane nochmahls zu hören; aber ich retirirte mich so geschwind, um nicht erkannt zu werden, daß mir beydes aus den Augen und Ohren kam. Hier war kein Verzug, die Angst und Begierde zu entwischen, machte meine Füsse so eilfertig, daß ich bald nach meines Herrn Haus kam. Meine Herrschaft war zu meinem Glück noch aussen, und niemand, als der Frauen Cammer-Mägdgen zugegen. Wo seyd ihr so lange geblieben? Joseph! war ihre Frage. Warum? mein liebes Dorothegen! versetzte ich, ist doch die Herrschaft noch nicht da. Ja, der Herr hat nach euch geschickt, erhielt ich die Antwort, und euch zu sich rufen lassen. Er wird sehr unwillig seyn, daß ihr nicht zugegen gewesen. Hat er mir doch, erwiederte ich lachend, heute Urlaub, auszugehen gegeben, und mir keine Stunde zur Wiederkunft gesetzt, wo hab ich solches wissen können. Aber ist die Jeane noch nicht wieder da? fragte ich alsdenn. Ich habe sie, war ihr Bericht, noch nicht gesehen; sie hätte uns sollen zu essen geben, wann die Frau nach Hause kommt, werde ich solches recommendiren. Sie wird sich, thät ich, als wolte ich sie entschuldigen, einen guten Tag gemacht haben; zwar hat sie mir gesagt, daß sie zu einer Bekannten, die von hier nach England mitseegeln will, gehen wollen, um derselben Briefe an ihre Eltern mitzugeben. Unter solchem Gespräch, als sich noch eine Weile verzogen, kam mein Jeangen, von einem bekannten Laquayen begleitet, gegangen, oder vielmehr gehinckt; so bald sie nun ins Haus getreten, und meiner ansichtig wurde, stellte sie sich gantz kläglich an, und sagte, indem sie mich auf die Achsel schlug:

Ach

Ach mein lieber Joseph! wie habe ich gewünscht, euch bey mir zu haben, damit ich mich eures Beystandes bedienen könte, denn ich habe im Rückweg einen sehr übeln Fall gethan, davon das rechte Knie fast zerquetscht ist. Es ist mir leid, war meine verstellte Antwort, denn das andere, so mir ums Hertze war, muste ich verschlucken, (nehmlich, daß es nicht ärger ist, denn die Strafe ist gegen den Verdienst noch viel zu gering, bis sie zur andern Zeit schon stärcker kommen wird.) Habt ihr mich doch nicht mit verlangt, ihr werdet vielleicht einen bessern Zeitvertreib gehabt haben. Aber wie muste ich mich wundern, wie sich diese zum Betrug analistiae und abgeschäumte Bestie verstellen konte: Denn indem wir hier allein waren, ließ sie folgende Worte von sich hören: Ach werther und liebster Joseph! wo solte ich einen bessern Zeitvertreib, als in eurer angenehmen Gesellschaft hoffen oder geniessen? Glaubet, daß mir alle Augenblick so lang geworden, ehe ich euch wieder zu sehen bekommen; ich habe mit inniglichen Seufzen meines Hertzens gewünscht, diesen Tag besser angewendet zu haben, welches gewißlich zu meiner vollkommenen Vergnügung geschehen wäre, wann ich die Stunden und Augenblicke in der süssesten Umarmung mit euch zugebracht hätte. Diese Worte konte sie mit solcher Beweglichkeit vorbringen, und denenselben mit denen zugleich herabfliessenden Thränen einen Nachdruck geben, daß, wenn ich nicht ein selbst sichtbarer und mit eigenen Ohren hörender Zeuge ihrer verteufelten Bosheit und Untreue gewesen, mir kein anderer, wenn er auch sonst prophetischen Glauben gehabt, und den Himmel selbst zur Bekräftigung

seines

seines Fürbringens angeruffen hätte, solches von ihr würde eingeschwatzt und glaubwürdig gemacht haben.

So bethört sind einer Seits die Gemüther der Menschen, wann sie ihren Neigungen zu etwas völligen Raum geben, daß sie sich fast nicht einbilden können, ein falsches Urtheil und ungebührende Hochachtung von demselben geschöpft zu haben. Insonderheit ist die Liebes-Fantasie gegen das andere Geschlecht bey den Menschen vermögend, grosse Wunder zu wircken. Inn- und äusserliche Sinnen liegen als verstrickt in den Fesseln der Unempfindlichkeit; ja die Vernunft selbst, als der Brunnquell, woraus die innerlichen Sinnen ihren Ursprung haben, wird mit ihrem in andern Dingen lebendigen Ausfluß dergestalt verstopft, daß sie statt eines von sich selbst umlaufenden Strohms, wie ein Moder-Pfuhl, der den in sich genommenen Unflath nicht auswerfen kan, stille stehet, und einen Gestanck, der die vorbeygehenden und anschauenden begleitet, von sich giebet. Solches habe ich nicht nur an andern, als ein fleißiger Aufmercker, wahrgenomen, sondern muß es auch, der Wahrheit zu Liebe, von mir selbst bekennen, indem nicht nur meine jungen Jahre, als in der gegenwärtigen Geschicht, mich dazu verleitet; sondern auch, welches ich um desto mehr an mir selbst bewundern muß, indem ich wider eigene Erfahrung gehandelt, das männliche Alter von neuen in solche Narren-Ketten gerathen. Doch habe ich bey diesem zwar grossen Fehler mit denen ihr nimmer wieder aufgehendes Blümlein durch unvorsichtige Tritte verschertzenden Jungfrauen zum Trost, daß ich nicht der einige, auch nicht der erste,

noch der letzte bin, noch seyn werde: Denn die Gesellschaft dieser Zunftgenossen ist vor undencklichen Jahren entstanden, und wird auch wohl, so lange die Unvollkommenheit der Menschen in diesem Leben währet, ihre Anzahl schwerlich vermindern. Daher dann denen hinein verfallenden desto eher zu pardonniren, wenn sie nur den Fehler endlich erkennen, und nach etlichmahligen Straucheln gerade Schritte thun lernen. Wobey ich noch dieses, als eine wohl überlegte Anmerckung, will einfliessen lassen, daß dergleichen wohlmeynende Erinnerungen fast niemahls, oder gar wunderselten angenommen; aber auch von denen Erfahrnen selbst oft hindangesetzt und aus der Acht gelassen werden.

Nun wieder auf meine Jeane zu kommen: Ihre Vorstellung war so groß und sonderbar, daß ich fast bey mir selbst zu zweifeln anfieng, ob ich ihr etwa unrecht thäte; bis der gegenwärtige Beinschaden meine Sinnen überzeugete, daß sie sich damals in einem rechten Enthalt befunden.

So groß ist gegenseitig der Betrug, und vornehmlich bey dem, welches, in Ansehung anderer Dinge, das schwache Geschlecht genennet wird. Denn was die Natur an heroischer Tapferkeit, Stärcke, reifer Ueberlegung, Standhaftigkeit und dauerhaften Klugheit demselben insgemein versagt, das hat sie solchem an geschwinder List, durchtriebenen Ränckeln, nimmer vermutheten Einfällen, verzweifelten Bemäntel- und Beschönigungen und solchen Verstellungen mit gedoppelten und gehäuften Maaß wieder zugemessen, daß oft durch ein einiges Weibesbild die mit aller Vorsicht vieler erfahrnen und klugen Männer nach langer Mühe aufgerichte-

te

te Wercke in einem Huy übern Hauffen geworffen werden. Ihre Beredung, wie selbige der natürliche Witz, ohne Kunst, ihnen eingibt, sind kräftiger, als der berühmtesten Redner Vorstellungen, die sie in Uebung dieser Kunst durch lange Erfahrung auf das geschickteste zusammen gesetzt. Ihr Vorgeben kan, und zwar, wo sie erst einen kleinen Eingang gefunden, solche Bewegung verursachen, wodurch die scheinbarsten Dinge, auch in den Augen der scharfsichtigen, zu nichte gemacht werden; ja die Wahrheit selbst, wenn sie auch mit unbeweglichen Gründen zugegen wäre, wird als ein irriger Wahn betrachtet. Ihre Verstellungen sind vermögend, die sonst standhaftesten Hertzen wie eine Wetterfahne zu lencken, das Licht der weitsehenden Augen zu blenden, und den ärgsten Betrug mit dem Ueberzug reinester Unschuld zu schmücken. Solches alles, ob es wohl viele lesen, hören, sehen, ja selbst erfahren, sind sie doch nicht fürsichtig genug, sich dafür zu hüten, oder solches zu vermeiden. So gefährlich sind die Netze des weiblichen Geschlechts. Und lasse ich mir gefallen, was jener weiser Mann geschrieben: Es wäre kein Wunder, daß das weibliche Geschlecht an List und Betrug dem männlichen vorgienge, indem ihre erste Mutter sich durch die Schlange betrügen lassen, und von derselben solches Gift eingesogen; dahingegen der Mann nichts mit der Schlange zu thun gehabt, sondern nur von dem Weibe durch Freundlichkeit beredet worden, diese aber den Schlangen-Gift bey sich behalten. Ich bitte aber den Leser, bey meinen Ausschweifungen mir zu verzeyhen, weil mich solche bewegende Ur-

sach dazu getrieben. Habe ich aber das sonst engelische Frauenzimmer beleidiget, weil ich die Wahrheit etwas gar zu derb gesagt, so bitte dasselbe mit gebührenden Respect, meiner Einfalt etwas zu gute zu halten. Insonderheit aber will ich bey denen Tugendhaften, als deren Lob nach Verdienst heraus zu streichen, meine Feder viel zu schwach und ungeschickt ist, gehorsamst protestirt haben, nichts davon auf sich zu ziehen, welches allein die Tadelhaftigen angehet; denn ich muß bey allen vorigen Beschuldigungen offenhertzig bekennen, daß bey diesem liebenswürdigen Geschlecht die Tugend auch eine besondere Wohnstatt findet. Die Güte, die Freundlichkeit, die Barmhertzigkeit, die Freygebigkeit, das Mitleiden, die Versöhnlichkeit, zumahl wann der beleidigende Theil seinen Fehler recht demüthig erkennet, und mit denen schuldigen Liebkosungen seine Abbitte vorbringen kan, haben eine wohleingerichtete Hofstatt in den Hertzen derselben, worunter die Liebe, als die Königin, in unschätzbaren Schmuck den Scepter führet. Ob nun gleich diese preißwürdige Hofhaltungen sehr rar sind, so verdienen sie ein desto grösseres Lob und Bewunderung, wo sie gefunden werden. Aber ich falle wieder so weit in eine Untersuchung, die ich hier einfliessen zu lassen mir nicht vorgesetzt habe: will derohalben mein, dem Leser vielleicht verdrüßliches, Moralisiren einstellen, und wieder einen alten Seiltäntzers-Sprung auf meine ungetreue Jeane thun; wobey ich wünschen wolte, daß ich, wie dort zu Bourdeaux, den Bauer vom Esel, also hier auf dem Hügel, in der unfläthigen Zusammenkunft, den Esel von ihr dadurch hätte werffen können.

Doch

Doch wäre auch dieses vergebens gewest, denn sie nach dem Esel bald wieder einen Hengst aufsteigen lassen. Ich hörte inzwischen ihr Anbringen mit wundervollen Ohren an, und muste bey mir selbst erstaunen, wie diese leichtfertige, ohne einen Lehrmeister gehabt zu haben, ihre Lügen so fürtrefflich schmücken und glaubwürdig vortragen lernen. Seyd ihr denn, fragte ich hierauf, an dem Ort gewesen, und habt eure Commißiones ausgerichtet? Ich habe, zu meinem grossen Verdruß, war ihre Antwort, die Person nicht zu Hause angetroffen, sie derhalben an andern Orten aufgesucht, bis die Nacht darüber eingebrochen, da ich nach vielen vergebenen Umgehen diesen schlimmen Fall gethan. Nun wohl, dachte ich, du verrätheſt dich doch immer besser, daß du bloß zu Erfüllung deiner schändlichen Unzucht ausgegangen bist, daher dir meine Gesellschaft so zuwider gewesen. Kurtzum, es war und blieb nun bey mir, wie es auch nicht anders seyn konte, beschlossen, mich von diesem Huren-Bande loßzumachen, es möchte auch geschehen, auf was Weise es immer wolle. Wo habt ihr, fragte sie mich, heute euren Zeitvertreib gehabt? der ohne Zweifel besser als der meine gewesen. Ich war so Unmuths, daß ich ihr fast keine Antwort mehr geben wolte; damit sie aber nichts mercken möchte, thät ich meinen widerwärtigen Sinnen Gewalt an, und sagte, daß ich in lauter verdrüßlichen Gedancken den gantzen Tag gewesen, die sich aber vor kurtzem, einer gewissen Affaire wegen, vermehret hätten. Was ist die Ursach dessen gewesen? fuhr sie weiter fort. Wir wurden aber durch die Ankunft der Herrschaft von unserm Discours

verstöhret, indem sich nun andere Verrichtungen meldeten. Mir war es sehr gelegen, von solcher verhaßten Gesellschaft wegzukommen; wie ich dann, so bald meine Dienste zu Ende, mich zur Ruhe begab, ohne sie diesen Abend wieder zu sprechen.

Des folgende Tages, so bald sie meiner ansichtig wurde, bat sie mich, nach einem Wundartzt zu gehen, der ihre Knie verbände; ich entschuldigte mich aber, daß es die Nothwendigkeit meiner Geschäfte nicht zuliesse, daß sie sich also anderer Dienste dazu gebrauchen muste. Sie wunderte sich, daß ich nicht sorgfältiger gegen sie wäre, und, mit Hindansetzung alles andern, wie ich sonst gewohnt, ihren Willen, zumahl bey solchen Umständen, erfüllte. Doch mochte sie noch keinen Argwohn meiner Absagung gegen sich haben, denn ich machte meine Entschuldigung so wahrscheinlich, daß sie sich muste begnügen lassen. Nun gab mir diese Stunde wieder ein neues Zeugniß ihrer leichtfertigen und gantz unverschämten Aufführung: Denn als ich ohngefähr vor dem Gemach, worinnen sie der Barbier verbund, vorbey gieng, und aus Curiosität durch das Schlüsselloch sahe, wurde ich einer solchen Kurtzweil gewahr, die meinen Haß gegen sie noch mehr anzündete. Der Barbier, welches ein junger Kerl war, hatte sie so weit entblößt, daß ich meinen Greuel dran erblickte, welches sie doch mit weniger Widerstrebung und lachenden Worten geschehen ließ. Ich hätte bald die Thür aufgerissen, damit ich eine offenbare Ursache, sie als eine Canaille zu tractiren, und mein Versprechen aufzuheben, gefunden; allein die Ueberlegung hieß mich davon abstehen, weil ich bey einem kleinen Nachsinnen bedachte, daß ich

hier-

hierdurch mir mehr Gefahr, als ihr, zuziehen würde; indem ich eben so wenig Zeugniß davon würde aufweisen können, als was dort auf dem Hügel vorigen Abend paßirt, und sie dadurch nur Gelegenheit, sich an mir zu rächen, überkommen würde. Gieng also wieder fort, und behielt die erst gefaßte Resolution bey mir. Kurtz drauf, als sie Gelegenheit fand, mit mir allein zu reden, brachte sie ihre Charmanterien wieder hervor, worinnen sie, was sie vorigen Tag auf mein Bitten abgeschlagen, freywillig offerirte. Ich fragte, ob die gestrige Maladie, so sie daran verhindert, schon gehoben wäre? Ich habe, war ihre listige Antwort, in falscher Meynung gestanden, spüre aber nun gäntzlich das Gegentheil, daß sich was anders bey mir befindet, daher wir unsere Zusammenkunft als Eheleute werden beschleunigen müssen. Nun brach es auf einmahl aus, daß ich den rechten Narren-Korb solte tragen, und mich von einem fremden Gemächte Meister nennen lassen, worzu ich auch ohne Zweifel kommen wäre, wann ich nicht so glücklich gewesen, ihre Anschläge zu vernehmen. Ich schwieg dazu gantz stille, als ob nichts dargegen einzuwenden hätte, entschuldigte mich aber mit einem solchen Vorwand, daß sie nichts mercken konte. Denselben Tag lief, zu meinem besondern Vergnügen, die Post in unserm Hause ein, daß den vorigen späten Abend einer, Namens Makuysen, nahe bey der Vorstatt vom Hagels-Berge her, von einer unbekannten Person einen Hieb ins Gesicht bekommen. So sehr mich nun solches erfreuete, so groß war der Jeane ihre Bestürtzung darüber, als sie es vernahm; doch dorfte sie sich nichts mercken lassen. Unterdessen

trieb sie ihr Gesuch gegen mich fort. Als ich nun wenig Lust dazu spüren ließ, mochte sie einen Argwohn gegen mich schöpfen, ob ihr wohl die Ursach nicht kund war, und hatte sich hinter ihre Frau gesteckt, die mich nach etlichen Tagen allein vornahm, und fragte, was ich mit ihrer Köchin, der Jeane, gemacht hätte? Ich erschrack über solchem Anbringen, und stellte mich erstlich gantz fremd; als sie aber weiter in mich drung, thät ich, als wolte ich mich, auf befindenden Fall, accommodiren, setzte hierauf die Jeane voller Unmuth zur Rede, warum sie unser geheim Versprechen geoffenbaret? Sie entschuldigte sich, daß ihre Frau ihre Umstände gemerckt, und ihr mit vielen Bedrohungen sehr hart zugesetzt, daß sie also gezwungen worden, wider ihren Willen die Wahrheit zu bekennen. Ja, dachte ich, wann du dabey geblieben wärest, so hätte ich mich nichts zu besorgen; aber dein Absehen soll dir wohl fehl schlagen. Nun ware es Zeit, Stadt und Hure zugleich zu verlassen, wolte ich nicht ein Ober-Officier bey der Hahnrey-Compagnie werden. Zwar kränckte mich dieses, daß ich nach meiner Flucht bey aller Unschuld als Verbrecher würde ausgeschrien, und das von andern herkommende auf mich getauft werden; doch hatte ich dabey diesen Trost, daß mein eigentlicher, sowohl Vor- als Zuname, hier nicht offenbar sey, und möchten sie immerhin ein Josephgen nennen, so bliebe das Hänsgen doch davon befreyt. Ich überlegte nun, wie die Sache am besten anzugreiffen sey, ob ich zu Wasser, oder zu Land meinen Weg nehmen wolte, daß ich am sichersten fortkäme. Weil nun mein Anschlag etwas schwer ins Werck zu richten war,

schlug

schlug ich mich mit allerley Grillen, daß ich auch wünschte, den Helden wieder anzutreffen, der mich in die Sterne bringen wollen, ob ich vielleicht auf dessen Vorschub nur auf eine Zeit mein Vorhaben ausrichten könte.

Es äusserte sich aber bald eine andere Gelegenheit, wodurch ich die Stadt Dantzig zwar mit Betrübniß; doch aber die Canaille mit desto grössern Vergnügen verließ: Denn beydes muste zugleich quittiret seyn, wann ichs nicht zugleich, welches mir unerträglich war, erwehlen wolte. Als ich des Abends ausgieng, und mit starcken Speculationen über meine Affairen beschäftigt war, sahe ich an dem Weichsel-Strande einen ansehnlichen Mann, auf Rußische Art gekleidet, stehen, welcher gleichsam in Gedancken an dem Ufer auf- und abgieng. Ich betrachtete ihn von ohngefähr, hatte aber keine weitere acht auf ihn, sondern sahe nach denen anfahrenden Schiffen, von welchen mir mein Herr Bericht zu bringen befohlen hatte. Weil ich nun eben mein Pohlnisches Habitgen, welches ich unterweilen anzuziehen pflegte, anhatte, sahe mich der Herr genau an, und fragte endlich in Polnischer Sprache, wem ich angehörte? und was ich hier zu thun hätte? Mir fiel gleich die List ein, daß ich fürgab, ich wäre aus freyen Willen daher gangen, die ankommenden Schiffe zu sehen. Bist du also in keiner Bedienung? fragte er weiter. Gegenwärtig nicht, war meine Antwort, weil mich mein Herr hier kranck hinterlassen, und nach Curland gereiset ist. So hilf meine Sachen in das Schif tragen, mit welchem ich morgen früh nach Königsberg abgehen will. Alsbald war ich dazu

fertig, und ließ meine Geschicklichkeit sehen, mit welcher er wohl zufrieden war, und mich ansprach, ob ich in seine Dienste gehen wolte? Solche Gelegenheit, welche ohne mein Vermuthen so erwünscht zu Händen stoß, wolte ich nicht fahren lassen, und sagte ohne Bedencken zu, daß ich morgen bey frühem Tage da seyn wolte. Der Schiffer, so aus Holland war, sagte, daß das Schiff mit anbrechendem Morgen abstossen würde, und also alles ohnsäumig parat seyn müste. Ich versprach, mich darnach zu richten. Der Moscowitische Herr gab mir einen halben Rubel zur Belohnung für meine wenige Mühe, und sagte, daß ich diese Nacht bey ihm bleiben solte. Ich entschuldigte mich aber, daß ich vorher noch was hier verrichten müste, wolte aber vor der Sonnen Aufgang noch wieder da seyn. Gieng also voller Freuden nach Hause, und brachte meinem Herrn, so viel ich von den Schiffen vernommen, Rapport. Er gab mir hierauf eine Commißion, die ich den folgenden Morgen in aller Früh ausrichten solte, welches eine erwünschte Avantage zu meinem Vorhaben war. Ich legte die Nacht noch meine Equippage, so viel ich commod fortbringen konte, zusammen, steckte mein Bisgen erspart Geld zu mir, und hielt mich mit immer wachsamen Augen fertig, damit ich bey Himmelgrauen bereit seyn möchte. Als die erste Dämmerung den bald anbrechenden Tag verkündigte, marchirte ich mit meinem Paquet fort nach dem bestimmten Ort, und stellte mich zu meinen neuen Diensten ein. Mein Herr, welcher sich Abraham Kularuckin nennte, und ein Boiar war, aber seinen Character, gewisser Ursachen wegen, hier nicht zu erkennen gab, hatte

des

des Nachts auf dem Schiff in der Cajute geschlafen, und stellte sich bey meiner Ankunft sehr freundlich gegen mich, und versprach, mich wohl zu halten. Ich muste das beste hoffen, weil ich keine andere Gelegenheit hatte, und doch, länger hier zu bleiben, einen gäntzlichen Abscheu trug. Es währete kaum eine Stunde, so stoß das Schiff mit vollem Seegel ab, und gieng mit gutem Winde über den Dantziger Wyck in die offenbare See; doch hielt sich der Schiffer immer an der äusserstẽ Münde des frischen Hafts, so viel die Tiefe erlaubte, und hofte gegen Abend bey rechter Zeit in dem Hafen von Königsberg zu seyn. Unser Wunsch wurde auch gewähret, denn der Wind blieb uns bis zum glücklichen Anlauf immer favorable.

So geschwind aber ich zu dieser Bedienung gekommen war, so geschwind wurde sie auch wieder geendiget. Mein Herr, welcher bey der Regierung allda eines und anderes zu suchen hatte, hielt nm Beschleuniaung seiner Sachen an. Weil aber der Churfürst damahls mit der Armee in Schwedisch-Pommern stund, wurde ihm bedeutet, daß er sich etwas gedulten müste, bis von dem Herrn deswegen Resolution eingelauffen. Dieser importune Russen-Kopf aber wolte keine lange Remonstration annehmen, sondern sein Verlangen alsbald gestillet wissen. Da nun dieses nach seinem Willen nicht geschahe, nahm er sich gantz unbesonnener Weise vor, Revange an denen Ministern zu suchen; ließ zu dem Ende den Vice-Präsidenten nebst zwey andern Herren zu sich invitiren, und fieng an, ihnen mit Wein und Brandtewein auf die Haut zu sauffen. Er hatte noch drey Bedienten

dienten angenommen, davon zwey tartarisches Geschlechts waren, die er, seine brutale Absicht auszuführen, befehligt hatte. Ich empfieng gleichfalls Ordre von ihm, wie ich mich dabey verhalten solte; aber dieses Commando machte mir so viel Bedenckens, daß ich mich unterstund, ihn wegen der Vollziehung dessen zu warnen. Aber der von Soff und unbesonnener Wuth gantz eingenommene Mensch wurde über meinen Widerspruch so ergrimmt, daß er das an der Seiten hangende grosse Messer mit der silbern Kette von dem Heft abnahm, und so einen Schlag damit nach mir that, daß, wenn ich nicht einen plötzlichen Sprung zurück gethan, er mir den Kopf gewißlich zerspalten hätte. Ich that zugleich einen so gewaltigen Schrey, daß zwey von den Churfürstlichen Ministern heraus kamen, zu sehen, was es gäbe. Als sie nun die Umstände wahrnahmen, fiel ihm der eine in Arm, und wolte ihn mit guten Worten, sich eines bessern zu besinnen, ermahnen. An statt aber solcher gütigen Erinnerung Gehör zu geben, rufte dieser rasende seine Diener herbey, daß sie ihn, als ob ihm Gewalt wiederführe, beystehen solten. Wie ich nun schon voraus sahe, und wuste, wo hinaus der Handel schlagen würde, rufte ich denen Herren zu, sich wohl in acht zu nehmen, lief inzwischen nach dem hiervon nicht weit seyenden Rathhaus, und rief der Wacht, herbey zu eilen, und Unglück zu verhüten. Diese konten kaum so geschwinde da seyn, als die Herren schon in gröster Gefahr waren, und selbige noch aus seinen Händen erretteten; da sie ihn denn zugleich in gefängliche Verhaft brachten. Solche Begebenheit hatte mich schon sattsam belehret,

lehret, was ich in seinen Diensten ferner würde zu gewarten haben; daher ich denn nicht wieder in selbe verlangte, sondern alsbald mit dem Vice-Präsidenten neben der Kutsche nach Hause lief, ihm die Sache mit ihren Umständen entdeckte, und bat, mich, als der ich ohnedem nicht unter seine Gewalt gehörete, zu schützen, daß ich nicht wieder in seine Dienste dürfte, denn ich meines Lebens keine Stunde sicher seyn würde. Meine Aufführung und ihm samt seinen Consorten geleisteten Dienste machten mir alsbald einen guten Zutritt und Neigung, daß ich meines Gesuchs halber sichere Zusage erhielt, und mich bey ihm im Hause aufhalten muste, da unterdessen die andern Bedienten des Russen in Verwahrung gebracht wurden. Es konte in dieser Sache, als welche von Wichtigkeit schien, keine Entscheidung gefället werden, bis sie an den Churfürsten selbst berichtet worden, und dessen hohes Gutachten darüber eingelauffen; unterdessen empfieng ich allhier die nöthigen Alimenta.

Mein Sinn aber war gar nicht, am diesem Orte zu verbleiben, indem mich zweyerley Bedencken davon abhielt: Erstlich, daß der Russe, so bald er des Arrests entlassen, mich wieder in seine Dienste verlangen würde, welche mir nun sehr odieus waren; zum andern, daß ich hier leicht von denen oft und viel daher kommenden Dantzigern könte ausgemacht, und als ein Deserteur angegeben werden. Daher ich denn, weil der Rußische Bojar noch im Arrest war, Gelegenheit suchte, mich von hier wegzumachen. Als ich einsmahls des Abends ausgieng, betrachtete ich bey mir selbst mein wunderlich Ergehen, so ich nach meiner Entfernug von

Nantes

Nantes gehabt, in was vor vielerley Bedienungen ich schon gewesen, und was mir darinnen arrivirt: Denn diese waren bald Frantzösisch, bald Spanisch, wieder Frantzösisch, Englisch, Polnisch, Russisch, und doch keiner von langer Dauer gewesen, ohne daß ich zu Dantzig drey Jahr und drüber ausgehalten, auch gern länger blieben wäre, wenn nicht das, so mich erstlich so sehr amusirt, endlich weggebracht, nemlich die schändliche Aufführung der unzüchtigen Jeane. Wie ich so über den Kniephof, welches der prächtigste Theil dieser Stadt ist, hingieng, wurden in zwey grossen Kasten zwey Löwen daher geführt, welche denen curieusen Liebhabern vor Geld solten gezeiget werden. Die Begierde trieb mich alsbald, zu sehen, wo sie damit hinkämen, daß ich ihnen bis in den Gasthof, zum Bären-Krug genannt, nacheilete. Es befunden sich viele, sowohl einheimische, als fremde Personen darinnen, welche dann diese Thiere, so aus Africa kamen, und von besonderer Grösse waren, betrachteten, und dem Herrn davon das verlangte Trinckgeld gaben. Unter denen Passagierern befand sich ein Polack, welcher ein terribles Ansehen hatte: Er war ziemlich grosser Statur, hatte aber einen die Proportion derselben weit übersteigenden dicken und runden Kopf, ein gräßlich breites Gesicht, worinnen die kurtze, aber ungeheuer breite Nase den grösten Raum einnahm. Zu beyden Seiten hiengen die Zot-Backen herab, oben drüber lagen die Klotz-Augen heraus; für allen aber ließ sich das aufgeworfene Wurst-Maul sehen, dessen weite Spaltung, wann sie geöffnet wurde, dem gantzen Gesicht, sonderlich aber den Pfeif-

fer-

fer-Backen, eine curieuse Bewegung verursachte, wann der über der Ober-Lefze heßlich grosse braunrothe Knebel-Bart dadurch in die Höhe getrieben wurde, und die ungeheuren Nasen-Löcher bedeckte, daß kaum ein wenig vom s. v. Rotz-Futteral zu sehen war. Ob nun wohl dieses ein Entsetzen verursachte, so stellten doch seine, sowohl freundliche, als sauere Gebärden dabey etwas närrisches vor, welches mehr zu belachen, als zu fürchten schiene. Ich war nebst andern begierig, die Löwen zu sehen, und muste erstaunen, daß diese sonst so schrecklichen und grimmigen Thiere, welche nicht allein von Menschen, sondern auch von andern reissenden Bestien gefürchtet werden, eine solche Ehrfurcht vor ihren Herrn hatten, und so zahm waren, daß er denenselben die Hand ohne Scheu in den offenen Rachen stecken, und die Zungen lang heraus ziehen konte. Sehet, meine Herren Zuschauer! sagte dieser artige und spaßhafte Mann, so kan ich mit diesen, ihrer Natur nach grausamen Thieren, für welchen sich Bären und Tieger fürchten, umgehen; aber meiner Frauen darf ich solches nicht thun, ich würde mich gewiß eines schlimmern, als Löwen-Bisses, von ihr befürchten müssen. Indem ich solches mit ansahe, waren meine Augen mehr auf den Polacken, als auf die Löwen gerichtet, denn der Kerl konte so verzweifelte Minen schneiden, und so eine fratzhaftige Gesichts-Bildung machen, welches ohne Zweifel etwas heroisches vorstellen solte, daß mich Wunder nahm, warum sich die Löwen nicht darüber mocquirten.

Als das Schau-Spiel mit diesen Thieren vorbey war, wolte ich meinen Rückweg wieder nehmen;

men; der Polnische Ritter aber, als er meinen Habit betrachtete, redete mich in seiner Sprache an, ob ich ein Polack wäre? Da ich nun auf gleiche Art mein Ja von mir gegeben, fragte er, ob ich hier in Diensten? Gewesen, war meine Antwort, aber nicht mehr. Wilt du, fuhr er hierauf fort, in die meinigen gehen? weil ich jetzo ohnedem keinen Lands-Mann zum Diener habe, mit dem ich nach Gefallen in der edlen Polnischen Sprache reden kan, so kanst du dein Glück machen. Ich sahe ihn an, und hatte grosses Bedencken darüber, weil mich sein Ansehen abschreckte; doch unterstund ich mich zu fragen, ob er hier bleiben, oder von dar abreisen würde? Mein Weg, fieng er hierauf an, wird morgenden Tages unverzüglich per Posta durch Preussen nach Pohlen gehen, dann ich gerne bald in Bielcz seyn will. So bald ich von meines Vaters Geburths-Stadt hörete, regte sich das Hertz schon im Leibe; und, ob mir wohl keine Lust zu seinen Diensten ankam, so resolvirte ich mich doch, dieser Gelegenheit zu bedienen, mein schon so langes sehnliches Verlangen zu stillen. Wann ich nur, dachte ich bey mir, erstlich an diesem gewünschten Orte bin, so hoffe ich schon bey meinen Freunden Aufenthalt zu finden, daß ich deiner Dienste nicht mehr bedarf. Ich gab ihm hierauf zu verstehen, daß ich vorher bey einem guten Herrn gewesen, wolte demnach hoffen, daß ich von ihm auch so, und nicht als ein Sclave, dafür ich mich auch nicht verkauffen wolte, würde tractirt werden. Auf diese Worte machte er eine so seltsame Mine, daß ich sie zu beschreiben, mehr als ein Blat anfüllen müste. Wann du dir vorstellen könnest,

test, waren seine Ausdrückungen dabey, was du hier vor ein Glück fändest, du würdest solches, wann beyde Hände nicht hinlangen, mit den Zähnen vest zu halten, dich äusserst bemühen; denn du kanst, wo du dich darein zu schicken weißt, ein solcher Mann werden, der seinen Ruhm zu Wasser und Land ausbreiten, und unsterblich machen kan. Ich hörete mit nicht geringer Verwunderung wieder auf diese Rede: Was wird denn noch endlich aus dir werden? waren meine Gedancken, dieses ist nun das dritte mahl, daß dir so sonderbare Verheissungen geschehen. Erst wolte dich der Spanier an Königlichen Hof führen; hernach solltest du durch den Antrag eines gantz unbekannten Helden gar in die Sterne geschrieben, und über alle Berge und Hügel erhöhet werden, welcher aber ein verhaßtes Ehren-Bette zum Grund dieser Erhöhung legte. Nun soll der Ruhm wieder über Meer und Trocken gehen; was werden aber hierbey vor Bedingnisse seyn? Ich konte mich nicht enthalten, zu fragen: Mein Herr! wie soll dieses zugehen? indem ich mich viel zu gering darzu achte; wie solte meine schlechte Person, die sich zu solchen grossen Dingen nicht vor capable hält, dazu gelangen? O du schlechter Tropf! versetzte er alsbald, wilt du an deinem Glück verzagen, so bist du ein nichtswürdiger Mensch; jedoch wann du dich nur kurtze Zeit in meinen Diensten befinden wirst, solt du bald höhere Geister bekommen, daß dir dieses jetzo unmöglich scheinende sehr leichte vorkommen wird. Welch ein Mensch ist das? waren wieder meine Gedancken, deme Land und Wasser zu Gebote stehen, daß er sie nicht allein sich selbst, sondern auch

andern nach seinem Belieben unterwürffig machen kan. Ich ließ mir endlich den Antrag, weil ich ohnedem Königsberg verlassen muste, gefallen, gieng nach Hause, und sagte zu dem Herrn Präsidenten, daß jetzo ein Herr aus meiner Geburths-Stadt aus Pohlen da wäre, welcher mich mitnehmen wolte, da ich denn bald Erlaubniß bekam, und meine Sachen, die ich dahin geschafft hatte, mitnahm. Wie ich wieder zu dem Herrn kam, der sich Dominicus Wusukultzky nennte, saß er in einem Zimmer allein, rauchte aus einem ungemein grossen Kopf Toback, und hatte eine Bouteille mit Frantz-Brandewein für sich stehen. Er sahe mich gantz freundlich an, und hieß mich trincken; ich wolte mich aber nicht unterstehen, sondern bedanckte mich dafür. Als er nun ungefähr hörte, daß ich auch Frantzösisch sprechen konte, warf er noch mehr Neigung auf mich, und sagte, daß er mit grossen Frantzösischen Ministern Correspondentz führte; weil er mich nun dazu gebrauchen könte, wäre es ihm um desto lieber. Ich bin ein Mann, sagte er, welchem sehr wichtige Dinge auszuführen anvertrauet sind, der auch andere, und zwar auf vielerley Weise, in dieser Welt glücklich machen kan; wann du dich nun getreu, verschwiegen und tapfer halten wirst, soll dir solches wiederfahren. Ich hörte am meisten auf das letzte Wort, worinnen die Tapferkeit bestehen solte, mochte aber nicht gerne fragen, was er damit meynte. Er soff unterdessen brav drauf loß, welches ihn immer offenhertziger gegen mich machte. Endlich wurde der dicke Kopf mit dem grossen und feuchten Gehirn-Kasten so benebelt, daß er mit seinem Geheimniß etwas deutlicher

cher heraus brach, mich aber damit so abschreckte, daß ich wünschte, meine Sachen noch bey dem Präsidenten zu haben.

Es gehet, fieng er an, jetzo etwas grosses vor, die edlen und freyen Stände der tapfern Ungarischen Nation wollen sich von dem unerträglichen Sclaven-Joch des Hauses Oesterreich loßmachen, welches gerechte und lobwürdige Vorhaben der grosse Monarch von Franckreich zu unterstützen, aus höchster Billigkeit bewogen worden, und unsere Republic ersuchet, ihme darinne einige Regimenter vor gute Bezahlung werben zu lassen, welche er denen bedrängten Ungarn zu Hülfe schicken will. Da ihm nun von unsern Magnaten Erlaubniß dazu gegeben worden, habe ich mich selbst mit anheischig gemacht, meine Tapferkeit und Krieges-Kunst dabey sehen zu lassen, und durch heldenmäßige Anführung der Trouppen, so meinem Commando untergeben werden, meine Ehre und Ruhm auszubreiten, an welcher du auch, wann du ein resolutes Hertz und unerschrocknen Muth zeigen wirst, Theil nehmen kanst. Diese Worte, welche er mit schon etwas schwerer Zunge heraus polterte, setzten mich in solche Confusion, daß ich nicht wuste, ob, oder was ich darauf sagen solte. Doch muste ich, indem ich mich darüber entsetzte, zugleich bey mir über die Mienen, so er zu solchen Reden schnitte, und zwar mit immer närrischer Veränderung, lachen. Ha! ha! dachte ich, kommt das bey mir schon so sehr verworffene Ehren-Bett wieder aufs Tapet, da du den grossen Ruhm suchen solt? Hättest du dieses vor Antretung der Dienste gewust, du hättest den Kerl was auf den Bart sch... wollen, und dich dafür

bedancken. Es kam mir wohl zu Sinn, daß ich dem König in Franckreich, als ein in seinem Lande gebohrner Unterthan, zu Ehren und Vollbringung dessen Willens, solches um desto eher zu thun schuldig sey; aber, bedachte ich weiter, was kan dieses ohnedem mächtigen Herrn schon bis fast an der Welt Ende ausgebreiteten Ruhm dadurch vermehret werden, wann du dein bißgen Blut zur Beyhülfe rebellischer Unterthanen so jämmerlich vergiessen solt; es wird ihm solches, indem er dich nicht kennet, und nichts von dir weiß, wenig helffen. Mein Herr! resolvirte ich mich alsdenn drauf zu antworten, ich habe keine Lust mit in den Krieg zu gehen, denn die Ehre, so man sich darinne erwerben will, ist gar zweifelhaftig, es sind der Kugeln und Säbel gar zu viel, und ein jeder Mensch hat nur ein eintzig Leben, welches nicht ein- sondern gar vielmahl in einem Scharmützel bestritten, und das Bisgen Blut abgezapft wird, wenn auch schon eine gantze Tonne voll in einem Cörper wäre. Du feiger und erschrockner Hase! sperrete er das weite Maul dazu bis an die Ohren auf, wann ein jeder ein solch Haasen-Hertz und dergleichen furchtsame Gedancken hätte, wie wolte die Welt bestehen? oder wer wolte nach gewagten ritterlichen Kampf die Sieges-Palmen davon tragen? Ach mein Herr! nehmet mir nicht übel, daß ich darauf antworte, ich glaube, die Welt würde wohl bestehen, wenn gleich nimmermehr kein Krieg geführet würde; aber wenn alle, oder doch die meisten Leute todtgeschmissen würden, da solte es wohl übel darinnen aussehen. Es ist ja besser, keine Sieges-Palmen suchen, als dieselben entweder nicht finden, oder mit grossem Verlust

lust zurück lassen müssen; denn wenn ein jeder Krieger solche davon tragen wolte, so müste, meines Erachtens, die halbe Welt damit bepflantzt seyn, und solte doch wohl nicht zureichen. Was bringst du für ein närrisch Geschwätz daher? fieng er darauf an, du wirst dadurch doch den Helden ihre Courage nicht benehmen, die sich eine Ehre daraus machen, die Sieges-Palmen auf ihr Grab zu stecken. O! kommet es erst auf das Grab, war meine Antwort, so wäre es meinen Gedancken nach weit gefehlt: denn wenn alsdenn die Hunde drüber laufen, und ihre s. v. Nothdurft drauf thun, so möchten diese Pflantzen gar bald verwelcken, hernach wäre es um die so sauer erworbenen Ehren-Zeichen auf einmahl gethan. Du scheinest mir einen guten Pritschmeister abzugeben, versetzte er wieder; aber dir deinen verzagten Muth zu benehmen, so verlaß dich auf mich, du solt allezeit an meiner Seite seyn, so soll dich wohl keine Kugel treffen, und ob sie dir auch auf den Leib kommen, werden sie nichts mehr als Schneeballen ausrichten, die Säbel und Spiesse aber nur Mückenstiche seyn. Das lasse ich mir gefallen, fieng ich hierauf lachend an, wenn es so zugehen solte, möchte ich auch wohl mitmachen. Aber wo hat mein Herr diese grosse Kunst gelernt? welche in der That sehr rar seyn muß, weil man immer hört, daß so viel Leute todt bleiben, die müssen sie doch alle nicht können. Wann sie ein jeder wüste, schüttelte er den Kopf darzu, so hätte mancher Held nichts besonders. Ich habe wohl ehender meine tapfere Brust denen ärgsten Lauf-Kugeln entblößt, und sind viele Säbel über mich zusammen geschlagen, deren Gewalt und Schärfe mir keinen Scha-

den gethan, dahingegen meine Feinde solchen Anfall mit ihrem Blut bezahlen müssen. Dieses Zureden machte mir einen starcken Muth, doch wünschte ich, zur gewünschten Versicherung, eine Probe vorher zu sehen. Wollet ihr mir denn diese Kunst auch lernen? fragte ich zuletzt. Sey zufrieden, daß ich dich meiner Gnade und Wohlwollens versichere, sagte er, als ein recht strenger Herr, du wirst es noch wohl erfahren. Ich ließ mich mit solchem Trost abweisen, da mir inzwischen die im Ueberfluß gereichte Speise und Tranck sehr wohl schmeckte, und fast allen Kummer benahm.

Als der Morgen anbrach, wurde mein Herr anders resolvirt, und setzte sich auf ein Schiff, mit welchem er über den Pregel-Fluß, Strohm auf, bis nach Velau fahren, von dar aber zu Lande weiter hinein nach Pohlen gehen wolte. Der Wind war uns anfänglich gantz geneigt, bis wir etliche Meilen von Königsberg weg, und über die Helfte nach Velau zu waren. Von dar an aber erhub sich ein gewaltiger Wind, welcher sich fast alle Minuten änderte, und das Schiff so ungestüm hin und her stieß, daß es, weil es ohnedem sehr starck beladen war, in beständiger Gefahr, umgeschmissen zu werden, schwebte. Es waren eilf Personen darauf, davon drey weiblichen Geschlechts waren, welche sämtlich, zumahl die letztern, ein jämmerlich Lamentiren erhuben. Der Schiffer bemühete sich aus allen Kräften, das Schiff ohne Schaden ans Ufer zu bringen, je mehr er sich aber bemühete, je grösser schien die Gefahr, welche einen instehenden Untergang drohete, und alle Mühe vergebens machte. Wie nun, mein Herr! sagte ich gantz bestürtzt zu dem

dem Pohlnischen Ritter, es scheinet, als wolte die so weit gesuchte Ehre hier in dem Pregel versincken, und alles Ruhms ein Ende machen, wo werden wir nun die Sieges-Palmen herkriegen? Wir können auch keine auf unser Grab stecken, denn sie werden mit samt dem Sarg und Leichen stein davon schwimmen. Aber dieser Hanßnimmernüchtern, welchem der Kopf immer mit denen Brandweins-Dünsten angefüllet war, sahe viel verwirrter, als ich selbst aus, und wuste nicht, was er antworten solte. Er rief dem Schiffer zu, das Schiff in Sicherheit zu bringen, wofür er ihm etliche Pohlnische Ducaten versprach. Dieser aber antwortete ihm, zu meiner Verwunderung, sowohl Christlich, als vernünftig: Herr! sagte er, sehet nur zu, daß ihr eure Seele in gute Sicherheit bringt, das andere stehet jetzo in meinem Vermögen nicht, ich wolte wohl mehr als 10 und 20 Ungarische Ducaten drum geben. Ach mein Herr! rief ich ihm wieder zu, weil ihr Kugeln und Schwerdter kraftloß zu machen wisset, könnet ihr nicht auch dem Wasser einen Einhalt thun? Er wurde darüber gantz ergrimmet, weil er meynte, daß ich seiner spottete, und hätte sich bald thätlich an mir vergriffen, wovon ihn aber noch die instehende Noth abhielt. Der Wind kam hierauf sehr starck von Westen, und trieb mit Ungestüm das Schiff fast eine Meile fort, worauf es etwas stille zu werden begunte, daß wir endlich ohne Schaden zu Velau anlangten. So bald wir ausgestiegen, und in die Herberge kamen, fuhr er, als die Sau den Bettler-Sack, mich an, und sagte: Siehest du Narr! du erschrockner Kautz! nun wohl, daß wir glücklich hier ankommen,

worzu hat das weibische Geschrey gedienet? Da doch dieser aufgeblasene Tummkopf eine grössere Furcht, als die Weiber selbst, von sich spüren lassen. Ich dorfte ihm aber nach Gefallen nicht antworten, sondern dachte bey mir: Wenn es mit denen andern Ritter-Thaten auch so beschaffen ist, so werden deine Worte auch nicht eintreffen; doch maß ich ihm, vor fernerer Erfahrung, noch einigen Glauben bey. Er ließ sich hier den Trunck recht wohl schmecken, und wiederholte seine Aufschneidereyen mit grossen Worten, daß ich mich darüber wundern muste, wie der Helden-Muth in der Gast-Stube bey dem Brandewein wieder so groß worden. Es waren in diesem Wirthshause viel fremde Personen eingekehret, mein Herr aber hatte sich lassen ein eigen Zimmer geben, um seiner Commodität desto besser zu pflegen. Wann er nun ein Glas Brandewein eingeschluckt, so bliesen die Spiritus jederzeit neue Ruhm-Reden zurück. Da erzehlte er, wie er oft zehen und mehr Bewaffnete wider sich gehabt, was er mit seinem Säbel, Pistolen und Carabiner vor Thaten gethan, wie er die Feinde mit blossen Ansehen und Zuruffen erschreckt, daß sie erzittert, und voller Furcht die Flucht ergriffen hätten. Ich hörte mit Verwunderung zu, und machte mir schon Hoffnung, daß ich, nach Erlernung seiner Künste, auch dergleichen Thaten thun würde. Unter solchem Helden-Discours erhub sich ein plötzlich Geschrey und Lermen vor unserm Zimmer, daß es fürchterlich anzuhören war. Was ist das vor ein Spectacul? fieng mein Herr an; wer beunruhiget mich so? Joseph! geschwind hinaus, und siehe, was dieses sey, sage ihnen,

nen, daß sie augenblicklich mich zu molestiren aufhören, oder sie sollen gewiß ein hartes Tractement zu gewarten haben. Als ich hinaus kam, waren da 5 bis 6 Personen handgemein, worunter 2 Weiber sich befunden, die mit Schreyen und Haarzausen den gröſten Unfug machten. Ich rief ihnen zu, mein Herr ließ ihnen sagen, sie solten ohne Verzug Frieden halten, und sich hier wegbegeben, oder sie würden eine übele Belohnung empfangen. Wer bist du Unteutscher? fieng das eine Weib an, was hast du uns zu befehlen? pack dich, oder du solt gewiß ein gut Merckmahl empfangen. Habt ihr keinen Respect für meinem Herrn? erwiederte ich, es wird euch gewiß übel gehen, ihr werdet erschrecken, wann ihr ihn nur sehet. Was schiert uns dein Herr, wer ist der Narr? hub die eine wieder an, er hat uns so viel zu sagen, als du. Ich war darüber erschrocken, und besorgte der Leute gröstes Unglück, wenn er solches vernehmen würde, weil ich aber nichts mehr ausrichten konte, muste ich mich wieder in die Stube retiriren. Als ich hinein trat, und die erhaltene Antwort sagte, sprang er als rasend in die Höhe, wolte seine Autorität sehen und mit seinem Anblick die lermenden und die streitenden alsbald verjagen. Er öfnete geschwind das zur Seiten hinaus gehende Fenster, steckte den Kopf, welchen er mit Mühe durchbringen konte, hinaus, und schrie, daß es ein nicht sehender vor eine Ochsen-Stimme gehalten hätte: Ihr Canaillen, Schelm und Hurenzeug! wollet ihr keinen Respect brauchen? so soll euch der = = = holen. Kaum waren diese Worte, womit er alles zitternd zu machen vermeynte, heraus, so ergrif eine Frau den in einem alte Zuber

stehenden Topf, so mit Menschen-Koth und Urin angefüllet war, und worf ihn mit diesen Worten: Du verfluchter Bären-Treiber! was hast du zu schimpfen? in das Gesicht, daß die Scherben umher sprungen. Weil er nun den Kopf, der engen Passage wegen, nicht gleich wieder zurück ziehen konte, muste er den Wurf völlig aushalten, da dann das gantze Gesicht mit Unflath überzogen war; insonderheit sahe der Bart spectaculös aus, denn es war derselbe dergestalt eingeschmiert, als wenn die Wiedehopfen ihr Nest und Tafel drinnen aufgeschlagen hätten.

Als er nun endlich den Kopf mit vieler Mühe wieder hinein brachte, stellte das an sich unförmliche Gesicht ein recht scheußlich Portrait für; die grossen Augen blitzten durch die Dreck-Rahmen kaum noch ein wenig herfür, die Nase aber war völlig bedeckt, daß man kein Merckmahl davon sahe; doch ließ bey allen nichts so närrisch, welches auch einem zum Tode gehenden Deliquenten hätte zum Lachen bewegen sollen, als was der Kerl vor Sprünge that, mit den Händen schlug, und mit den Füssen stampfte, ohne ein Wort dazu zu reden, denn er muste beförchten, daß bey Eröfnung des Mundes noch ein Theil des herumklebenden Safts, von welchem er schon etwas mochte verschluckt haben, hinein flösse. Er wieß mit den Händen um das Gesicht herum. Ob ich nun wohl merckte, daß er Wasser verlangte, thät ich doch, als wann ichs nicht gleich verstünde, um ihn in solcher curieusen Positur und Bildung sattsam zu betrachten. Als ich aber das laute Lachen nicht länger bergen konte, lief ich fort, und schüttete solches nach Gnügen aus, brachte sodann einen

Zuber

Zuber mit Wasser, wohinein er alsbald den gantzen Kopf steckte, und diese stinckende Brühe abwusch. Wie er den Kopf wieder heraus brachte, sahe ich erstlich, daß die Stirn und Backen blutig waren. O! dachte ich hierauf bey mir, wo bleibet die Vestigkeit und deine so groß gerühmte Künste? kan dich ein alter Sch**-Topf blutend machen, was werden die Kugeln und Säbel nicht thun? Er hatte am meisten mit dem Bart zu thun, denn das Mus hatte sich so veste hinein gesetzt, daß es fast nicht auszufegen war. So bald er nun ein wenig rein war, o Himmel! wie fieng der Mensch zu fluchen an, daß mir das Haar drüber wackelte. Er wuste nicht, wie er seinen Zorn und Raserey auslassen solte, ergriff den Säbel, und hieb wider die Wände, daß ich meynte, alle Breter würden in Stücken zerspringen. Er hieß mich die geladenen Pistolen nehmen, und mit ihm hinaus gehen, da er dann die Leute alle todtschiessen und hauen wolte. Aber ich bedanckte mich für solchen Befehl, dessen Vollziehung mich in das gröste Unglück würde gesetzt haben, und stellte ihm vor, daß solches ein Weib gethan hätte, gegen welche mit solchem Gewehr zu agiren man keine Ehre hätte; wir uns auch bey geschehener Thälichkeit augenblicklicher Gefängniß zu befürchten hätten. Redest du, verzagter Hund, versetzte er mit abscheulichen Gebärden, die einen ergrimmten Narren vorstellten, wieder von Furcht, der Hencker soll dir das erschrockne Hertz zerbrechen, so du dich meinem Befehl zu widersetzen unterstehest. Ich wuste nicht, was ich mit dem Dreck-Bart anfangen, oder zu ihm sagen solte, und wünschete, ferne von ihm zu seyn. In solcher Furie hörte

te er jemand drauſſen gehen, die vorigen Zäncker aber hätten ſich von dannen gemacht. Er riß das Fenſter gantz wütend auf, und thät einen Schuß hinaus, welchen ein erbärmlich Geſchrey befolgte, und alsbald ein ſtarcker Auflauf im Hauſe geſchahe. Die Wirths-Magd war durch den Arm geſchoſſen, und vor Schrecken und Schmertzen zur Erden gefallen, ſolches nun verurſachte einen ſchrecklichen Tumult, alles drung auf des Polacken Zimmer loß, und weil ſie mich auch in dergleichen Habit ſahen, ſtund ich in Gefahr, von ihnen darniedergeſchlagen zu werden. Ich rief und bat aber, meiner zu ſchonen, weil mich ſolches gar nichts angienge; wurde alſo noch von einem Brandenburgiſchen Unterofficier gerettet, welcher denen andern Einhalt thät, und ſie bedeutete, ihren Regreß an dem Herrn zunehmen. Alſo kam ich noch mit groſſer Noth davon, da ich dann in der Geſchwindigkeit meine Packaſche zuſammen raffte, und den unüberwindlichen Helden mit allen ſeinen Künſten im Stich ließ, weil ich wohl ſahe, daß ſie zu ſeiner eigenen Defenſion nichts halfen, viel weniger würde ich mich etwas davon zu getröſten haben. Ich war nun wieder veſte reſolvirt, dieſe Dienſte zu quittiren, nur war guter Rath theuer, wohin ich mich wenden ſolte? auch hatte ich mich zu befürchten, daß ich meines Herrn wegen zu ein und anderer Ausſage würde angehalten werden. Inzwiſchen machte ich mich unter währenden Lermen davon, und wünſchte Gelegenheit, aus der Stadt zu kommen, daß ich weiter keinen Verdruß haben möchte. Der Abend war da, und ich vermuthete gewißlich, im Thor, bey meinem Ausgang angehalten zu werden; doch thät ich in

der

der Angst einen Versuch, der mir auch nach Wunsch glückte, indem die Sache noch nicht kund worden, und also niemand auf mich regardirte. So bald ich nun das freye Feld erreicht, und mich allein befand, zog ich meinen andern Habit an, packte das Pohlnische Jäckgen ein, und thät solche Sätze, als ein Haase, der von etlichen Hunden verfolgt wird. Dieses trieb ich an, bis die späte Nacht einfiel, da ich endlich einen Flecken oder Dorf erreichte. Nun rathschlagte ich bey mir selber, vor was vor einen Landsmann ich mich wolte ausgeben? Ein Pohlack mochte ich jetzo aus Furcht nicht seyn, damit ich nicht ausgekundschaft würde. Die Frantzosen waren des Kriegs halber nicht wohl angeschrieben. Einen Teutschen konte ich wegen der Sprache, welche auf lahmen Füssen gieng, nicht abgeben. Endlich fiel mir ein, wieder ein Engländer zu werden, dann diese Sprache, dachte ich, ist hier so gemein nicht, daß du sie in gröster Vollkommenheit reden darfst.

Mit diesem Vorsatz gieng ich nach dem Wirthshaus, die durch so starckes Laufen ermüdete Glieder wieder zu erquicken, und den leeren Magen mit neuer Einquartierung etwas zu beschäftigen. Kaum hatten meine Füsse das Haus betreten, so bekamen meine Augen einen solchen Gegensatz, dadurch die Sinnen in abermahlige Verwunderung gesetzt wurden: Eine fast Riesenmäßige grosse Frau saß an einer Tafel, welche auf beyden Seiten zwey Zwerge sitzen hatte, die sie für ihre Kinder ausgab, davon der grössere, welcher ein fatales Gesicht hatte, einen Taschenspieler agirte. Dieser gefährlich gebildete Mensch, den das ungeheure Weib für 17 Jahr

alt

alt ausgab, hatte das Ansehen eines etliche 30 Jahr alten Mannes, wovon der staicke Bart ein Zeugniß gab, doch seine vorgegebene Mutter sagte, daß solcher, als ein Wunder der Natur, schon im sechsten Jahr bey ihm hervor kommen. Das Gesicht war ausserordentlich lang, die Backen dürr und eingefallen, die Nase gantz ungewöhnlich groß, und bis zu der Unter-Lefze gekrümmet, die Augen eckigt und von zweyerley Farbe, indem das eine grün, das andere aber Milch-blau war. Der Mund, welcher immer so weit offen stund, daß die grossen und weit aus einander stehenden Zähne zu einer üblen Beschauung frey lagen, erstreckte sich bis an die langen und grossen Ohren. Die übrigen Glieder des Leibes sahen alle verkrüpelt aus, und die gantze Länge, vom Haupt bis auf die Füsse, mochte etwa zwey Ellen ausmachen. Der kleinere hingegen, welchen sie 15jährig zu seyn sagte, und dessen Grösse als eines Knäbgens von 6 Jahren war, hatte eine gerade und wohl proportionirte Leibes-Bildung, mit welcher die Vereinigung des zarten und angenehmen Gesichts eine besondere Schönheit vorstellete. Eine jede von diesen dreyen Personen war einer besondern Betrachtung würdig, das Weib wegen ihrer ausserordentlichen Grösse und gravitätischen Minen, der eine Zwerg wegen seiner Häßlichkeit; der andere aber seines liebreitzenden Ansehens wegen. Wenn sie aber alle dreye zugleich beschauet wurden, muste auch der einfältigste Glaube mit starcken Zweifel belegt werden, daß dieses Mutter und Kinder, die beyden aber Brüder seyn solten. Doch ich hatte mich nicht weiter drum zu bekümmern; indem durch solchen Glauben und Unglauben mein Gewissen nicht beschwe-

ret

ret wurde. Der ungestalte Krüpel nun, welcher sich Atrillo nennete, trieb so seltsame Abendtheuer mit seiner Gauckeley, daß er bey denen Zuschauern sowohl Lachen, als Bewundern erweckte. Er fraß alle Messer und Gabeln hinein, daß jederman, der seine Schalcks-Possen nicht einsehen konte, darüber erstaunete, brachte diese Instrumente wieder hinten hervor, und was des verteufelten Zeuges mehr war. Endlich endete sich dieses Blendwerck mit einer Betteley, da ihm dann ein jeder nach Stand und Vermögen gab. Ich hatte wohl etwas mit zugeschauet, aber nicht in der Meynung, diese unnöthige Augen-Lust zu bezahlen, denn den kleinen Uebereest meines Beutels wolte ich lieber vor den Mund sparen, als welchen ich ohne corporelische Dinge nicht abweisen konte. Weil er mich nun auch ansprach, ich mich aber entschuldigte, bedienete sich diese monströse Creatur einer mir sehr empfindlichen Revange: Indem ich mein wenig Abend-Brod mit grossen Appetit verzehrete, warf er mir unversehens ein Schloß ans Maul, daß mir die Lefzen wehe thaten, und ich den darinnen habenden Bissen weder hinter noch vor sich bringen konte. Mein grosser Chagrin darüber wurde durch das heftige Lachen derer solches mit ansehenden dergestalt vermehret, daß ich voller Grimm wurde, und mit Händen und Füssen zitterte. Ueber eine kurtze Weile nahm er mir das Schloß wieder ab, daß ich Luft bekam, und sagte mit spöttischen Worten auf Frantzösisch: Der Kerl hat so geitzig gefressen, daß ich meynte, er würde erworgen, so habe ich ihm nur einen Einhalt thun wollen. Ich konte vor Unmuth nicht ahnworten, und war im Begrif, mit meinem kur-

kurtzen Säbel, den ich verborgen hatte, ihm das scheußliche Gesicht zu zerspalten, daß er seines Frevels eingedenck seyn könte. Doch hielten mich meine wunderlichen Begebenheiten davon zurück, damit ich nicht in vielfaches Unglück zugleich gerathen möchte; aber die Rachbegierde wolte dennoch nicht gar bey mir ersterben, mich solches Schimpfs wegen nur etwas an dem Beleidiger zu erholen. Wie ich von dem Tisch aufstund, und dem Natur-Trieb nach beyseite gieng, sahe ich ohngefehr einige dürre s. v. Hunds-Drecker liegen, von welchen ich den grösten aufhub, und mit mir nahm. Wie nun dieses Eulen-Gesichte das weite Maul bey einem entstandenen Gelächter gantz unförmlich aus einander zog, warf ich ihm diese grosse animalische Pille hinein, daß sie bis hinter zum Schlund fuhr. Fi diable! was fieng dieser Knorps für ein Kotzen und Beginnen an: er zappelte mit Händen und Füssen, wurde gantz braun im Gesicht, und stellete sich so ungebärdig, daß ich meynete, der Hencker wolte ihn auf dem Bock holen. Was ist das? was habt ihr gemacht? schrie mir einer zu; der Mensch erstickt, was habt ihr ihm in Hals geworffen? Ey! sagte ich mit Lachen darauf, hat er doch so viel Messer gefressen, und ist ihm keines im Hals stecken blieben, so wird er ja auch das Bißgen Dreck, welches lange so hart nicht ist, verschlingen können. Das Weib, welches seine Mutter heissen wolte, kam herzu gelauffen, kriegte ihn zu packen, schlug ihn im Rücken, und arbeitete sich mit ihm herum, bis er wieder zum Oden kam; aber ich sahe nicht, daß er was heraus brachte, es mochte der Klumpen wohl hinunter gefahren seyn. Hierauf kam dieses

Un-

Ungeheuer über mich, riß mich vom Stuhl, ergrif mich bey den Haaren: Ha canaglia maledetta! riet sie mit knirschenden Zähnen, wilt du meinen Sohn, der mir mit seiner Geschicklichkeit so viel einträgt, und von allen Zuschauern bewundert wird, so schändlich umbringen? ich will dir den Hunds-Kopf vom Rumpfe reissen. Ich empfund die Stärcke ihrer Armen recht wohl, indem ich mich fast nicht regen konte; doch fiel mir in der Angst noch ein Mittel ein, ich riß ihr den Rock samt dem Hemd vorn, so weit ich nur vermochte, in die Höhe, daß sie bis an die Schenckel entblößt wurde, worüber sie mich muste fahren lassen. Nun wolte sie mich von neuen ergreiffen, und einen Fuß-Schemel aus mir machen; aber ich ersahe die Gelegenheit, kroch ihr eilends unter den Rock, und hielt mich an, wo ich konte, daß sie mich mit den Füssen nicht erreichen konte. Sie fieng wie ein wildes Thier an zu springen und zu schreyen, daß ich endlich dahin fiel, worüber dann ein weit grösser Lachen entstund, als bey allem Gauckel-Spiel des Zwerges nicht geschehen war. Nun wolte sie ihre Rache von neuen ausüben, und die Gewalt ihrer Fäuste sehen lassen; ich aber retirirte mich geschwind, damit ich mich, was ferner zu thun, resolviren möchte. Sie hatte noch etliche auf ihrer Seite, die sie, ihren Vorsatz ins Werck zu richten, unterstützen wolten. Als sie mir nun nachzusetzen im Begrif war, kam ich an eine Stube, aus welcher ein Herr mit einem brennenden Licht heraus trat, und fragte, was es hier gäbe? Ich bin ein Fremder, war meine Antwort, der nicht lange hereingekommen ist, und werde ohne Ursach so ungebührlich angegriffen.

Was bist du vor ein Landsmann? fragte er, weil er mein ungehorsam Teutsch hörete. Ein Engelländer, rief ich, aus Londen. Ihr, ein Engelländer? fuhr er fort, und zwar aus Londen? Ja, mein Herr! versetzte ich. Alles, was daher kommt, ist mir lieb, war hierauf sein Wort, herein zu mir, ich will mich euer annehmen. So bald ich nun eine Zuflucht gefunden hatte, faßte ich gleich einen Muth, und entschloß mich, bey fernern Anfall Leib und Leben, aber nicht anders, als gegen des Anfallenden seins, aufzusetzen. Wie der Herr nun die Sache von mir vernahm, schüttelte er den Kopf mit Lachen, gieng heraus, und verwarnete die Leute, sich an mir nicht mehr zu vergreiffen, indem ich in gewissen Commißionen ausgeschickt worden, und man es zuerst an mich gebracht. Er fragte hierauf nach meinem Namen und Geschlecht. Ich nennete mich James Cardil, eines Bildschnitzers Sohn, brachte dabey, so viel mir geschwind einfiel, vor, wie ich hierher kommen. Ich, sagte er hierauf mit wenigen Worten, habe dort mein Glück gefunden, dessen ich noch mit vieler Zufriedenheit geniesse. Weil mir nun daselbst so wohl geschehen, spüre ich eine besondere Neigung zu der Englischen Nation, für andern aber zu denen Londnern: Wann ich euch nun etwas dienen kan, so soll es geschehen. Ich nahm solche Offerten mit vielem Danck an, und sagte, ich höre, daß der Herr ein Teutscher sey, welche Nation den Ruhm der Treue und Redlichkeit hat. Ich bin, war sein Wort darauf, ein Schlesier, es haben mich gewisse Verrichtungen nach Königsberg zu reisen genöthiget, nach deren Endigung ich nun durch Polen, und zwar über Lumsa und War-

Warschau, wohin mich gleichfalls einige Geschäfte rufen, wieder nach Breslau gehen will. Es hat das fruchtbare Polner-Land mich jemahls auch erfreuet, wofür ich noch ein danckbares Andencken gegen dasselbe habe; aber wenn ich an das geliebte Engelland dencke, wird mein Hertze allezeit neu belebt, wie ich in dessen Schooß, in der an allen Enden der Erden berühmten Haupt-Stadt beglückt worden bin. Wie ich nun abermahl von der Reise nach Polen und die Stadt Lumsa, als welche, so viel mir bewust, nicht gar weit von Bielcz gelegen war, nennen hörete, empfieng mein Hertz davon wieder einen frölichen Zuspruch. Es ist mir nun, dachte ich bey mir, schon verschiedene mahl, und zwar von Lands-Leuten, Hoffnung gemacht worden, meine väterliche Heymath zu sehen; doch ist diese Freude jedesmahl wieder durch Fatalitäten zu nichte worden; nun muß es doch noch durch einen Teutschen erfüllet werden. Ich war noch niemahls in der Bedienung eines Teutschen gewesen, Spanier, Frantzosen, Engelländer, Polen und Russen hatte ich schon zu Herren gehabt, nun solte es auch mit Teutschen versucht werden. Es war mir freylich diese Nation, wegen des allgemeinen und fast angebohrnen Hasses mit der meinen, nemlich nach Frantzösischen Geblüt, etwas zuwider, da auch gegenwärtig ein sehr verbitterter Krieg geführet wurde; doch dachte ich, was gehet dich der grossen Herren Uneinigkeit und Feindschaft an? es mögen der grosse Ludewig und Leopold sehen, wie sie mit einander überein kommen, du must jetzo, als ein armer Schelm und verlassener Mensch, annehmen, wodurch du dir helfen kanst. Ich bat hierauf den Herrn, welcher

sich Ulrich Conrad von Trysock nennete, mich als einen Bedienten bis auf Lumsa mitzunehmen, von dar ich auf Bielcz, wo ich von mütterlicher Seite Freunde hätte, mich wenden wolte. Er war hierzu gleich willig, und versprach mir nöthigen Unterhalt und Zehr-Geld, wann ich von ihm dorthin gehen würde. Nun stund meine Sache wieder gut, ich hielt mich also zu ihm, und erwartete mit Verlangen des folgenden Tages, da unser Aufbruch geschehen solte. Das unförmlich grosse Weibes-Stück hatte sich, wie mir jemand sagte, vermessen, nicht eher von dannen zu gehen, bis sie sich nach Belieben an mir gerochen; mein Herr aber, welcher, ohne Prahlerey davon zu machen, mehr Courage besaß, als der, seinem Vorgeben nach, unüberwindliche Polack, dessen unbeschreibliche Großsprecherey ein Sch**-Topf zunichte gemacht, als ich ihm solches sagte, hieß mich gutes Muths seyn, und den Angrif erwarten, er wolte ihr schon Einhalt thun, dessen sie sich nicht vermuthen würde, inzwischen solte ich nur keine Gelegenheit geben, und, so viel möglich, bey ihm im Zimmer bleiben, welchen Worten ich auch gehorsamlich nachkam. Ich schlief die Nacht recht vergnügt, und stellete mir das Bielcz sehr angenehm vor, daß mir auch einige Fantasien im Traum davon fürkamen. So bald der Morgen angebrochen war, stellete sich ein Bothe ein, welchen der Herr zu kommen beordert hatte, in dessen Gesellschaft und Wegweisung er zu Pferde, bis nach der ersten Post-Station, marschiren wolte. Indem nun das Pferd zurecht gemacht wurde, und ich mit dem Bothen im Hof schwatzte, kam die erstaunliche Schweitzer-Kuh ohnversehens, schlug

von

von hinten mit einem Prügel so grob nach mir, daß, wenn ich solchen Streich empfangen, ich ohne Zweifel einen unsanften Fuß-Fall thun müssen. Zu meinem Glück aber gieng der Schlag vor mir vorbey, und traf den Bothen, zwar nicht mit voller Force, wie sie sich vorgenommen, doch dergestalt, daß er ein Fleck zurück fuhr. Potz Blitz und Hagel! fieng der Kerl an, was heißt das auf Teutsch, erholte sich aber den Augenblick, nahm seinen Spieß, und schlug so treuhertzig auf dieses Schabaner-Stück loß, daß er ihr mit dem Eisen den einen Backen fast von einander spaltete. Sie wolte ihre Stärcke und Courage sehen lassen, und grif gantz wütend nach dem Bothen; doch dieser von Grösse und Geschick nicht geringschätzige Mann beschützete sich mit seinem Bothen-Spieß dergestalt, daß sie zurück bleiben muste. Es entstund daraus wieder ein grosser Lermen, welcher meinen Herrn auch heraus brachte; als dieser die Umstände hörete, und sahe, rief er sogleich mit ernsthaften Worten zu dem Weibes-Bild: Canaille! was unterstehest du dich, hier meine Leute ohne Ursach anzugreifen? hätte dir der Mann den ungestalten Kopf von einander geschlagen, so wärest du mit rechter Müntze bezahlet worden. Retirire dich den Augenblick, oder ich will dir gewiß zeigen, daß deine viehische Knochen nicht hinlänglich sind, solche Dinge vorzunehmen.

Die Sache gediehe zu einem solchen Unfug, daß mein Herr solte arretiret werden, welches mich sehr erschreckte, weilen ich die erste bewegende Ursach dazu gewesen. Als nun der Ober-Bauer oder Richter, wie die gestrenge Obrigkeit solcher Orten

titulirt wird, hinein kam, stellete ihm mein Herr die Sachen vor, daß es also, nach Aussage der Zeugen, schlimm für das Weib ausfiel, und wir keinen weitern Aufenthalt bekamen, sondern unsern Weg fortsetzen konten. Ich muste bis zu der Post-Station mit dem Bothen zu Fusse gehen, da wir denn allerley Gespräch mit einander hatten. Ihr seyd, sagte er, wie ich höre, kein Teutscher, und, wie es scheinet, ein Frantzoß. Ich wunderte mich über den Mann, wie er mir solches ansehen konte, und wurde zugleich böse, weil ich mein Geschlecht nicht offenbaren wolte. Ach! was Frantzoß, versetzte ich drauf, ich bin ein Engelländer. Darauf fieng er an, mich so viel Dinge aus Engelland zu fragen, daß ich nicht drauf antworten konte, und immer etwas anders drein worf. Die Engelländer glauben ja, fieng er weiter an, daß, wann sie an einem andern Ort sterben, sie in ihrem Lande wieder aufstehen? Wer hat euch solche Narrenpossen weiß gemacht? war meine Gegenrede, ich weiß von solchem Glauben nichts, bin auch nicht darinnen unterwiesen. So seyd ihr vielleicht ein Ketzer, deren es viel darinnen giebt, fuhr er weiter fort. Wo habt ihr solche Wissenschaft her? war meine Frage. So bin ich von welchen, die lange da gewesen, berichtet, ließ er sich vernehmen. Der Kerl wuste mehr von Engelland zu schwatzen, als ich selbst, ob ich schon eine gute Zeit allda gewesen, daß ich mich endlich entschuldigte, ich könte mit der teutschen Sprache so gar wohl nicht fortkommen, würde mir also beschwerlich, so viel zu antworten. Ja, ich höre wohl, es wird euch sauer, sagte der trockene Vogel darauf, wann ihr nicht antworten wollet; aber nur

noch

noch eins muß ich fragen: Ich habe vernommen, die Königliche Bruders-Frau, Hertzogin von Borg, oder wie sie selbe nennen, welche eine Italiänische Fürsten-Tochter ist, soll eine sehr propre Hofhaltung führen, und in allen so delicat und zärtlich leben, daß auch ihre Frau alle Wochen drey bis vier Londner Ellen zarte Leinwand bekommet, ihr den s. v. Hintern damit zu wischen. Ich war nicht wenig verdrießlich über dieser absurden und unflätigen Frage; zumahl, da er an die Hertzogin von Yorck kam, als um welcher Willen ich schon daselbst im Noth-Stall gesteckt hatte. Könnet ihr mich nicht, fuhr er fort, deswegen berichten? Was werdet ihr noch vor Fragen anbringen? versetzte ich endlich, ich bin kein Hörer, vielweniger ein Zuschauer solcher Dinge gewesen, ich weiß nicht, ob sie Pappier, Leinwand, Cattun, oder sonst was dazu braucht, und wie viel die Frau oder Jungfer, so zu diesem Dienst bestellt, wöchentlich bekommt; wenn ihr ein Weibesbild wäret, glaubte ich, ihr hättet Lust zu solchem Amte, damit euch der Ueberrest der guten Leinwand zu Theil werden möchte. Aber ich kan davon keine Nachricht geben. Unser Discours wurde durch die Einkehr des Herrn, welche wir uns auch gefallen liessen, unterbrochen, da dann die Mäuler mit etwas anders beschäftiget wurden. Ehe wir wieder aufbrachen, schickte der Herr den Bothen voraus, die Post zu bestellen, da ich dann den folgenden Weg mit ihm allein marschirte. So bald wir an die verlangte Stelle kamen, ließ der Herr das Pferd zurück bringen, setzte sich mit mir auf den Wagen, und gieng es bis bey kommender Nacht in einem so plaisanten

Rollen fort, daß mir kein Augenblick lang wurde. Wie wir das Pohlerland erreichten, musten wir uns, wie hier gewöhnlich, der Pohlnischen kleinen Laufwagen bedienen, da wir denn in kurtzer Zeit zu Lumsa ankamen. Mein Herr, welcher noch nicht wuste, daß ich Pohlnisch verstünd, sperrte die Augen weit auf, als er sahe, daß ich mit den Leuten ohne Anstoß sprechen konte, und fragte, wo ich dieses erlernt? Ich lachte, und sagte, daß ichs mit der Muttermilch eingesogen, und es so gut, als das Englische verstünd. Als er sich 4 Tage hier aufgehalten, und seine Reise nach Warschau fortsetzen wolte, fragte er mich, ob ich nach Bielcz, oder weiter mit ihm wolte? thät mir auch so gute Vorschläge, daß ich mich schier dazu resolvirte; doch kam bald ein Strich darzwischen, welcher meine Resolution änderte, und mich, das erste wieder zu erwehlen, bewegte. Mein Herr kam mit einem Pohlnischen Edelmann, eines Weibesbilds wegen, und zwar ohne Verschulden, in Händel, daß sie einander für die Klinge forderten: Der Pohlack, welcher mit seinem Säbel grosse Bravour machte, wurde in der ersten Hitze durch den Arm gestossen, daß ihm Säbel und Muth, sammt einer starcken Menge Bluts entfielen. Mein Herr wurde alsbald mit Arrest belegt, ich aber blieb davon befreyt. Weil ich nun ohngefähr einen Landsmann aus Bielcz hier antraf, entschloß ich mich alsbald, mit ihm dahin zu gehen. Dieses war also in kurtzem der dritte Herr, den ich auf gleiche Art im Stich lassen muste, den Russen, Pohlen und Teutschen; doch dauerte mich der letztere am mehrsten, seines Verstandes und Gütigkeit wegen, und wünschte, daß er seines Verdrusses

bald

bald entledigt werden möchte: in meinem Vermögen aber war es nicht, solches zu ändern. Nahm also meine wenige Packasche zu mir, und trat mit meinem Compagnon den Weg nach dem so lang verlangten Bielcz an, welches ich mir so angenehm vorstellte, und allda glücklich zu werden, Hofnung machte.

Wir erreichten endlich diese weitläuftige Stadt, welche zu erbauen, eine ziemlich grosse Waldung nöthig gewesen, dann ihre Mauren, Palläste, Kirchen, Thürme, und andere Gebäude fast von lauter höltzern Quater-Stücken aufgeführet sind. Es hatte mich kaum die erste Luft darinnen angeblasen, so fragte ich gleich nach meines Vaters Freunden, deren ich auch etliche da antraf. Als ich mich ihnen nun zu erkennen gab, und sie aus denen Umständen meines Vorbringens gewiß wurden, erzeigten sie mir viele Gütigkeit, und meine Person war ihnen sehr willkommen; doch eröfnete ich ihnen die Ursache, warum ich mein Vaterland verlassen, nicht, sondern schwatzte ihnen solche Begebenheiten, die mich auf diese weite Reise gebracht, vor, daß sie darüber erstaunten, und mich in solcher Jugend schon für einen hocherfahrnen Avanturier hielten. Zwar hatte ich allbereit mehr gesehen und erfahren, als mancher hier erzogner 60 und mehr jähriger Greiß; jedoch überstiegen meine Worte die That selbsten. Ich war anfänglich so beliebt, daß sie sich um mich zanckten, bey wem ich bleiben solte, und mich immer einer von dem andern weg zu sich rufte. Dieses währete über ein halb Jahr, nach welcher Zeit die brennende Begierde sich etwas abzukühlen begunte. Es war eine alte Baase hier,

die das 60te Jahr schon überschrittten, und von allen ihren Angehörigen nichts mehr, als eine Enckelin am Leben hatte. Diese war fast gleiches Alters mit mir, und und sahe mich, so oft ich hinkam, nicht ungern. Weil nun die alte eine mit weiß und gelber Müntze wohl gespickte Lade hatte, die Clausine aber, so hieß ihr Tochter-Kind, einsmahls die einige Erbin war, hätte ich mein Sinn- und Augenmerck auf sie gerichtet; denn da meyte ich mir wohl zu betten, daß ich ohne grosse Mühe mein erwünschtes Auskommen hätte. Die Arbeit wolte mir ohnedem nicht wohl schmecken, da hingegen ein guter Bissen und Trunck dem Hals desto angenehmer war. Wann die Alte, welche ein sehr geitziges Weib war, oder auch die andern Freunde sagten, wie ich eine Arbeit fürnehmen, und was verdienen solte, wuste ich meine Entschuldigungen fürzubringen, damit ich sie auf künftige Zeiten abwieß. Hingegen ließ ich mir angelegen seyn, das Mägdgen auf alle Weise zu careßiren, schwatzte ihr von meinen väterlichen Gütern grosse Dinge vor, und versprach ihr lauter güldene Zeiten und Rosen-Gärten. Wann du sie, waren meine Gedancken, nur erst im Netz hast, so wilt du dich des Fisches schon nach deinem Gefallen bedienen und die Alte soll mit ihren verschimmelten Thalern schon heraus rücken. Die Anschläge waren gut, aber der Ausgang brachte mich zu einem verdrüßlichen Fuhrwerck. Die Clausine gab mir zwar gantz geneigte Antwort, aber sie berief sich, in Erfüllung meines Begehrens, allezeit auf ihre Großmutter, ohne deren Willen sie nichts thun dörfte noch könte, wolte sie sich nicht unglücklich machen, und ihrer Gütigkeit gäntzlich

herau-

berauben. Ich setzte hierauf bey der Alten selbst an, und brachte meine Heyraths-Gedancken auf das beste für. Diese aber gab mir eine ungehoste Antwort: Ihr junger Läppsch! brach sie aus, womit wollet ihr eine Frau ernähren? Müßig gehen, Fressen und Sauffen ist dazu nicht genug; und sonst werdet ihr nicht viel gelernet haben. Lasset euch erst den Bart wachsen, den Verstand reiffer werden, und die faulen Knochen zur Arbeit gewöhnen, alsdann nehmet solches im Sinn; jetzo aber bleibet mit solchen Gedancken weg. Oho! dachte ich, das ist ein schlechter Trost! du must das Ding anders angreiffen, will dir die Alte das Mägdgen nicht geben, so will ich sehen, daß ich ein gut Theil von ihren so unnütz da liegenden Gelde bekomme, welches ich besser zu gebrauchen weiß, und ihr das bisgen kützelnde Fleisch lassen, welches ich anderer Orten schon nach Verlangen finden werde. Ließ also dieses meine Angelegenheit seyn, wie ichs sicher und wohl ausführen möchte. Ich hatte wohl in acht genommen, wo sie ihre Schätze verwahret hatte, davon mir der eine Kasten am füglichsten aufzumachen schiene, aus welchem ich auch so viel zu nehmen gedachte, daß ich eine ziemliche Zeit damit ausreichen könte. Ich hörte kurtz drauf von der Clausine, daß sie mit ihrer Großmutter des andern Tages wohin fahren würde. Solches ließ ich mir zu guter Nachricht gesagt seyn, versteckte mich desselben Tages, daß es niemand innen wurde, im Haus, und erwartete mit Schmertzen den erwünschten Abzug. Es verzog sich aber so lange, daß mir in dem Winckel, wo ich stack, bald die Zähne für Frost, bey der kalten Frühlings-Witterung, zusam-

men schlugen, bald der Schweiß für Angst ausbrach. Endlich kam das fröliche Stündgen, und hörte, daß alles fortmarschirte, Frau, Kind und Magd. Die Alte befohl, die Thüren ja recht wohl zu verwahren, daß niemand herein könte. Ja, dachte ich, verwahret, wie ihr wollet, der Wolf ist schon im Stall, der den gelb- und weissen Schäfgen nachstellet. So bald ich mich nun allein befand, suchte ich meine Instrumente herfür, machte mich an den Kasten, denselben ohne Geräusch zu öffnen. Wie es aber in der Stille nicht von statten gehen wolte, fielen mir des grossen Alexanders Worte bey der Gordischen Verknüpffung ein: Nihil inter est, quomodo solvatur, es liegt nichts dran, wie es aufgethan wird; zwengte und brach hierauf so starck, daß Schloß und Riegel zersprang. Wie mir der Mammon nun zu Gesichte kam, da war es eine Lust, sich damit zu besacken, welches ich denn so lange antrieb, bis ich eine ziemliche Last verspürte. Die Dunckelheit fiel über dieser Handthierung ein, daß ich das weitere Einladen, indem ich mich schon gesättigt vermeynte, unterließ, und nach einer Retirade, die so glücklich erlangte Beute in Sicherheit zu bringen, umsahe. Als ich zum Abzug fertig war, vernahm ich, zu meinem Schrecken, daß die Thür geöffnet wurde. Ich wuste vor Angst nicht gleich, wohin, und erwehlte mir ein leer Hühnerhaus zu meinem Aufenthalt, bis ich weiter zu kommen, Gelegenheit finden würde. Ich hörte die Magd ankommen, welcher die Alte mit der Clausine folgte. Ich seufzete in meinem ungemächlichen Behältniß, und wünschte viel inbrünstiger, wieder heraus, als vorher, herein zu seyn; aber die beständige Gegenwart

wart der Magd hielt mich in dem Besitz dieses Angst-Kastens auf. So bald ich aber merckte, daß sie sich ein wenig auf die Seite begeben, thät ich einen Versuch, aus der so lange ausgestandenen Angst zu entkommen; wischte hervor, und wolte die Thür treffen: Sie kam mir aber so geschwind wieder auf den Hals, daß ich mich in Eil retiriren, und die Stiege hinauf gehen muste, wobey mir die Last des Geldes sehr verhinderlich war. Die Magd mochte wohl ein Geräusch vernommen haben, und rufte der Clausine. Was wilt du? hörte ich diese reden. Es ist, war der Magd Antwort, jemand die Stiege hinauf gangen, seyd ihrs etwa gewesen? Ich glaube, du bist im Gehirn nicht richtig, erwiederte die Clausine, ich bin ja hier, und sonst ist keine Seele vorhanden. Ueber solchen Disput fand ich eine ofne Thür, durch welche ich in eine Kammer kam, aber, wegen Ermangelung des Lichts, darinnen nichts sehen konte. Die Angst vermehrte sich bey mir, wo ich mit dem geraubten Guth aus dem Hause kommen wolte. Indem ich mit verschiedenen Anschlägen deswegen umgieng, ergrif ich ohngefähr ein Bären-Fall, welches sich die Magd vielleicht zum Deckbette bedienen mochte, solches gab mir alsbald einen Rath, wie ich mich dessen zu meiner Befreyung bedienen könte. Ich nahm den um mir habenden Gürtel, schnallte die Haut vest um mich, zog das Obertheil um das Gesicht, daß ich also gantz damit bedeckt war, in welcher Gestalt ich hoffte, als ein fürchterlicher Nacht-Geist, die Weibes-Personen, wann ich von ihnen gesehen würde, in Schrecken zu setzen, und also einen freyen Ausgang zu finden. Ich

fieng

fieng an, mit sachten Schritten herunter zu gehen; die Magd, welche wieder zugegen war, und solches hörte, schrie abermahl: Es ist doch jemand da, ich höre, daß eins die Stiege herab gehet. So nimm doch das Licht, und siehe zu, war der Clousine Wort, ich weiß ja niemand im Hause. Wie aber der Schein vom Licht der Magd meine Gestalt zu erkennen gab, erhub die ein solch Geschrey, daß mir selbst dafür grauete. Ach! ein grausam Gespenst, ja der Teufel selbst ist da, ich bin fast todt für Schrecken, rief sie, zu Hülffe! zu Hülffe! Nun, dachte ich, ist es Zeit, fuhr in Eil nach der Haus-Thür, die ich aber nicht gleich eröffnen konte, und also ein Weilgen verziehen muste. Die Alte hatte eine geweyhete Kertze ergriffen, und sich das Hertz geschöpft, zu sehen, was da wäre. Ich wolte, als ich sie kommen, und den Seegen sprechen hörete, nicht länger verziehen, riß endlich die Thür mit Ungestüm auf, und wolte einen Bären-Satz hinaus thun, blieb aber, zu meinem Unglück, an einem eisern Hacken behangen. Weil nun das Fell wohl älter, als ein Seculum, und vom Moder sehr mürbe geworden war, blieb ein grosses Stück davon zurück, wobey ich zugleich einen Theil des Geldes verschüttete.

O! was ist das? schrie die Alte, das Gespenst hat sich gefangen, und das Kleid an der Thüre zerrissen, ich höre auch Geld fallen, das ist gewiß ein Geist, welcher zu holen herein gekommen; machte darauf einen grausamen Lermen, und schrie ohne Unterlaß: Ein Dieb! ein Dieb! ihr Nachbarn zu Hülffe! Ich konte in solcher Angst das Fell nicht vom Leibe kriegen, welches mich auch im gehen hin-

der-

derte, wurde also von denen mit Fackeln und Lichtern herzulauffenden Leuten in dieser schönen Masquerade ertappt, da dann von denen mit Prügeln bewaffneten die Bärenhaut in der ersten Furie dermassen ausgestäubet ward, daß es meine eigene Haut darunter recht schmertzlich empfund, welches mich endlich zu jämmerlichen Schreyen bewegte. Die Alte samt der Enckelin und Magd sahen dieser Comödie zu. Als nun die Clausine meine Stimme hörete, rief sie: Das ist der Vetter Lapounczky, haltet ein, und schlaget nicht mehr zu. Was? schrie die Alte, ist das der Spitzbube? ins Loch mit ihm, wo solche Schelme hin gehören, die ihre eigene Freunde zu armen Leuten machen wollen. Ich wurde hierauf so lange angehalten, bis etliche von der honetten Büttel-Zunft kamen, die mich in solchem Staats-Habit, darinnen ich einen Geld-Teufel, welcher holt, aber nichts bringet, vorstellen wollen, nachdem ich zuvor von dem erhabenen Schatze rein ausgeleeret worden, in ein Zimmer führeten, welches mit seinem ersten Anblick mir allen Appetit zur Einquartierung benahm; gleichwohl muste ich darinnen diese Nacht, ohne Bette und Streu, auf einem solchen Boden liegen, welcher mit seinem Geruch zu erkennen gab, daß er von keinem andern Bade, als was die Natur deren darinnen herbergenden heraus lauffen lassen, etwas empfunden. Zu diesem Lager kam mir die zerrissene Bärenhaut noch zu statten, nur daß meine eigene, wegen der durchgedrungenen Streiche, sich übel befand, und ich also einer schlechten Ruhe genoß. Aber alle diese Schmertzen übertraf der Kummer des Gemüths sehr weit. Wenn ich bedachte, wie

übel

übel mein Anschlag gerathen, daß ich an statt des Geldes eine blaue Haut mit solchem Schimpf und Spott davon getragen; das ärgste aber war die Vorstellung des Zukünftigen, was ich vor solche Mühe noch würde zu hoffen haben, worüber mir auf diesem kalten Bette der Angst-Schweiß über den gantzen Leib lief. O! wie wünschte ich, das vorher so sehnlich verlangte Bielczk nimmermehr gesehen zu haben, und brachte also unter Ach und Seufzen die betrübte Nacht hin. Als der Tag, den ich in diesem Loche kaum spürte, wiederkommen war, wurde ich in solchem Braut-Schmuck, ich mochte gleich bitten, wie ich wolte, ins Verhör geführt. Die That war so klar, daß gar kein Läugnen statt finden konte; zwar gab ich vor, ich hätte nur einen Spaß machen wollen, aber der mit Gewalt erbrochene Kasten stimmte damit gar nicht überein, und wurde mir kund gemacht, daß meine Arbeit mit einem Hals-Schmuck von Hanf, der mich zur ewigen Ruhe bringen solte, nach denen Rechten zu belohnen sey. O foudre! wie klung dieses in meinen Ohren, als ich eine Wohnung in der freyen Luft bekommen solte, wo an meinem Cörper die Raben ihre offene Tafel aufschlagen würden. Es hatten endlich meine Freunde bey dem sich hier befindenden Woywoden heftig vorgebeten, mich, in Ansehung meiner Jugend, und anderer Umstände, mit der ordinairen Strafe zu verschonen, welches die Alte, auf vieles Weinen und Bitten der Clausine, weil sie doch ihr Geld, ohne den Abzug der Unkosten, wieder hätte, auch gethan. Wurde also die Sache dahin gebracht, daß ich zwey Jahr als ein Schantz-Arbeiter an einem grossen

Werck,

Werck, so an dem Bielczkow-Fluß erbauet wurde, und zwar mit dem Bärenfell an den Karn geschlossen, mein so schlimmes Verbrechen büssen solte. Ich muste mir diese Sententz als eine Gnade gefallen lassen, die ich doch gerne entbehret hätte.

Nun gieng mit dieser Arbeit meine mehr als zehenfache Noth und Elend an: Ich war der Mühe und Arbeit gantz ungewohnt, und hatte niemahls einige Lust dazu bezeiget; hier aber hieß es, es muß. Arm und Beine, ja der gantze Leib wurde in den ersten Tagen so geschwächt, daß ich dachte, wo will es weiter hinaus? Dazu kam die schlechte Kost, wodurch die Kräfte nicht vermehrt, sondern vermindert wurden. Aber was mein Hertz am schrecklichsten quälte, und mir rechten Todes-Kummer verursachte, war der Spott, den ich ausstehen muste. Wann ich unter andern Arbeitern mit dem Bärenfelle angezogen kam, versammleten sich allezeit eine grosse Menge Zuschauer, sonderlich von der leichtfertigen Jugend, da dann der eine ein Rohr, der andere eine Schallmeye, der dritte eine Trommel hatte, und ihre Music daher machten, wornach sie mich als einen Bären tantzen hiessen. Andere riessen: Der Geld-Teufel kommt, der die Schätze graben kan, er hat die Haut drüber zerrissen. Also muste ich täglich den Spöttern ihr Liedlein seyn, daß ich das hierinnen unschuldige Bielcz stündlich, ja augenblicklich verwünschte, die Alte aber, als welche mir die Heyrath so impertinent abgeschlagen, und solches Vornehmen dadurch verursachet, recht vermaledeyte. Die Clausine schickte mir manchmahl durch unbekannte Personen etwas Speise und Tranck, woran ich mich erquickte, als

aber die Alte es innen worden, blieb diese Gutthat auch zurücke, welches mich von Hertzen kränckte, und ihr eine garstige Heimfahrt wünschte. Die andern meiner väterlichen Freunde schämten sich meiner, und liessen mich der Freundschaft gar schlecht geniessen. Ich ließ ihnen etliche mahl sagen, sie solten doch für mich bitten, daß die Zeit verkürtzt würde, aber ich erhielt schlechte Antwort. Da, seufzete ich immer heimlich bey mir, bist du nun in deines Vaters Heymath, von welcher du dir Elisäische Felder versprochen, und höllische Flüsse darinnen gefunden hast. Es ereignete sich aber eine wunderliche Gelegenheit, die mich von meinem Elend befreyete: Ein plötzlicher Brand, welcher gegen Abend in der Stadt, und zwar gleich bey dem Rathhaus entstund, setzte alles in Schrecken und Aufruhr Weil nun die Gefahr groß schiene, wurde alles, was nur löschen konte, beordret, worzu auch die an dem Bau arbeitenden angestrengt wurden, und ich, mit selbigen Hand anzulegen, von meinen Fesseln, bis zu Tilgung des Feuers, loßkam. Ich lief mit dem Bärenfelle unter dem Volcke herum, welches immer noch, ob ich wohl schon bekannt genug war, ein neues Aufsehen gab. Bald ersahe ich die Gelegenheit, dieser beschwerlichen Kleidung loßzuwerden, womit ich mich in dem Tumult etwas unbekannt machte. Weil nun der alten Baasen Haus den Flammen sehr nahe war, und also viele, solches zu retten, hinzu eilten, gesellte ich mich denenselben zu, zog die Mütze in die Augen, und stieg also unbekannt in die Höhe, stellte mich so geschickt und begierig zu helffen an, als wolte ich alle Rettung thun. Die Alte, so nicht wuste, wer ich war,

schrie

schrie ganz ängstlich, ich solte mein bestes thun, und davor einer guten Belohnung gewärtig seyn. Ehe sie sich aber versahe, nahm ich des Vortheils wahr, und ließ, als aus Unversehen, eine Ziegel herunter fallen, die sie so empfindlich traf, daß sie hin und her wanckte, endlich zu Boden fiel, und nicht mehr über das Haus, sondern sich selbst schrye. Ach Frau! rief die Magd, was habt ihr gemachet? warum habt ihr euch so nahe dahin gefüget, wo es jetzo so schlimm hergehet? Weil sie nun auf ihre Rettung bedacht seyn mußten, ersahe ich, bey der mir zu statten kommenden Abends-Zeit, in diesem mir wohl bekannten Hause die Schantze, kam in eine Kammer, und erwischte ein mit Eisen beschlagen Kästgen, welches wegen seiner Verwahrung und Gewicht, mir gleich Hoffnung von dem Inhalt machte, und verließ, ohne wieder behangen zu bleiben, das Haus. Ich war über diesen Fund nicht wenig erfreuet; als welcher auf mich nicht könte gedacht werden, und woran ich einige Ersetzung meines ausgestandenen Elends empfangen hätte. Nun aber war, solch Glück zu geniessen, nichts mehr übrig, als so wohl sicher aus der Stadt, wie auch aus dem Haus zu kommen. Das Unglück schiene, nach meinem damahls bösen Wunsch, der da mehr seinen Eigennutz, als der armen Leute Hülf und Rettung suchte, überhand zu nehmen, welches dann die Verwirrung vermehrte, und, indem das Volck nach dem Fluß eilte, mir einen Paßport gab, unter dem Gedränge über die Brücke zu entwischen. Die einfallende Nacht beförderte mein Fürhaben, daß ich ohne Hinderniß ein grosses Fleck fortkam, und die mir über alle andere, so ich schon gesehen hatte, verhaßte Stadt mit dem Rücken ansahe. Die

Helle am Himmel von dem Feuer bahnte mir noch mehr den Weg, daß ich meine Eilfertigkeit recht anwenden konte, welche aber in kurtzen verschwand, weil das Feuer gedämpft worden, daß ich nun eine dunckele Reise bekam, die mir etwas Kummer erweckte, indem mir der Weg unbekannt war, und über dieses besorget seyn muste, ich möchte aus dem Gehöltz einen Zuspruch von solchen ehrlichen Leuten, an welchen es hierum nicht fehlet, die mir meine Beute, auf gleiche Manier, wie ich sie bekommen, wieder abnähmen, und noch dazu wohl ein unsanfter Compliment, als die Baase von mir mit der Ziegel bekommen, machten; denn die innerliche Regung meines Gewissens wolte sich, bey aller leichtsinnigen Entschuldigung, nicht gäntzlich stillen lassen, und stellte mir immer eine gleiche Vergeltung meines Verdienstes vor. Ich sonn also hin und her, wie ich mich in Sicherheit setzen möchte. Die Nacht machte mir den ohnedem unbekannten Fuß-Steig sehr sauer, daß ich endlich resolvirte, die fernere Wanderschaft, bis zu anbrechendem Tage, einzustellen, und zu meinem Nacht-Quartier einen hierzu bequemen Baum zu erwehlen; welches ich auch thät, und mit grosser Beschwerde sammt meinem Schatz-Kästgen eine dicke und hohe Eiche erstieg, zwischen denen starcken Aesten ich mein Nachtlager in solcher Positur nahm, daß ich mich für herabfallen sicher meynte, und wegen commoder Stellung einer Ruhe geniessen konte. Die Nacht gieng noch gantz vergnüget hin, und die ermüdeten Glieder genossen des Schlafs, bis solche die kühle Luft und der herabfallende Thau bey ersten Himmelgrauen wieder ermunterte.

Die-

Diese Nacht war ich von keinem Feind gestöret worden, nun aber zeigte mir das wiederkommende Licht einen unvermutheten: Ein grausamer Bär, welcher wohl, in Ermangelung des Proviants, die Nacht gleiche Fata mit mir mochte gehabt haben, weil er mich auf dem Baum sahe, hoste, eine gewünschte Ersättigung seiner hungerigen Begierden an mir zu bekommen, welches er mit schrecklichen Brummen zu verstehen gab, und fieng an, nach Gewohnheit dieser Thiere, den Baum hinauf zu steigen, worinnen er sich so geschickt und hurtig bezeigete, daß er mich bald zu erreichen schiene. Ich zitterte für Angst über solchen unfreund- und gefährlichen Zuspruch, und wuste für Furcht nicht, wie ich mich davon retten solte. Kein Gewehr hatte ich bey mir, und die Flucht war unmöglich, ich hätte sie dann mit halsbrechender Arbeit suchen müssen. Guter Rath wurde alle Augenblick theurer, denn das Ungeheuer kam mir so nahe, daß es etwa Manns hoch noch von mir war, und keine Abhaltung sahe ich in meinem Vermögen. Die Angst wurde immer grösser, daß sie mich auch die l. v. Nothdurft zu verrichten zwang: Weil ich nun eine so übele Last nicht gerne in den Hosen leiden wolte, indem ich wohl merckte, daß der beym Löschen voriges Tages eingeschluckte Meth mit einem hastigen Strudel heraus brechen würde, bemühete ich mich in solcher Angst, zwischen denen Zälcken die Posteriora zu entblössen; so bald solches geschehen, ließ ich den Wust heraus fahren, welches mit einem krachenden Ungestüm geschahe. Kaum war solcher unvermeidliche Auswurf von mir, so hörte ich den Bär, welcher hinter mir war, mit einem

greulichen Plump herunter platzen, daß der Baum davon erschütterte, worauf ein gräßliches Brummen und Geheul erfolgte. Als ich mich nun herumdrehete, und hinunter schauete, erblickte ich mit Hertzens-Lust, was dieser natürliche Darm-Regen, ohne Waffen, für grossen Effect gethan, denn der Bestien Augen waren damit so angefüllt, daß sie nicht um sich sehen konte, sondern mit ergrimmter Wuth sich unter dem Baum herumwältzte, mit den Bratzen um sich schlug, und die Augen wischte und kratzte. Dieses währete so lang, bis der Wüterich auffuhr, als rasend in den Wald hinein lief, und des Raubes vergaß, daß ich also über Verhoffen durch ein so schlechtes Mittel seiner nach Wunsch loß wurde. Ich stieg hierauf von meinem Eichel-Thron herab, und überlegte, wohin ich meinen Weg nehmen wolte, welches mit bekümmerten Gedancken geschahe. Aber das Glück kam meiner Sorgfalt zuvor, und zeigte mir bald erwünschte Gelegenheit. Eine Stunde war ich etwa in solchem Bedencken fortgangen, so sahe ich etliche zu Pferd daher kommen. Es erregte dieses erstlich einen Schrecken bey mir, ob es mich etwa gelten solte; doch, als ich merckte, daß sie nicht aus Bielcz, sondern eines andern Weges daher kamen, schöpfte ich wieder einen Muth, und stellte mich gantz getrost an. So bald sie zu mir genahet, riet mich der eine an: Wohin ich wolte, und wo ich herkäme? Ich habe, war die Antwort, meinen Herrn verlohren, den ich bis auf Warschau, wohin sein Weg gehet, aufsuchen muß. Wohlan! sagte der andere, wann ihr dahin wolle, so leistet uns Gesellschaft, wir haben einen Knecht kranck zurück

las-

lassen müssen, besteiget sein leeres Pferd, und thut uns unter Weges, bis dahin nöthige Dienste, dafür ihr euer gehöriges Tractement haben sollet. Wem gefiel dieser Vorschlag besser, als mir, ich war gleich fertig, solchen anzunehmen, und kam also mit meinem verborgenen Schatz-Kästgen, ohne Aufwand eines Hellers, gantz commod in dieser königlichen Stadt an. Hier eröffnete ich erstlich meine Beute, und befand sie von einem ansehnlichen Werth, welches mich vergnügte, und meines erlittenen Schimpfs wegen wieder tröstete. Ich ließ mich hier neu, und zwar auf Frantzösische Mode, kleiden, versahe mich mit Gewehr, machte das darbey befindliche Silber-Geld zu Gold, zu desto bequemerer Fortbringung, änderte meinen Namen, und überlegte, ob ich hier länger verziehen, oder weiter fort wolte. Bald aber wurde das letzte erwehlet, weil ich erfuhr, daß bis hierher Steckbriefe nach mir geschrieben worden, und die Charte endlich aufgedeckt werden möchte. Gab also dem Pohler-Land, worinnen ich nicht viel reine Seide gesponnen, gute Nacht, und nahm meinen Weg auf Schlesien zu. Als ich in die Haupt-Stadt des Landes Breslau kam, traf ich meinen ehrlichen teutschen Herrn, den von Tryfock, wieder an. Er erkennte mich beym ersten Anblick, und redete mich mit folgenden Worten an: Woher, Monsieur Englismann? ihr erscheinet ja in einer gar andern Figur, als zwischen Lumsa und Bielcz, wo ihr mich verlassen habt. Er erzehlte mir hierauf, wie er aus seinem Arrest erledigt worden, und fragte, wo ich mich unterdessen aufgehalten? Mein Bericht war, daß ich bey meinen mütterlichen Freunden gewesen, von

selbigen reichlich beschenckt worden; nun aber wieder nach England zu gehen willens wäre. Er trug mir unterschiedene Commißiones, bey meiner Retour allda auszurichten, auf, die ich zum Schein gar gerne annahm; aber nichts weniger im Sinn hatte, als England wieder zu betreten.

Ich hielte mich hier fast ein Jahr auf, und hatte von unterschiedenen Kayserlichen Officiers Anspruch, mich in Kriegesdienste zu begeben, wobey denn allzeit grosse Promessen von Beförderung und zu erlangenden Ruhm war. Aber das mir einmahl übel anständige Bette der Ehren, worauf es so blutig hergehen solte, hielt mich von allen solchen Offerten zurück, sie mochten auch noch so schön und angenehm scheinen. Ich ließ mir den erworbenen Schatz wohl schmecken, und meynte, er würde nicht alle werden, wann ich die noch übrige Goldstückgen betrachtete. In meinen Daseyn bekam ich Lust, mein Frantzösisches Vaterland, von welchem ich nun 13 Jahr weggewesen, wieder zu sehen, und mich des Zustandes meiner Eltern zu erkundigen, von denen ich bis dato keine Nachricht erhalten; bedachte mich daher, unter was vor Gestalt ich solches am besten vornehmen wolte. Ich behielt unterdessen den Nahmen James Cardil, als ein Engländer, weil ich mir solchen vormahls bey dem Trysock gegeben, und ihn, wider seinen Bewust, nicht ändern wolte. Als ich vermeynte, am sichersten hier zu seyn, und meine Sache recht wohl überlegen wolte, gieng ich einsmahls mit dem Trysock bey angenehmen Wetter spatzieren. Wir waren vor der Stadt bey denen schönen Gärten in einem anmuthigen Gespräch begriffen, als mir plötzlich ein

alter

alter Polack, von Warschau gebürthig, der aber bey meinem Daseyn zu Bielcz gewesen war, und mich in allen Umständen sehr wohl gekennet hatte, zu Gesicht. Dieser unvermuthete Anblick erregte eine grosse Verwirrung in meinem Gemüth, daß mich der Tryfock starr ansahe, und nicht wuste, was mir fehlete. Der Polack, Stephan Soumetschzky genannt, als er mich in die Augen bekam, sperrete die seinen samt dem Maul weit auf, und zog den Knebel-Bart, als ob er junge Eulen verschlingen wolte: Ey Lapounczky! fieng er hierauf an, wo kommet ihr hierher? Ich hatte mich zwar im Gesicht verwandelt, doch resolvirte ich mich, that, als ob ich ihn nicht kennete noch verstünde, und wolte fortgehen. Er ergrif mich aber beym Ermel, hielt mich gantz importun, und rief ferner: Wohin? wollet ihr mir nicht zur Rede stehen? habt ihr euren Bären-Tantz schon vergessen? Ich antwortete ihm auf Frantzösisch, und wolte ihn zurück stossen. O! halt, fuhr er fort, kanst du nicht Polnisch reden? ich habe weiter mit dir zu sprechen. Der Tryfock wuste nicht, wie er sich in diese Affaire schicken solte, sahe uns beyde an, und weilen ihm bekannt, daß ich Polnisch verstünde, fragte er, warum ich ihm nicht Polnisch antwortete? was der Mensch von mir wolte? Der Kerl ist rasend im Kopf, replicirte ich, ich habe ihn niemahls mit Augen gesehen; er muß sich über dieses, nach Art der Polacken, von Sinnen gesoffen haben, daß er gar nicht weiß, was er thut. Auf diese Worte folgten eine grosse Menge Schimpf- und Fluch-Reden von dem Polen, was ich ihn beschuldigte, und mich so fremde stellete, ich solte halten, oder er wolte mir den Hals brechen.

Mein Wille war nichts weniger, als hier erkannt zu werden, versetzte ihm derohalben eine Maulschelle, welche alsbald seinen Säbel blösete, daß ich Noth halber auch nach dem Seitengewehr greiffen muste. Der von Trysock, als ein resoluter und behertzter Cavallier, wischte geschwind mit seinem Degen heraus, und woite, Unglück zu verhüten, uns aus einander bringen. Hier hätte ich bald auf einem Privat-Ehren-Bette, da ich das allgemeine zu betreten, mich scheuete, mein schon so berühmtes Leben lassen müssen, denn der ergrimmte Kerl führete einen so horriblen Streich mit dem Säbel nach meinem Kopf, daß ich desselben bey einer Haar verlustig worden, oder ihn Stückweiß zusammen zu setzen nöthig gehabt. Aber auspariren, stossen und treffen geschahe in gleichem Augenblick, worauf alsbald der Fall folgte, welcher ein nicht geringes Schrecken bey mir verursachete; weil ich muthmasete, der Tod wäre damit verknüpfet. Monsieur Cardil! was habt ihr gemacht? war des Trysocks Wort, dieses wird euch Gefahr, mir aber Verantwortung bringen. Meine Antwort ist auf die Frage eingerichtet gewesen, versetzte ich, aber hier wird nicht lange zu verziehen seyn. Haltet! schrie er, eure Flucht bringet mich unverschuldet in Unglück, die Sache wird noch wohl zu vermitteln seyn. Aber das war den Tauben geprediget, ich sprung zwischen den Gärten hin, weil ich den Zulauf der Leute merckte, und ließ den guten Trysock seiner Verantwortung wegen sorgen.

Nun war ich wieder auf der Flucht, und zwar mit Hinterlassung meiner Equippage, mein Trost war noch, daß ich einen Theil meines übrigen Geldes an

Du-

Ducaten mit mir genommen, wie ich denn solches allezeit, bey mir zu führen, gewohnet war. Ich setzte meinen Weg mit solcher Eilfertigkeit fort, daß ich selbst erstaunen muste, als ich von denen berichtenden vernahm, daß ich in drittehalb Stunden sechs Stunden marschiret wäre: und also bey gantz entkräfteten Leibe eine Ruhestätte zu suchen nöthig hatte. Ich kam in ein Dorf, wo alles voller Schwarm war, da hörete man Geigen und Pfeiffen, Jauchzen und Singen, man sahe tantzen und hüpfen, fressen und sauffen, daß Augen und Ohren gefüllet wurden, da dann der Mund das Seinige auch begehrete. Meinem Hertzen wurde zwar von solchem Lermen der vollgesoffenen und tollwütenden Bauren keine Lust erweckt, contrair, ich sahe und hörete alles mit Verdruß an; doch konte ich nicht umgehen, eine Weile hier zu verziehen, und mich mit nöthiger Speiß und Tranck zu refraichiren. Der Abend kam herbey, aber ich trauete mich nicht, ohnerachtet meiner grossen Müdigkeit, mein Nacht-Quartier hier zu halten, sondern setzte nach einer guten halben Stunde meine Reise zu Fusse fort, bis ich Gelegenheit, zu Pferd oder per Posta weiter zu kommen, finden würde. Dieses trieb ich an, bis die späte Nacht einbrach, da ich denn wieder ein Quartier suchte. Des folgenden Tages, als ich mich wieder auf die Beine machen wolte, fühlete ich, daß ich nicht allein die Füsse gantz lahm gegangen, sondern am gantzen Leibe so zermorscht war, daß die Reise diesen Tag unmöglich war, und ich wider Willen stille liegen muste. Ich thät einen Versuch um den andern, aber alles vergebens. Als der darauf kommende Tag erschien, befragte

ich

ich mich um Gelegenheit, zu Pferd meinen Weg fortzusetzen, aber in Ermangelung dessen muste ich mit höchster Beschwerde die Apostel-Reise wieder antreten. Was ich aber den ersten Tag zu viel gethan, muste ich nun desto mähliger fahren, welches mir viel Kummer machte, welcher auch nicht vergebens war. Ich hatte kaum etliche Meilen den gantzen Tag zurück gelegt, und die wieder herzu kommende Nacht nöthigte mich, eine Herberge zu suchen. Ich war nahe bey dem Dorfe, da der Weg zwischen lauter Gesträuch und Bäumen hingieng. Die Müdigkeit verursachte, daß ich, zu meinem Glück, ein wenig rastete; denn kaum hatte ich mich zwischen etlichen Bäumen niedergesetzt, so hörete ich den daran hingehenden Weg etliche Reuter daher kommen, welche sporenstreichs auf das Dorf zuritten. Sie schrien den eintreibenden Schäfer an, ob ihm nicht bewust wäre ein Mensch von solcher Kleidung, wobey sie meine Statur und Ansehen beschrieben. Er antwortete aber mit Nein; sie solten in das Dorf reuten, vielleicht träfen sie mich da an. Könten wir nur, war hierauf ihr Wort unter einander, das Vögelgen fangen, es solte uns gewiß nicht wieder aus dem Garn lauffen. A ha! dachte ich, hat es so viel geschlagen, was nun für Rath? wo wirst du heunte bleiben? Unter andern Ungemach war das Unvermögen meiner Glieder das schlimste, welches mich bekümmerte. Ich saß in grosser Angst, was ich zu gewarten hätte, wann mich jemand entdeckte; doch blieb ich verborgen, bis die völlige Nacht einbrach. Es trieb ein stiller Seufzer den andern, bis endlich wider meinen Willen etliche laut von mir giengen.

Ich

Ich hörete hierauf etwas rauschen, welches mich von neuen erschreckte, daß ich mich fürchterlich umsahe. Ich ward eines Weibes gewahr, welche einen Korb auf ihren Rücken trug, diese kam zwischen den Bäumen daher. Als sie mich erblickte, erschrack sie, und wolte anheben zu schreyen. Ich fiel ihr gleich ins Wort, und sagte: Fürchtet euch nicht vor mir, ich will euch nichts übels thun, gab ihr hierauf meine Umstände in etwas zu erkennen, und bat, wenn sie mich diese Nacht verbergen wolte, solches mit etlichen Ducaten zu belohnen. Dieser war die versprochene Zahlung sehr angenehm, ließ auch alsbald ihre bäurische Weiber-List sehen: Kommet, sagte sie, mit mir, gebet mir euren Stab und Degen, nehmet diesen Korb auf euren Rücken, damit ihr nicht erkannt werdet, die Nacht wird das andere verbergen, ich will euch schon Quartier in meinem Hause verschaffen. Der Anschlag gefiel mir, und folgete dieser guten Rathgeberin also nach. Sie führete mich hinten durch einen Stall weg, rief den an der Kette liegenden Hund zu sich, kein Getöß zu machen, und brachte mich also in ihre Kammer, wohin sie mir, in Ermangelung anderes Vorraths, einen Topf voll Milch, ein Stück Brod und Wurst brachte. Es war ein schon ziemlich betagtes Weib, und von Gestalt an sich selbst also beschaffen, wie mir das herbey kommende Licht zeigte, daß auch die hitzigsten Liebes-Begierden dadurch mehr ausgelöschet, als angeflammet werden können. Gleichwohl muste ich in gröster Unschuld deswegen nicht geringe Gefahr ausstehen. Kein anderer Ort war zu einem sichern Aufenthalt da, daß ich also nothwendig denselben, auf ihr Gutbefinden, er-

erwehlen muste. Des Nachts hörete die Frau jemand kommen, ach! sagte sie, das ist mein Mann, ich muß geschwinde auf, und ihm von der Sache Bericht thun, daß er keinen Argwohn fasset. Ehe sie aber aufstund, war er schon in der Kammer; so bald er nun bey noch brennendem Licht meiner ansichtig wurde, stieg ihm der närrische Wahn in dem von Soff erhitzten Kopf, daß er alsbald anfieng: Ey Schelm! Spitzbube! was machst du bey meiner Frau in der Kammer? halt! ich will dir das Courtesiren vertreiben, du solt Zeit Lebens daran gedencken. Die Frau fuhr auf, wolte ihn begütigen, stellete ihm die Sache vor, er solte doch keinen Tumult machen, so und so wäre es. Aber da halfen keine rationes dubitandi noch decidendi, er fuhr in seinem Vorhaben fort, grif nach einem solchen Instrument, welches meinem Kopf so viel Schaden hätte bringen können, als des Polacken Säbel, wenn er getroffen hätte. Ich grif, weil ich keine andere Vertheidigung sahe, nach meiner Beurse, holete ein halb Dutzent Ducaten heraus, drückte ihm selbige in die Hand, wobey ich die theuersten Versicherungen brauchte, daß ich nichts verbotenes mit seiner Frauen in Sinn genommen, auch, wenn er mir gleich Hab und Guth zugeben wolte, nicht thun würde. Keine Moral konte sein Hertz bewegen, aber die hinzukommende Gold-Tinctur war alsbald vermögend, dieses Gallen-Fieber zu curiren, daß er aus einem sanftern Ton zu singen anfieng, sich die Nacht gantz stille hielt, und zu meiner bequemlichen Ruhe die Helfte seiner Betten darreichte. Als der Morgen nach dieser verdrüßlichen Nacht anbrach, fragte ich den Mann, wo-

wohin ich nun den sichersten Weg nehmen würde? Meine Freygebigkeit hatte ihn so leutseelig und dienstfertig gemacht, daß er mir alle Beyhülfe versprach, und mich gantz sorgloß machte. Er hieß der Frau herbey tragen, was sie nur im Hause hatte, mich mit einem guten Frühstück zu versehen. Als solches geschehen, brachte er mir seine Sonntags-Kleider, packte die meinen in einen Sack, damit ich von niemand erkannt werden möchte, spannete einen kleinen Rollwagen an, worauf ich mich mit ihm setzen solte, da wir denn etliche Meilen fortfahren wolten, bis ich in bessere Sicherheit wäre. Vor meiner Abreise gab ich der Frau gleichfalls das versprochene Tranckgeld, und versprach dem Mann auch noch eine Discretion, wodurch dann mein Beutel starck erschöpft würde: Aber Leben, Ehre und das natürliche Blut zu retten, muste ich das politische freylich etwas scharf anzäpfen. Er führte mich lauter Abwege bey den Waldungen und Gebürgen hin, bis wir fast die Böhmische Gräntze erreicht hatten. Nun, sagte er, mein Herr! haltet euch nur auf Prag zu, wenn ihr erstlich da seyd, wird euch niemand ausmachen, ihr müstet euch denn selbst verrathen. Gut, mein Freund! versetzte ich, ich will eurem Rath folgen, gab ihm noch einen Ducaten, nachdem ich ihm vorher bey einem wohlschmeckenden Fisch ein gut Glas Wein zugetruncken hatte, und ließ ihn wieder seines Weges, ich aber wartete hier auf die durchgehende Post, mit welcher ich diesen Tag noch ein Fleck fortgieng, bis ich des folgenden Tages die Stadt Friedland in Böhmen erreichte. Hier lag ein vornehmer Ungarischer Herr, welcher über Prag nach Wien gehen wolte, mit dem

dem wurde ich ohngefähr bekannt. Weil er nun die Frantzösische, Pohlnische, auch teutsche Sprache neben der seinen verstund, war ihm meine Gesellschaft sehr lieb, daß ich beständig um ihn seyn muste. Ich gab mich, weil ihm die Frantzösische Nation sehr verhaßt war, und ich viele Gutthat von ihm zu geniessen hatte, die mir, wegen starcker Abnahme meines Geldes, wohl zu statten kam, vor einen Engelländer aus, denn ich sonst hier die Lilien wieder angenommen hätte; doch änderte ich meinen Namen, und nennte mich Isaac Walkosen. Er war reformirter Religion; weil er nun mich, als einen Engländer, gleiches Glaubens hielt, ließ er desto mehr Neigung zu mir spüren, daß ich fast meinen gäntzlichen Unterhalt bey ihm fand. Als ich eine Zeitlang seiner Bekanntschaft und Wohlthaten genossen, verfiel er in eine langwierige Kranckheit. Da nun seine Verrichtungen in Wien nothwendig waren, setzte er das Vertrauen in mich, mir solche aufzutragen, gab mir gehörige Instruction und hinlängliche Reise-Kosten, und schickte mich als einen Gevollmächtigten dahin. Ich ließ mir gefallen, mit solcher Gelegenheit die Kayserliche Residentz auch zu besehen. Ich kam hier glücklich an, addreßirte mich, nach dem Befehl meines Principals, an etliche Staats-Ministres, denen ich die bey mir habende Schriften übergab, und unter guter Vertröstung eine ziemliche Weile hier stille liegen, und das Attendes un peu spielen muste. Währrend solchem Aufenthalts sahe und hörte ich hier viele Neuigkeiten: Der König in England, Carl der II, war mit Tode abgangen, und sein Bruder, Jacobus der II, hatte den Thron bestiegen, welcher, wie

ich

ich vernahm, schlechte Liebe bey der Englischen Nation hatte. Ich dachte an der Londischen Madame, wo ich bedient gewesen, ihre Propheceyung, ob solche eintreffen würde, welche auch in wenig Jahren zur Erfüllung kommen. Insonderheit spürete ich eine überaus grosse Verbitterung unter denen Leuten wider Franckreich, fürnemlich aber gegen den König. Sie hiessen ihn einen Tyrannen, Meineydigen, Land- und Leute-Verderber, welcher, seinen unersättlichen Hochmuth und habselige Begierden auszuführen, gantz Gewissenloß und unbarmhertzig, nicht allein mit fremden Völckern, sondern auch mit seinem eigenen Land und Unterthanen verführ. Nach solcher Beschreibung folgten auch die darzu gehörigen Wünsche gegen ihn. Es kränckte mich nicht wenig, solche Titulaturen und Gratulationes von dem grossen Ludewig, als meinem allergnädigsten König und Landes-Herrn, den ich für den grösten, klügsten, sinnreichsten und ruhmwürdigsten Monarchen der gantzen Welt hielt, anzuhören; Weil ich aber keinen Frantz- sondern Engelsmann hier vorstellete, durfte ich den Verdruß nicht spüren lassen, sondern muste alles als indifferent anhören.

Ich gieng unterschiedliche mahl in des Holländischen Gesandten Capelle, und wurde mit seinem Prediger bekannt, mit dem ich einsmahls, bey Gelegenheit, in Discours kam; weil er nun mich für einen reformirten Engelländer hielt, brachte er mit nachdrücklichen Worten des Königs in Franckreich ungewissenhaftes Verfahren vor: Daß er in diesem Jahr das Edict zu Nantes widerrufen, und die armen Reformirten, oder Evangelischen, wie er sie

nennete, auf das grausamste verfolgte und peinigte, ihren Glauben abzuschwören, da er doch, als ein sonst Weltkluger Herr, allerdings überzeugt seyn müste, daß aus solchen Leuten, wann sie, der Marter zu entgehen, ein falsches Mund-Bekenntniß thäten, die gottlosesten Heuchler würden. Ich wolte mich darauf nicht weiter erklären, und sagte nur: Der Sachen Feind, der Person Freund. Dieser eifrige Mann aber gab mir eine solche Antwort, die ich nicht vermuthet hätte: Moy Monsieur! fieng er an, dieses an sich ungereimte Sprichwort wird in dergleichen Sachen folgends gar übel appliciret; ich wolte bey vielen das Contrarium behaupten: Der Sache Freund, aber der Person Feind. Denn woher, fuhr er fort, kommt es, daß manche an sich indifferente, ja wohl gute Sache, so verhaßt und abscheulich wird, als von dem, der sie vollbringt? da heißt es vielmehr: Duo cum faciunt idem, non est idem; wann zwey einerley That begehen, ist solche doch, der Thäter wegen, unterschieden. Mancher thut etwas aus Einfalt oder unschuldigen Absehen, da hergegen der andere in gleicher Affaire die größte Bosheit zum Grunde hat. Könnet ihr auch ein Verbrechen ohne den Verbrecher bestrafen? denn dieses wird groß und klein, nach denen Umständen dessen, so es vollbracht hat. Nur ein klein Exempel zu geben, so ist das Beschauen einer Sache, sie bestehe, worinnen sie wolle, an sich etwas erlaubtes, und gleichwohl kan es einem zur Sünde gereichen, wenn das Auge des Betrachtenden ein Schalck ist. Wem wollet ihr nun feind seyn? der unschuldigen Sache? oder dem sich dadurch verschuldenden Beschauer? Also ver-

verhält sichs noch mehr bey dem Frantzösischen König. Wann einer, der es nicht besser weiß, und eine gute Meynung gegen seinen Nächsten hat, ihn, seinen Glauben anzunehmen, zu bereden sucht, thut er hieran keine Sünde, wann es ohne andere unzuläßige Mittel geschiehet; aber um seines Staats-Interesse mit dem grausamsten Zwang gegen die Gewissen zu verfahren, wer will dieses bemänteln? Ich konte seinen Ausschlag hierinnen nicht tadeln, denn ich war bey mir der Wahrheit überzeuget; gleichwohl suchte ich ihm eine Reproche zu geben, worzu mir seine eigene Nation guten Vorschub gab. Mein Herr! sagte ich, es ist wahr, daß die Gewissen um keiner zeitlichen Absicht zu beschweren sind, und durch ein verstelltes Bekenntniß, oder heuchlerische Verleugnung mit dem Munde GOtt mehr beleidiget wird, als durch andere grosse Sünden; daher ich mich sehr wundere, daß die Herren Holländer, wenn sie nach Japonien kommen, um eines schlechten Profits willen, den sie aus der Handlung ziehen, sich nicht scheuen, den Namen Christi zu verläugnen, und sich hierinnen, so lange sie da seyn, diesen darwider verbitterten Heyden, nach ihrem Belieben accommodiren, die doch, wenn sie in der Christenheit wären, um eines Gewinstes willen ihre Teufels-Götzen wohl nicht verleugneten. Er sahe mich hierauf an, und schwieg eine gantze Weile, als beschämt, stille. Diese Sache, hub er endlich an, ist etwas weitläuftiger zu untersuchen. Es wurde aber, als ich ihm nach meiner Simplete weiter replicíren wolte, unser Discours unterbrochen, indem er zu dem Gesandten gerufen wurde, welches

ihm auch gantz gelegen schien, von einer so difficilen Frage befreyet zu werden. Wir wollen, sagte er beym Abschied, ein andermahl mehr davon sprechen. Welches denn der Controvers vor dieses mahl ein Ende machte, da ich mich denn auch wieder nach Hause begab, und mir, die anbefohlenen Verichtungen zu Ende zu bringen, auf alle Weise angelegen seyn ließ, damit ich bald mit einem erwünschten Rapport zurück kehren, und von dem Ungarischen Herrn die davor versprochene Belohnung empfangen möchte.

Ich erhielt kurtz darauf Briefe, daß der Ungarische Herr sich von Friedland nach Prag begeben, und von dar die weitere Reise hieher selbst antreten wollen; aber durch neue Unpäßlichkeit davon abgehalten worden, meiner also daselbst erwartete, und mich, meine Expedition zu beschleunigen, erinnerte. So bald ich nun meines Gesuchs gewähret worden, welches sich aber ziemlich lange verzogen, ohnerachtet der ziemlichen Anzahl der Bedienten, womit dieser Hof vor andern gantz ausnehmend angefüllet ist, und mich also die Erfahrung gelehret, daß es nicht allzeit an der Menge der Diener liegt, daß ein Geschäft bald und wohl ausgerichtet werde, sondern von der Ordnung, Fleiß und guten Aufsicht die Beförderung der Sachen vielmehr abhangen, ja, daß der Ueberfluß des Gesindes oft mehr schäd- als nützlich sey: indem der Verderb eines Dinges bey so vielen sehr weitläuftig untersucht werden muß, dahingegen eine kleine aber doch zulängliche Anzahl eher zur Rechenschaft gezogen werden kan, nahm ich aus dieser ungemein starck bevölckerten Stadt meinen Abschied auf die

grosse

grosse Königliche Stadt Prag zu, allwo ich meinen Pricipal in schlechten Gesundheits-Umständen antraf. Ich that ihm genauen Bericht von meinen Verrichtungen, und denen Ursachen des Aufenthaltes, welches er alles mit guter Zufriedenheit anhörete, und seinen Wohlgefallen spüren ließ, auch den verheissenen Recompentz zu verdoppeln versprach. Seine Kranckheit aber, so in ein auszehrend Fieber ausschlug, nahm täglich zu, daß keine Artzeney erwünschte Würckung thun wolte, und die Herren Gesundmacher endlich schlechten Trost gaben. Als er nun merckte, daß der unsterbliche Theil diese Sichtbarkeit bald quittiren, und ihr den erstarreten Cörper überlassen würde, gab er sich gantz standhaft, ohne sich einigen Kummer darüber zu machen, drein; doch wurde sein Gemüth nicht eher beruhiget, bis ich ihn, ohnerachtet des eingefallenen Winters, in ein an den Böhmischen Gräntzen liegendes Chur-Sächsisches Städtgen brachte, damit er nach seinem Tode der Beerdigung wegen keinen Anstoß zu befürchten hätte. Es ereigneten sich aber dennoch viele Difficultäten, welche endlich durch seine Freygebigkeit, die er denen Armen reichlich zu statten kommen ließ, beygelegt wurden. Inzwischen brachte er noch bis an den Frühling zu, da er, zu meinem grossen Leid, diese Welt gesegnete, mich aber auch zugleich mit einem guten Vermächtniß erfreuete, welches meinem geschwächten Beutel wieder ungemeine Kräfte brachte. Nach Verlust meines mir so lieb gewesenen Patrons setzte ich mir veste für, mein Vaterland, das edle Franckreich, wieder zu sehen; ob ich vielleicht der Freude, meine Eltern, von denen ich nun

15 Jahr, ohne einige Nachricht von ihnen zu haben, so weit entfernet gewesen, oder auch nur eins von denenselben wieder zu sehen, geniessen könte. Solches wolte ich in der Qualität eines vornehmen Engelländers, mit dem in Friedland angenommenen Namen, Isaac Walkosen, vollbringen; und zwar erstlich nach Paris, als den Sammel-Platz der Galanterie, Pracht und Herrlichkeit von Europa, gehen, damit ich den Weltberufenen König, von dessen Ruhm so vieler Millionen Menschen Mund und so viele tausend Blätter in allerley Sprachen angefüllet waren, sehen möchte. Mein Marsch gieng sodann über Dreßden, um diesen galanten Hof zu besehen, von dar ich in Compagnie eines vornehmen Fränckischen von Adel, der gleichen Vorsatz hatte, mit gnugsamen Passeport versehen, auf Paris meine Tour nahm. Der Aufenhalt dieser Reise hielt keine Merckwürdigkeiten in sich, daher ich solchen, bis zur Ankunft in diese, wegen ihrer Gröſſe und Splendeur berühmte Stadt, welche ein Frantzösischer Poet eine Welt, das Königliche Haus aber eine Stadt genennet, von einem darüber eifernden Teutschen aber einer doppelten Lügen deswegen beschuldigt worden, mit Stillschweigen übergehe. Unsere Einkehr geschahe zum weissen Creutz in der Strasse von St. Denis, wo wir Passagiers verschiedener Nationen antrafen. Wir wurden diesen Abend wohl bewirthet, und mit vieler Höflichkeit tractiret, aber die Complimenten fielen alle in den Beutel, und lockten die darinne befindliche Einquartierung mit sich, welches ich des folgenden Tages an der gemachten Rechnung wahrnahm. Der Francke, so die Sache

besser

besser verstund, als ich, ob er wohl ein Teutscher war, sagte, daß wir, die grossen Depensen zu menagiren, in einem Privat-Haus eine Chambre garnie miethen wolten, und eines Tisches beym Traiteur bedienen, wo wir mit gleicher Renomme und schlechtern Kosten leben könten. Ich stimmete seinem Vortrag mit ein, und wir kamen zu einem Gold-Schläger ins Haus, der sich Mons. Demarsi nennete, wo wir eine feine ausmeublirte Stube, Kammer und Bett für monathliche Bezahlung à 7 Livres bekamen.

Das neueste, was ich hier hörte, war von des grossen Ludwigs schlimmer und gefährlicher Kranckheit, von welcher er nicht lange genesen war. Es hatte der Tod von hinten zu bey ihm angeklopft, indem er daselbst mit einem garstigen Fistel-Schaden an der Dampf-Röhre, wo die groben Excrementen heraus gehen, so hart angegriffen worden, daß die Medici selbst, wegen Gefährlichkeit des Orts, an seinem Aufkommen gezweifelt. Die Teutschen aber rühmten sich, daß einer von ihrer Nation, nehmlich ein Nürnbergischer Chirurgus, den man, seines Ruhmes wegen, dahin kommen lassen, den Lilien-König durch einen künstlichen Schnidt beym Leben erhalten, ob er gleich ein ziemlich Stück Fleisch dabey einbüssen müssen. Die noch übrigen Hugenotten hingegen, als welche, zu gäntzlicher Unterdrückung, noch immer mit denen ärgsten Procederen verfolgt wurden, sagten, wo sie meynten, sich deshalb nichts zu befürchten zu haben: Es wäre solches ein gleiches Malheur, als dem König Herodes Agrippa wiederfahren, so ihm von Gott, zur Bestraf- und Warnung seiner unmäßigen

Hochmuth und Tyranney, aufgelegt worden. Ich billigte dieses Vorgeben nicht, doch wolte ich auch niemand durch Verrätherey in Gefahr und Unglück bringen, und ließ es, als ein hierbey indifferenter Engländer, so dahin gehen. Das erste aber, so ich merckwürdiges sahe, setzte mich in eine schreckhafte Bewunderung: Es war kein prächtig Gebäu, Statur, Garten, Fontaine oder dergleichen, mit welchen diese Stadt in solchen Ueberfluß und Magnificentz angefüllet ist, daß sie, zumahl denen fremden Beschauern, ihre Augen immer darüber erstarrend machet; sondern es erinnerte mich solcher Anblick meiner ersten Flucht und derer deswegen erlittenen Fatalitäten: Als ich mit meinem Compagnon des Abends in dem kostbaren Garten Tuilleries spatzieren gieng, kam uns eine Manns-Person entgegen, so ein Frauenzimmer unter dem Arm führte, an welcher ich alsbald die Jolanthe erblickte, und mich deswegen entsetzte, ob sie mich vielleicht so wohl, als ich sie, erkennen würde. Mein Compagnon merckte zwar solches nicht, jedoch fragte er, woher mir eine so plötzliche Röthe ins Gesicht stieg? Ich entschuldigte mich mit der Unwissenheit, und eilte von ihr zu kommen, da ich inzwischen mein Augenmerck immer auf sie gerichtet hatte. Sie gieng aber, ohne mich zu betrachten, mit ihrer Amour, unter lustigen Gespräch und Lachen fort, daß ich überaus gerne gefragt hätte, ob der s. v. Hinterste nun völlig wieder geheilt, und der Schmertz vergessen wäre? Aber ich muste damit die heimliche Frage bey mir selbst spielen, weil mir die Laute gewiß eine schlimme Antwort und darauf folgende Gefahr, bey meiner Erkänntniß, würde gebracht haben. Doch konte ich mich des Lachens

chens nicht enthalten, welches meinen Compagnon wieder bewegte, nach dessen Ursache zu fragen. Es ist nichts gegenwärtiges, war meine Antwort, sondern es fället mir eben was bey, so vorlängst geschehen, und mich darzu veranlasset. Meiner Curiosität zum Vergnügen kam gleich unser Hauswirth hinter uns her, der sich auch ein Divertissement machen wolte, den ich alsbald fragte: Ob ihm das Frauenzimmer, so ihm begegnet, bekannt sey? Warum? Monsieur! war seine lachende Antwort, habt ihr euch vielleicht in sie verliebt? Es wird schwer werden, euren Appetit an ihr zu stillen, denn es ist eine verheyrathete Person, und ihr Mann hat eine gar hitzige Liebe zu ihr. Nichts weniger, als dieses, versetzte ich, sondern ich frage, wie man zuweilen pflegt, gantz indifferent darnach. Es ist des Stadt-Richters aus Nantes Tochter, fieng er hierauf an, und hat sich hierher verheyrathet. Wer ist ihr Mann? fuhr ich fort. Ein Controleur, replicirte er, welcher, wie ich vor erwehnt, sie sehr hoch und werth hält, weil er die getreueste und schönste Frau an ihr zu haben vermeynt. Ob aber, zumahl das erstere, seiner Einbildung gleich ist, laß ich dahin gestellt seyn. Weiß man dann das Gegentheil von ihr? fragte ich weiter. Ich will kein Zeugniß davon geben, war seine Antwort, auch solches nicht geredet haben; doch, wie ich gehört, mag sie ein gewisser Herr vom Rang gern sehen. Die Herren Frantzosen, gab ich drauf, lassen es beym Ansehen nicht lang bewenden, sie wollen ihre Liebe mit etwas mehrers stillen. Die Herren Engländer, lachte er dazu, machen es gewiß hierinnen nicht besser, oder thun es wohl zuvor, wie man hört. Wir divertirten uns all-

hier, bis die Sonne mit ihrem baldigen Untergang uns der Rückkehr, und der Magen der Abendmahlzeit erinnerte. Ehe wir von einander schieden, fragt ich den Demarsi nochmahls, wo sie wohnte? Monsieur! erwiederte er mit abermahligen Lachen, ihr habt gewiß in willens, eine Addresse d'Amour da zu suchen; aber ich versichere euch, ihr werdet gewiß, wenn ihr die Sache nicht klüglich satt angreift, einen schlimmen Gegenstand bey dem Mann, noch einen hitzigern Antagonisten an dem Marquis de Roncour antreffen. Machet euch deswegen keine Sorge, antwortete ich, meine Gedancken sind keinesweges dahin gerichtet, es ist gantz eine andere Ursache meiner Nachfrage, welche zu errathen euch unmüglicher seyn, als selbige in Gegenwart ihres Mannes und des Marquisen zu careßiren.

Als wir hierauf bey dem Traiteur, Mr. Bourac, über Tische saßen, fragte mich der Franck, warum ich nach dem Weibesbild so genau sondiret hätte? Ich habe, war mein Bescheid, einsmahls zu London eine gesehen, welche dieser auf ein Haar gleich sahe, das ists, was mich dazu beweget. Des andern Tages kam der Demarsi zu uns ins Zimmer, und sagte zu mir: Monsieur Anglois! habt ihr Lust, das euch gestern so wohl gefallene Frauenzimmer zu sprechen? so könnet ihr heute darzu kommen. Wie so? war meine Frage, wie solte dieses geschehen? Sie wird, versetzte er, zu einem offenen Tantz gehen, wo jedem honnet homme hinzukommen erlaubet ist. Weil nun der Mann, seiner Affairen halber, nicht zugegen, könnet ihr vielleicht euer Glück machen. Solches Gesuch wird von

mir

mir entfernet bleiben, war mein Wort hierauf, gleichwohl fragte ich nach dem Ort und Gelegenheit. Wie ich davon Bericht erhalten, beredete ich den Fränckischen Gentilhomme, nach der Mittagsmahlzeit mit mir dahin zu gehen. Er stimmte meinem Begehren bald ein, und wir funden da eine starcke Assemblee von vielen Frauenzimmer und Mannes-Personen, unter welchen die Iolanthe ihre Parthie recht zu spielen wuste. Ich sahe sie gantz getrost an, begegnete ihr bey Gelegenheit mit vieler Flatterie, die sie nach Frantzösischer Galanterie beantwortete; aber nicht das geringste Zeichen einer Kenntniß von mir mercken ließ. Bey dem Tantz ließ ich meine wenige Geschicklichkeit mit ihr sehen, da ich dann solche Capriolen schnitte, wie ich sie sonst auf dem Seil zu machen pflegte. Als ich mich für die von ihr genossene Ehre bedanckte, setzte ich, nebst andern Complimenten, hinzu: Daß ich niemahls ein Frauenzimmer von der galanten Aufführung und Geschicklichkeit im Tantzen, welches mit ihr zu vergleichen, gesehen. O Flatteur! gab sie mit einer obligeanten Mine zur Antwort, dessen Worte meine Simplete und Ungeschicklichkeit so weit übersteigen, daß sich mein Unvermögen, denenselben nachzukommen, erblöden und schämen muß. Monsieur! sparet diese mir gar nicht zukommende Lob-Sprüche, bis ihr solche bey dem galanten Englischen Frauenzimmer besser anwenden könnet. Nach einem gleichlautenden Gegensatz auf ihre Worte sagte ich, daß ich sie bey dem ersten Anblick in der Tuillerie für eine Engelländerin angesehen, wenigstens müste sie doch in Londen, wo meine Geburths-

Stadt

Stadt sey, gewesen seyn, denn ich gewiß in der Meynung wäre, sie jemahls allda gesehen zu haben. Keins von beyden befindet sich also, versetzte sie alsbald; ich bin eine gebohrne Frantzösin aus Nantes, und habe niemahls die Frantzösischen Gräntzen überschritten, viel weniger aber die berühmte Stadt Londen gesehen. Aus Nantes? Madame! wolte ich sie ferner auslocken, ich habe in Londen einen Bekannten gehabt, so daher gewesen, der mir viele Familien dieses Orts genennet hat, vielleicht ist euer geehrtes Geschlecht auch darunter gewesen? Ich bin des Stadt-Richters Tochter, welcher vor einigen Jahren gestorben ist, habe aber daselbst keine nahe Anverwandten, als eine Schwester, die das Closter-Leben erwehlet hat. Ey, wann sie, wie ich nicht zweifele, gab ich drauf, von gleicher Conduite und Annehmlichkeit, als die eure gewesen, so ist es Schade und zu bedauren, daß ein so seltener Schatz in den Mauren solcher Einsamkeit versperret seyn soll, dessen sich ein werther Liebhaber mit höchstem Vergnügen erfreuen könte. Es beliebet euch, empfindlich zu schertzen, mein Herr! war ihr Wort; unterdessen ist sie durch eine besondere Fatalität in ihrer Jugend darzu beweget worden: Ein vermaledeyter Jung eines dahin gezogenen Polacken, Jean Lapounczky genannt, hatte uns beyden einen verfluchten und horriblen Streich versetzt, wodurch wir in grosse und lange Kranckheit mit vielen und grossen Schmertzen verfielen; ob ich nun wohl gleichen, ja grössern Leibes-Schaden durch dieser ewig verwünscheten Canaille verteufeltes Vornehmen erlitten, so muste sie doch, ihrer Zärtlichkeit wegen, das Lager länger drücken, in welcher Zeit sie

ein

ein Gelübde gethan, nach erlangter Gesundheit sich in den geistlichen Stand zu begeben, welches sie denn auch so fort erfüllet. Das muß ja ein verzweifelter Schelm, war mein Wort, wobey ich das Lachen mit Gewalt verbeissen muste, gewesen seyn, eine so schlimme Thätlichkeit an so zarten Schönheiten auszuüben; aber worinne, wann ich mich zu fragen unterstehen darf, bestund selbige? Es ist, antwortete sie mit einer Erröthung, so weitläuftig, solches jetzo zu beschreiben. Ist er nicht deshalb zur Strafe gezogen worden? fragte ich nochmahls. Er hat alsbald, versetzte sie, die Flucht genommen, und man hat ihn, ohnerachtet alles fleißigen und unermüdeten Nachspürens, bis hieher nicht entdecken können. Mein Vater, so lange er noch nach diesem am Leben gewesen, hat sich ausserordentliche Mühe gegeben, denselben auszumachen, damit er zu gehöriger Strafe, die gewiß recht hart seyn sollen, könte gezogen werden; aber es ist alles vergebens gewesen: Ich glaube, der Hencker wird ihn dafür gewiß satt anderswo belohnet haben. Leben denn, versetzte ich wiederum, des Jungen Eltern noch? und hat man sie nicht seinetwegen zur Rede gesetzt? Sie leben, hub sie zu meinem Trost und Vergnügen an, so viel mir wissend, noch beyde; aber sie haben gleich anfänglich, als sie von dieser That gehört, und man sie seinetwegen befragt, hochfeyerlich betheuert, daß sie nicht wüsten, wo er hin wäre: Ja sie haben, allem Vorgeben nach, sich selbst viel Mühe gemacht, ihn auszukundschaften, damit sie ihn zur verdienten Strafe überantworten könten. Ich muste mir wiederum Gewalt anthun, das Lachen zurück zu halten. Meine liebe Jolanthe!

dach-

dachte ich, wüstest du, mit wem du jetzt redest, du würdest gewiß deine Complimenten und Galanterien beyseite setzen, und ein gantz ander Lied anstimmen. Indem wir aber so in Discours waren, kam ihr Mann hinein getreten, welcher, nach Verrichtung seiner Geschäfte, von Verlangen getrieben, den Freuden-Blick des Leit-Sterns seiner Liebe ohne längern Verzug wieder genieſſen wolte. Er schiene im Wahrnehmen unserer freundlichen Unterredung etwas jalous zu werden, und sahe mich mit einem nicht allzugünstigen Gesicht an. Als die Jolanthe solches merckte, trat sie gleich zu ihm, und disponirte ihn mit etlichen Worten also, daß er mit Frantzösischer Complaisance gegen mich heraus brach, die ich mit angemaßter Engllschen Freymüthigkeit beantwortete.

Wir erwarteten aber das Ende dieses noch lang anhaltenden Assemblees nicht, sondern ich begab mich mit dem Francken wieder nach Hause, und ließ mich mit dem angenehmen Bericht, so mir die Jolanthe von meinen Eltern gegeben, begnügen. Mein gantzer Sinn und Verlangen stund nun dahin, dieselben noch bey ihrem Leben zu sprechen, daher denn die Resolution, die Reise von hier nach Nantes anzutreten, alsbald gefaßt war, worzu ich denn meinen Compagnon, weil mir sein Umgang und Gesellschaft wohl anstund, auch zu persuadiren suchte. Er ließ zwar gleiche Neigung zu mir, als ich zu ihm, spüren; doch gleichwohl schiene ihm sehr schwer einzugehen, das galante und prächtige Paris, als ein in seinen Augen und Gemüths-Vergnügungen erscheinendes Paradieß, zu verlassen, und selbiges mit einem so schlechten Tannen-

Wäld-

Wäldgen zu verwechseln. Ich ließ mich vernehmen, daß ich hierinne gleicher Meynung mit ihm wäre; aber die Nothwendigkeit meiner Affairen, so mich dahin beruften, wolten diese Lust mir jetzo länger zu genieſſen, nicht verstatten. Er konte bey sich nicht schlüßig werden, zu welcher Wahl er schreiten wolte, bis ich seinem Zweifelmuth endlich zuvorkam, und sagte: Dafern er länger hier bleiben wolte, solte er meiner nur erwarten, ich würde gewiß auf einem bestimmten Termin wieder da seyn. Solcher Vorschlag wurde alsbald angenommen, und die Abrede unser Wiederzusamenkunft gemacht. Nun war kein Verzug mehr, diese bey nahe auf hundert Frantzösische Meilen sich erstreckende Reise wurde in wenig Tagen ohne Beschwerlichkeit vollbracht, indem das Verlangen nach den Eltern allen Verdruß aus dem Wege räumete. Ich hatte meinen Paßport mit dem Namen Isaac Walkosen, als ein Engländer, bey mir, welcher in Paris unterschrieben worden, und also nichts zu befürchten. Als ich drey Stunden von Nantes, in einem Flecken, wo die Post durchgieng, angelanget, stieg ich, unter dem Vorwand einer zugestossenen Unpäßlichkeit, ab, und hielt mich in dem Wirthshaus, wo ich gut Accommodement fand, auf. Ich machte mir allerley Grillen, wie ich die Sache, wenn ich nach Nantes käme, am besten anfangen wolte, und meine Eltern, ohne daß mich jemand erkennen solte, zu sprechen kriegte. Der folgende Tag aber legte alle deswegen gefaßte Sorgfalt mit seiner glücklichen Erscheinung: Denn als ich kurtz vor der Mittags-Mahlzeit zum Fenster hinaus schauete, wurde Hertz und Augen in eine freudige Verwunderung gesetzt, indem

dem ich meinen Vater daher geritten kommen sahe. Der erste Anblick verursachte eine solche Bewegung in meinem Gemüth, durch welche das aufsteigende Geblüt meine Gesichts-Gestalt starck veränderte. Ich rief zum Schein alsbald den Wirth, und fragte: Ob er den daher reutenden Mann nicht kennete? Mein Herr! war seine Antwort, so viel mir wissend, ist dieses der Poblack, Anton Lapounzky, der so lange zu Nantes gewohnet hat. Ich konte mich nicht länger halten, und gieng, unter einem wahrscheinlichen Vorwand, hinunter, weil ich merckte, daß er vorbey reuten, und hier nicht einkehren wolte. Er war kaum etliche Schritte vor der Thür vorbey, und saß, wie ich sahe, voller Gedancken auf seinem Klepper. Mein Freund! rief ich ihn auf Frantzösisch an, wo gedencket ihr hinaus? Er sahe sich gantz ernsthaftig um, und überlegte, ob er mir Antwort geben wolte. Mein Herr! hub er endlich an, was ist die Ursach eurer Frage? Sie ist nicht vergebens, werther Freund! versetzte ich, lasset euch gefallen, ein wenig zu verziehen. Er willfahrte hierauf meinem Begehren, bis ich zu ihm kam. Was ist euer Verlangen? waren alsdenn seine Worte. Ich sahe ihn steif ins Gesicht, ob er etwa eine Känntniß von mir haben möchte; als ich aber verspürte, daß er mich als gantz unbekannt beschauete, fragte ich weiter: Ob er auf Nantes wolte, und daher wäre? Ja, war seine Antwort auf beydes, was ist euch damit gedienet? Ich werde mit eurer Vergünstigung Compagnie leisten, war mein Wort, weil ich von dem Wirth gehöret habe, daß ihr ein ehrlicher Mann aus Nantes seyd, und meine Tour jetzo dahin gerichtet ist; thut mir

die

die Ehre, steiget ab, und laßt euch mit einer schlechten Mahlzeit accommodiren, worauf wir unsern Weg fortsetzen wollen. Meine Umstände leiden keinen Verzug, erwiederte er, indem mich eine Fatalität zu eilen nöthigt. Darf ich wissen, worinnen solche bestehet? versetzte ich, vielleicht wird so eine kleine Zeit keinen Schaden bringen. Mein Herr! fuhr er fort, es heißt mich dieselbe auch die Augenblicke zehlen, indem meine Frau in meiner Abwesenheit so heftig kranck worden, daß ich nicht weiß, ob ich sie lebendig wieder antreffen werde. Ich erschrack über diesen Bericht, daß er mir die Veränderung des Gesichtes ansahe, und doch nicht wuste, woher solche käm; doch faßte ich bald einen Muth, und sagte zu ihm, dafern er meinem Begehren Gehör geben wolte, und ein klein wenig verziehen, wolte ich mit ihm; ich hätte verschiedene ausnehmende Medicamenta bey mir, die vielleicht erwünschten Effect thun würden. Diese Offerten persuadirten ihn endlich, daß er mit mir ins Wirthshaus gieng, und sich eine halbe Stunde aufhielt. Wir verzehrten, was in der Eil konte beygebracht werden, worauf ich mich eines Pferdes bedienete, und mit ihm auf Nantes zuritte. Meine Equippage ließ ich unterdessen dem Wirth zu sichern Händen. Unter Weges hatte ich verschiedene Gespräche von diesen und jenen Sachen, welche ihn zu einer Erkenntniß meiner bringen solten; aber er vernahm nichts davon, und beantworte alles wie tiefsinnig.

Als wir zu Nantes angelanget, und ich mit ihm in unsere Behausung kam, die ich in 15 Jahren nicht gesehen hatte, traf ich meine Mutter sehr schwach an. Als mein Vater zu ihr genahet,

sprach er: Meine liebe Frau! hier bringe ich dir einen Artzt mit, der dich wieder gesund machen soll. Sie sahe mich mit halb geschlossenen Augen an, seufzete, und sagte mit entkräfteter Stimme: Ach! ich zweifele sehr, ob jemand in dieser Welt seyn wird, der mir helfen kan, die Erde wird wohl meine beste Ruhestatt werden, welche ich auch gern erwehlen wolte, wann ich nur vorher eines Kummers von meinem Hertzen befreyet wäre. Worinne mag dieser bestehen? wendete ich mich zu meinem Vater, ist es ein Anliegen der Seelen, so kan ihr ja durch geistlichen Trost geholffen werden. Mein Vater hielt mit der Antwort zurück, doch sagte er endlich, daß es sonst in was bestünde. Ehe ich ihn aber ferner fragen wolte, kam sie mit ihren Seufzen zuvor: Ach! mein Kind! mein Sohn! wann ich nur wissen solte, wo du hingekommen, so solte meine Noth, ja die Todes-Angst selbst, bald erleichtert werden. Mir wolte das Hertze fast brechen, doch mochte ich mich noch nicht heraus lassen, sondern ruffte meinen Vater beyseite, und fragte, was sie damit meynete? Es ist, brach er mit betrübten Worten heraus, eine Sache, die so weitläuftig zu erzehlen, und davon ihr, mein Herr! mir gewißlich weder Bericht noch Trost ertheilen könnet. Die Fügungen und Zufälle sind oft so wunderbar, sprach ich ihm zu, daß man sie kaum begreiffen kan; wer weiß, ob ich nicht hierinnen etwas beytragen könte? Er sahe mich hierauf an, schüttelte den Kof, gab aber keine weitere Antwort darauf. Die Leidenschaft meines Gemüthes wolte mir nicht länger verstatten, damit zurück zu halten, welches, allem Ansehen nach, mehr als die besten Medica-

menta

menta würcken würde: Ich umfaßte hierauf meines Vaters graues Haupt, küssete ihn mit Vergiessung vieler Thränen, und sagte: Ach mein Vater! ich kan nicht länger schweigen, hier ist euer Sohn, den ihr nun 15 Jahr vor verlohren gehalten. Der Mann wurde auf solche Rede und Gebärdung so bestürtzt, daß er am gantzen Leibe erzitterte, und kein Wort hervor bringen konte. Ich gab ihm aber dabey solche Merckmahle, daß er gantz ausser Zweifel gesetzet wurde, und endlich, als aus einem Traum erwachend, in folgende Rede heraus brach: Mon Dieu! bist du mein Sohn, der mich und seine Mutter in der Jugend in ein so langwährend Hertzeleid gesetzet hat? Ist es möglich, daß ich dich jetzo in solcher Figur wieder sehen soll? Ich will die fernern Umstände, so dabey vorgefallen, jetzo übergehen, und nur melden, daß diese Offenbarung meiner Muttter so viel Kräfte zuwege brachte, die sie aus dem Bett zu steigen vermögend machte. Du hast, sagte sie zu meinem Vater, ein wahres Wort bey deiner Ankunft, und zwar uns beyden unwissend, geredet, daß du mir einen Artzt brächtest, der meine Kranckheit lindern solte, dieses sehe ich nun mit höchstem Vergnügen erfüllet.

Nun gieng es an ein fragen und discouriren, wo ich meinen Aufenthalt in so langer Zeit gehabt? Nach abgestatteten Bericht, wie ich solchen nemlich vor gut hielt, wunderte sich mein Vater, daß ich auch so unbekannter Weise die Jolanthe gesprochen hätte. Inzwischen wurde gleich ausgemacht, daß ich mich in Nantes gegen niemand zu erkennen geben wolte, sondern unter dem Namen und Per-

son eines Engelländers, als ein Bekannter von ihm, mich da aufhalten. Nun, sagte meine Mutter, kan ich mit Vergnügen diese Welt verlassen, weil mein immer nagender Hertzens-Wurm durch deine Ankunft so glücklich getödtet worden ist. Ich fragte hierauf nach meiner Schwester, erhielt aber den Bericht, daß sie sich an einen Hugenotten verheyrathet, welcher, samt ihr, des Glaubens wegen, bey dem strengen Verfahren des Königs wider denselben, Landflüchtig worden. Ich hielt mich demnach allhier als ein Engelländer auf, und pflegte, in Gegenwart anderer Leute, mit den Eltern gute Bekanntschaft, in geheim aber den rechten kindlichen Umgang. Doch sagte mein Vater, daß die Sache wohl bald könte gehoben werden, weil nach der That, die ich in kindischer Bosheit verübet, so viel Jahre verflossen, der Stadt-Richter gestorben, die beyden Mägdgen aber noch am Leben wären. Wir überlegten also, wie aus der nunmehr getilgten Zorn-Flamme ein Lust- und Freuden-Feuergen gemacht werden könte. Ehe aber solches zu dem ausschmieden kam, fiel wieder ein solch Accidentz darzwischen, das der gantzen Sache eine weit andere Gestalt gab. Der Vater warf mir bey Gelegenheit meine in der Jugend begangene entsetzliche Bosheit unterschiedliche mahl vor, als wodurch ich ihn und die Mutter in so grossen Kummer gesetzt hätte, welches ich aber mit Lachen jederzeit beantwortete, und mich damit entschuldigte, daß mir des Richters Töchter die gröste Ursach dazu gegeben hätten. Als ich ihm meinen in der Abwesenheit geführten Lebens-Lauf, auf Begehren, verschiedene mahl erzehlete, verschnappte ich mich einsmahls, daß

ich

ich von Polen redete: Hast du denn, fieng er hierauf an, nicht auch mein Vaterland besucht? Mir entfiel alsbald, bey solchem Andencken, der Muth, wie ich mich des Bären-Tantzes an dem Karn erinnerte, daß ich mit starcker Erröthung in der Rede stocken blieb. Er, als ein alter, aber schlauer Mann, mochte wohl etwas von diesem Braten riechen, und drang ferner in mich, daß ich kaum Worte, zu Ablehnung solcher Frage, erfinden konte. Er wolte mit meinem Läugnen nicht zufrieden seyn, und sagte: Du hast gewiß daselbst auch keine gute Arbeit gemacht, daß du mit der Sprache nicht fortkommen kanst. Ich hatte genug zu thun, ihm solches aus dem Sinn zu schwatzen, und auf andere Gedancken zu bringen. Inzwischen führete ich mich hier en cavalliere-ment auf, wodurch der beschwerte Beutel immer mehr und mehr erleichtert ward. Mein Vater ließ nicht ab, mich deswegen zu erinnern, und sagte: Mein Sohn! mein Sohn! thue gemach, wann du etwas erworben hast, so halte damit zurück, es wird die Zeit kommen, da du sein besser brauchest. Aber mein freyes und unbesorgtes Gemüth achtete solcher Erinnerung nicht; ich hatte mir gantz andere Rechnungen in Kopf gesetzt, die mir grosse Schlösser und unüberwindliche Vestungen, doch ohne Fundament, in die freye Luft baueten; worinnen ich bey einigen Abgang von meiner Mutter wieder gestärckt wurde, denn diese verehrte mir einsmahls einen hübschen Pfennig, den sie als einen geheimen Schatz, hinter Wissen meines Vaters gesamlet hatte, mit dem Bedeuten, daß ich solches aufheben, und nach ihrem Tode ihrer im besten dabey gedencken solte. Mein Versprechen war

alsbald theuer genug, mit besondern Ausdruck der Worte, nur stieg desselbe nicht tief zu Hertzen, sondern blieb zwischen Zung und Gaumen behangen. Ich kam hierauf mit etlichen en lustre lebenden Cavalliers in Bekanntschaft, mit welchen ich oft Compagnie hielt, wodurch meine eingebildete Renommee in der Fantasie sehr zu die Gütergen aber dem Wesen selbst nach immer abnahmen; doch ließ ich mich, als ein frey- und großmüthiger Englisman, nichts anfechten, sondern continuirte diese Gesellschaft immer fort. Es war einer darunter, der sich Vavorac nennte, ein sehr aralistiger Spieler, welcher jedermann mit seiner Täuscherey an sich locken konte, indem er seinen Gegentheil erstlich gewinnen ließ, und sich immer einfältig und unglücklich anstellte; endlich aber denselben bis auf den letzten Liard auszuziehen wuste, woraus er sich ein besonder Vergnügen machte, und mit einer immer wohlgespickten Gold-Beurse prangen konte. Unser Complotgen bestund aus 5 Personen, welche einsmahls in einem Garten innerhalb der Stadt zusammen kamen. Der Zeit-Vertreib wurde mit den Wein-Gläsern angefangen, wobey sich die darzu bestellten Musicanten tapfer hören liessen. Ich wolte, als ein Engländer, meine Courage und Bravour in Trincken sehen lassen, und soff meinen Cameraden allerley Gesundheiten vor, daß sie mir fast nicht nachkommen konten. Der betrügerische Vavorac wuste hierbey seine Schantze recht in acht zu nehmen, er stellte sich truncken, als ob er nicht wüste, was er thät; doch forderte er mich, gleichsam aus Curiosität, zu einem Spiel auf. Der Trunck hatte meine Sinnen benebelt, und mich so reich und

groß-

großmüthig gemacht, daß ich alles Geld en bagatell hielt. Wir geriethen also zusammen, und ich hatte in kurtzem 300 Livres gewonnen; solches encouragirte mich, weiter fortzusetzen, bis der Gewinst mit einem guten Zusatz von dem meinen wieder verlohren gangen. Nun wurde ich erst erhitzt, und wolte zeigen, daß ich mich nicht abschrecken liesse, da dann der Preiß immer verdoppelt wurde, bis es endlich auf Ehr und Parol so weit kam, daß ich alle das meine verspielt hatte, welches ich ihm des andern Tages zu zahlen bey Handschlag und höchster Betheurung zusagte. Wir giengen sehr spät aus einander, und meine confusen Sinnen liessen mir diese Nacht nicht zu, meinen grossen Verlust zu bedencken.

Als aber der Morgen anbrach, und die grösten theils entwichenen Wein-Geister denen vorher zerstreueten Sinnen wieder eine Zusammenkunft und Ueberlegung verstatteten, kam mir erstlich zu Gemüth, wie weit ich mich bey der gestrigen Assemblee verstiegen: Alles, was ich bey mir gehabt, war verlohren; aber dabey hatte es kein Verbleiben, sondern der gegenwärtige Tag solte mich, meinem Versprechen nach, folgends alles des meinen berauben. Das Nachdencken darüber setzte mich in solche Unruhe, daß Hertz und Gedancken dadurch in eine weit grössere Verwirrung geriethen, als der Wein des vorigen Abends nicht vermocht. Ich speculirte hin und her, ob der Sache zu helffen wäre; aber meine gegebene Obligationes waren so starck und veste verknüpft, daß ich nicht wuste, wie ich davon abgehen solte. Mich gantz zu entblössen, schiene meiner Lebens-Art eine unerträgliche Sache,

und gleich wohl sahe nicht, wie zu helffen. Ich wuste nicht, ob ich im Bett bleiben, oder aufstehen solte, so schwermüthig war mein banges Hertz. Als ich in solcher Tiefsinnigkeit verwickelt war, kam des Vavorac Diener, brachte das Compliment von seinem Herrn, welcher mich auf ein Früh-Stück zu sich invitiren ließ. Ich merckte gleich, wohin diese Invitation abzielte, daß ich nehmlich mit dem Geld-Sack erscheinen solte, welches meinen Muth von neuem niederschlug, daß ich mich nicht resolviren konte, was ich vor Antwort geben solte. Der Diener aber hielt so lang an, bis ich es zusagte. Ich gieng, und zwar ohne Geld mit mir zu nehmen, zu ihm, da ich dann sehr höflich bewillkommet, und mit einem propren Früh-Stück tractirt wurde. Währender Collation gab er mir die gestrige Affaire zu verstehen, und steifte sich auf die gegebene Parole, die ich als ein honet homme halten würde. Ja, sagte ich, mein Herr! ich erinnere mich meines Versprechens; aber ist es nicht erlaubt, daß wir einander heut im Spiel Satisfaction geben? Das ist nicht also ausgemacht, versetzte er, zahlet erstlich, was ihr als ein rechtschaffener Mann schuldig seyd, hernach wollen wir, so es euch beliebet, weiter schreiten. Ich entschuldigte mich hierauf, daß ich die versprochene Summa nicht zahlen könte, indem ich nicht so viel Baarschaft, als ich mir vorher eingebildet, besäß, er müste sich demnach gedulden, bis ich über Londen einen Wechsel bekäm. Aber damit wolte er sich nicht abweisen lassen, und sagte, daß solches wider gegebene Parole und alle Renommee wäre, ich solte mein Wort erfüllen, oder von ihm als ein Poltrot und mechant homme erklä-

klären werden. Die Hitze überlief mich hierauf dergestalt, daß ich mich kaum enthalten konte, in seinem Zimmer Thätlichkeit gegen ihn auszuüben. Doch enthielt ich mich davon, und nahm unterdessen meine Satisfaction mit folgenden Worten: Hört, Monsieur Vavorac! ehe ihr mich vor mechant, nicht gleich folgender Zahlung wegen, erklären wollet, müsset ihr, als ein berufener Spieler, erst erweisen, ob ihr eure Prätension auch rechtschaffen gewonnen, oder nicht vielmehr durch Betrug, wozu ich Präsumtion genug habe, bey dem Trunck solches an euch gezogen. He bien! versetzte er alsbald, mit Zusammenbeissung der Zähne, wann ihr meynt, daß ich nicht rechtschaffen gespielt, und solches redlich gewonnen, so wollen wir ein ander Spiel vornehmen, welches die Sache entscheiden soll. Hier, fuhr er fort, indem er mit der Hand auf den von der Wand genommenen Degen schlug, ist ein Instrument, das soll dem Ueberwinder den Gewinst zusprechen. Seyd ihr ein rechtschaffener Kerl, so stellet euch an einem gewissen Ort um beliebte Zeit ein, bringet das schon verspielte Geld mit, ich will euch gleiche Zahlung dargegen setzen, so wollen wir sehen, wem die Ausbeute zufallen wird. Ich wolte mich hierzu nicht feige finden lassen, faßte also kurtze Resolution, und sagte: Nun wohlan! es bleibt bey dieser Entscheidung, wir wollen sehen, ab sich der Frantzösische oder Englische Stahl am besten halten wird. Wir ergriffen hierauf die Schnupf-Tücher, rissen solche von einander, und wechselten die Helfften; Zeit und Ort wurde bestimmt; und zwar solte unser Morischken-Tantz ohne Zuschauer und Schieds-Leute vor sich

gehen. Als ich unterdessen nach Hause kam, und meine Eltern besuchte, traf ich meine Mutter in eine neue Schwachheit verfallen an, worüber ich mir einen Kummer machte, und das vorhabende Duell in Bedencken zog; aber die leidige Renommee wolte es nicht anders verstatten, der einmahl gegebenen Parole ein Gnügen zu leisten, daß ich also von meinem Vorsatz nicht abgieng. Ich packte meine Baarschaft, so meistens in Golde bestund, zusammen, und machte mich fertig, bey kommender Zeit zu erscheinen. Meine Mutter rief mich zu sich, redete, wiewohl sehr schwach, mit mir, und ermahnete mich, wie ich mich nach ihrem Tode aufführen solte. Meine Gedancken waren bey Anhörung solcher Erinnerung sehr schwermüthig, der vorhabenden Affaire wegen, welches sie aber der Betrübniß über ihren Zustand beymaß, und mir deshalb einen Trost zusprach. Die determinirte Stunde, welches schon gegen Abend war, kam herbey, und ich machte mich fertig, den Plan der Ehren zu beschreiten. Wie ich fortgehen wolte, bat sie mich, bey ihr zu bleiben, weil ihre Schwachheit immer zunähme. Ich entschuldigte mich mit Verrichtung eines unumgänglichen Geschäfts, versprach aber, bald wieder bey ihr zu seyn. Ach mein Sohn! war ihr mit Seufzen begleitetes Wort, ich sehe dich gewiß nicht wieder, reichte mir hierauf die Hand, als ob sie Abschied nehmen wolte. Es gieng mir sehr zu Hertzen, doch schiene mir unmöglich, bey Verlust aller Ehre, aussen zu bleiben.

Ich gieng also ziemlich pensiv nach dem benamten Orte, wo ich meinen Antagonisten in guter Positur schon antraf. Soyes le bien venü! schrie er mir

mir zu, wollen wir das Abend-Brod mit einer rothen Brühe verzehren? Ich bin darzu bereit, war meine Antwort, was wollen wir bey unsern Kampf vornehmen? Das beste Gesetz, fuhr er heraus, wird seyn, wer den Meister spielen kan, kein anders nehme ich an. Aber habt ihr das schon erworbene Geld bey euch? Es soll erst noch erworben werden, war meine Antwort, womit ich zugleich die um mich geschnallte Reise-Katze abthat, und zu meinen Füssen auf den Platz wurf. Wo ist das eure? war meine Frage; worauf er einen grossen mit Silber beschlagenen roth sammeten Beutel hervor zog, und solchen mit folgenden Worten von sich legte: Sehet, hier ist die blutige Farbe schon an diesem Behalter, werdet ihr mir so viel abjagen, als das Gewicht des Geldes darinnen ausmacht, so könnet ihr samt der Ausbeute euch einen Ruhm erwerben, worauf er seinen Degen entblössete, und nach Fechter Manier solchen präsentirte. Ich wischte dann mit meinem Spießgen, welches eine Ungarische Klinge war, auch heraus, und so gieng der Tantz an. Er ließ sich, als ein Frantzösischer Fechter, mit solcher Hurtigkeit sehen, daß ich anfänglich nicht wuste, wie ich ihm begegnen, und gnugsam ausnehmen solte. Ich wolte den Fuß gern bey meinem Geld-Sack behalten; aber seine unaufhörlichen geschwinden Stösse trieben mich zurück, daß ich diesen Platz verlassen muste. Ha! ha! rief er, der Ort ist schon gewonnen, die Beute wird bald meine seyn. Ich nahm aber, ohne darauf zu antworten, der Klinge wohl wahr, weil er lauter Finten brauchte, und mir ein hinlängliches zu versetzen, sich äusserst bemühete.

hete. Ich hatte eine leichte Wunde in dem lincken Arm empfangen, worüber er schon ein Jubel-Geschrey machte, und das Spiel vor gewonnen hielt. Aber ich ließ mich solches nicht anfechten, und setzte mit aller Macht auf ihn ein. Ich empfieng wieder einen Stoß, welcher mir auf der Brust abklitschte, der sonst ohne Zweifel meinem Leben den Garaus gemacht. Es hatte mich, solcher Fatalität wegen, einige Furcht befallen, weil ich mich im Ausgange nichts Gutes besorgte; doch ließ ich den Muth nicht völlig sincken, sondern setzte mit von neuen gesammleten Kräften auf ihn. Er hingegen wurde gantz enragirt, und stoß mit voller Furie auf mich loß, weil ihm die Zeit so lang wurde, ehe er das in seinem Sinn schon wieder gewonnene Geld wegnehmen konte. Als er am heftigsten auf mich zustoß, kam er von hinten mit dem einen Fuß auf meine Geld-Katze zu stehen, worüber er einen Rückfall thät, und also nothwendig mit dem Leibe eine Blöse geben muste. Sein Fall und mein Stoß geschahe in einem Augenblick, wodurch er so heftig getroffen wurde, daß das von ihm heraus spritzende Blut mein Gesicht und Kleid bemahlte? Wem soll nun die Ausbeute? rief ich hierauf, ist Bluts genug vergossen, oder wollen wir noch eins wagen? Aber er that einen häßlichen Schrey, ohne darauf zu antworten, und wältzte sich auf der Erden in seinem Blute herum. Hier, dachte ich, ist nicht lange zu verziehen. Ich ergriff, ohne weiter Bedencken, die beyden Gold-Beursen, schnallte die eine in aller Eil um mich, die andere aber verbarg ich im Schubsack, und verließ dieses blutige Feld, so geschwind ich immer konte. Die

Angst

Angst führte mich einen einsamen Weg zwischen denen Gärten hin, da ich dann meinen Zustand überlegte. Es war von dem König ein sehr scharffes Duel-Edict ausgegangen, kraft dessen alle Duellanten ohne Pardon am Leben gestraft wurden, wie denn die Execution sowohl zu Paris als anderer Orten an Adelichen und andern vollzogen worden. Also sahe ich mich genöthiget, Eltern und Vaterland wieder zu verlassen, wann ich nicht in demselben meine letzte Ruhestatt am Galgen nehmen wolte. Ich suchte also das nächste Thor, und damit mich die rothe Farbe an meinem Kleid nicht verdächtig machen möchte, bestrich ich selbe mit Koth, womit ich das Kleid auch weiter besudelte, als ob ich gefallen wäre. Als ich zum Thor hinaus gehen wolte, stund eben ein Officier da, der mich kannte, und anredete: Wohin, Monsieur Walkosen? was habt ihr vor neue Chamerade auf eurem Kleid? Diese habe ich, war meine Antwort, in Aufhebung des verlohrnen Geldes an mich gebracht. Aber wo hinaus noch so spät? fragte er weiter. Ich will meinem Kerl, welcher mir ein Pferd, so ich ausserhalb gekauft, holen soll, ein wenig entgegen gehen. Hiermit wischte ich durch das Thor über die Brücke fort, indem mir das Hertze einen Angstschlag um den andern gab, es möchte jemand hinter mich herkommen, der eine Spur gefunden hätte, daß ich Halt machen müste. So bald ich das freye Feld erreicht, fieng sich meine Angst etwas zu legen an, und meine Füsse wurden so flüchtig, daß sie mich unermüdet bis in die einbrechende Nacht forttrugen. Ich nahm meine Einkehr in einem ausser dem Wege gelegenen Dörffgen, und setzte mir alsbald vor, mit anbrechendem

Tage

Tage mich nach der See zu begeben, und, wo möglich, mit dem ersten Schiff nach England über zu gehen. Die Nacht verstattete mir nicht viel Ruhe, also, daß ich mit gleicher Müdigkeit, wie ich mich gelegt, wieder aufstund. Als ich meinen Weg fortsetzte, gab mir das Glück eine erwünschte Gelegenheit, meine Kleider zu verwechseln, welches mit einem mir begegnenden Jäger geschahe. Weil ich nun einen Vorwand brauchte, warum mir seine Kleidung anständig, er aber einen Fund daran zu thun vermeynte, wurden wir bald einig, und ich nahm den Verlust mit freudigem Gemüth an. Ich erreichte endlich die offenbare See, konte aber kein Schiff, so nach England zieng, antreffen, sahe mich also genöthiget, mit einem Frantzösischen, so eben parat lag, nach Bourdeaux zu gehen. Wir arrivirten allhier in kurtzem mit gutem Wind, da ich dann bey meiner Ankunft mich meiner Fatalitäten, so ich mit dem Charletan, Spanier und sonsten allhier gehabt, erinnerte. Hier ließ ich mich wieder als ein Cavalier heraus kleiden, worzu meine gedoppelte Gold-Beurse mir hinlänglichen Vorschub gab. Meinen Namen nennte ich Frantz Balsurin, und führte mich als ein Gentilhomme de France auf. Mein Wille aber war nicht, lange hier zu verziehen, sondern bey erster Gelegenheit nach England zu gehen, und daselbst, wenn es seyn könte, mein Glück zu suchen, weil ich der Sprache sehr wohl kundig war. Ich hielte mich indessen beständig fertig, meine Reise weiter fortzusetzen; aber ein wunderliches Geschick wendete solches auf eine ziemliche Zeit ab. Ein gewisser Graf, welcher schöne Güther auf dem Lande hatte, bat mich, in Ansehung der verschiedenen

denen Sprachen, so ich verstund, einen Hofmeister über seinen jungen Herrn abzugeben, welches ich auch, wegen der guten Bequemlichkeiten, so dabey waren, auf eine Zeit annahm, und mich fast 2 Jahr also bey ihm aufhielt. Ich konte also nicht allein meine Gelder ersparen, sondern denenselben auch noch einen Zusatz thun, hätte auch, seinen Offerten nach, mein beständiges Glück da finden können; aber ich ließ mich die niemahls gnug beschriene und beschriebene Thorheit der Sterblichen davon abziehen: nehmlich ich wurde in den Seilen, wo man die Narren dran führet, bestricket, das ist, ich gerieth wieder in die Liebes-Bande. Es wohnte zu Bourdeaux eine gewisse Dame, aus Savigliano in Piemont gebürtig, die sich die Fioso nennte, welche ihren Mann, weil sie ihn wider Willen heyrathen müssen, verlassen, und mit einem Frantzösischen Herrn sich hieher begeben, der sie nach einiger Zeit wieder sitzen lassen, und in einer niederländischen Vestung unter Frantzösischer Hoheit Commendant worden war. Mit dieser kam ich in meinem Daseyn ohngefähr in einige Bekanntschaft. Ich hatte sie kaum das erstemahl gesehen, so spührte ich gleich eine ausserordentliche Liebes-Neigung zu ihr, doch legte ich dieser Leidenschaft ein Gebiß in den Mund, und wendete meine Gedancken, als von einer verbotenen Frucht und schädlichen Influentz, zurück, vermiede auch alle Gelegenheit, sie zu sehen, damit das Auge durch die äusserliche Betrachtung nicht entzündet, und das Gemüth alsdenn gefangen werden möchte. Hierbey aber habe ich an mir selbst wahrgenommen, wie weit sich die Enthaltung der Menschen in dergleichen Dingen

erstreckt, wann die Seele sich einmahl einen scharffen Eindruck gemacht. Ich gieng einsmahls mit meinem untergebenen jungen Grafen bey angenehmer Abend-Zeit spatzieren, und hielt mit ihm von verschiedenen Dingen Gespräch. Wir kamen auf einen grossen und überaus lustigen grünen Platz, welcher als eine Augen und Gemüth erquickende Aue zwischen denen zu beyden Seiten prächtig stehenden Gärten lag, und mit etlichen Crystallinen-Bächlein in schönster Figur durchströhmet wurde. Ehe ich michs versahe, kam dieser vormahls schon in mein Hertz gedrungene Gegenstz uns plötzlich entgegen: sie hatte niemand bey sich, als ein kleines Mägdgen, mit welcher sie einige Worte wechselte, sonst aber gantz Gedanckenvoll schiene. Ich wolte mich bey ihrer Ankunft geschwind umwenden, damit ich sie nicht nahe ins Gesicht bekäme; mein junger Herr aber redete mich an, und fragte, wer das Frauenzimmer sey? ob ich sie nicht kennte? Also muste ich wider meinen Willen stehen bleiben, und ihm Antwort geben. Ich resolvirte mich hierauf, sie recht zu betrachten, dabey aber alle Imagination aus dem Sinn zu schlagen. Sie muste hart an uns vorbey gehen, da ich denn denen Augen die freye Weide ließ, das Gemüth aber gantz unberührt behalten wolte. Aber auch die Kleidung an ihr war schon vermögend, eine Reitzung zu thun, sie accordirte in der Modestie und Annehmlichkeit so wohl, als es von einem honetten und zugleich galanten Frauenzimmer nur immer erfordert werden kan. Doch die Gestalt, das Gesicht, die Gebärden und Gang übertrafen diesen zufälligen Wohlstand der Kleidung so weit,

als

als ein kostbarer Brillant seine zierliche gold- oder silberne Einfassung übersteigt. Als wir ihr in der Annäherung das Compliment machten, schlug sie die Augen nur ein wenig gantz doucement auf, und machte, dem Schein nach, eine indifferente, aber mit ihrer Lieblichkeit tief in mein Hertz dringende Mine. Ich sahe ihr ein Weilgen nach, und wolte mein Hertz von allem Eindruck befreyet erhalten; aber das Pech ihrer schwartzbraunen Augen blieb so vest darinnen behangen, daß es fast unmöglich schien, solches völlig auszufegen: doch faßte ich die Resolution, mich aller Gedancken zu entschlagen, welches ich auch, zumahl, da ich sie länger als acht Tage nicht wieder zu sehen bekam, in meinem Gemüth erhielt, obwohl immer noch einiges Andencken darinnen eingenistelt hatte, dem ich aber keinen Raum verstattete, sondern es in so engen Schrancken beschloß, daß es nicht weit ausschweifen konte. Inzwischen wurde mein junger Herr unpaß, daß ich also Gelegenheit hatte, bis zu seiner Restitution, meinem Plaisir nachzugehen, da ich mir dann unterschiedenes Divertissement machte. Es waren einige gute Freunde, mit denen ich Compagnie hielt, und an Belustigung des Gemüths nichts abgehen ließ. Wir hatten uns einen Garten choisirt, dessen natürliche Annehmlichkeit und darzu kommende schöne Anlegung uns öfters in seine Umschliessung lockte, da wir unsere Zeit mit einem beliebten Amusement kürtzten. Einsmahls hatten wir Abrede genommen, da dann die andern dreye eine Stunde bestimmten, wann sie sich allda einstellen wolten. Ich gieng eine Weile voraus dahin, um mir einige vorgefallene Grillen zu vertrei-

ben. Weil ich nun für dieses mahl alleine war, spatzierte ich zwischen denen mit Laub verdeckten Wegen des Gartens hin und wieder, und gab meinen Speculationen Raum. An dem einen Ende des Gartens kam ein helles Bächlein hinein geschossen, dieses machte mit seinem lieblichen Ansehen und angenehmen Geräusch meinen Augen und Ohren eine solche Ergötzung, daß ich mich dabey niedersetzte, und bis zu Ankunft meiner Cameraden eine beliebte Ruhestatt da erkiesste.

Es war hinter der dicken Verzäunung des Gartens, zwischen welcher dieser Silber-Fluß seinen Eingang nahm, ausserhalb eine kleine Höhe, welche mit mancherley Blumen und Sträuchlein prangete, die die gütige Natur, als eine vollkommene Meisterin, ohne zukommenden Fleiß eines Menschen, hervor gebracht, in deren Betrachtung ich meine Augen sowohl, als mit dem Silber-Spiel des Flusses, beschäftigte, und denen dabey einfallenden Gedancken zugleich Audientz gab. Ich hatte noch keine halbe Stunde solche Gemüths-Vergnügung genossen, als eine mit Weinen vermengte Stimme, die ich vor weiblich hielt, meine Aufmercksamkeit davon ab- und auf sich zog. Dieser klägliche Laut deuchte mich sehr nahe zu seyn, und doch sahe ich niemand, von dem solcher herkam. Ich bemühete mich daher nach Möglichkeit, den Urheber dessen zu entdecken, und vernahm endlich, daß es an dieser grünen Höhe, so dicht an den Zaun des Gartens stieß, seyn müste, wie ich mich denn in meiner Meynung nicht betrogen fand, sondern in fernerer Annäherung die deutlichen Ausdrückungen der Stimmen vernahm. Nun hielt ich mich dabey

bey in möglichster Stille, und bequemte meinen Leib so, daß er in sicherer Verdeckung lag, mein Gemüth und Ohren aber kehrete ich zu eifrigster Aufmercksamkeit. Ach! hörete ich die ersten Worte, wo ist wohl jemand in dieser Welt, der durch List und falsche Beredung nicht kan betrogen werden? alle Scharfsinnigkeit, der klügste Witz und hohe Erfahrung ist zu wenig, die tückischen Verstellungen der Listigen, so durch die scheinbarsten Beredungen die Hertzen zu fangen gelernet haben, in ihren betrüglichen Tiefen gnugsam und vollkommentlich zu erforschen: Es werden die weisesten Regenten und Hochgelehrten, welche mit ihrer Einsicht der Klugheit Ziel und Gräntzen setzen wollen, an dem Seil der Blindheit oft herum geführet, und zwar von solchen, die sie für ihre Schüler noch untüchtig gehalten, wann der äusserliche Anstrich des Betrugs nur erst einen Platz bey ihnen gefunden, und einiger Zustimmung gewürdiget worden. Wie solte nun die Schwachheit einer Weibes-Person, die mit solchen in keine Vergleichung gesetzt werden kan, als unbesonnen und unvorsichtig können verurtheilet werden, wann sie sich aus unschuldigen und aufrichtigen Absichten von solchen Netzen bestricken läßt? Diese Worte wurden mit einigen tiefen Seufzern und Kluchzen begleitet. Es wurde mein Hertz von Anhören dessen, ohne Kenntniß der Person, zu innigsten Mitleiden beweget, weil ich hierunter gar keine Verstellung noch falsches Angeben präsumiren konte. Doch wurde ich bald mit neuer Begierde, zu vernehmen, gerührt, als ich hierauf eine andere Stimme hörete: O wertheste Dame, und geehrteste Gutthäterin, lautete dieselbe, ich

wünschete, und zwar nicht mit leeren Worten, sondern aus schuldig ergebensten Hertzen, das Vermögen zu besitzen, allen Kummer aus eurem Gemüth zu nehmen, und eine erwünschte Zufriedenheit statt dessen hinein zu setzen, da ich denn, zu Befeuchtung solcher Vergnügungs-Pflantzen, mein Blut willig anwenden wolte: Aber stillet eure Schmertzen nur ein klein wenig, ich weiß gewiß, daß der gütige und gerechte Himmel das unverschuldete Leid in kurtzem mit mehr, als gehoffter Freude versüssen wird. Wornach ich weiter kein Wort vernehmen konte. Das Verlangen war bey mir gantz ausnehmend, zu erfahren, von wem die Klage und Trost herkäme, denn beydes erkannte ich vor weibliche Stimmen, daher denn die Begierde, solche zu sehen, immer feuriger wurde. Ich wünschete dabey von Hertzen, daß meine Cameraden sich noch nicht einstellen möchten, bis mein Begehren gestillet sey. Beydes wurde mir mit grossem Vergnügen gewähret: denn jene blieben fast noch eine Stunde aussen, ehe aber eine Viertel-Stunde vergieng, nahm ich, zu grosser Bewunderung, wahr, daß an der Seite des grünen Hügelgens zwischen dem Gebüsch die Madame di Fioso mit einer andern Weibes-Person, welche in schlechtern Aufzug war, hervor kam, u. nachdem sie sich beyde allenthalben umgesehen hatten, ihres Weges fortgiengen. Ich begab mich hierauf von diesem Ort weg, und gieng nach der Thür des Gartens, meiner Cameraden, wenn sie kommen würden, bald ansichtig zu werden, welches sich aber noch eine Zeitlang verzog. Endlich stellten sie sich ein, und wir brachten unsere Zeit, wie gewöhnlich, zu, doch wusten sie nicht,

wie

wie sie mit mir dran waren, weil meine Gedancken immer mit Erinnerung des gehörten occupirt blieben. Mich verlangte dieses mahl nach der Stunde unsers Abschiedes, welche, so bald sie zu meinem Vergnügen gekommen war, ich mir zu Nutze machte, und an einen Ort gieng, wo sie von der Dame Bekanntschaft hatten, da dann nach andern indifferenten Discoursen die Rede auch von ihr fiel. Nun suchte ich mit immer vermehrten Verlangen, eine rechte Bekanntschaft mit ihr zu haben, worauf ich denn alle meine Gedancken wendete, Mittel dazu auszufinden. Es wurde mir aber, ohne grosse Bemühung, mein Wunsch, zu meinem nimmer vergeßlichen Schaden, gewährt: Ich wurde von dem Grafen, bey welchem ich engagirt war, in kurtzem wohin geschickt, an seiner Stelle eine gewisse Commißion zu verrichten, worzu ich denn eine ansehnliche Kutsche mit vier Pferden und zweyen Bedienten bekam. Als ich nach vollbrachtem Geschäft wieder zurück fuhr, und noch eine Stunde von der Stadt war, sahe ich ein Caleschgen mit zwey Grauschimmelgen daher gerollet kommen, in welchem ich ein Frauenzimmer erblickte, weil sie aber das Gesicht mit einem Flor behänget hatte, konte ich sie nicht erkennen, hätte mir auch nimmermehr eingebildet, darinnen zu finden, was das eingebildete Glück mir alsbald in die Hände lieferte: Denn es geschahe, ehe ich daran dachte, ein Geschrey, da ich dann das Caleschgen umgeworfen, und ein Rad zerbrochen sahe, zugleich, daß der abgestiegene Kutscher bemühet war, das darinnen befindliche Frauenzimmer heraus zu nehmen. Ich befohl meinem Kutscher, stille zu halten, denen Bedienten aber, hülfli-

che Hand mit anzulegen. O Himmel! wie entsetzte ich mich für Wunder und Freuden, als ich sahe, daß sie die Madame di Fioso heraus huben, und nach meiner Kutsche führeten: Ich war wie ein Blitz heraus, gieng ihr entgegen, und bedauerte mit denen erfinnlichsten Ausdrückungen ihr zugestossenes Unglück, und offerirte mein Vermögen zu ihren Diensten. Meine erste Frage war, ob sie am Leibe Schaden genommen? welches sie, so viel ihr wissend, mit Nein beantwortete, solches erweckte bey mir eine ausnehmende Freude. Ich brachte sie hierauf in meine Kutsche, und bat, sich derselben unterdessen zu bedienen, bis wir in die Stadt gekommen. Sie ließ sich solches gefallen, setzte sich zu mir, und gebrauchte sich der verbindlichsten Worte in Erkänntlichkeit meiner so grossen Dienste gegen sie, und zwar bey solcher Vorfallenheit. Ich hingegen war fast ausser mir selbst, daß ich dasjenige, welches ich nur unter anderer Gesellschaft zu sehen, so hoch Verlangen getragen, so nahe bey mir alleine, nicht allein sehen und sprechen, sondern auch mit Armen umfossen solte. Ich bedienete mich dieser Gelegenheit, mein Vergnügen, so viel jetzo möglich, zu erfüllen, und hieß den Kutscher gantz sachte fahren, damit ich meine Augen- und Hertzens-Weide desto länger bey mir haben möchte. Wir verfielen auf verschiedene Discourse, da sie denn ihre Worte also zu setzen wuste, daß ich ein immer stärckeres Vertrauen zu ihr bekam. Kurtzum, wir kamen bey dieser Gelegenheit so weit, daß sich mein Hertz ihr mit den kräftigsten Ausdrückungen verbindlich machte, und nur auf ihre Zustimmung wartete. Sie hingegen wuste ihre

Sache

Sache so zu spielen, daß sie es weder mit Ja noch Nein beantwortete, sondern in reiter Bedencken zu ziehen schiene. Als wir in die Stadt kamen, fuhr ich mit ihr nach ihrem Logis, und bat um Erlaubniß, meinen Besuch bey ihr abstatten zu dürfen, welches ich auch mit vieler Danckſagung, meiner Bemühung wegen, erhielt.

Hierauf kehrte ich in höchstem Vergnügen nach Hause, und brachte dem Grafen von meinen Verrichtungen Rapport, worüber er auch eine gefällige Zufriedenheit spüren ließ. Des folgenden Tages hatte ich in einer gewissen Compagnie Gelegenheit, von meiner Amour verschiedene Raisonnements zu hören, welche ich mir, indem niemand von meinem Engagement mit ihr etwas wuste, wohl zu Nutz hätte machen können; aber Hertz und Augen waren geblendet, daß es unmöglich war, etwas zu ihrem Nachtheil zu glauben, ob wohl viele merckwürdige Umstände davon erzehlet wurden: Ich hielt es alles vor Paßiones und Verläumdungen, und blieb bey der gefaßten Präsumtion, daß unmöglich eine lasterhafte Seele in einem so schönen Leibe wohnen, und sich solcher bösen Verstellungen bedienen könte, worzu mich insonderheit die von ihr in geheim gehörte Klage antrieb. So bald ich wieder zu ihr kam, wurde ich sehr liebreich und zärtlich von ihr empfangen, jedoch mit einer solchen Manier, die nicht anders, als tugendhaft, und von aller falschen Absicht weit entfernt angesehen werden konte. Als ich nun bey ihr anhielt, sich wegen ihres Willens gegen mich zu erklären, brach sie in folgende Worte aus: Mein Herr! alle Umstände eurer Aufführung und Worte, so viel die Blödigkeit mei-

meines weiblichen Verstandes und Einsehens davon zu urtheilen nur vermögend ist, wollen mich einer wahren Einstimmung eures großmüthigen, mitleidigen, edlen und ungefälschten Hertzens mit denenselben versichern; daher ich mich bey nahe bereden lasse, alles Mißtrauen gegen dieselbe aus meiner Brust zu verbannen, und dieselbe, nach eurem Verlangen, zu einem Besitz und Eigenthum, ohne Vorbehalt, so lange einzuräumen, bis die darinnen von reiner Liebe entzündete Flammen und Funcken durch die endlich eingestreuete Todes-Asche ersticken und erkalten müssen. Ich versehe mich aber zugleich von eurer weisen Gütigkeit, meines noch hegenden Zweifels halber Pardon zu erlangen; indem das Andencken meiner mit List und Betrug mehr als einmahl hintergangenen Treue mich fast von aller solcher Zusage abschreckt. Wollet ihr mir aber noch einigen Aufschub verstatten, so will ich alsdenn mit desto vesterer Resolution meine Erklärung thun. Dieses nachdrückliche Vorbringen nahm folgends allen Zweifel gegen ihre Redlichkeit aus meinem Hertzen, und feuerte die Begierden, mein Verlangen erfüllet zu sehen, immer mehr und mehr an. Weil sie aber von ihrer Bitte nicht abstehen wolte, sahe ich mich genöthiget, derselben etliche Tage zu verstatten, womit sie denn endlich zufrieden war. Als ich nun nach verlauffener Zeit wieder zu ihr kam, und die gehofte Resolution erhielt, meynte ich nicht anders, als ob ich in dem Lande der Glückseeligkeit das edelste Kleinod erhalten hätte. Alle ihr Begehren und Bedingniß erhielten ein kräftiges Fiat bey mir, wofür ich nichts mehr, als ihre treue Liebe verlangte, die sie

auch

auch mit solchen Ausdrückungen verhieß, daß ich deswegen ausser allen Zweifel gesetzt wurde. Sie wuste auch ihre Tücke so zu verstellen, daß, wenn ich ihr ein Präsent von Geld oder andern Galanterien machen wolte, sie solches auf das nachdrücklichste ausschlug, und sagte: Sie suchte mein Hertz und dessen rechtschaffene Treue gegen sich, aber nicht mein Geld oder Geschencke. Sie verstattete mir auch weiter keinen Liebes-Schertz, als was eine keusche und tugendsame Liebe vor der ehelichen Verbindung ohne Nachtheil zu vergönnen pflegt, welches denn mein Vertrauen zu ihr immer verstärckte. Als ich endlich drauf drung, daß wir durch das gewöhnliche Ceremoniel aus zweyen eins gemacht würden, ließ sie keine Abneigung darzu spüren, doch bat sie, daß ich zuvor ihre Bitte gewähren möchte. Da ich nun, selbige zu erfüllen, mich willig und bereit erzeigte, fieng sie an und sagte: Weil ich euch nun mein Hertz und mit demselben den Besitz meines Leibes, nach eurem Wunsch und Vergnügen, zu eigen übergeben, ist es billig, daß ich zugleich alles, so mir das sonst mißgünstige Glück in dieser Welt noch vorbehalten hat, eurer Disposition unterwerffe: Reiset demnach hin in mein Vaterland, nach Savigliano, und hebet die mir allda zukommende Gelder, so mir von dem Betrug falscher Hertzen noch übrig gelassen worden. Man wird euch solches, auf mein mitgegebenes Schreiben ohne Anstand und Einwendung aushändigen; es bestehet solches in einer noch achtens werthen Summa, wodurch wir unsere Sachen nach Gefallen einrichten können, so bald ihr damit arrivirt seyn werdet, bin ich zu euren Diensten bereit, euch

zu folgen, welchen Welttheil und Winckel der Erden ihr zu eurem Aufenthalt erwehlen werdet. Kaum war das Wort aus ihrem Munde, so stunden meine Lebens-Geister schon in bereitwilligster Fertigkeit, ihren Befehl zu vollziehen, der mir, meiner Einbildung nach, sehr verträglich schiene. Nun, sagte ich, will ich euch, schönste Beherrscherin meines Hertzens! inzwischen meine wenige Baarschaft, bis auf den nöthigen Reisepfennig, als ein kleines Unterpfand meiner Treue, zurück lassen. Sie schlug solches erstlich aus, und sagte: Lasset solches lieber inzwischen bey eurem Principal, dem Herrn Grafen, und seyd versichert, daß mir euer gegeben Wort und Handschlag Pfandes genug seyn wird. Dadurch aber lockte sie mich recht ins Garn, daß ich ohne Anstand bewerckstelligte, was ich ihr offerirt, welches sie sodann fast wider Willen zum Schein geschehen ließ, und eine fleißige Verwahrerin dessen, bis zu meiner Wiederkunft, abzugeben versprach.

Wie ich nun dem Grafen meine Abreise ankündigte, als die ich nothwendiger Affairen halber thun müste, vorgab, war er nicht wohl damit zufrieden, und bot mir gewisse Dienste an, in welchen ich, nach meinem Character, mein beständig Glück machen könte; aber alles dieses waren nur Mücken in meinen Augen, gegen denen im Gehirn erscheinenden Cameelen: Ich schlug alles, unter dem Vorwand einer Unumgänglichkeit aus, und war auf nichts mehr, als eine baldige Wiederkunft, bedacht. Reiset glücklich, mein Herr! war seine Antwort, und kommet mit erwünschter Verrichtung wieder; aber, wann es fehl schlägt, so gebt die so späte Reue

euch

euch selbst, und niemand anders schuld. Ich werde, war meine freymüthige Gegenrede, eurer Erinnerung, hochzuehrender Herr Patron! wohl nachkommen, hoffe aber gewißlich, daß es keiner Reue bedürffen wird. Euer Wunsch werde erfüllt, war sein letztes Wort, und damit schied ich von ihm. Der Abschied aber bey meiner Geliebten war weit schmertzlicher, ich embraßirte so gar ihre Füsse, und wünschte mit hervorquellenden Thränen den wundersüssen Augenblick, sie nach meiner Retour in höchstvergnügten Wohlseyn wieder zu sehen. Sie gab die kräftigsten Zeichen einer aufrichtigen Gegen-Liebe von sich, und ermahnte mich, meine Wiederkunft nach aller Möglichkeit zu beschleunigen, als woran das Wohlseyn ihres Lebens allein hange. Ich nahm so denn, mit Hinterlassung alles dessen, was ich hatte, in ihren Händen, ohne die Kosten, so ich vermeynte auf der Reise nach meinem Stand nöthig zu haben, meinen Weg fast durch die Breite von Franckreich, nach Savigliano zu. Es stiessen mir auf dieser Reise viele Beschwerlichkeiten zu; aber alles Ungemach wurde von der eingebildeten Glückseligkeit überwunden, die unwegsamsten Passagen schienen als beblümte Wiesen, und die verdrießlichsten Herbergen waren die sanftesten Ruhe-Betten, so war das bethörte Hertz mit blinder Fantasie eingenommen. Den gröSten Verdruß verursachte mir eine 10 Meilen von besagtem Orte zustossende Unpäßlichkeit, welche mich fast 8 Tage Halt machen hieß, welcher Verzug meinem Gemüth der längste Quatember schien, den ich auf dieser Welt erlebet. Endlich erreichte ich die so hoch erwünschte Stadt, bey deren ersten

Anblick

Anblick mich ein starcker Schauer überlief, den ich aber der allzustarcken Gemüths-Bewegung und übergrossen Freude zuschrieb, und mich mit süssester Hoffnung flattirte, mit gröstem Vergnügen empfangen und expedirt zu werden, wobey ich nichts mehr besorgte, als wie ich das empfangene Geld wohl verwahren und sicher zurück bringen möchte. Als ich da angelanget, und mich in der Herberge befragte, vernahm ich, daß der Signor Crucoßi, an welchen meine Addresse gerichtet war, jetzo auf etliche Tage verreiset sey, weswegen ich abermahl einen widerwilligen Aufschub nehmen muste. Ich schrieb unterdessen unverzüglich zurück, und gab ihr von meiner Ankunft allhier und andern Umständen Bericht, mit beygefügten kräftigem Trost eines baldigen fröhlichen Wiedersehens; da ich selbst noch nicht die geringste Vertröstung deswegen hatte. So bald ich vernahm, daß die verlangte Person wieder angekommen, legte ich meine besten Kleider an, nahm einen Lohn-Laquayen mit mir, um als ein Gentil homme de France zu erscheinen, und verfügte mich, nachdem ich mich zuvor melden lassen, nach dessen Behausung. Ich wurde von ihm unten an der Stiege empfangen, hinauf über einen Gang in ein an dem Garten stossendes Zimmer geführt, wo er mich an eine kleine runde Tafel niedersetzen hieß. Nach wenig gewechselten Bewillkomungs-Worten war seine Frage an mich: Seyd ihr der Monsieur François de Balsurin? Als ich nun mit Uebergebung des Briefs solches bejahet, sprach er weiter: Monsieur! lasset euren Bedienten unterdessen von euch, weil ich allein mit euch zu sprechen habe, ich will euch schon wieder an Ort und

Stelle

Stelle bringen lassen. Ich war hierzu gleich willig, denn ich nicht anders meynte, als der Geld-Sack würde alsbald aufs Tapet kommen. Als wir nun gantz allein waren, thät er solche Fragen an mich, die mir wunderliche Gedancken verursachten, weil er solche aus seinem Gehirn nicht hervor bringen konte, wann er nicht vorher von ihr deswegen Bericht erhalten: denn diese arglistige Delila hatte mein gegen ihr aufrichtiges Gemüth so treuhertzig gemacht, daß sie unterschiedliche Heimlichkeiten von mir heraus gelockt, welche ich bey ihr in einen versiegelten Brunn zu werffen vermeynte; nun aber schon das Gegentheil vernahm. Doch schöpfte ich noch keinen Argwohn eines Betrugs, sondern meynte, daß sie es zu gewisser Avantage gethan. Ich richtete die Antwort ein, so klüglich, als ich nur konte; aber der listige Fuchs hatte den Meister in den Wortsetzen zu spielen gelernet, daß ich nicht behutsam genug seyn konte. Er accomodirte mich mit einer guten Abendmahlzeit, welche er doch entschuldigte, daß sie bey gegenwärtigen Umständen schlecht sey; aber bald verbessert werden solte. Bey dem Abschied bestimmte er mich den dritten Tag wieder zu sich, mit dem Versprechen, die Sache bald abzuthun, worauf ich mit falschen Vergnügen wieder in mein Logis mich begab, und des gesetzten Termins erwartete.

Tag und Stunde waren kaum erschienen, so begab ich mich, ohne dem Wirth zu sagen, wohin, nach dem Ort, wo ich ihn schon in voller Bereitschaft antraf. Seine Kutsche war angespannt, er hieß mich alsbald einsetzen, u. mit ihm auf sein Landgut fahren, allwo er mir Satisfaction zu thun versprach.

sprach. Es befiel mich plötzlich eine Angst, daß mir auch der Schweiß an der Stirn ausbrach, doch konte ich unter keinem Vorwand sein Begehren ausschlagen, hielt auch diese Gemüths-Bewegung wieder vor einen ungefähren Zufall, welcher nichts nachtheiliges bedeuten könte. Ich stieg so dann, ohne ferneres Bedencken, mit ihm in den Wagen, in Hoffnung, mein Gesuch nach Wunsch zu erhalten. Wir fuhren durch keine offene Strasse der Stadt, sondern zwischen den Mauren und Gärten weg, bis wir zum Thor hinaus kamen. Es währete etliche Stunden, ehe wir den bestimmten Ort erreichten, daß der Abend fast darüber einbrach. Wie wir da angelangt, wurde ich in dem Land-Haus durch eine besondere kleine Thür, über einen langen Gang, in ein an dem vorbeygehenden Fluß stossendes Zimmer gebracht, welches in einer Rundung von Ziegel-Steinen gemauert war. Er hieß mich allda an einen niedrigen Tisch hinsetzen, und absentirte sich, unter dem Vorwand einiger Geschäfte, fast eine Stunde, daß mir in solcher Einsamkeit, bey einbrechender Finsterniß, Zeit und Weile lang wurde. Bald sahe ich zum Fenster hinaus, da ich aber nichts, als Wasser zu Gesichte bekam, bald wolte ich die Thür eröfnen; fand aber mein Bemühen vergebens, weil selbe vest verschlossen war. Endlich sahe ich, zu meinem Trost, das Zimmer eröfnen, welches mit zwey brennenden Lampen erleuchtet wurde. Worauf alsbald der Signor Crucoßi mit noch einem hinein getreten kam. Sie setzten sich ohne einige Complimenten hin, und der andere fieng zu dem Crucoßi an, ob ich die Person wäre? Als dieser mit ja geantwortet, wendete sich

jener

jener, den man Signor Luncerini nennte, zu mir, und sagte: Seyd ihr derselbe, welcher mit der treulosen Gabriela di Fioso ein so verbotenes Bündniß gemacht hat? Ich erschrack über dieser Frage, daß ich nicht wuste, was ich antworten solte. Endlich versetzte ich, daß ich nicht anders meynte, als mit der honnetteſten und tugendsamſten Dame zu thun zu haben. Morgen, sagte er, ohne weiter Wort zu wechseln, wollen wir weiter davon sprechen. Worauf sie beyde ihren Abschied nahmen, und mich voller Angst und Schwehrmuth, worein sich meine so grosse Hoffnung augenblicklich verwandelt hatte, zurück lieſſen. Ich wurde mit einer sparsamen Abend-Kost abgespeist, und nach diesem in ein schlechtes Schlaf-Zimmer gebracht. So bald ich den ermüdeten Leib auf das mir verhaßte Lager geworffen, empfund ich eine solche Unruhe in meinem Hertzen, daß ich für Ungedult gern zum Fenster hinaus gesprungen wäre, wann ich selbes nicht von aussen so starck verwahret befunden. Solte ich denn wieder, waren meine ängstliche Gedancken, angeführet worden seyn? und zwar auf solche Art weit schlimmer, als von der Engländischen Jane, ja dieses bey reiffern Verstand und mehrer Erfahrung? so wolte ich ja alle Liebes-Neigungen ewiglich vermaledeyen, weil sie an statt der eingebildeten Gemüths-Ruhe, die Seele in solch Unglück stürtzen. Mit dergleichen betrübten Pensees schlug ich mich fast zwey Stunden, welche aufzuschreiben, ich der verdrüßlichen Mühe überhoben seyn will. Endlich legte der einfallende Schlaf die hierüber gantz verwirrten Sinnen etwas zur Ruhe. Ehe aber der Tag anbrach,

brach, wurde das Gemach eröffnet, worüber ich erwachte; es stunden 3 bewaffnete für mir, die mir geboten aufzustehen, und ihnen zu folgen. Wohin? war meine Frage. Zeit und Ort werden euch solches zeigen, war die Antwort, säumet nicht lange. Die Folge muste ohne fernere Widerrede geschehen, und ich wurde in einer vest verwahrten Kutsche über 2 Stunden lang fortgeführt, da ich in einem gantz unbekannten Ort an einer hohen Mauer in ein Gefängniß gesperret wurde, wo ich keine lebendige Creatur, ohne meinen Wärter, welches ein alter, kleiner, düsterer Mann, mit einer Juden-Physiognomie war, zu sehen bekam.

In diesem verfluchten Kercker brachte ich über acht Wochen zu, ohne eines Zuspruchs oder Befragung gewürdiget zu werden. Wenn ich bey dem alten Culollo, wie er sich nennete, mich deswegen beklagte, bekam ich so viel, als von den Wänden meines Gefängnisses, zur Antwort. Nach Verfliessung solcher Zeit wurde ich eine Treppe hinauf in ein ander Gemach geführet, da der Lancerini an einem Tische saß, und mich gleich bey dem Eintritt fragte, aus was vor einer Provintz und Stadt Franckreichs ich eigentlich her wäre? Hier erstummete mir das Wort abermahl im Munde, weil ich nicht wuste, was ich nennen solte, und befürchten muste, es möchten meine Umstände, auch wegen des Duells in Nantes, entdecket werden. Doch nennete ich endlich einen obscuren Ort, in Nieder-Languedoc gelegen. Ihr scheinet mir, sagte er hierauf, in eurem Vorgeben nicht richtig zu seyn; ich sehe, daß ihr mit falschen Erdichtungen umgehet, die Sache muß besser untersucht werden.

Wor-

Worauf ich wieder in meinen Kercker geführet wurde.

Meine Betrübniß wurde endlich in eine Rachwuth verwandelt, daß ich nicht mehr wünschte, als mich revangiren zu können, solte es gleich mein Leben kosten; doch sahe ich kein Mittel dazu. Es fiel mir ein wunderlicher Streich ein, welcher närrischer nicht hätte seyn können, und doch, wider Verhoffen, von statten gieng: Ich bat den alten Sauer-Topf, er möchte doch seinem Signor sagen, daß ich ihm was geheimes zu offenbaren hätte; er wolle demnach so gütig seyn, und sich bald wieder bey mir einstellen. Als der Culollo wieder kam, sagte er, daß solches den andern Tag geschehen solte. Ich bedachte mich unterdessen, was ich fürbringen wolte, daß er mir vertraut Gehör gäbe, nahm inzwischen meine Hals-Krause ab, machte davon eine Schlinge, und steckte sie auf die Seite unter mich. Er kam bey Abends-Zeit mit einem bewehrten Kerl hinein getreten, und fragte, was mein Begehren, und worinnen das Geheimniß bestünde, so ich ihm zu offenbaren hätte? Mein Herr! sagte ich, solches muß allein geschehen, weil ich gewiß weiß, daß ihr selbst keine Zeugen dabey verlangen werdet. Er hieß hierauf den Kerl hinaus gehen, und wandte sein Gehör zu mir. Mein Herr! fieng ich alsdenn an, ich sehe, daß ich mich durch meinen Glauben und Redlichkeit unglücklich gemacht habe, und an statt gehofftes Vergnügens in solch Elend gerathen bin. Nun habe ich zwar der Madame di Fioso vieles von meinen bey mir gehabten Baarschaften gegeben, doch habe ich, aus guter Vorsicht, den besten Theil da-

von zurück behalten, und an einen sichern Ort gelegt. Es bestehet solches in 3500 Livres, Frantzösischen Werths. Wollet ihr mir, als ein rechtschaffener Cavallier, versprechen, daß ich dieses strengen Arrests entledigt seyn soll, so will ich euch die darüber habende Briefe zustellen, und unter meiner Hand und Pettschaft hinlängliche Institution ausstellen, daß ihr solches noch vor meiner Erlassung heben könnet. Dieses goldene Lock-Pfeifgen klung dem geitzigen Italiäner so wunder-süß in die Ohren, daß er alsbald eine freundliche Mine machte, und mit offenem Maul nach diesem fetten Bissen schnappte. Meine dabey herabfliessenden Thränen und hervordringende Seufzer bewegten ihn desto mehr zu glauben, daß er die Augen von mir nicht verwendete, die Briefe bald zu sehen. Ich thät, als ob ich sie hervor ziehen wolte, neigte zugleich den Kopf nach ihm, als wolte ich ihm etwas ins Ohr sagen. Er reckte seinen Hals, ohne etwas zu befahren, nach mir, um welchen ich augenblicklich die hervorgezogene Schlinge warf, und im Huy so veste zuzog, daß ihm das Sprach-Rohr, kein Wort heraus zu bringen, versperret wurde.

Hier war nun nicht lange zu verziehen, ich nahm augenblicklich seine Ober-Kleider, Hut, Degen und Stock von ihm, da ich zugleich seine Geld-Beurse und Sack-Uhr ergrif, mein Wambs von mir warf, und mich in seine Person verbildete, mit gravitätischen Schritten hinaus gieng, und die Oeffnung suchte. Der Culollo, welcher mich in dieser Dämmerung nicht kennete, auch wohl nichts wenigers, als solchen Handel sich einbildete, öffne-

te

te alsbald die Thür, und rief den Trabanten, welcher sich in eine Ecke gelehnet, und eingeschlummert war, mir nachzutreten. So bald ich aber zu der Thür hinaus war, gab ich dem noch drinnen stehenden alten Kerl mit dem Degen einen Streich ins Gesichte, stieß ihn zur Erden, und schlug die Thür hinter mir zu, damit er mir so bald nicht nacheilen könte. Nun wurden die vorher geschwächten Lebens-Geister bey mir wieder rege; ich suchte alle Kräfte hervor, meine Flucht zu befördern. Das Glück hatte mir hierzu etwas ersprießliches gegönnet, indem ich mich in keiner Stadt, oder verschlossenen Ort, sondern auf einem Wege, der mich bald ins freye Feld führete, befand, denn ich kam zwischen einem langen Gemäurich hin, an dessen Ende mich eine höltzerne Brücke über einen Fluß führete. O! seufzete ich auf diesem Wege, bin ich jetzo so glücklich, daß ich aus meinem Unglück entrinne, so soll mich gewiß keine so verdammte Liebe wieder fangen. Ich kam bey einbrechender Nacht an einen felsigten Hügel, den ich sehr mühsam hinauf kletterte, eine Retirade da zu finden; die mittlere Höhe desselben zeigte mir ein verfallen Haus, in welchem die Verwüstung der Zeit noch so viel übrig gelassen hatte, daß ich eine ruhige Nachtherberge fand, obwohl die Wirthschaft mit Essen und Trincken ermangelte. So bald der erste Tages-Schein nur eine Möglichkeit wieß, setzte ich meinen Weg wieder fort, und kam auf der andern Seite des Hügels in ein klein Dörflein, wo ich die von Hunger und Durst geschwächten Liebes-Kräfte wieder erquickte. Nun wünschete ich nichts mehr, als aus den Grän-

tzen dieses Staats zu seyn, doch wuste ich nicht, welchen Weg ich nehmen, oder wie weit ich noch zu Endigung dessen zu marschiren hatte. Das aber sich mir wieder günstig erzeigende Glück beförderte mein Verlangen über Verhoffen: Ich bekam zwey Frantzosen zu Reisegefährden, welche ihren Weg schleunig nach Genua fortsetzten. Weil sie nun aller Orten bis dahin kundig waren, bedienete ich mich ihrer Gesellschaft, und ließ meine Freygebigkeit aus dem wohlgespickten Beutel des Luncerini gegen sie sehen, welches mir ihre Freundschaft zuwege brachte. Wir erreichten in kurtzer Zeit die Genuesischen Gräntzen. Weil ich nun eben in einem Hafen ankam, wo des folgenden Tages Schiffe nach Sicilien abgehen wolten, nahm ich von meinen Cameraden Abschied, und verdingte mich auf eines derselben. Wir giengen mit gutem Wind ab, und gelangten in Zeit von 9 Tagen zu Meßina an. Allhier bekam ich auf wunderbare Weise Nachricht, daß die verteufelte Betrügerin di Fioso von Bourdeaux mit einem Engelländer, der eine Zeitlang See-Caperey getrieben, fortgegangen wäre. Ich hätte gern auch gewußt, wie es mit dem Luncerini gestanden, ob er an der Strang-Wurst erwürget, oder noch gerettet worden; aber es ist mir solches unwissend geblieben. Hier war meines Bleibens nicht, sondern ich wolte an einen Ort, wo ich mit meinem Vater in der Nähe correspondiren könte: Begab mich demnach auf ein Venetianisch Schiff, meinen Vorsatz zu erfüllen. Unsere Fahrt gieng um die Neapolitanischen Küsten über das hohe Meer. Als wir die Dalmatischen Gräntzen erreicht hatten, entstund

plötz-

plötzlich ein so gewaltiger Sturm, der uns einen unverzüglichen Untergang drohete. Als alle Hoffnung zur Erhaltung verschwunden war, wurde unser Schrecken und Todes-Angst mit einer andern und fast ärgern verwechselt: Das Ungestüm legte sich, und hieß uns wieder einigen Trost schöpfen; ehe wir uns aber diese Freude zu Theil machen konten, wurden wir von einem Türckischen See-Räuber angefallen, und sämtlich zu Sclaven gemacht.

Nun war mein Leib und Leben samt allem, was ich hatte, wieder in fremden und zwar barbarischen Händen, welches mir so erschrecklich fürkam, daß ich die Stunde unglücklich schätzte, in welcher ich aus meinem Italiänischen Kercker durchgangen war. Aber wie unbegreiflich spielet das unergründliche Schicksal mit den Menschen-Kindern, indem es das groß erscheinende Unglück in einen ihren Gedancken nimmer vorkommenden Vortheil zu verkehren weiß. Wir wurden an einem Ort in der Republic Raguſa aufgebracht, allwo die Sclaven vertheilet wurden. Ich kam an einen gottlosen Türcken, der sich Bazenka nennte, und ein Renegat war, der mich nach Herzejorina schleifte, wo ich ein halbes Jahr ein grausames Tractement ausstehen muste. Endlich kam der Tod, und erwürgte den Ertzscheim mit schrecklichen Schmertzen, worüber er in der Raserey dahin fuhr. Weil er nun keine andere Erben verließ, kam sein nächster Vetter, und nahm, was vorhanden war, nachdem er dem Baſſa das gehörige davon gegeben. Er war in der Stadt Moſtar, zwischen dem Narent und Nam-Fluß gebürtig, wohin er sich wieder begab.

Als

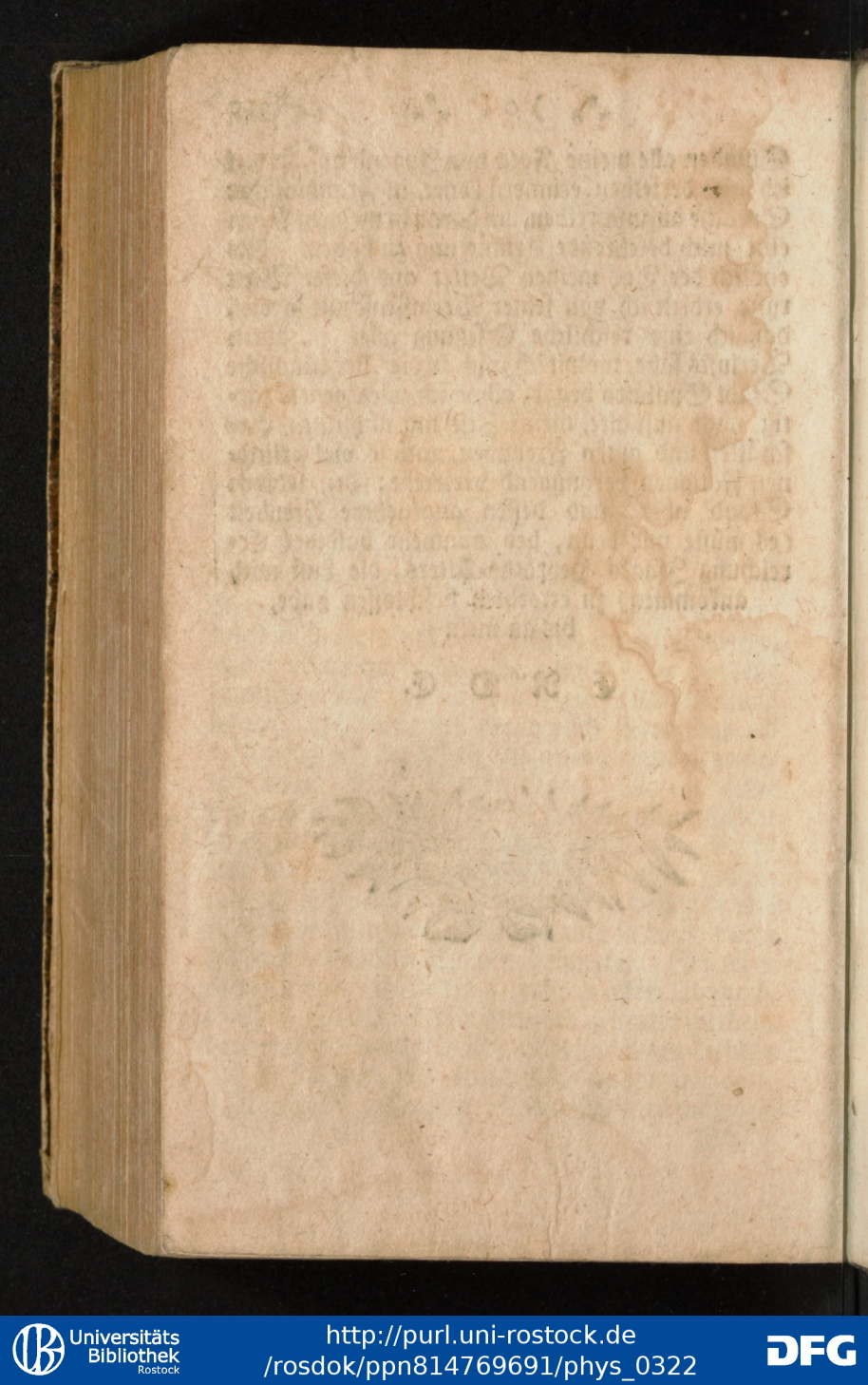
Als ich mit ihm daselbst ankam, und die Stadt nennen hörte, sperrte ich meine Begierde weit auf, zu vernehmen, ob dieses der rechte Ort sey: Denn ich hatte von meiner Mutter gehört, daß sie aus Türckisch Dalmatien, aus der Stadt Mostar gebürtig sey. Ihr Name war Jacuba Polcassy. Kaum war ich 14 Tage allhier, so hörte ich den Namen Polcassy nennen, und fand in der Nachfrage, daß ein alter reicher Mann da wohnhaft wäre, der so hiesse. Ich erhielt von meinem Herrn Erlaubniß, daß ich zuweilen die hier wohnenden Christen ansprechen durfte; da ich mich denn zu demselbigen verfügte, und mein Geschlecht entdeckte. Als er der Sachen durch meinen umständlichen Bericht gewiß worden, bezeugte er eine solche Freude, als ob er ein Kleinod gefunden hätte. Mein lieber Vetter! sagte er, haltet die Sache geheim, ihr solt bald frey, und nach meinem Tode ein reicher Erbe werden; inzwischen solt ihr eure hinlängliche Unterhaltung haben. Es muste sich wunderlich fügen, daß ich erkranckte, und der Türck also meiner gern loß gewesen wäre. Mein Vetter, Opert Polcassy, stellte sich, als wolte er ein Werck der Christen-Pflicht thun, und zahlte dem Türcken 40 Ducaten, die er sehr willig annahm, und mich ihm überließ. Also war ich zu meinem nimmer gehoften Glück in diese Sclaverey gerathen, die mir noch so einen reichlichen mütterlichen Seegen bescherte. Ich lebte hier bey meinem Vetter 5 Jahr in allem Vergnügen, konte aber zu keiner Heyrath gebracht werden, denn die zweymahl so sehr widerwärtigen Liebes-Händel hätten mir einen Eckel davor gemacht. Währender Zeit nahm ich mir für, bey mäßigen

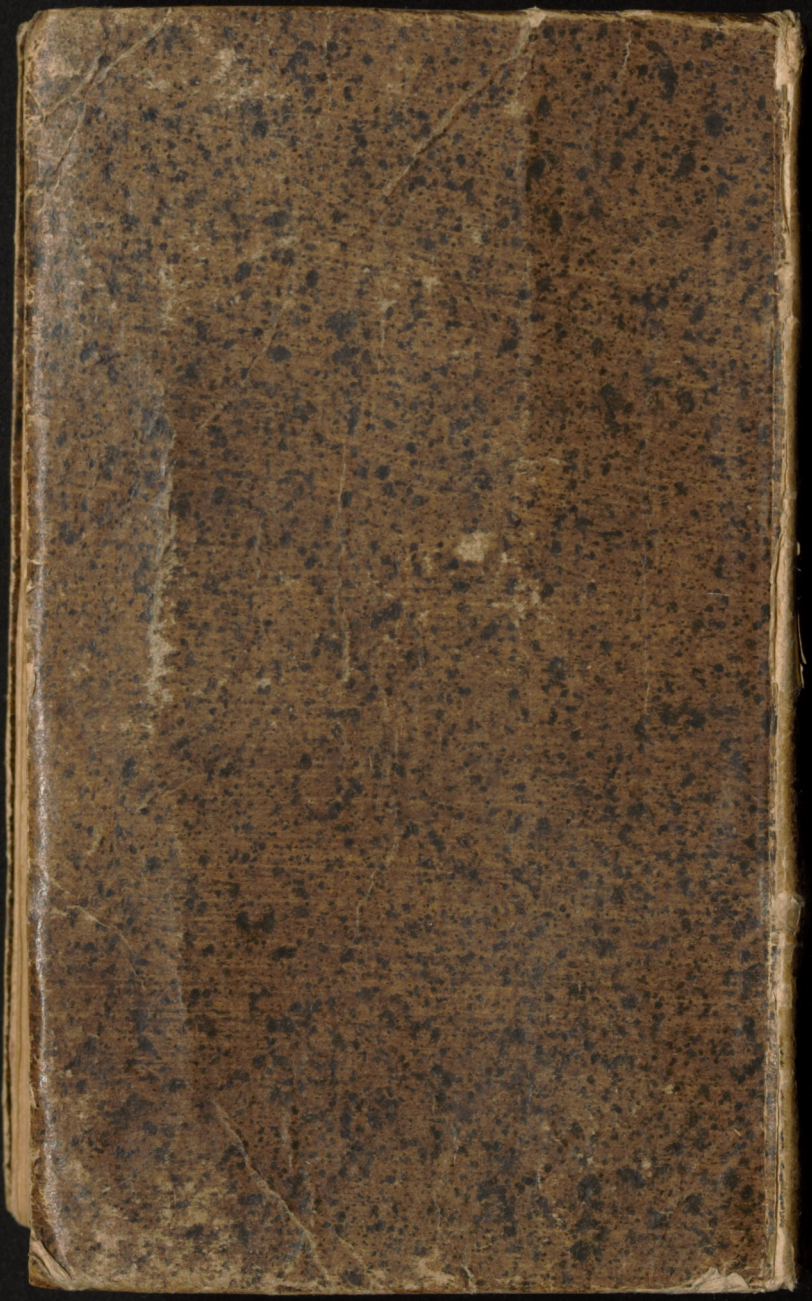
Stun-

Stunden alle meine Fata von Jugend auf, so viel ich mich derselben erinnern konte, in Frantzösischer Sprache aufzuschreiben, um daran in meinem Leben eine mich belehrende Erinnerung zu haben. Als endlich der Tod meinen Vetter aus dieser Welt rufte, erhielt ich von seiner Verlassenschaft so viel, daß ich eine reichliche Ersetzung alles gehabten Verlusts sahe, womit ich mich in die Venetianische Stadt Spalatro begab, allwo ich mich gegenwärtig noch aufhalte, meine Zeit mit nützlichen Geschäften und guten Freunden, nach so viel erlittenen Fatiguen vergnügend vertreibe; den ledigen Stand aber, und dessen angenehme Freyheit (es müste mir denn, bey nunmehr baldiger Erreichung Isaacs Heyraths-Alters, die Lust noch ankommen) zu erwehlen beschlossen habe,

bis an mein

E N D E.




Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0324
DFG

und rief den Trabanten,
e gelehnet, und eingeſchlum-
reten. So bald ich aber
ar, gab ich dem noch drin-
Kerl mit dem Degen einen
ſtieß ihn zur Erden, und
r mir zu, damit er mir ſo
nte. Nun wurden die vor-
ens-Geiſter bey mir wieder
Kräfte hervor, meine Flucht
Glück hatte mir hierzu etwas
t, indem ich mich in keiner
ſſenen Ort, ſondern auf ei-
bald ins freye Feld führete,
zwiſchen einem langen Ge-
rn Ende mich eine höltzerne
uß führete. O! ſeufzete ich
n ich jetzo ſo glücklich, daß
ck entrinne, ſo ſoll mich ge-
e Liebe wieder fangen. Ich
r Nacht an einen felſigten
ühſam hinauf kletterte, eine
; die mittlere Höhe deſſelben
Haus, in welchem die Ver-
ſo viel übrig gelaſſen hatte,
chtherberge fand, obwohl die
n und Trincken ermangelte.
ges-Schein nur eine Mög-
meinen Weg wieder fort,
ern Seite des Hügels in ein
die von Hunger und Durſt
Kräfte wieder erquickte.
hts mehr, als aus den Grän-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 011
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814769691/phys_0325
DFG